Vt. 3.
10871 2
Gall. Com. 345 c.

Denkwürdigkeiten

des

General-Finanz-Controleurs

des

Abbé Terrai

worinn man

eine Nachricht von dem 1775 in Paris erregten Aufstand, und vierzehn Briefe von einem Actieninhaber der indischen Handlungskompagnie, auch einen Brief des Abbé Terrai an Herrn Turgot findet.

Tu quoque mi Brute! ....

Zweyter und letzter Band.

Nach der neuesten französischen Ausgabe übersetzt.

Berlin,

bey Joachim Pauli, 1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nachricht
des
Verlegers.

Da die seit einiger Zeit in Frankreich entstandenen Unruhen, und vornehmlich der den 3. May 1775 erregte Aufstand blos als die Folge einer durchgängigen Gährung im Volk gegen das Ende der unglücklichen Regierung Ludewigs des XV; der Finanzadministration des Abbé Terrai, bey der so manche Ungerechtigkeiten mit unterliefen; und des Unwillens über das Monopolium mit dem Getraide, welches der Generalcontroleur vollkommen systematisch behandelte, und das einen gar merklichen Einfluß auf alle Theile der Staatsverwaltung hatte, anzusehen ist: so hält man dafür, daß dieses Stück von Geschichte gar füglich mit den Nachrichten, die man im ersten Theile geliefert hat, verbunden werden, und mit solchen eine zur Befriedigung des Lesers in gewisser Maaße vollständige Sammlung ausmachen könne.

Weil man auch durch die Briefe eines Actionairs der indischen Handlungsgesellschaft an einen andern Actieninhaber die Denkungsart des Herrn Abbé Terrai, aus einem merkwürdigen Probestück, das er von derselben während seines Ministeramts ablegte, sehr gut kennen lernt; so haben wir geglaubt, daß auch eben diese Briefe gar wohl eine Stelle unter seinen Denkwürdigkeiten einnehmen könnten, und es uns der Leser Dank wissen würde, wenn wir sie diesen Nachrichten mit einverleibten.

Der Verfasser schrieb sie erst mit dem Jahr 1768. Er hat daher für gut gefunden, ihnen eine Einleitung vorzusetzen, welche das hauptsächlichste von dem in sich faßt, was seit dem Zeitpunkte, da diese Compagnie wieder ein neues Leben bekam, das ist, seit dem Jahr 1764, mit ihr vorgieng.

Historische Nachricht

von dem

den 3. May 1775 in Paris entstandenen

Aufruhr.

. . . . . Si forte virum quem
Conspexere silent . . . .
VIRG.

Der den 3. May 1775 bey Gelegenheit der Theurung des Brods in Paris entstandene Aufruhr ist eine merkwürdige Begebenheit, die wohl verdient, daß ihr Staatsmänner weiter nachdenken, und daß man alle und jede Umstände derselben erwägt, in so fern sie sich aus diesen nach ihrer Beschaffenheit, nach ihrem Ursprunge und Fortgange erkennen läßt. Die Geschichte erwähnt keiner ähnlichen Unruhe, und es sollte unserm an so viel sonderbaren Vorfällen fruchtbaren Jahrhunderte vorbehalten seyn, aufs neue einen aufzuweisen. Es ist ganz natürlich, daß man mit seinen Gedanken zuerst und mehr auf die Veranlassung

zu diesem Aufruhr, und darauf, wie es eigentlich mit demselben zugegangen, als auf die Begebenheit an sich verfällt, die gar nichts außerordentliches ist, weil sich in den letzten Jahren der Regierung Ludewigs XV. wechselsweise fast in jeder Provinz des Reichs solche traurige und unglückliche Vorfälle ereigneten.

Man war schon durch Nachrichten, die man aus Dijon erhalten, in ein Schrecken gesetzt worden *). Eben als es bekannt wurde, daß ein Parlaments-

*) Auszug eines Briefes von Dijon vom 20. April .... „Man hat so eben in dieser Stadt wegen des hohen „Getraidepreises einen nicht geringen Aufstand erregt. Eine große Menge Landleute haben eine „Mühle niedergerissen, die einem Monopoleur gehörte. Sie sind darauf in die Stadt gekommen, und „haben sich, nachdem sie verschiedene Unordnungen „begangen, bey dem Herrn Parlamentsrath von St. „Colombe eingefunden, der unter andern, welche wegen der verhaßten Beschuldigung, sich das Monopolium mit dem Getraide angemaßt zu haben, von den „Versammlungen des Parlaments ausgeschlossen „worden, in der Stadt zurückgeblieben war. Die „Aufrührer giengen in sein Haus; sie erklärten, wie „es nicht ihre Absicht sey, ihm etwas zu nehmen, „schmissen und brachen aber gleichwohl alles sein „Hausgeräthe in Stücken und warfen es zu den Fenstern hinaus. Der Herr de la Tour du Pin, als Befehlshaber in der Stadt, trug nicht wenig dazu bey, „daß sie noch mehr erbittert wurden; weil er ihnen eine harte Antwort gab, die ihm, wie es scheint, nicht „ganz so grausam vorkam, als sie in der That ist. Sie „stellten ihm ihre Noth vor, wie sie schlechterdings ihrem Brodmangel nicht abzuhelfen wüßten, oder es „ihnen doch unmöglich falle, diese Waare zu bezahlen, „weil

lamentsrath daselbst ein Opfer seiner Habsucht geworden, vernahm man auch, daß die Gährung immer weiter um sich greife, und sich bis in die Gegenden der Hauptstadt erstrecke. Es hatte das Ansehen, als sey von den Aufrührern, der Zusammenkunft verschiedener Umstände gemäß, der Entschluß gefaßt worden, eine Hungersnoth über dieselbe zu bringen, weil sie die Ufer der Ströme

„weil sie so sehr hoch im Preise stehe, worauf er zu ih„nen sagte: Meine Freunde, es wächst ja schon „Gras, warum graset ihr nicht?" Wäre der Bischof nicht aus seinem Pallaste hervorgekommen, und hätte diesen Unglücklichen zugeredet und sie besänftiget; so würde schwerlich den Unordnungen Einhalt geschehen, und es wahrscheinlicher Weise noch unruhiger zugegangen seyn. Ein Officier, ein Bruder des Bischofs, der den Prälat suchte, weil er seinetwegen unruhig war, wurde für den Herrn de la Tour du Pin gehalten, und hätte beynahe das Leben verloren. Es wollte ihm schon ein Mensch von hinten zu einen Stoß mit einem Messer versetzen, als ihn noch eben ein anderer daran hinderte, indem er seinen Arm ergriff und zu ihm sagte, daß dieser nicht derjenige sey, den er vor sich zu haben meyne.

Der Befehlshaber entschuldigte sich und sagte, Se. Majestät habe ihm geschrieben, daß Sie alles und jedes billige, was Ihr Generalcontroleur thue, und daß dessen Grundsätze, nach welchen man sich bey Einführung der neuen Gesetze richte, so wie das gegenwärtige Commercium mit dem Getraide, völlig Ihren Beyfall hätten; daß er mit möglichster Gelindigkeit auf die neuen Verordnungen halten, im Fall es aber nöthig sey, mit Strenge und Nachdruck verfahren sollte. Woraus aber nicht folgt, daß er berechtigt war, sich auf eine so harte und beleidigende Art auszudrücken.

besetzt hielten, und ihr die Hülfe abzuschneiden suchten, welche ihr die Wachsamkeit der Regierung durch Getraidekäufer, die sie auf alle mögliche Art aufmunterte, verschaffen wollte *). Es war darauf angesehen, den Monopoleurs, die alle nur ersinnliche Vortheile von dem Getraidehandel zu ziehen hofften, einen Strich durch die Rechnung zu machen und sie zu nöthigen, aus Furcht vor andern, die ähnliche Vortheile zu erlangen suchten, ihre Waare wohlfeiler loszuschlagen. Doch alles dieses ist nichts ungewöhnliches; worüber man aber erstaunen wird, und was ganz unglaublich scheint, ist, daß allerley liederliches Gesindel, nachdem es an einem verabredeten Tage das Volk zu Pontoise, Poissi, Saint Germain en Laye, und selbst zu Versailles, zum Aufruhr gereizt, auch einen Tag festsetzte, an welchem es in Paris seyn wollte, und daß es wirklich Wort hielt. Ob man gleich Nachricht davon hatte, Befehle dieserhalb stellte, die Stadtmiliz, das Regiment der Gardes Françoises, die Schweizergarde, die Mousquetaires und andere Haustruppen in Bewegung setzte; so kam es doch durch verschiedene Thore und fast zu gleicher Zeit, ohne Gewehr, blos mit einem

Stock

*) Die Herren Johann Clotin hatten von dem Generalcontroleur den Auftrag erhalten, daß sie von den Ausländern Getraide sollten kommen lassen. Es war zu Havre angelangt, und man schaffte es in Fahrzeugen auf der Seine herbey.

Stock in der Hand, in die Stadt, und plünderte die Becker *) fast durchgängig, ohne daß es jemand daran hinderte. Man war nur darauf bedacht, den Märkten Sicherheit zu verschaffen, wo auch in der That niemand beunruhigt wurde **). Da übrigens die Regierung mehr zur Gelindigkeit als Strenge geneigt ist, so erhielten die Truppen Befehl, nicht auf das zusammengelaufene Volk zu feuern, wenn sie auch manches von demselben leiden müßten und sich übel behandelt sehen sollten. Man wußte noch nicht, wodurch diese Unruhe veranlaßt worden, und besorgte, sie möchte noch grösser werden, wenn man zu strenge verführe. Man sah deswegen, daß selbst die Polizeybediente die Becker nöthigten, ihre Scharnen zu öffnen, und den

*) Man sagt, daß einer derselben die List gebraucht, und alle seine Waare auf die Seite gebracht, sein Haus darauf zugeschlossen, und einen Miethszettel an den Scharn ausgehängt habe.

**) Weil des Morgens an selbigem Tage Fahnen geweihet werden, und die dabey übliche Ceremonien vor sich gehen sollten, so konnte den Unordnungen nicht sogleich Einhalt geschehen, wie es wohl hätte seyn sollen. Der Herr Marschall Herzog von Biron wollte sich den Vorschlag nicht gefallen lassen, diese Ceremonien bis auf einen andern Tag auszusetzen. Er meynte, es möchte den Schrecken nur noch größer machen, wenn man damit Anstand nähme. Es marschirte also ein Theil der Garnison auf, und fehlte darüber an Truppen, die jetzt zur Sicherheit des Publicums so nöthig waren und den Unordnungen vorbeugen konnten.

den Aufrührern Brod zu geben. Die Mousquetaires unterhielten sich sehr aufgeräumt mit ihnen, und einige derselben, die mitleidig waren, gaben ihnen sogar Geld, das Brod, so sie den Beckern weggenommen, zu bezahlen. Der Staatsrath versammelte sich inzwischen einmal über das andere. Das Parlament ließ seiner Seits die Kammern zusammenkommen. Der erste Präsident desselben wollte aber nicht, daß man sich über diese Sache berathschlagte, und berichtete, der Herr Generalcontroleur sey Tages zuvor bey ihm gewesen; es beunruhige solchen der Aufruhr nicht sonderlich, welcher an einigen Orten entstanden, weil es mit demselben nicht viel zu sagen habe, so lange man sich in Paris noch ruhig hielte; es habe ihm auch selbiger zu wissen gethan, wie der König wünsche, daß sich sein Parlament gar nicht in diese Sache, welche die Polizey angehe, mische. Er communicirte darauf den Mitgliedern ein Schreiben, welches er eben erst vom König erhalten, worinn derselbe sagte, daß, da man Ihm berichtet, es sey in den abgewichenen Tagen an einigen Orten ein Aufstand erregt worden, und man diesen Augenblick sogar in der Hauptstadt unruhig werde, Er sich damit beschäftige, Mittel zu finden, wodurch übeln Folgen, so etwan daraus entspringen möchten, vorgebeuget werden könne; daß es Ihm nicht mehr unbekannt sey, wo diese Gährung zum Theil herrühre; daß übelgesinnte Leute am meisten Anlaß dazu gegeben; daß Er gar bald zu entdeken

ken hoffe, durch was für Personen alle diese Unruhen angesponnen worden, und wolle, daß Sein Parlament Seine Absichten durch eine gefährliche Betriebsamkeit, weil es bey derselben nicht durch gehörige Einsichten geleitet werde, nicht vereitele.

Hierauf erhielt der erste Präsident den Auftrag, sich zum König zu begeben, und Sr. Majestät den Diensteifer und die willige Unterwerfung der sämmtlichen Mitglieder des Parlaments zu bezeugen, und Dieselbe zu versichern, wie sie sich gänzlich Dero väterlichen Sorgfalt in Ansehung eines Gegenstandes überließen, der jedermann in so grosse Furcht setze.

Das erste Resultat der durch den Staatsrath gehalenen Versammlung war, den Fehler zu vermeiden, welchen man zu Versailles wider die Politik begangen *); mithin die Brodttaxe den Aufrührern

*) Auszug eines Schreibens von Versailles vom 2ten May.

„Se. Majestät hat vor Betrübniß des heute erregten Aufstandes wegen keine Mittagstafel gehalten. Dieselbe hat den Augenblick Befehl gegeben, „daß das Brod für zwey Sols verkauft werden „soll; kurz nachher aber an Herrn Turgot, der abwesend war, geschrieben, daß er sich unverzüglich „zu Ihr zu begeben habe: daß Sie anfänglich zwar „aus Mitleiden für die Foderungen eines unruhigen Pöbels Achtung gezeigt, daß Sie es aber jetzt „bereue: daß Sie besorge, einen Fehler wider die „Politik begangen zu haben; und daß Sie ihn gut zu „machen wünsche. Der Minister fand sich wirklich „in aller Eil hier ein, und stellte dem Monarch vor, „wie Gefahr davon zu befürchten stehe, daß Sich „derselbe

rührern zu Gefallen nicht herunter zu setzen; den Beckern wieder Muth zu machen, und jedem derselben einen gemeinen Soldaten zur Wache für seinen Scharn zu geben; diejenigen, welche nicht backen wollten, weil sie sich fürchteten, dazu zu zwingen; endlich auf das geschwindeste vorzubeugen, daß es Paris nicht an den nöthigen Lebensmitteln fehle.

Den Nachmittag sahe man eine Polizeyverordnung *) angeschlagen, die mit der Entscheidung Sr.

„derselbe vor reiflicher der Sache Ueberlegung zum „Mitleiden bewegen lassen, und gleich darauf wur„de ein Befehl ausgefertigt, daß die Becker das „Brod nicht anders, als nach Maaßgabe des markt„gängigen Getraidepreises, verkaufen sollten.

*) Die Polizeyverordnung vom 3 May; deren Inhalt folgender war:

„Wir wollen und verordnen auf Begehren des „Procureur du Roi †), daß es den Beckern ver„stattet werde, das Brod nach Maaßgabe des „marktgängigen Getraidepreises zu verkaufen. Ver„bieten und untersagen einem jeden ausdrücklich, „sie nicht zu zwingen, das Brod für einen gerin„gern

†) Procureurs du Roi sind in Frankreich königliche Bediente, die bey jedem Präsidial oder Tribunal, bey welchem Appellationen von den Untergerichten angenommen werden, das Interesse des Königs wahrnehmen. Der Procureur beym Parlement von Paris aber heißt, wie er auch öfters im folgenden genannt wird, Procureur general du Roi. Uebers.

Sr. Majestät übereinstimmte, durch welche man den Beckern verstattete, sich in Ansehung des Preises des Brodes nach dem Getraidepreise zu richten,

„gern Preiß zu lassen. Befehlen den Officiers der „Stadtmiliz, so wie den wachthabenden Officiers „insbesondere, sich derjenigen zu versichern, die dieser Unserer Verordnung entgegenhandeln möchten, „damit sie zur gefänglichen Haft gebracht, und nach „der Strenge der Gesetze bestraft werden. Ersu„chen alle Kriegsbediente und Befehlshaber der „Truppen, die nöthige Hülfe mit bewehrter Hand „nicht zu versagen, damit in allen Stücken gegen„wärtiger Unserer Verordnung genau nachgelebt „werden möge. Wir verbieten jedermänniglich, „mit Gewalt in die Scharnen der Becker zu drin„gen, auch nicht unter dem Vorwand, ihnen Brod „abzukaufen, welches niemanden, wenn es nicht „nach dem jedesmaligen Preise bezahlt wird, ge„lassen werden soll. Gebieten den Commissaires „du Chatelet †), darüber zu halten, daß dieser „Unserer Verordnung in allen Stücken vollkommen „ein Genüge geschehe, welche gedruckt, publicirt, „und damit sich niemand mit der Unwissenheit ent„schuldigen möge, in dieser Stadt, denen Vor„städten und ganzem Gebiete, allenthalben, wo es „nöthig befunden werden wird, öffentlich angeschla„gen werden soll.

„Gegeben und verordnet durch Uns, Jean Char„les Pierre Le Noir, Chevalier und königl. Rath.“

†) Sie sind Officiers de Robe longue. Ihre Verrichtungen schlagen größtentheils ins Polizeywesen ein; zugleich gereichen sie den Magistratspersonen des Chatelet zur Erleichterung in der Untersuchung und Instruirung der Criminal- und Civilprocesse. Uebers.

ten, den Einwohnern verbot, es für einen geringern Preis zu begehren, den Befehlshabern der Truppen anbefahl, den Beamten, die dazu bestellt seyen, in allen Stücken über diese Verordnung zu halten, die nöthige Hülfe mit bewehrter Hand nicht zu versagen; durch die man übrigens allen Gewaltthätigkeiten, Unordnungen und jedem Auflauf auf das sicherste zuvorzukommen suchte.

Dieses war die letzte öffentliche Schrift in Polizeysachen, die vom Herrn Le Noir herrührte. Er mißfiel gleich von der Zeit an, da er in seinen Posten installirt wurde, dem Herrn Turgot. Dieser Minister ließ zwar seinen Talenten alle Achtung widerfahren, und schätzte ihn seiner persönlichen Eigenschaften wegen; aber er wußte, daß derselbe in Ansehung der Art, nach welcher das Commercium mit dem Getraide im Reich zu treiben sey, andere und den seinigen ganz entgegengesetzte Grundsätze hatte; und da Le Noir nicht unmittelbar unter ihm stand, so konnte er ihn auch nicht dahin vermögen, daß er in diesem Stücke eben so dachte, als er selbst, wenn er ihn nicht anders überführte, daß seine Meynung Vorzüge habe, oder ihn überredete, derselben beyzutreten. Le Noir hatte vormals das Geschäffte über sich gehabt, in Ansehung dessen er von dem Generalcontroleur abhieng, die Stadt Paris mit Lebensmitteln zu versorgen; der Minister brachte es dahin, daß er von demselben ausgeschlossen wurde, welches den Lieu-

tenant

tenant de Police *) nothwendig verdrießen mußte, und ihn gewiß nicht geneigt machen konnte, sich zur Annehmung des neuen Systems zu bequemen. Herr Turgot ließ aber die gegenwärtige Gelegenheit, sich seiner zu entledigen, nicht aus der Acht: er erklärte dem König, wie es bey der jetzigen kritischen Lage der Sachen nöthig sey, daß seine Operationen auf das schleunigste unterstützt würden; daß er für nichts gut sage, wenn Herr Le Noir seinen Posten behalte: daß er hingegen für alles Bürge werde, wenn Se. Majestät eine obrigkeitliche Person an dessen Stelle setzte, die sich mit ihm verstünde, und auf die er sich so gut als auf sich selbst verlassen könnte. Der Monarch hatte zu viel gutes Zutrauen zu seinem Minister, um ihm nicht den Subaltern aufzuopfern: den folgenden Tag erhielt Herr Le Noir ein Schreiben von Ihm, worinn Derselbe ihm für seine Dienste dankte und ihn bat, daß er sich seines Postens begeben möchte. Se. Majestät gab kein Mißvergnügen über ihn zu erkennen: Sie sagte ihm, daß Sie ihm nichts vorwerfen könne, daß Sie ihn aber, weil es Ihr bekannt sey, seine Grundsätze wären Ihres Generalcontroleurs seinen und derjenigen Administration, die Sie eingeführt wissen wollte, gerade entgegen, nicht wohl zu den ihm bisher anvertrauten Functionen weiter brauchen könne; daß Sie übrigens die Dienste, welche er Ihrem Großvater

*) Er hat in allen Polizeysachen die Direction. Uebers.

vater unter verschiedenen Umständen geleistet, und die Ihr nicht unbekannt geblieben, nie vergessen werde.

Es war der Parlementsrath, Herr Albert, dem es schon zweymal aufgetragen gewesen, als Commercienintendant ad interim die mit einer solchen Stelle verknüpften Functionen zu übernehmen *), dem man, die Geschäffte betreffend, das Commercium mit dem Getraide anvertraut, und der vornehmlich dafür sorgte, daß Paris mit Lebensmitteln versehen würde, welchen Herr Turgot zum Nachfolger des Herrn Le Noir vorschlug, und den der König dazu ernannte. Der Minister hielt ihn für unentbehrlich, und hoffte allen Beystand von ihm. Er wußte, daß er kein Anfänger in der Wissenschaft sey, durch eine gute Staatswirthschaft etwas zu ersparen; was noch mehr ist, er wußte, daß er ein Anhänger derjenigen sey, die sich gänzlich auf diese Wissenschaften legten, und deren

*) Er hatte diesen Auftrag 1771 um die Zeit erhalten, da die Mitglieder des Parlements ihrer Aemter entsetzt und vertrieben wurden. Seine Geschäffte hatten ihm nicht erlaubt, bey den Versammlungen, welche solches veranlaßten, gegenwärtig zu seyn, er blieb also mit dem Lettre de cachet verschont. Er glaubte aber, es möchte sich nicht schicken, seine Stelle während der Zeit, da seine Amtsbrüder die Wirkungen der Ungnade des Monarchen erfahren müßten, beyzubehalten; er legte sie also nieder, und gieng freywillig aus Paris.

deren strengen Maaßregeln Beyfall gab, wenn sie durch die Umstände nothwendig wurden.

Der Herr Marschall Herzog von Biron, dem man jetzt das Oberkommando über die Truppen, selbst die Stadtmiliz *) nicht ausgeschlossen, gegeben hatte, wollte seiner Seits, man sollte einen Befehlshaber an die Spitze dieses Korps setzen, der ihm völlig ergeben sey. Er beschwerte sich über Sieur Le Laboureur, der es kommandirte: er legte ihm wegen seiner Trägheit und Unwirksamkeit die Unruhe vom 3. May zur Last, und verlangte, daß man ihn dafür strafen und das Kommando nehmen sollte. Es erhielt es auf sein Begehren der Sergeant La Galerne von der Garde, ein Offizier, der in kurzer Zeit sein Glück gemacht hatte, und Ritter vom Orden des heil. Ludewigs war.

Mittlerweile man die in Paris entstandene Unruhe zu stillen, allen weitern Folgen derselben und dergleichen Aufstand aufs künftige vorzubeugen suchte, wurde an Orten auf dem platten Lande geplündert, wo das lüderliche Gesindel bisher noch nicht hingekommen war; der Lärm wurde sogar in den Gegenden der Hauptstadt immer größer. Der Staatsrath versammelte sich deshalb zum andernmal.

*) Die Stadtmiliz ist kein Regiment Soldaten gleich andern; es ist unmittelbar dem Staatssecretär unterworfen, der das Departement von Paris hat, und als es errichtet worden, nahm es Befehle vom Parlament an.

dernmal. Man fand, daß die Sache ernsthafter wurde, und man eine wohlgeordnete Armee nöthig habe. Man gab unterschiedlichen Regimentern Infanterie und Kavalerie, den Karabiniers u. s. w. Ordre, sich dem Gesindel in gewissen Entfernungen von einander, wie es etwan rathsam seyn möchte, zu nähern und zu kantoniren. Es wurde ein Plan, nach welchem man kampiren sollte, in Absicht auf Paris aber die Disposition gemacht, daß die Mousquetaires Noirs die Ufer der Marne; die Mousquetaires Gris *) die Ufer der Niederseine; die Gensdarmes und Chevaux legers die Ufer der Oberseine besetzen; das Regiment der Gardes Françoises aber, die Schweizergarde und die Invaliden wie bisher die Vorstädte schützen, und die Wachen für die Scharnen der Becker geben sollten.

Um denen, die durch solche unglückliche Beyspiele verleitet werden möchten, aufs neue Unruhen anzufangen, ein Schrecken einzujagen, wurde ferner

*) Mousquetaires werden in Frankreich zwey Kompagnien junger Edelleute genannt, die einen Theil der Haustruppen ausmachen, und von denen der König selbst Kapitain ist; die Kommandeurs heissen Kapitaineslieutenants. Sie dienen zu Pferde und zu Fuß, und führen ein Mousqueton. Die Pferde der ersten Kompagnie sind Schimmel, der andern ihre aber Rappen, daher man jene die Compagnie des Mousquetaires Gris, und diese die Compagnie des Mousquetaires Noirs nennt. Uebers.

ferner beschlossen, daß unverzüglich durch öffentlichen Anschlag *) bekannt zu machen, und bey Lebensstrafe zu verbieten sey, auf den Straßen einen Auflauf zu machen; mit Gewalt in die Scharnen

*) Es geschah dieses vermittelst einer königl. Verordnung, die ohne Datum, ohne daß sich jemand unterschrieben, und ohne Anzeige des Orts des Drucks, zu Versailles und zu Paris angeschlagen wurde. Sie war in folgenden Worten abgefaßt:

„Es wird hiemit allen und jeden Einwohnern „bey Lebensstrafe verboten, einen Auflauf zu machen.

„So wenig in das Haus oder in den Scharn irgend eines Beckers als in irgend ein Vorrathshaus, „worinn allerley Samkorn und Getraide aufbehalten wird, oder Mehl und Brod liegt, mit Gewalt einzudringen.

„Es soll nicht erlaubt seyn, etwas von besagten „Waaren anderswo als auf den Straßen und Marktplätzen zu kaufen.

„Es wird gleichermaaßen und bey Lebensstrafe „verboten, zu fodern, daß auf irgend einem der „Märkte Brod und Mehl unter dem Preiße, der „nach Maaßgabe des marktgängigen Getraidepreisses gesetzt worden, gelassen werde.

„Alle Befehlshaber der Truppen sind von Sr. „Majestät dem Könige ausdrücklich beordert, wider „diejenigen, welche dem, was hier verboten worden, „entgegen handeln, mit der größten Strenge zu verfahren, und im Fall dieselben Gewalt brauchen „sollten, Feuer auf sie geben zu lassen.

„Und soll denen, so gegenwärtiger Verordnung „zuwider handeln, so fort, nachdem selbige zur gefänglichen Haft gebracht worden, der Proceß gemacht werden, ohne daß eine Appellation an ein „anderes Gericht statt finde."

nen der Becker zu dringen; zu begehren, daß das Brod unter dem Preiße gelassen würde, welcher iedesmal nach dem marktgängigen Getraidepreise festgesetzt worden, und den Truppen befohlen werden sollte, auf die, welche sich des einen oder andern unterfangen würden, Feuer zu geben.

Endlich wurde auch beschlossen, daß man alle diejenigen, welche obigem zuwider handelten, um sie sogleich gehörig bestrafen zu können, und andere abzuschrecken, zur gefänglichen Haft bringen, und über sie als über offenbare Feinde des Staats, ohne daß eine Appellation an ein anderes Gericht statt finde, sprechen solle.

Indem Se. Majestät den Staatsrath verließ, sagte Sie zu dem Herrn Turgot, weil sie besorgte, Sie möchte genöthigt seyn, mehr Strenge, als bisher, zu gebrauchen (so doch der Umstände wegen in der Folge zum Glück nicht nöthig war) und glaubte, Sie sähe das Blut Ihrer Unterthanen schon fließen: *Wir haben uns wenigstens nichts vorzuwerfen!* Worte, die sich für die Empfindsamkeit eines noch unerfahrnen Herzens schicken und des guten Königs würdig sind. Es ist zu wünschen, daß er bey allem, was er unternimmt, dasselbe sagen könne.

Das Parlement wußte nicht, was zu Versailles vorgieng: da aber solchem berichtet wurde, daß sehr viele von diesen Leuten, welche geplün-

dert, und die man bey Tage verschont, auf die jedoch Kundschafter, die von der Polizey ausgeschickt worden, Acht gehabt, denen sie gefolgt wären, und sie des Nachts eingezogen hätten, in den Gefängnissen säßen; so hielt es für seine Schuldigkeit, da solches seinen Mitgliedern ihrer Aemter wegen schlechterdings zustehe, über dasjenige, so von ihnen verübt worden, zu erkennen; und glaubte, es sey nöthig, ungeachtet des Schreibens, welches der erste Präsident den Tag zuvor vom König erhalten, sich wiederum zu versammeln, und über das, so hauptsächlich dit Einwohner von Paris beunruhige, zu berathschlagen. Verschiedene der Herren erzählten, was sie von ihren Landgüthern gehört hatten, oder ihnen daher gemeldet worden. Es ergab sich daraus, daß nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in den herumliegenden Gegenden in einer ziemlichen Entfernung und in den benachbarten Provinzen alles in Bewegung sey: daß in Absicht auf Paris das Volk zwar ruhig geblieben und der Plünderung blos zugesehen habe, die allein von Leuten, so vom Lande hereingekommen, unternommen worden; daß sich aber aus verschiedenen Umständen abnehmen lasse, es sey dieses herumschweifende Gesindel, von welchem man nicht wisse, aus was für Gegenden es her sey, nicht durch Noth und Elend gedrungen worden, Unruhen anzufangen, sondern habe ganz andere Ursachen dazu gehabt, die man nothwendig zu entdecken suchen müsse. Diese Meynung erhielt wegen desjenigen,

was ein Conseiller des Enquetes *) erzählte, und ihm selbst begegnet war, Beyfall.

Er **) erzählte, daß er den Mittwoch beym Tumult eine Frau gesehen, die noch mehr als andre aufgebracht gewesen; daß er zu ihr hinangegangen sey, und ihr zugeredet habe, sie möchte sich doch ruhig halten, ihr auch ein Thalerstück von sechs Franken angeboten, daß sie hätte hingehen und sich Brod kaufen sollen; daß aber diese Furie sein Geld nicht haben wollen, und mit einem spöttischen Lächeln zu ihm gesagt: Reise, reise, wir brauchen dein Geld nicht, wir haben mehr als du. Daß sie zugleich nach ihrer Tasche gegriffen, und mit vielem Gelde in derselben geklingelt; daß er genugsam daraus abnehmen können, sie habe nicht gepralt.

Nachdem die Herren ihre Erzählungen geendiget, und ein jeder derselben seine Meynung darüber geäußert, war man einig, daß es nöthig sey, vorläufig ein Arret zu geben, in demselben aufs neue jeden Auflauf und einen Aufstand zu erregen u. s. w. zu verbieten, um das Volk dadurch abzuhalten,

*) Enquetes oder Chambres des Enquetes heißen bey den französischen Parlamentern gewisse Gerichts- und Untersuchungskammern, wo über die wegen schriftlicher Processe eingekommenen Appellationen erkannt wird. Uebers.

**) Es war solches der Herr von Pomeuze.

halten, mit den Aufrührern auf irgend eine Art gemeine Sache zu machen, doch so, daß man dabey vermeide, ohne allen Zurückhalt und zu ernstlich zu drohen; und es zugleich zu beruhigen, indem man ihm zeige, daß der Gerichtshof seinen Bedürfnissen abzuhelfen suche, und dieserhalb zu der väterlichen Sorgfalt des Monarchs Zuflucht zu nehmen gedenke.

Das Arret wurde dem zu Folge abgefaßt, das Wesentliche in solchem ganz kurz ausgedrückt, und unten folgender Schluß des Gerichtshofes gesetzt.

„Befiehlt ferner, daß der König allerunter„thänigst gebeten werde, Er wolle geruhen, im„mer mehr und mehr dafür zu sorgen, daß man „solche Maaßregeln ergreife, die Ihm seine Klug„heit und die Liebe zu seinem Volke eingeben, daß „der Preiß des Getraides heruntergesetzt, und eine „solche Taxe für das Brod gegeben werde, damit „der gemeine Mann nicht Noth leide, auch übel„gesinnten Leuten aller Vorwand und die Gelegen„heit benommen werde, Empörungen anzuzetteln, „indem sie solche nur gar zu leicht dazu mißbrau„chen.“

Dieses Arret wurde sogleich zum Druck geschickt; da es aber der Hof seinen bereits getroffenen Einrichtungen nicht conform fand, so ließ er dem Drucker befehlen, mit dem Abdruck inne zu halten, und wollte dadurch verhindern, es auszugeben. Es kamen einige von den Mousquetaires,

und zerbrachen den Stegen. Dadurch erreichte man nun wohl seine Absicht, daß es nicht verkauft wurde; es wurde aber doch, und zwar zugleich mit der oben eingerückten königlichen Verordnung, aus scheinbarer Achtung für dieselbe, an einigen Orten öffentlich angeschlagen *).

Den

*) Da sich das Arret sehr rar gemacht hat, so setzen wir den Inhalt desselben hierher.

„Auszug aus dem Parlementsprotocoll vom 4 May 1775.

„Der Gerichtshof nimmt unterm heutigen Dato „bey Versammlung aller Kammern, die Klage vom „Procureur general du Roi, des in der Stadt Pa„ris und den benachbarten Orten entstandenen Auf„ruhrs wegen, so wie selbige die dabey vorgekom„menen Umstände, und was dahin gehört, berührt, „an: befiehlt, dieserhalb zu inquiriren, die Richter „dem zu Folge zu instruiren, und sich hiernächst in „der großen Kammer durch ein endliches Urtheil in „dieser Sache ins Mittel zu schlagen; will zu dem „Ende, daß in so fern von irgend einem Richter, „von welchem die Appellation an das Parlament „statt findet, in solcher Sache bereits Rechtens ver„fahren worden, oder noch verfahren werden möch„te, die Akten dem Gerichtshofe zur gleichmäßigen „Untersuchung vorgelegt und dessen Urtheil unter„worfen werden; und befiehlt, daß unterdessen auf „Verordnungen, Arrets und Reglements, durch „welche jeder ungebührende Auflauf verboten wor„den, in allen Stücken gehalten werde; untersagt „und verbietet deswegen allen und jedem ausdrück„lich, und solches bey der in besagten Verordnun„gen, Arrets und Reglements gesetzten Strafe, der„gleichen Auflauf zu machen, zu befördern oder zu „begünstigen; befiehlt ferner, u. s. w. . . .“

Den folgenden Tag des Morgens kam der Oberceremonienmeister, und brachte dem Parlament eine Lettre de cachet, worinn Se. Majestät solchem befahl, sich des Vormittags in schwarzen Oberkleidern nach Versailles zu begeben. Man berathschlagte sich über diesen Befehl. Es war den Tag zuvor und in der Nacht wieder verschiedenes vorgefallen, was zu neuen Erzählungen Anlaß gab. Ein Rath von der großen Kammer *) sagte unter andern, daß sein Kapellan denselben Morgen von seinem Priorat Gournay angelangt sey und ihm gemeldet habe, wie dort das lüderliche Gesindel auch herumstreife; daß es bey allen Unordnungen, die es begehe, doch auch eine gewisse Ordnung beobachte; daß es den Pachtern nichts als ausgedroschenes Getraide genommen, damit es solches sogleich hätte können mahlen lassen; daß es noch dazu den Malter mit 12 Livres bezahlt, und dabey angemerkt hätte, das Pfund Brod sey vom König zu Versailles auf zwey Livres heruntergesetzt worden, und wolle er nicht, daß man es theurer bezahle **). Die Zeit erlaubte nicht, dieserhalb etwas zu beschließen, weil man nach Versailles abgehen mußte.

*) Der Abbé Le Noir.

**) Das hieß aber sehr falsch rechnen: denn auf dem Fuß mußte der Malter noch einmal so hoch und mit 24 Livres bezahlt werden.

Was zu diesem Lit de Justice Gelegenheit gab, war, daß das Parlement Schwierigkeiten machte, die Patente zu registriren, nach welchen Se. Majestät in der ersten Hitze wollte, es sollte die Tournelle *) über die in selbigen erwähnten Verbrechen und Ausschweifungen erkennen. Diese Patente veranlaßten die Versammlung vom 4ten, worinn man sie unregelmäßig fand, man mochte sie in Absicht auf die Sache selbst, oder in Ansehung der Formalität betrachten, die dabey in Acht genommen werden mußte: was die Sache selbst betraf, so trug man der Tournelle auf, was doch ganz eigentlich andern Kammern des Gerichtshofes zustand, schmälerte mithin dieser ihr Ansehen: anlangend die Formalität aber, so mußten die Patente nicht an die Tournelle, sondern an die große Kammer gerichtet werden. Weil nun die meisten Mitglieder wider das eine und das andere verschiedenes einzuwenden hatten, so behielt die Meynung auch die Oberhand, diese Patente bey Seite zu legen, und faßte man darauf eigenmächtig das Arret von besagtem Tage ab.

Weil

*) La Tournelle ist die Kammer beym Parlament von Paris, welche sonst in Criminalsachen spricht. Sie wurde erst im Jahr 1436 eine besondere Kammer, und besteht heutiges Tages aus 4 Presidens au Mortier, 6 weltlichen Räthen von der großen Kammer, und 2 von jeder Kammer des Enquetes. Sie heißt La Tournelle, weil jedes halbe Jahr andre Räthe, so wie sie die Tour trifft, bey ihr zu stehen kommen. Uebers.

Weil das Conseil voraussah, das Parlament würde, weil es zu sehr an Formalitäten gewöhnt ist, nicht die ganze unter so dringenden Umständen nöthige Betriebsamkeit und Eilfertigkeit beweisen; so beschloß es, bekannt zu machen, wie in jedem den Aufruhr betreffenden Fall gesprochen werden sollte, ohne daß eine Appellation statt fände, wollte auch den König bewegen, daß er sein ganzes Ansehen brauche, und das Parlament dahin vermögen sollte, daß es sich solches gefallen ließe.

Alles war hier außerordentlich, sowohl das Uebel als das Mittel wider dasselbe. Das Ministerium widersprach sich auf eine höchst seltsame Art, indem es sich in der That der Publication des Arrets widersetzte, und doch nicht das gesetzmäßige Mittel ergriff, es ungültig zu machen, das ist, es durch ein Arret des Staatsraths für null und nichtig zu erklären; dergestalt, daß das Parlament das seinige noch immer so ansah, als bestünde es in seiner ganzen Kraft, gleichwohl nicht in allen Stücken darauf hielt, weil es durch das Lit de Justice muthlos geworden war.

Der Gerichtshof begab sich zu diesem Lit de Justice, nach der im Lettre de cachet vorgeschriebenen Etiquette, bloß in schwarzen Oberkleidern *) nach Versailles. Die Herren wurden sehr wohl aufgenommen. Se. Majestät ließ sie in dem Ceremonien-

*) Es ist gebräuchlich, bey allen feyerlichen Gelegenheiten in rothen Oberkleidern zu erscheinen.

remonienſaal, in welchem ſich verſchiedene Collegia, wenn ſie vor den König kommen müſſen, zu verſammeln pflegen, zu Mittag ſpeiſen, und die Sitzung nahm erſt halb vier Uhr ihren Anfang.

Se. Majeſtät eröffnete ſelbige durch eine Rede, die ſie auswendig herſagte, wie Sie bey dem Lit de Juſtice den 12ten November that. Ob Sie gleich nicht vernehmlich ſpricht, ſo geſchah es doch in einem ſo edlen und ſo geſetzten Tone, daß das Fehlerhafte Ihrer Stimme dadurch gut gemacht wurde. Sie ſchien nicht über Ihr Parlement unwillig, aber wohl über die unangenehmen Nachrichten, ſo Sie erhalten, niedergeſchlagen zu ſeyn. Folgende ſind Ihre eigenen und ſehr merkwürdigen Worte:

„Meine Herren . . . . . . Die außerordentlichen Umſtände, worinn ich mich befinde, Umſtände, die vielleicht nie ihres gleichen gehabt, nöthigen mich, meine Einwilligung zu geben, daß man von der bey den Gerichten eingeführten Ordnung abweiche, und wegen einer Menge vorkommender ungewöhnlicher Fälle das Recht ſpreche, ohne daß eine Appellation ſtatt finde. Meine Pflicht fodert es, und ich will, daß gefährlichen Räubereyen, von welchen gar bald nichts als Aufruhr und Empörungen herkommen müſſen, Einhalt gethan werde. Ich will, daß meine gute Stadt Paris und mein Reich mit allem, was zum Lebensunterhalt nöthig iſt, verſehen ſeyen. Ich habe Sie dieſerhalb, und daß Ih„nen

„nen meine Absichten bekannt werden, von denen „Sie mein Siegelbewahrer vollständiger unterrich-„ten wird, hieher zusammenberufen lassen.“

Die Rede des Herrn Siegelbewahrers *) enthielt nichts merkwürdiges. Er benachrichtigte sie von

*) Rede des Herrn Siegelbewahrers.

„Meine Herren ..... Man weiß sich nicht leicht „solcher Vorfälle zu erinnern, als diejenigen sind, „welche seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit des „Königs beschäfftigen. Es breitet sich allerley zu-„sammengelaufenes Gesindel auf dem platten Lan-„de aus, schleicht sich in die Städte, Frevel und „Muthwillen in denselben zu verüben, welchen man „nothwendig ohne Verzug Einhalt thun muß; es „scheint nach genommener Abrede nach verschiede-„nen Orten zu ziehen; es läßt zuvor bekannt wer-„den, wann es sich denselben nähern wolle, es ver-„breitet sich vorher das Gerücht, welchen Tag, wel-„che Stunde ein Ort dessen Gewaltthätigkeiten aus-„gesetzt seyn soll. Man sollte glauben, daß es das „platte Land, einem gewissen Plan zu Folge, ver-„heere, was zu Schiffe von einem Orte zum andern „gebracht wird, auffange, den Transport des Ge-„traides auf den Landstraßen verhindere, um über „große Städte, und insbesondere über die Stadt „Paris eine Hungersnoth zu bringen. Das Uebel „hat in kurzer Zeit dermaßen um sich gegriffen, daß „es nicht möglich gewesen ist, sich diesem Gesindel „bey der Geschwindigkeit, mit welcher es seine Ver-„brechen verübt, allenthalben mit Gewalt zu wider-„setzen; und wenn der König nicht die wirksamsten „und schicklichsten Mittel wählte, einem Uebel, das „seinem Anfange nach so gefährlich, und in Absicht „auf seine Wirkungen so grausam ist, Einhalt zu „thun, so würde Sich Se. Majestät in die traurige „und unumgängliche Nothwendigkeit gesetzt sehen, „eine Menge dieser Verbrecher ganz exemplarisch zu „bestrafen,

von der Declaration, von welcher die Rede war, daß man sie wolle ergehen lassen, und gab ihnen zu erkennen, daß selbige die Folge sehr wohlthätiger Absichten sey. Es wurde solche darauf von dem ersten Greffier des Gerichtshofes verlesen. Der erste Herr Präsident, der alsdann auch zuerst reden sollte, hielt es für besser, weil er keine natürliche Beredsamkeit besitzt, sich auf keine Antwort gefaßt gemacht hatte, und sich überdem in keiner

„bestrafen, womit aber in der That nur sehr wenig „ausgerichtet seyn würde, wenn solches nicht ganz „unverzüglich geschähe.

„Das sind die Ursachen, durch welche Se. Majestät bewogen wird, diesen Augenblick zu verstatten, daß in allen Fällen, den Aufruhr betreffend, „auf das geschwindeste gesprochen werde, und keine „Appellation statt finde.

„Wann die erste Unruhe gänzlich gestillt worden, „wann sich alles wieder zum Gehorsam bequemt hat, „und in seiner vorigen Ordnung ist, wann die Ruhe „wieder her- und sicher gestellt worden, so will es der „König, so wie er es rathsam finden wird, der Sorgfalt seiner Gerichtshöfe und gewöhnlichen Richterstühle überlassen, die wirklich Schuldige, und die, „so etwan durch heimliche Verleitungen und Anschläge zu Unordnungen Anlaß gegeben, denen er „vor der Hand blos Einhalt zu thun gedenkt, aufsuchen und anhalten zu lassen; was aber das gegenwärtige betrifft, so muß man nur darauf bedacht seyn, zu verhindern, daß eine Seuche, welche erst entstanden ist, nicht weiter um sich greift, „die, wenn sie immer mehrere ansteckt, nichts anders, als Unglück und Elend nach sich ziehen kann, „welchem die Gerechtigkeit und Gnade des Königs „zuvorkommen muß.“

keiner kleinen Verlegenheit fand, weil er nicht wußte, was er für eine Rolle bey diesem Umstande spielen sollte, stillzuschweigen. Der erste Avocat general unterstand sich eben so wenig, sich über diesen Gegenstand herauszulassen, und stimmte blos dahin, daß die Declaration zu registriren sey.

Als der Herr von Miromesnil zum Schein votirt wissen wollte, war es merkwürdig, daß allein Monseigneur der Prinz von Conti unter den Grossen, und Herr Freteau unter den Parlamentsgliedern das Wort nahmen und die Meynungen untersuchten; der Siegelbewahrer aber, nachdem er wieder zum König zurückgekehrt war, ihm anzuzeigen, was die Versammlung den meisten Stimmen nach wünsche, eine Viertelstunde lang vor Sr. Majestät auf den Knien blieb. Woraus, wie es schien, abzunehmen war, daß ihn der Chef der Gerichtsobrigkeiten von den verschiedenen Meynungen der Mitglieder unterrichtete, durch welche aber der Monarch nicht bewogen wurde, sich anders zu entschließen. Er hielt die zweyte Anrede, durch die er noch mehr, als durch die erste, zu erkennen gab, daß man ihm nicht widersprechen müsse, und ließ die Versammlung aus einander gehen. Er sagte:

„Meine Herren . . . . . . Sie sind jetzt von „meinen Absichten unterrichtet. Ich will nicht, „daß man Vorstellungen dagegen thue, dadurch „der Vollziehung meiner Befehle Hindernisse in den „Weg

„Weg gelegt werden. Ich verlasse mich darauf, „daß sie sich meinem Willen mit treuem Gehor„sam unterwerfen, und nicht hinderlich seyn wer„den, wenn man den Maaßregeln, die ich ergrif„fen, gemäß ohne Anstand zu verhüten sucht, daß „sich, so lange ich regiere, nicht wieder etwas der„gleichen, als gegenwärtig, zuträgt.“

Ehe die Herren abgiengen, erwiesen ihnen noch die Minister viel Höflichkeiten, und überhäuften sie mit Komplimenten; sie kehrten aber sehr unwillig wieder zurück, indem man ihnen durch Schmälerung ihres Ansehens einen empfindlichen Stoß versetzte. Die Anhänger des Hofes, welche besorgten, man möchte während der ersten Gährung irgend etwas beschließen, so zu hart sey, brachten es dahin, daß die Berathschlagung bis zum Sonnabend, als den folgenden Tag, ausgesetzt blieb. In der That beschloß man, nachdem man sich einigermaßen wieder beruhigt hatte, nicht offenbar zu widersprechen, sondern sich mit der gewöhnlichen Protestation und einem abzufassenden Schluß zu begnügen, durch welchen man dem Hof unter einigen Umschweifen sagen sollte, daß man sich, um dem Könige Merkmale von der Bereitwilligkeit zu geben, mit der man sich in allen Stücken seinem Willen unterwerfe, in keine Weise mit den gegenwärtigen Unruhen beschäftigen, dennoch aber nicht unterlassen wolle, jede günstige Gelegenheit zu ergreifen,

dem Monarchen die Noth und das Elend seiner Unterthanen vorzustellen *).

Es war unverzeihlich, daß das Parlament seinem Ansehen aus Nachläßigkeit in dergleichen Fall so viel vergab, es verlor auch dadurch vollends die Achtung der Patrioten und Feinde des Despotismus. Denn kurz zu sagen, wäre es hier nur auf einen seiner Vorzüge angekommen, mit dem es nicht gar viel zu sagen gehabt, so stund es vielleicht bey ihm, sich desselben zu begeben; aber so setzte es wirklich das Eigenthum der Unterthanen, ihre Freyheit, ihr Leben, ihre Ehre in Gefahr; es gab zu,

*) Dieser bey Versammlung aller Kammern des Parlaments den 6. May 1775 abgefaßte Schluß lautet, wie folget:

„Nachdem sich der Gerichtshof über die Erzählung von einem der Herren, und zugleich über den „Bericht des ersten Herrn Präsidenten berathschlaget, so hat derselbe dem ersten Herrn Präsidenten „aufgetragen, besagtem Herrn, dem König, zu erkennen zu geben, wie sehr und unumgänglich nothwendig es bey den gegenwärtigen Umständen sey, „daß Se. Majestät geruhe, fernerhin, wie bisher „aus Liebe zu Dero Unterthanen geschehen, in Absicht auf das Getraide gnädigst Sorge zu tragen, „und wie Dero Parlament, um sich nach Derselben weisen Absichten zu bequemen, und die Ausführung der weisen Entwürfe, worauf Sie durch „die gegenwärtigen Umstände gebracht worden, nicht „zu vereiteln, in Absicht auf Dieselbe einen so gewöhnlichen als sichern Weg eingeschlagen habe, Ihr „zu zeigen, wie groß seine Bekümmerniß und sein „Diensteifer sey, und also ferner befehle, u. s. w.“
Wie im Arret vom 4 May 1775 folgt.

zu, daß solchem nicht mehr verstattet seyn sollte, durch Appellation zu zweyen höhern Gerichtsbarkeiten, denen sie bisher unterworfen gewesen, Zuflucht zu nehmen; daß man eine Menge jener Formalitäten abstellte, durch die oft ein übereiltes Verfahren in Sachen, die bey den Gerichten anhängig geworden, verhütet wird, die so oft der Unschuld zum Schutz gereichen, durch welche Zeit gewonnen wird, daß die Richter ihre Vorurtheile fahren lassen, ihre Affekten schweigen, und die Wahrheit an Tag kömmt: welches es nicht thun und zugeben mußte, und auch nicht konnte. So viel aufopfern, war ohne Zweifel in Absicht auf das Gegenwärtige und unter einem so rechtschaffenen, gerechten, gütigen Fürsten, als der jetzige König ist, der tugendhafte Minister, die Menschenliebe besitzen, um sich hat, nicht gefährlich; aber die Berathschlagungen der sämmtlichen Mitglieder eines Gerichtshofes betreffen nicht allein das Gegenwärtige, sie gehen auch alle künftige Zeiten an. O! was ist diese Berathschlagung nicht für ein schädliches Beyspiel für einen bösen Fürsten, oder gar für einen grausamen und treulosen Minister! (ohne etwas voraus zu setzen, so chimärisch ist: denn man weiß, daß es immer mehr böse Fürsten und unredliche Minister, als gute Könige und gewissenhafte Staatsmänner giebt,) für einen Ludewig XI, für einen Karl den IX, für einen Richelieu, für einen Maupeou, die Unterthanen unaufhörlich ihres Eigenthums und Lebens verlustig zu erklären, und

andere

andere zu berechtigen, Grausamkeiten an ihnen auszuüben.

Inzwischen wimmelte es in den Gefängnissen von Leuten, die man beschuldigte, daß sie an dem Aufruhr Theil genommen; denn ob man gleich während desselben niemand einzog, so hatten doch die Kundschafter, welche die Polizey ausschickte, auf viele genau Acht gehabt, waren ihnen nachgeschlichen, und hatten sie, nachdem sie ihre Wohnungen ausfindig gemacht, bey Nachtzeit aufheben lassen. Weil man nun geneigt schien, einige derselben exemplarisch zu bestrafen, so hatte man um so viel weniger wegen des Sonnabends den 6. May einfallenden Jahrmarkts zu fürchten, weil Paris einem festen Platze glich, in welchem man beständig unter den Waffen und wider den Feind auf seiner Hut ist, und sich viel Truppen darinn beysammen fanden, die man alle in der schönsten Ordnung zum Dienst brauchte. Der Herr Marschall Herzog von Biron war ganz eigentlich oberster Befehlshaber einer Armee von ungefähr fünf und zwanzig tausend Mann, die man die Armee der Ober- und Niederseine nannte. Er hatte viele hohe Officiers unter sich: man sah ihn bald an diesem, bald an jenem Orte, wo Posten ausgestellt waren, in Begleitung von Officiers von verschiedenen Regimentern, die er als seine Adjutanten brauchte, und durch welche er allenthalben die nöthigen Befehle ertheilte. Selbst die Stadtwachen und Leute, die nicht zum Militärstande gehörten,

 sich

sich aber jetzt als Soldaten brauchen liessen, stunden unter seinem Kommando. Er stattete täglich dem Herrn Turgot Bericht ab, von welchem er Befehle erhielt, weil ihm Se. Majestät denselben zum Kriegesminister und Chef des Departements von Paris, auch in so fern es die Truppen betraf, die zur Sicherheit der Stadt in Bewegung gesetzt würden, ernannt; deswegen man ihn auch den Generalissimus hieß.

Ungeachtet mit so großer Vorsicht so viele Maaßregeln genommen wurden, um vorzubeugen, daß man nicht an dem Tage, da Jahrmarkt war, unter irgend einem Vorwande Unruhen anfangen möchte, wurde doch eine neue Verordnung angeschlagen, die denen, welche in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen der Stadt Waaren kaufen würden, untersagte, Stöcke zu tragen, oder irgend ein Gewehr bey sich zu führen *). Alles dieses diente

*) Es war in dieser Verordnung, wie in der ersten, kein Datum bemerkt, hatte sich auch niemand unterschrieben. Es stund unten weiter nichts, als: In der königl. Druckerey gedruckt. Ihr Inhalt war folgender:

„Es wird hiemit denenjenigen, so in den Straßen „und auf den Marktplätzen der Stadt etwas an „Waaren kaufen wollen, verboten, sich daselbst mit „Stöcken, irgend einem Gewehr oder Werkzeug, „dadurch man andern Schaden zufügen kann, ein„zufinden, damit man nicht unter die gerechnet wer„de, welche die für die Einwohner von Paris be„stimmt gewesenen Vorräthe an Lebensmitteln ver„derbet und geplündert, oder andere haben zwin„gen wollen, ihnen Lebensmittel unter dem markt„gängigen Preise zu verkaufen.“

diente in Paris zu nichts, weil hier das Volk die Parthey nicht ergriffen, und dieses liederliche Gesindel, das von keiner Mannszucht wußte, nur deswegen so viel Ausschweifungen begieng, weil man es nicht strafte und es sogar Aufmunterung fand. Aber das platte Land litte sehr von demselben. Man berichtete aus der Normandie, daß es die vornehmste Marktplätze dieser Provinz beunruhiget, und dort noch mehr verderbet, als weggenommen habe. Der König selbst beschrieb in seiner Deklarazion die Verheerungen, die es anrichtete, in folgenden Worten:

„Wir haben erfahren, daß seit einigen Tagen, ein Haufen liederliches Gesindels auf dem „platten Lande herumstreift, die Mühlen und Häu„ser der Landleute zu plündern; daß sich dasselbe „an den Marktagen in die Städte, so gar in „Versailles und unsere gute Stadt Paris schleicht; „daß es die Buden geplündert, mit Gewalt in „die Häuser der Becker gedrungen, und Getrai„de, so zum Unterhalt der Einwohner besagter „Städte und unserer guten Stadt Paris bestimmt „gewesen, geraubt; daß es so gar auf den Land„straßen diejenige anfällt, welche Getraide und „Mehl von einem Ort nach dem andern bringen; daß „es die Säcke aufreißt, die Fuhrleute mißhan„delt, die Fahrzeuge plündert, verfängliche Re„den führt, die Einwohner der Orte, wo es sei„ne Räubereyen treibt, dadurch aufrührerisch zu

„machen und sie zu bewegen, sich mit ihm zu ver-
„einigen, u. s. w."

Man eilte deswegen, diese Declaration in Paris anzuschlagen und zu publiciren*), schickte sie

*) Seltsam und anmerkenswerth war es, daß es unter dieser Deklaration, die den 5. May zu Versailles gegeben worden, hieß: Im Parlement den 5. May 1775 registrirt, ob sich gleich das Parlement an diesem Tage, als es von Versailles zurück kam, nicht versammelt, mithin eine Registrirung, die im Grunde den Gesetzen nicht gemäs ist, bey der ausserdem die gewöhnliche Formalitäten nicht beobachtet worden, nicht durch eine folgende und freywillige Registrirung hatte gesetzmäßig machen können.

Eben so sonderbar war es, daß vor der Deklaration stund: Bey dem Parlamentsbuchdrucker, Herrn Simon, gedruckt.

Endlich war auch die Registrirung in einer und der andern Absicht so beschaffen, daß sie vielen als neu in ihrer Art vorkommen mußte. Sie besagte: „Diese Deklaration ist im Parlement, in Gegenwart „des Königes, verlesen und publicirt, und in des Ge-„richtshofs Kanzley registrirt: über welche, auf Be-„gehren des Procureur du Roi, in allen Stücken „und ihrem ganzen Inhalt nach zu halten; und sind „Kopien davon, nachdem solche collationirt worden, „an die Amteyen, Landvoigteyen (Senechaußees,) „und andere Gerichte, so unter des Parlements Ober-„gerichtsbarkeit stehen, damit solche alldort wie „hier, verlesen, publicirt und registrirt werde, zu „befördern. Es wird auch denen Substituten des „Procureur general du Roi hiermit aufgegeben, „über diese Deklaration zu halten, auch in Zeit von „einem Monat, ob und in wie fern solches gesche-„hen, an den Gerichtshof zu berichten. So gege-„ben zu Versailles, in Gegenwart des Königes, im „Parlament, den 5. May 1775."

sie auch so fort, als eine Vollmacht für die Gerichtsobrigkeiten nach andern Städten, um in Fällen den Aufruhr betreffend zu sprechen, ohne daß eine Appellation statt finde. Zu gleicher Zeit aber wurde es für ausgemacht gehalten, daß Herr Turgot, ob er gleich glaubte, er müsse sich auch nicht dem Schein nach von seinem System entfernen, welches der Freyheit so günstig war, den Pachtern unter der Hand habe befehlen lassen, Getraide nach den Marktplätzen zu bringen, und die Umstände nicht zu mißbrauchen, es zu einem unmäßig hohen Preise zu verkaufen. Es scheint in der That, daß man eine Unruhe die bereits zu große Verheerungen angerichtet, und von der unfehlbar noch trauriger die Folgen seyn mußten, unvermerkt nicht vorsichtiger stillen konnte.

Anderer Seits kam das schon entstandene Unglück den Speculationen der Handelsleute zu statten, und viele unter ihnen ließen sich angelegen seyn, noch vor Ablauf der gesetzten Zeit, Getraide von Ausländern kommen zu lassen, weil ihnen nicht allein von S. Majestät*) gewisse Vortheile

*) S. Majestät verordnete durch ein Arret des Staatsraths vom 24. April, daß allen Handelsleuten, es mögten solche Ein- oder Ausländer seyn, wenn sie vom 15. May bis zum 1. August dieses Jahres, von Ausländern Getraide ins Königreich kommen ließen, für jeden Centner Waizen eine Belohnung von 18 Sols, und für jeden Cendner Roggen eine Belohnung

theile versprochen worden, sondern sie sich auch einbildeten, sie müßten viel gewinnen, nachdem man so viel Getraide verderbet.

Alle Befehlshaber, Intentanten, und sogar die Bischöffe erhielten Befehl, daß sich ein jeder von ihnen nach dem Ort zu begeben habe, wo er seiner Stelle oder Amts wegen hingehöre, um sich dem zu unterziehen, was ihm in Folge des einen oder des andern obliege; weil es jedoch überaus hart gewesen seyn würde, wider so viel Schuldige nach der größten Strenge zu verfahren, so ließ man durch verschiedene vornehme Herren ihren Unterthanen anzeigen, um ihnen Mittel an die Hand zu geben, sich wider strenge, gerichtliche Proceduren zu schützen, daß wenn sie andern Getraide weggenommen und geraubt, sie es ihnen ohne etwas zu fürchten, wieder zustellen, oder wenn sie einen Theil desselben bezahlt, das übrige, so viel es den Malter zu zehn Thaler gerechnet ausmache, nachzahlen könnten.

Es war ohne Zweifel unumgänglich nöthig, einige der Rädelsführer und solche, die andere

zum

nung von 12 Sols gezahlt werden sollte. ...... Und außerdem denenjenigen, die in derselben Zeit, entweder direkte Getraide von Ausländern, oder aus einem der Häfen des Reichs nach den Städten Paris und Lyon würden bringen lassen, eine Belohnung, nämlich von 20 Sols für den Centner Weizen, und von 12 Sols für den Centner Roggen, und für Lyon von 25 Sols für den Centner Waizen, und von 15 Sols für den Centner Roggen.

zum Aufruhr gereizt, zu entdecken, um sie exemplarisch zu strafen. Das Ministerium, weil es entweder glaubte, es habe etwas in Ansehung dieser Sache heraus gebraucht, oder meynte, es müsse den Schein annehmen, als kenne es schon einen und den andern, ließ sich den König in seinen Schreiben an das Parlement so ausdrücken, als habe S. Majestät bereits von solchen, die diesen entsetzlichen Aufruhr anspinnen helfen, Nachricht; und der Siegelbewahrer machte selbigem in seiner Rede, damit es ihm nicht gar zu sehr schmerzen möchte, daß man ihm einen Stoß versetzt, sein Ansehen geschmälert, und ihm untersagt, über dieses oder jenes Verbrechen, den Aufruhr als eine Sache von der größten Wichtigkeit betreffend zu erkennen, Hoffnung, es sollte ihm in der Folge überlassen werden, die wirkliche Schuldige, so durch heimliche Verleitungen und Anschläge zu den Unordnungen den meisten Anlaß gegeben, aufsuchen und anhalten zu lassen.

Es noch besser zu zeigen, daß sich der König mit Grund auf diese Art ausgedrückt, ließ man die Herren Saurin und Domer unter einigem Aufsehen einziehen, von welchen bekannt war, daß sie den Getraidehandel auf Rechnung des hochsel. Königes getrieben hatten, und von dem Abbé Terrai, als damaligen Generalkontroleur dazu bevollmächtiget gewesen. Da sie schon vorher, und zwar so bald der Abbé Terrai seine Stelle als Finanzminister verlor, sehr hart behandelt wur-

 den;

den; man ihre Papiere versiegelte; ihre Rechnungen genau untersuchen wollte, die in solcher Absicht den Herrn Albert, der ad interim die Stelle des Herrn von Saint Prest als Kommercienintendant bekommen hatte, und dem alle Sachen das Getraide betreffend aufgetragen waren, übergeben wurden: so ließ sich aus dem allen vermuthen, daß man sie gesetzt, weil von einem und dem andern Beschwerden über sie geführt worden. Man glaubte inzwischen, und es war auch ziemlich wahrscheinlich, daß wenn sie gleich nicht mit zu denen gehörten, welche den Aufruhr angesponnen, sie sich doch mit den Aufrührern verstanden, und meynte, durch sie ein mehreres zu entdecken. In der That war man immer mehr und mehr der Meynung, daß verschiedene Personen bey dieser Unruhe eine Rolle gespielt. Schändliche Schmähschriften, die Tag vor Tag in Paris, und sogar in dem Garten der Tuillerien angeschlagen wurden, verriethen gleich Anfangs Uebelgesinnte. Alsdann wollte man auch für gewiß sagen, daß fast alle diejenige von dem liederlichen Gesindel, welche eingezogen worden, Geld bey sich gehabt, und keine Leute wären, die durch Noth und Elend hätten können zur Verzweifelung gebracht werden. Man erzählte, daß sich ganz fremde Personen zu Pferde bey den Pachtern eingefunden und ihnen Billets, jedoch ohne Namensunterschrift zugestellt, worin ihnen gerathen worden, ihr Getraide nicht zu verkaufen, und es aufzuschütten, weil es zuverläßig

läßig noch höher im Preise steigen würde. Alsdann streute man auf den Dörfern aus, daß der König, wolle das Getraide solle nicht anders als zu zwölf Franken verkauft werden, und an einigen Orten fand man untergeschobene Arrets des Staatsraths angeschlagen, in denen S. Majestät diese ihre Willensmeynung erklärte. Endlich merkte man an, daß alle diese Unordnungen um die Zeit des Osterfestes, oder doch kurz nachher vorgegangen waren: weswegen man einen starken Verdacht auf die Geistlichkeit warf, und vermuthete, sie hätte die Leute im Beichtstuhl wider die Regierung aufgewiegelt, um so vielmehr, da man verschiedene Pfarrer aufgehoben, die ihren Bauern Geld gegeben, daß sie Getraide für zwölf Franken aufkaufen sollen *). Andere waren auf die Kanzel getreten, und hatten zwar den König gelobt, aber dreist und hart wider seine Minister losgezogen, welches vornämlich der Pfarrer zu Gournay gethan *). Weil

*) Welches unter andern von den Pfarrern in Ferol und Chevri im Lande Brie geschehen war. Sie hatten nicht allein Bauern von ihren Gemeinden Geld gegeben, daß sie Getraide für 12 Livres aufkaufen sollten; sondern hatten es auch heimlich auf ihren Kornböden aufgeschüttet. Der eine von diesen Pfarrern ist beynah 80 Jahr alt. Den Pfarrer von Noisir le grand, welcher sich auf die nämliche Art vergieng, zog man nicht ein; er sicherte sich wider den Sturm, der ihm drohete, und kam mit einem derben Verweis davon.

*) Er wurde, nachdem man seine Sache in Gournay, auf Befehl des Intendanten der Provinz, untersucht, den 20. Junius aufgehoben, und in die Bastille geschickt.

Weil man nun nicht wußte, ob nicht schon lange daran gearbeitet worden, andere zu Frevel und allerley Ausschweifungen zu verleiten, und ob nicht alles eine Folge von einem Komplot sey, daß vielvermögende, und in einem gewissen Ansehen stehende Leute unter sich gemacht; so war es unumgänglich nöthig, den Unordnungen durch Strafen, dadurch andere abgeschreckt werden konnten, Einhalt zu thun, und zu verhüten, daß das Uebel nicht weiter um sich greifen, und sich überall ausbreiten möchte. Um dieses durch die Gerichte zu bewerkstelligen, wollte S. Majestät, daß das Parlament nicht über Verbrechen erkennen sollte, von deren Bestrafung gegenwärtig die Aufrechthaltung der Ordnung im Volk abhieng, so viel demselben auch daran gelegen war, weil es ein wesentliches Stück seiner Verfassung ist, alle Appellationen Delicta betreffend von den Untergerichtsbarkeiten anzunehmen. Die Gerichte hatten gleichwohl in Zeit von acht Tagen, von mehr als zwey hundert, die des Aufruhrs angeklagt, und so zu sagen, auf der That, als sie Ausschweifungen begangen, ergriffen worden, nicht einen einzigen am Leben gestraft. Der Herzog de la Vrilliere schrieb deswegen im Namen des Königes an den Chef der Kommißion, die über die Verbrecher, so daß keine Appellation statt finde, sprechen sollte, an den Herrn Papillon, und machte ihm Vorwürfe; er meldete ihm, wie S. Majestät dieser Sache wegen sehr mißvergnügt sey, und drohete, Sie würde ihm das gute Zu-

trauen,

trauen, welches Sie bisher zu ihm gehabt, entziehen, wenn er sich dessen hinführo nicht würdiger zu machen suchte

Der Richter mußte sich endlich so dringenden Befehlen unterwerfen. Er sprach mit eilfen von den Herren des Chatelet in der Kriminalkammer über einen Weber und einen Perüquier, der jedoch nur ein Pfuscher war, ohne daß ihnen zu appelliren gestattet wurde, ein Urthel, nach welchem beyde, weil sie an dem den 3. May entstandenen Aufruhr und der Empörung des Volks Theil genommen, auf dem Platz Greve gehenkt werden sollten.

Es wurden noch denselben Tag, als den 11. des Monats, zwey 18 Fuß hohe Galgen aufgerichtet; ein großer Theil der Garnison mußte aufmarschiren, und die Execution gieng, nachdem so fürchterliche Anstalten vorgekehrt worden, als wenn man die größten Verbrecher hätte hinrichten wollen, vor sich. Man fand inzwischen, als man das Urthel untersuchte, daß diese beyde Leute nur der öffentlichen Sicherheit aufgeopfert waren: man versicherte, die Richter vom Chatelet hätten das Todesurtheil in dieser Sache, weil sie nicht sogar viel auf sich hatte, erst nicht sprechen wollen, und Thränen vergossen, als sie es unterschreiben müssen. Was die Delinquenten betraf, so baten sie noch das Volk um Hülfe, und schrien, daß sie für dasselbe stürben.

Man beklagte diese Unglückliche, und zwar um so viel mehr, da ein Mensch, der zu Versailles gehenkt werden sollte, und weit strafbarer war, als sie, Gnade erhielt; aber er gehörte auch Monseigneur dem Graf von Artois an *). Er hatte um die Zeit des Aufruhrs die verfänglichsten Reden geführt; er hatte zu den Aufrührern gesagt; sie möchten nur aufs Schloß gehen, sie würden da Leuee finden, welchen nicht wenig Angst sey. Auf Bitten S. königl. Hoheit wurde seine Strafe abgeändert, und die Lebensstrafe in eine Gefängnißstrafe auf ewig verwandelt.

Zum Glück hielt man dafür, es sey nicht nöthig, noch andere hinrichten zu lassen. Nachdem verschiedene Rathsversammlungen bey Hofe gehalten worden, um einen Schluß zu fassen, welche die schicklichste Maasregeln seyen, so S. Majestät zu ergreifen habe, daß die im Reich und vornämlich in der Hauptstadt und den Gegenden derselben entstandenen Unruhen gestillt werden möchten; nachdem man sich überzeugt, daß das gemeine Volk dem größten Theil nach, durch teufelische Kunstgriffe, wie man weiter oben etwas umständlich angeführt, als durch Billets ohne Namensunterschrift, durch angeschlagene, gedruckte Pasquille, und so gar durch untergeschobene

*) Er hieß Carré, und stund bey S. königl. Hoheit in Unterdiensten.

bene Arrets des Staatsraths u. s. w. verleitet und in Irrthum geführt worden: so stimmten die meisten dahin, daß man den Aufrührern Vergebung wiederfahren lassen müsse; um so vielmehr, da angezeigt wurde, daß sich eine grosse Menge Bauern, die durch die angedrohete Strafen in ein Schrecken gesetzt worden, nicht unterstunde wieder zum Vorschein zu kommen, und sich in den Waldungen, wohin sie ihre Zuflucht genommen, versteckt hielte. Weil also die Rathsversammlungen alle und jede, welche an dem Aufruhr Theil genommen, begnadigt wissen wollten, so unterzeichnete S. Majestät, und zwar mit einer Freudigkeit, die der Güte Ihres Herzens würdig war, eine Schrift, nach der denen, die am Aufruhr Theil genommen, Gnade zugesagt, und versprochen wurde, daß alles, was vorgegangen, ins Vergessen gestellt werden sollte; doch wurden diejenige, welche andere aufgewiegelt, oder den Aufruhr angezettelt und befördert, ausgeschlossen. Diese Schrift wurde als eine Verordnung *) publicirt,

*) Sie war mehr authentisch als die vorigen. Es hatte sich der König selbst, und weiter unten Phelippeaux unterschrieben. Sie war vom 11. May und zu Versailles gegeben. Ihr Inhalt war folgender:

Im Namen des Königes!

„Es wird hiermit allen und jeden, wes Stan„des sie sind, so verleitet worden, an einem in „dieser oder jener Gegend, oder an diesem und je„nem Ort erregten Aufstand Theil zu nehmen, od„de

blicirt, und verdiente es, daß sie fast an unzähligen Orten angeschlagen wurde, weil sich des Königes

„dem Beyspiel der vornehmsten Aufrührer gefolgt „sind, und sich zu ihnen geschlagen haben, befoh„len, sofort, nachdem gegenwärtige S. Majestät „Verordnung öffentlich angeschlagen worden, alle „Gemeinschaft mit selbigen aufzuheben, und sollen „sie alsdann auch so wenig eingezogen werden, als „einige gerichtliche Proceduren in Ansehung ihrer „Statt finden können; sie sollen auch deswegen, „weil sie sich mit dabey befunden, als ein Auf„stand erregt worden, wenn sie unverzüglich in die „Kirchspiele wo sie hingehören, zurückkehren, und „Getraide, Mehl und Brod, so sie geraubt, oder „welches ihnen andere unter dem marktgängigen Preis „oder unter dem Preise, der nach Maaßgabe des markt„gängigen Getraidepreises festgesetzt worden, überlas„sen müssen, in natura, oder an Gelde, nach seinem wirk„lichen Werth wieder ersetzen, nicht ergriffen und „eingezogen werden.“

„Nur allein denen, so bey einem Aufstand „Anführer gewesen, und andere aufgewiegelt und „aufrührerisch gemacht, soll die in gegenwärtiger „Verordnung versprochene Gnade nicht zu Stat„ten kommen.“

„Diejenigen, welche sich nach Publikation ge„genwärtiger S. königl. Majestät Verordnung fort„hin unterfangen, einen Aufstand zu erregen, sol„len am Leben gestraft, sie auch, so bald man sich „ihrer Personen nur versichern kann, zur gefängli„chen Haft gebracht, und ihnen unverzüglich, und „ohne daß eine Appellation Statt finde, der Pro„zeß gemacht werden.“

„Alle diejenigen, welche sich hinführo aus den „Kirchspielen, in welche sie gehören, entfernen, und „nicht mit einem Attestat, ihres rechtschaffenen Le„bens und Wandels wegen, so von dem Pfarrer „und Syndicus der Gemeinde unterschrieben ist, „versehen sind, sollen als Landstreicher angehalten, „und

niges Gnade und Vaterliebe zu seinem Volk durch sie zu Tage legte.

Diese gab sich noch mehr zu erkennen, als S. Majestät für rathsam fand, nachdem ihr bekannt geworden, wie es verschiedene Pfarrer durch ihre Ermahnungen dahin gebracht, daß sich Leute von ihren Gemeinden, auf die anfänglich manche Vorstellungen wegen ihrer Unwissenheit einen Eindruck gemacht und sie verleitet, sich zu den Anführern zu gesellen, hernach zu Hause geblieben und sich ruhig gehalten, durch die Bischöffe eine Circularinstruktion*) an die Pfarrer zu schicken, die in den

„und ihnen nach der Strenge der Gesetze, den dieserhalb ergangenen königl. Verordnungen gemäß, „ohne daß man ihnen gestatte zu appelliren, der „Prozeß gemacht werden.

„Gegeben zu, u. s. w.“

*) Sie fängt sich so an: „S. Majestät hat verordnet, damit dem lüderlichen und räuberischen Gesindel, welches verschiedene Provinzen Ihres Reichs „verheeret, und noch andern ein gleiches drohet, „Einhalt gethan werde, daß die, so man von demselben zur gefänglichen Haft bringt, unverzüglich „und nach der Strenge der Gesetze bestraft werden „sollen. Wenn Sie sich aber gleich genöthigt gesehen, zu diesem Mittel Zuflucht zu nehmen, damit „der Schuldigen weniger, und ihrem Frevel und „Ausschweifungen Grenzen gesetzt werden; so ist sie „doch noch mehr damit beschäftiget, zu verhüten, „daß sich hinführo keiner Ihrer Unterthanen auf „gleiche Art strafbar machen möge; und kann Sie es „dahin bringen, so wird Ihr der gute Erfolg Ihrer „Bemühungen, desto mehr zum Trost gereichen, je „mehr

den Kirchen verlesen, erkläret, und wo es der Inhalt derselben nöthig mache, mit andern Worten

„mehr Sie deswegen niedergeschlagen ist, daß Sie „sich durch die Umstände gedrungen sieht, keine an„deren als strenge Maaßregeln zu ergreifen.“

„In dieser Absicht hat es S. Majestät für rath„sam gefunden, gegenwärtige Instruction an die „Pfarrer in Ihrem Reich zu richten.“

„Sie hat bereits erfahren, wie verschiedene „von ihnen in ihren Kirchspielen dazu sehr nützlich „gewesen sind, indem Leute aus denselben, auf die „manche Vorstellungen wegen ihrer Unwissenheit „einen Eindruck gemacht, und sie verleitet, sich zu „den Aufrührern zu gesellen, durch ihre Ermahnun„gen dahin gebracht worden, daß sie ihre Pflicht „nicht länger aus den Augen gesetzt, ihr wahres „Beste bedacht, die Lebensmittel, welche sie an„dern geraubt, sofort selbst wieder zu ihnen hinge„schafft, auch vor den Altären auf die Knie gefallen, „ihre Vergehungen bereut, und ein inbrünstiges Ge„bet für ihren König zu Gott geschickt, dessen Gna„de man sich unterstanden, gegen sie zu verhöhnen „und verdächtig zu machen, um sie zu verführen.“

„S. Majestät verspricht sich denselben Eifer von „andern Pfarrern in ihrem Reich. Das gute Zu„trauen der Unterthanen ist eine natürliche Beloh„nung Ihrer Zuneigung, Ihrer Liebe, und Ihrer „Sorgfalt für dieselben; und wenn die Pfarrer, in„dem sie die heilige Wahrheiten der Religion, wel„che die Ruhe im Volke auf irgend eine Art zu stören, „etwas wider die gute Ordnung zu unternehmen, und „sich dessen, was einem andern gehört, anzumaßen „verbietet, vortragen, zugleich durch die Strafen, „welche von den weltlichen Gesetzen auf Raub und „Aufruhr gesetzt worden, schrecken, vor den Ge„fahren und dem Unglück, welchem man ausgesetzt „ist, wenn man einem andern das Seinige nimmt, „heilsamlich warnen, und vornehmlich von der Gna„de

ten wiederholet werden sollte, weil sie hofften, es würde durch dieselbe mehr als durch alle vom Staatsrath bekannt gemachten Verordnungen ausgerichtet seyn.

Nachdem man sich also merken lassen, wie man dafür halte, daß die Pfarrer die Absichten der Regierung, die als sehr wohlthätig angegeben werden, nicht wenig befördern könnten: so unterrichtet man sie so fort von demjenigen, was vorgegangen *), und schreibt ihnen vor, was sie den

„de des Königes, der sich nur mit dem Wohl seines „Volks beschäftiget, Versicherungen geben; so darf „S. Majestät hoffen, daß sich die Unterthanen vor „den verhaßten Mitteln, welche man anwendet, sie „zu hintergehen, in Acht nehmen, sich des Verbre„chens des Aufruhrs nicht schuldig, und darüber un„glücklich machen werden."

*) „Damit die Pfarrer besser im Stande sind, diesen „nützlichen Wahrheiten nachzudenken, so ist es nö„thig, daß sie von den Ursachen und den Folgen des „Aufruhrs, vor welchem sich die Einwohner in ih„ren Kirchspielen zu hüten haben, unterrichtet „werden."

„Es ist derselbe keinesweges durch einen wirkli„Getraidemangel veranlasset worden; man hat in„dessen genug nach den Marktplätzen gebracht, und „besonders in den Provinzen, wo doch zuerst geplün„dert worden".

„Er ist eben so wenig daher entstanden, weil „eine Menge Menschen durch eine außerordentliche „Noth und sehr großes Elend gedrückt wird; man „weiß, daß das Getraide höher im Preiße gestiegen „war, als jetzt, und man hat sich doch nicht im ge„ringsten darüber beklagt; und durch die Veranstal„tungen, welche S. Majestät getroffen, durch die „Arbeiten in den Provinzen und in der Hauptstadt, „zu denen man eine Menge Menschen braucht, ist

„so

„so vielen Armen geholfen, daß sie das Brod gar „wohl bezahlen können, indem ihnen Gelegenhei„ten verschafft werden, so viel zu verdienen, daß „es nicht zu theuer für sie seyn kann.

„Er hat sich damit angefangen, daß sich gewis„se Leute, von welchen niemand wußte, wo sie her „waren, in einigen Kirchspielen einfanden, und „dort raubten, plünderten, und Verheerungen an„richteten: bald wollten diese Bösewichter, die sonst „mit nichts umgiengen, als andere aufrührerisch zu „machen, Getraide fürs Geld nicht einmal ha„ben, und gaben Gelegenheit dazu, daß es ge„raubt wurde; bald nahmen sie es selbst weg, Pro„fit damit zu machen, ohne Zweifel in der Folge zu „verkaufen, um so ihre Habsucht zu befriedigen."

„Man hat bisweilen gesehen, daß sie, um ei„nen guten Schein beyzubehalten, diese Waaren „bezahlten, wiewohl nur zu einem niedrigen Preise; „aber so viel davon aufkauften, daß das Geld, wel„ches sie darauf verwendeten, genug bewies, daß „sie weder in Noth waren, noch solche zu fürchten „hatten.

„Noch beweinenswürdiger ist, daß diese tollen Men„schen in ihrer Wuth so weit giengen, daß sie von „dem Getraide, was sie raubten, vieles verder„beten. Getraide und Mehl wurde von ihnen in „den Strom geworfen."

„Sie trieben ihre Bosheit, ihren Frevel so „weit, daß sie ganze Scheuern voll Getraide und „die Häuser der Pachter, wo welches aufgeschüt„tet lag, in Rauch aufgehen ließen. Es scheint, „daß sie bey diesem abscheulichen Komplot zum „Zweck hatten, den Provinzen, welche in einem „weiten Bezirk um die Hauptstadt herum liegen, „und Paris selbst, eine Hungersnoth zuzuziehen, „die Unterthanen durch Noth zur Verzweifelung, „und dahin zu bringen, daß sie die größten Ausschwei„fungen begehen möchten.

„Das Mittel, welches diese Feinde des Volks „brauchten, war, daß sie es allenthalben zum Rau„ben und Plündern reizten, und sich stellten, als „wollten sie es in ihren Schutz nehmen. Um es

„auf-

„aufrühreriſch zu machen, unterſtanden ſich einige, „vorzugeben, daß die Abſichten des Königes nur „ſehr wenig auf deſſen Wohl gerichtet ſeyen: gerade als wenn er ſchon ſein eigenes Beſte mit Hintenanſetzung des Wohls ſeiner Unterthanen geſucht, „und als ſey es ihnen nicht bekannt, daß ſein ganzes Dichten und Trachten nur dahin geht, ihre „Wohlfahrt zu befördern.

„Andere thaten zwar, als wollten ſie die ihm „ſchuldige Ehrerbietung nicht aus den Augen ſetzen, „waren aber eben ſo gefährlich, und ſcheuten ſich „nicht, auszuſtreuen, daß der König ihr Verhalten „billige, und wolle, daß der Preiß des Getraides „heruntergeſetzt werde; als wenn es bey S. Majeſtät ſtünde, und Sie die Mittel in ihrer Gewalt „hätte, den Preiß der Waaren nach ihrem Gefallen herunterzuſetzen, und derſelbe nicht allein „davon abhienge, daß viel oder wenig von einer „Waare im Reich vorhanden.“

„Einer ihrer feinſten Kunſtgriffe war, unter „den verſchiedenen Klaſſen der Unterthanen Uneinigkeit zu ſtiften, und die Regierung zu beſchuldigen, daß ſie die Reichen zum Nachtheil der „Armen zu begünſtigen ſuche: da ſie es doch im Gegentheil ihren Hauptzweck ſeyn läßt, die ſicherſten „Maaßregeln zu ergreifen, daß durch einen fleißigen „Ackerbau immer mehr Getraide im Reiche gewonnen, ſelbiges mit geringen Koſten aus einer Gegend nach der andern hingeſchafft werde, immer „größere Vorräthe vorhanden ſeyen, und durch „dieſe verſchiedene Mittel verhütet, daß es an ſolcher „Waare nicht mangele, auch der Preiß derſelben „nicht ſo geſchwinde, als in vorigen Zeiten, ſteige „und falle, weil es allein davon herrührt, daß „Noth und Elend bisweilen überhand nehmen.

„Entwürfe, die man bey der Regierung vorausſetzte, und dem Staat zum Verderben gereichten, ungegründete, und boshafter Weiſe übertriebene Beſorgniſſe, Entehrung des Namens der „ehrwürdigſten Perſonen, alles haben dieſe Böſewichter gebraucht, ihre Leidenſchaften zu befriedigen, und ihre Entwürfe auszuführen; und eine

Einwohnern in ihren Kirchspielen sagen sollen *). Unabhängig von dem allgemeinen Unterricht, den sie

„Menge blinder Menschen hat sich verführen und „hintergehen lassen, hat an der Gnade des Köni„ges gezweifelt, seine Wachsamkeit und die Sorge, „welche er für sein Volk trägt, verkannt, und „dadurch seine Sorgen unnütz, und alle Hülfs„mittel vergeblich und unnütz zu machen gemeynt.

„Durch das Getraide, welches die Pachter „aufgeschüttet, und das die Räuber genommen, „durch die Magazinvorräthe, die sie verderbet, war „man vermögend, sich zu solcher Zeit, wenn man „sich in Verlegenheit fand, zu helfen, und konnte „sicher darauf rechnen, daß es an dem, was man „zur Subsistenz bis zur nächsten Erndte brauchte, „nicht fehlen würde.“

*) „Wenn man fortfährt zu rauben, und der Staat „dadurch verliert, womit ihm zur Zeit der Noth ge„holfen werden soll, wenn man ferner die Wagen „auf den Landstraßen plündert, in den Marktplätzen „allerley Verwüstungen anrichtet, wie kann man „hoffen und sicher seyn, daß das Getraide nicht noch „theurer wird, daß man nicht endlich, wenn man „allenthalben mit dieser Waare so verschwenderisch „umgeht, sie auffängt, und anhält, Mangel daran „leiden, und nicht so viel davon zu bekommen seyn „wird, als man höchst nöthig braucht? Wenn das „Getraide zu hoch im Preiße gestiegen, so wird es „dadurch nicht wohlfeiler und häufiger, wenn man „verschwenderisch damit umgeht, Vorrathshäuser „und Magazine plündert, und daraus raubt, was „zum Unterhalt für den Unterthan bestimmt ist.

„Wenn man es so anfängt, Ueberfluß auf eine „kurze Zeit zu verbreiten; so läßt sich sicher schließen, „daß man gar bald Mangel leiden, und vergeblich „suchen werde, demselben zuvor zu kommen.

„Diese Wahrheiten sind es, welche die Pfarrer „den Unterthanen zu deren eigenem Besten nothwen„dig

sie ihnen über die Lehre, einem andern nicht das Seine zu nehmen, und ihm wieder zu geben, was

 man

„dig begreiflich machen müssen; Rauben und Plün-
„dern zieht alle das Unglück nach sich, welches die-
„jenigen fürchten, so andere zum Rauben reizen und
„dazu rathen; und unterdessen, daß eine kleine An-
„zahl übelgesinnter Leute sich die Ausschweifungen
„anderer, welche von ihnen verführt werden, zu Nutze
„macht, müssen diese mit dem Leben dafür büßen.

„Es ist nicht nöthig, Hirten und Lehrer hier erst
„zu erinnern, daß sie die Unterthanen darauf auf-
„merksam zu machen haben, wie ein jeder, der ei-
„nem andern Getraide nimmt, sogar wenn er es
„ihm bezahlt, aber nicht so viel dafür giebt, als es
„werth ist, wirklich einen Diebstahl begehe, den gött-
„liche und menschliche Gesetze verbieten; der durch
„keine Entschuldigung zu beschönigen ist; daß man
„sich auch unter keinem Vorwande davon losmachen
„könne, das, was man genommen, seinem recht-
„mäßigen Besitzer wieder zu geben. Sie müssen de-
„nenjenigen, die etwan in einer Verblendung sind,
„zu erkennen geben, daß sich der Preiß des Getrai-
„des nothwendig nach einer mehr oder weniger rei-
„chen Aerndte richte, daß die Weisheit der Regie-
„rung es dahin bringen könne, daß es nicht so gar
„hoch im Preiße stehe, oder es doch dem Unterthan
„nicht sogar schwer falle, es zu einem hohen Preiße
„zu bezahlen, indem sie die Einfuhr desselben von
„den Ausländern befördert, das freye Commercium
„mit demjenigen, welches man im Reich gewonnen,
„gestattet, für den Transport von einem Orte zum
„andern, ohne daß er viel Kosten macht, sorget, auch
„daß es losgeschlagen werde, befiehlt, damit man
„es da, wo man es nothwendig braucht, haben kön-
„ne, und durch die Liebe, welche geschäfftig ist, an-
„dern beyzustehen, immer mehrere Quellen, aus
„welchen unglücklichen Leuten Hülfe und Erleichte-
„rung

man ihm genommen, ertheilen sollen, wird ihnen aufgetragen, selbigen zu zeigen, wie die Urheber von dergleichen Empörungen Bösewichter sind, welche durch keine wirkliche Noth gezwungen werden, Unruhen anzufangen, und nur damit umgehen, das Reich zu verheeren, und eine Hungersnoth über dasselbe zu bringen. Man beschließt und sagt, es hätten die Unterthanen um ihres eigenen Besten willen, damit sie nicht selbst durch eine wirkliche Hungersnoth weggerafft würden, die nothwendig entstehen müßte, wenn die Unruhen, die man zu stillen suche, in die Länge fortdauren, und noch immer mehr Ausschweifungen begangen werden sollten, die Bösewichter, welche ihnen riethen, einen Aufruhr anzufangen, zu verabscheuen, die Folgen des Aufruhrs nicht weniger als den Mangel

„rung zufließt, eröffnet: daß aber durch alle diese „vorsichtigen Maaßregeln, davon man nie so viele, „als seit der Zeit genommen, da Se. Majestät Dero „Regierung angetreten, nicht schlechterdings zu ver„hüten sey, daß nicht von einer Zeit zur andern eine „Theurung des Getraides entstehe; daß sie so un„vermeidlich, als Hagel, und eine schlechte, bald zu „nasse, bald zu trockne Witterung sey, wovon sie „auch die Folge; daß Furcht und Mißtrauen der Un„terthanen dazu beytrage, daß sie zunehmen und auf „das höchste steigen müsse, wenn das Commercium „durch Unruhen im Reiche gehemmt werde, man „nicht ungehindert von einem Orte zum andern kom„men könne, der Landmann muthlos gemacht, und „diese Waare nicht mehr zur Consumtion von ei„nem Orte nach dem andern hingeschafft werden „könne.“

Mangel *) selbst zu fürchten, und sich lediglich auf die Weisheit des Monarchen zu verlassen, der ge-

*) „Es giebt kein gutes, das Se. Majestät nicht gesonnen ist, ihren Unterthanen zu verschaffen; wenn Sie „ihnen aber nicht auf einmal jede Erleichterung zu„gestehen kann, wenn es Uebel giebt, welchen abzu„helfen nicht in der Könige Macht steht, dergleichen „die Theurung des Getraides als eine nothwendige „Folge einer schlechten Aerndte ist; so ist Se. Ma„jestät darüber nicht weniger gerührt, als solches „Dero Unterthanen schmerzt. Wie ein großes Miß„trauen müssen sie aber nicht in jene übelgesinnten „Menschen setzen, die ihnen, um sie zum Aufruhr zu „reizen, ihr Unglück so gern größer vorstellen, als es „in der That ist, und es ihnen doch eben durch die „Mittel, die sie ihnen anzeigen, sich in demselben „eine Erleichterung zu verschaffen, noch schwerer „machen.

„Se. Majestät hofft, daß alle Pfarrer in den „Kirchspielen, in welche sich diese Art Menschen ein„schleichen möchten, die Einwohner sorgfältig wider „deren unglücklichen Eingebungen verwahren wer„den.

„Es sind bereits Truppen beordert, die Markt„plätze wider alle Beunruhigungen und den Trans„port des Getraides zu sichern. Die Einwohner sol„len sich, so oft sich ein Theil derselben in Bewe„gung setzt, mit solchem vereinigen, um die Auf„rührer, welche im Anzuge sind, sie in ihren Woh„nungen zu beunruhigen, und ihre Noth zu vermeh„ren, ob sie gleich vorgeben, daß sie nur kommen, „ihnen in derselben zu helfen, zu vertreiben. Wenn „das Volk erst die Urheber des Aufruhrs kennt, so „wird es weit entfernt einiges Zutrauen zu ihnen „haben, sie nur mit Abscheu ansehen; wenn es erst „einsieht, was der Aufruhr für Folgen hat, so wird „es sich vor solchem noch mehr, als vor dem Man„gel selbst, fürchten.“

neigt sey, für das Wohl seiner Unterthanen in jeder Absicht Sorge zu tragen, und die ganze Zeit seiner Regierung hindurch allein geschäfftig seyn werde, ihre Wohlfahrt zu befestigen und zu vermehren. Se. Majestät drückt sich zuletzt sehr gnädig gegen die Pfarrer aus, und muntert sie durch die nachdrücklichsten Bewegungsgründe auf*).

Das Circularschreiben an die Bischöfe faßte ähnliche Gedanken in sich, und konnte ihren Eifer eben sowohl rege machen, und sie bewegen, den Absichten des Königs beyzutreten. Er bediente sich dieser merkwürdigen Worte darinn: „Ich bin „vollkommen überzeugt, daß ich ihnen nicht „vorschreiben kann, ihren Eifer zum Besten „meines Volks zu beweisen; wenn aber das „Verlangen, meinen Beyfall zu erhalten, zu„nehmen kann, so seyn sie versichert, daß „man mir keinen angenehmern Dienst erwei„set,

*) „Wenn zu gleicher Zeit die erhabnen Lehren der Re„ligion durch die Pfarrer erklärt werden, so wird sol„ches die gute Ordnung aufrecht erhalten, und sicher„lich nicht wenig dazu beytragen, daß man sich der „Gerechtigkeit befleißiget. Indem sie ihr Amt so „verrichten, werden sie bey den wohlthätigen Absich„ten Sr. Majestät mitwirken; und Sie wird ihnen „für das Gute, das dadurch gestiftet wird, und für „ihre Sorgfalt Dank wissen: das sicherste Mittel, „Ihre Gnade zu verdienen, ist, daß man Ihre „Unterthanen liebt, wie sie von Ihr geliebt wer„den, und daß man sich geschäfftig beweiset, ihre „Wohlfahrt zu befördern."

„set, als wenn man meine Unterthanen vor „jedem Unglück, und insbesondere vor demjenigen bewahret, sich zu einer Zeit eines „Verbrechens schuldig zu machen, in welcher „ich es mir um derselben eigenen Bestens willen nicht verstatten darf, ihnen etwas zu „übersehen.“

Sollte man es wohl glauben! wenn man nicht wüßte, wie die Geistlichkeit zu denken pflegt, daß sie sich den Befehlen des Königs nicht anders, als mit Widerwillen unterwarf. Sie fand sich beleidiget, daß man ihn auf diese Weise einen Eingriff in ihre Rechte thun ließ, und ihm gewissermaßen jenes beylegte, sie zu belehren, was sie den Leuten auf der Kanzel sagen solle. Einige Bischöfe, die Herrn Turgot für einen Atheisten halten, weil er mit unsern jetzigen Philosophen in Verbindung steht, führten Klage über ihn, und wollten, seine Absicht gehe dahin, den König unvermerkt zum Oberhaupt der gallicanischen Kirche, und folglich aller Religion ein Ende zu machen.

Anderer Seits glaubten diejenigen, welche die Regierung gern tadeln, in dieser Schrift ganz falsche Sätze zu finden, als z. E.: Daß man immer Getraide genug nach den Marktplätzen gebracht; niemand in dem Fall seyn könne, daß es ihm am Brodte fehle, weil die Regierung solche vorsichtige Maaßregeln genommen, die Armen in den Kirchspielen durch Arbeiten

ten zu beschäftigen, u. s. w. Sie urtheilten bitter von Herrn Turgot; sie sagten, daß er den Leuten gleiche, die unter dem Herrn Generalcontroleur stünden, welche insgesammt wortreich, Sophisten, und nicht fein genug wären, sich durch eine geschickte Wendung zu helfen; die zwar immer und allenthalben von den guten Absichten der Regierung *) sprächen, aber zugleich denen, die sie gern der Unwahrheit überführten, die Waffen in die Hände gäben.

Andere, die gern spotten, zeigten sich auch bey dieser Gelegenheit. Es dauerte nicht lange, als sie schon eine ganze Menge Abschriften von einem Pasquil in Versen auf den Graf Maurepas im Publikum herumgehen ließen, weil man diesen den Tag vor dem Aufstande am 3. May in der Oper gesehen, da er hätte wissen sollen, daß man den Aufstand auf den folgenden Tag angezettelt, oder wenn er es wußte, hätte verhüten sollen, daß sich ein solches Unglück nicht ereignete. Uebrigens hat der lustige Kopf, von dem das Pasquill herrührt, dieses nur zum Grunde gelegt, aber nicht ausdrücklich angeführt; er hat ohne Zweifel blos was geschehen war in ein Epigramm nach griechischer Art zusammenbrin-

*) Es ist merkwürdig, daß diejenigen, so vor andern erklärte Feinde von Herrn Turgot sind, sich niemals unterstehen, ihn anders, als in Absicht auf sein System, anzugreifen, und es immer ihr erstes seyn lassen, daß sie von ihm sagen: Er sey ein redlicher Mann, der gute Absichten habe.

menbringen wollen, dem es beym Schluß an dem sinnreichen Einfall fehlt. Es ist folgendes *):

Herr Graf, man fragt: Ob Ihnen nicht gefällt,
Dem Volk mit Ernste Friede zu gebieten;
Weil sich Empörern alles zugesellt,
Und schwerlich steht ein Aufruhr zu verhüten!
„Sagt denen nur, die etwan schon vom Volk sind da,
„Daß man verzieh: ich geh' jetzt in die Opera."

Uebrigens verdiente der Herr Graf Maurepas um so viel weniger, daß man sich auch über ihn lustig machte, weil er bey den Händeln schlechterdings neutral geblieben war; es in Ansehung des Systems derjenigen, die durch eine gute Staatsökonomie etwas erspart wissen wollen, weder mit ihnen, noch mit der ihnen entgegengesetzten Parthey hielt; mehr für die vorige als gegenwärtige Administration war, und noch immer den Grundsätzen, welchen man bey jener gefolgt, im Herzen Beyfall gab; und der König, es kurz zu sagen, in Sachen der Administration sein ganzes Vertrauen auf seinen Generalcontroleur setzte, und ihm allein beypflichtete.

Es

*) Monsieur le Comte, on vous demande
Si vous ne mettez le holà
Le peuple se révoltera!
Dites au peuple qu'il attende:
Il faut que j'aille à l'Opéra.

Es ist also im folgenden Apolog unstreitig Herr Turgot gemeynt; er ist es, den man bitter durchzieht, und sein System, das in Absicht auf das Wesentliche angegriffen wird. Man macht ihn dadurch kenntlich, daß man ihn als einen Limousin einführt, weil er Intendant in Limoges gewesen. Alles in dem Apolog, und sogar seine Ueberschrift, als eine Anspielung auf das Wort Economistes *), ist anzüglich, weil der Minister zu selbigen gehörte **):

Der ökonomische Versuch.

Ein Limousin, der sich mit Fleiß schon lange Zeit
auf das Verbessern legte,
Und nach dem Ruhm des guten Wirths, durch Proben seiner Kunst, zu jagen pflegte;
Verfiel darauf, als man ihm einst die schönste Stuterey zur Aufsicht anvertraut,
Zum Vortheil seines Herrn, die Thiere nicht zu füttern, die er pflegen sollt', und schaut';

Ob

*) So nennt man Staatsmänner, die darauf dringen, daß man von einer Zeit zur andern durch eine gute Staatsökonomie immer mehr erspare.

**) L'Experience Economique.

Un Limousin, très-grand réformateur,
D'un beau haras fait administrateur,
Imagina, pour enrichir le maître,
Un beau matin de retrancher le paître
Aux animaux confiés à ses soins.

Aux

Ob Pferde ohne Futter nicht zu halten sind. Er
schließt sie von der Weyde aus;
Er läßt für Geld der Nachbarn Hengst' jetzt auf den
Wiesen grasen; nimmt alsdann zu
Haus'
Das Heu den Thieren aus der Raufe: weil ein Tag
und noch ein Tag in Absicht auf
ein ganzes Jahr,
Nichts sagen will. Ein Pferd das Gras und Heu ent-
behrt, blos von den Ribben zehrt,
das quält sich, leidet zwar,
Stirbt aber doch nicht leicht. Jedoch es währt nur
kurze Zeit, als unser Limousin mit
Schrecken
Vernimmt, daß alle Pferd' die Ohren steif, von
Hunger matt, die Zungen aus den
Mäulern stecken.
Das, spricht er, geht, wie ich gewünscht! Sie ler-
nen schon recht gut zum Hunger
sich gewöhnen.
Man folg' nur ferner meinem Rath. Man faßt sich
in Geduld, und will den Mann
nicht höhnen;

Sieht

Aux étrangers il ouvrit la prairie;
Des rateliers il fait ôter le foin.
Un jour n'est rien dans le cours de la vie.
Le lendemain, les chevaux affamés
Tirent la langue et dressent les oreilles.
On court à l'homme. Il répond: A merveille!
Ils y seront bientôt accoutumés;

Laissez-

Sieht aber schon den Tag darauf vor Hunger sie
verschmachten, so daß eins fällt
nach dem andern um.
Als nun bestürzt der Oekonom erblickt, wozu sein
Rath genutzt; bleibt er vor Schreck
ganz starr und stumm;
Faßt sich jedoch bald wieder, meynt: Daß sein Ver-
such dießmal nur darum nicht ge-
rieth,
Weil man's den Pferden hieß, daß jedes ihm zum
Schimpf, noch eh' es fasten lernt',
verschied.

Man war sowohl in Absicht auf die Ursache, als die Urheber der Empörung sehr verschiedener Meynung: man gab sie nach einander dem Kanzler, dem Abbé Terrai, den Engländern, den Jesuiten, der Geistlichkeit und den Finanzpachtern Schuld. Diejenigen, so in Aufsuchung der Ursache nicht spitzfindig waren, fanden sie schlechterdings in dem neuen System der Regierung; in den Schriften der Staatsmänner, die darauf bestehen, daß man von einer Zeit zur andern immer mehr zu ersparen suchen müsse, und vornehmlich in den Arrets des Staats-

Laissez-moi faire. On prend donc patience,
Le lendemain langeur et défaillance.
Et l'économe en les voyant périr,
Dit: Ils alloient se faire à l'abstinence;
Mais on leur a conseillé de mourir
Exprès pour nuire à mon experience.

Staatsraths, in welchen man den König sagen ließ, daß das Getraide theuer sey, theuer bleiben werde, und auch theuer seyn müsse *). Bey Wiederholung der verschiedenen spitzfindigen Muthmaßungen staatskluger Köpfe, und indem man sich darüber aufhielt, entstanden folgende Verse, in welchen man nicht weniger satyrische Laune findet, als in denen, die wir vorher hingesetzt haben **):

Wie sollt' es Maupeou seyn, der jedermann zum
Abscheu ist?
Der uns Getraid' und Brod jetzt theuer macht?
Thut es der Abbé Terrai gar? ist's wieder seine List?
Ist

*) Die Unterthanen wurden durch den Eingang zu dem Arret des Staatsraths vom 24. April ganz niedergeschlagen gemacht, weil der König in demselben sagte: „er habe gefunden, daß, wenn man gleich durch „die vorjährige Aerndte so viel Getraide gewonnen, „als zum Unterhalt für die Unterthanen in den Provinzen seines Reichs nöthig sey, sie doch nur so mittelmäßig ausgefallen, daß man nichts überflüßiges „erlangt, und daß, da man nur nothdürftig Getraide habe, der Preiß desselben gar leicht noch etwas „steigen könne, wenn solchem durch Getraide, so man „von Ausländern kommen lasse, nicht vorgebeugt „werde; daß aber, da die letzte Aerndte in andern „europäischen Ländern nicht so ausgefallen, wie man „gehofft, das Getraide auch dort durchgängig theuer „sey . . . . Daß es bey den Ausländern fast allenthalben noch theurer als im Reiche verkauft werde."

**) Est-ce Maupeou tant abhorré
Qui nous rend le bled cher en France?
Ou bien est-ce l' abbé Terrai?

Ist es die Geistlichkeit? Ist es die Pacht?
Ist es der Jesuiten Rach? Spielt England uns den Streich?
Daß man jetzt seufzt und klaget über Noth im ganzen Reich?
Ach nein! ihr suchet viel zu weit, und rathet nicht so leicht die Heimlichkeit ....
Es ist ... doch im Vertraun ... Herr T*** selbst, der weise Staatsmann unsrer Zeit.

Fand man gleich, daß die Gedanken in diesem Sinngedichte, genau erwogen, nicht so sträflich waren, als sie wohl anfänglich zu seyn schienen, so war es doch an dem Verfasser zu tadeln, daß er von einem Minister des Königs, der es immer verdiente, daß man Achtung für ihn zeigte, sehr bitter urtheilte, und zugleich Grundsätze, welche die gegenwärtige Administration angenommen, verhaßt machte: wobey er in der That sonst nichts zum Zweck haben konnte, als sich wider des Ministers Absichten zu erklären, unruhige und mißvergnügte Leute aber aufzumuntern, ein Geschrey über ihn zu machen.

Der Herr Marschall, Herzog von Biron, blieb nicht verschont. Dieser hochmüthige Herr wollte auf

Est-ce le Clergé, la Finance?
Des Jésuites est ce vengeance,
Ou de l'Anglois un tour falot?
Non, ce n'est point-là le fin mot ...;
Mais voulez-vous qu'en confidence
Je vous le dise? ... C'est T****.

auf eine kindische Art, weil er als General en Chef kommandirte, eine Person von besonderer Wichtigkeit vorstellen. Man machte deswegen ein Lied von einem Reimgesetz auf ihn, das nach der Melodie des Liedes: La Joconde, gesungen werden konnte, und ziemlich demüthigend für ihn war *):

O Biron, Du erwirbst Dir Ruhm, und bist
durch Deine Thaten groß!
Versetzt Dir gleich des Feind's Cabale, Dich zu
kränken, manchen Stoß;
So preisen dennoch unsre Hallen **) Dich als Held
und ihren Schutz;
Ja, jedes Wort, was man dort spricht, kömmt Dir
zu Deiner Ehr' zu Nutz:
Du trabest sacht, die Straßen auf und nieder; wo
Du Feinde siehst,
Da fliehen sie, die Hungerleider! Wenn Du nur
den Degen ziehst:

*) Biron, tes glorieux travaux,
En dépit des cabales,
Te font paſſer pour un héros
Sous les piliers des halles:
De rue en rue, au petit trot,
Tu chaſſes la famine:
Général

**) Der Dichter meynt hier die Hallen, in welchen die besten Eßwaaren in Paris verkauft werden, von denen auch le Quartier des Halles den Namen hat. S. Herrn D. Büschings Erdbeschreibung, Seite 409.

Du heißt ein großer General, der Turgot seiner
würdig ist;
Doch aller Ruhm, den Du erkämpfst, ist der, daß
Du ein Mehlhanns bist.

Nichts konnte dem Schmerz gleich seyn, den der Marschall darüber empfand, daß dieses Lied fast allenthalben herumgieng, in der Stadt und bey Hof viel Beyfall erhielt, und die Prinzessinn Conti es kurz vor ihrem Absterben noch einmal sang.

Man hatte schon vorher noch unbarmherziger ein Gespött mit ihm getrieben: man hatte ihm die falsche und ungereimte Nachricht zugeschickt, daß sich die Aufrührer der Bastille und des Arsenals bemächtigen wollten. Er wollte deswegen, daß der Gouverneur des Schlosses, der Herr von Jumilhac, auf seiner Hut seyn sollte *). Es mußten die ganze Nacht hindurch Mousquetaires zu Pferde bleiben; man ließ sie um die Bastille und das Arsenal die Runde reiten, und schickte Patrouillen von ihnen aus. Man richtete die Stücke, und machte so fürchterliche Einrichtungen, als wenn eine feindliche Armee vorgehabt hätte, die Fortereßen wegzuneh-

Général digne de Turgot,
Tu n'es qu'un Jean-Farine.

*) Es war in der Nacht vom 8. bis 9. May, als der Herzog von Biron auf eine lächerliche Art dieserhalb eins und das andere anordnete.

zunehmen. Ob diese vorsichtig genommenen Maaßregeln gleich lächerlich waren, so jagten sie doch dem Volke ein Schrecken ein; vernünftige Leute aber, und die nicht so leicht alles glauben, was man sagt, scherzten darüber. Man unterhielt sich einige Tage in Paris beym Abendessen damit.

Wenn man übrigens über alle diese Wendungen, die zur Sicherheit des Arsenals und der Bastille gemacht wurden, lachte, weil sie nichts weiter zum Grunde hatten, als die Furcht, es möchte sich so etwas ereignen, was natürlicher Weise unmöglich war; so blieb doch darüber bey allen Einwohnern eine Art eines Schreckens, welches daher entstand, daß nicht wenig Truppen auf einmal in Bewegung gesetzt wurden, und der Soldat den Dienst so regelmäßig als möglich verrichten mußte, zurück. Obgleich die Ruhe der Hauptstadt seit dem Tage des Aufstandes nicht gestört wurde, so gaben doch verschiedene Einrichtungen zu erkennen, daß man noch immer Gefahr fürchtete. Man steckte die Laternen schon an, ehe es noch einmal finster wurde: sie mußten auch so lange brennen, bis es ganz Tag war: sie waren niedriger befestiget, wie zur Zeit eines Aufruhrs, wenn man einen Ueberfall befürchtet, zu geschehen pflegt.

Die Truppen hatten um die ganze Stadt einen Kordon gezogen: alles, was zur Armee der Obr und Unterseine gehörte, mußte beysammen

bleiben, und man fuhr fort, den Dienst in bester Ordnung zu verrichten. Der Herr Marschall hielt es sogar nicht für rathsam, sich der Ceremonie der Krönung und Salbung *) des Königs wegen zu entfernen, ob er gleich zwey sehr erfahrne Generallieutenants, den Herrn Marquis von Poyanne, welcher die Armee an der Oberseine, und den Herrn Grafen von Vaux, der die Armee an der Unterseine kommandirte, die ganz wohl das Oberkommando an seiner Stelle übernehmen konnten, eine ganze Anzahl Marechaux de Camp, und nicht wenig Staabsofficiers unter sich hatte. Es fand sich beständig eine Menge Generaladjutanten, wozu man Officiers von den verschiedenen Regimentern genommen, aus welchen die Armee bestand, im Hauptquartiere bey dem Herrn Herzog von Biron ein, wodurch derjenigen immer mehrere wurden, die man bey dem Herrn Marschall zur Tafel zog, welcher, außer seiner Gage, um die auf die Tafel zu verwendenden Kosten zu bestreiten, 40,000 Livres erhielt, und monatlich noch 20,000 dazu haben sollte.

Wie hätten nicht viel Leute argwöhnen sollen, es sey eine tiefsinnige Politik geschäfftig, diese erschrecklichen Bewegungen, die so viel Kosten verursachten, zu lenken? Die Economistes sagten laut,

*) Sie gieng den 11. Junius, das ist, beynahe den 40. Tag nach dem Aufruhre vor sich.

laut, es hätten vielvermögende Leute dem lüderlichen und räuberischen Gesindel sogar den Marsch vorgeschrieben. Einer derselben *) unterstand sich, bey einem Abendessen einen Staatssecretair **) dessen zu beschuldigen. Der Herr Generalcontroleur erhielt von den strafwürdigen Worten dieses Vermessenen Nachricht, begab sich zu dem Staatssecretair, und fragte ihn, was er für eine Genugthuung dieserhalb fodere? Derselbe antwortete ihm ganz großmüthig, er setze sich über die Verleumdungen dieses Unbesonnenen weg, und verachte ihn; sein eigenes Gewissen würde es ihm zu seiner Qual sagen, daß er die Ehre eines Andern, der es nicht verschuldet, gekränket: und Herr Turgot, der sich solches gefallen ließ, begnügte sich damit, daß er jenem, weil er sich einer so groben Unwahrheit schuldig gemacht, sein Zutrauen entzog, und ihn des Postens, den er bey seinem Departement hatte, entsetzte. Der Herr von Sartines wurde, da er nachher als Minister von Sr. Majestät im Conseil Sitz und Stimme erhielt, wegen alles dessen, was man um diese Zeit ehrenrühriges von ihm ausstreute, noch mehr gerächt.

Wenn man inzwischen das Verhalten der Regierung von dieser Zeit an betrachtet, so sollte man

*) Der Abbé Baudeau.

**) Den Herrn von Sartines.

man in Versuchung gerathen, zu glauben, daß sie die Urheber des Aufstandes betreffend, so wenig, als das Publikum, etwas zuverläßiges erfahren habe. Die Herren Saurin und Daumur wurden wieder losgelassen, und rühmten sich, man habe wegen keines einzigen Klagepunktes ein Urtheil wider sie sprechen können. Herr Langlois, vormaliger Präsident vom Oberrath zu Rouen, der nach jenen, mit dem Postmeister von Andely, gesetzt wurde, erhielt, so wie dieser, seine Freyheit wieder. Selbst der Abbé Saury, der Verfasser eines Werks, das, in Absicht auf die Umstände, sehr gefährlich war, weil er in demselben mit einer ungemeinen Hitze über das neue System herfiel, welchen man, so daß es viel Aufsehen machte, in die Bastille gebracht hatte, wurde eben so wenig strafbar befunden als die andern, und kam aus derselben wieder heraus. Und ob man gleich den Pfarrern, die eingesperrt worden, ihre Freyheit nicht wiedergeben wollte, so wußte man doch, daß daran gearbeitet wurde; daß noch kein geistliches Verfahren wider sie Statt gefunden, und ihre Verwandte und Freunde, welche die Minister für sie gebeten, nicht abgewiesen worden, und sich Hoffnung machten, selbige, wenn nicht sogleich, doch mit ehestem wieder loszubekommen.

Wenn also die Gefängnisse in Paris und in den Provinzen, ungeachtet den Aufrührern versprochen worden, es sollte alles, was vorgegangen, ins

ins Vergessen gestellt werden, noch mit Gefangenen angefüllt waren; wenn von den Gerichten, die sofort, und ohne eine Appellation zu gestatten, über die Verbrecher sprechen sollten, indem es nach dem gewöhnlichen Rechtsgange nicht sobald zum Spruch kommen konnte, als es die Umstände erfoderten, nicht weiter verfahren wurde, und sie sehr saumselig wider die Angeklagten inquirirten; so rührte dieses daher, daß man nicht die geringste Spur entdeckte, der Aufruhr sey eine Folge von einem Komplot, das gewisse in Ansehen stehende Leute, oder wohl gar ganze Stände, Mitglieder irgend eines hohen Collegiums, oder die angesehenen Personen, welche man im Verdacht gehabt, unter sich gemacht; daß es sich fand, die Anstifter seyen blos Leute vom gemeinen Volke und von derselben Gattung, als die, so die Hauptrollen beym Aufruhr gespielt, nur daß diese verwägener, unruhiger, und mehr geneigt seyen, sich mit andern zusammenzurotten, wie sich dergleichen immer unterm großen Haufen finden; und daß die eigentlichen Ursachen dieses Unglücks Noth und Elend, Hunger und die äußerste Verzweiflung waren, zu welcher ein unverständiges Volk gebracht wurde, weil es, nachdem die Regierung ohne allen Zurückhalt mit demjenigen zum Vorschein gekommen, woraus es das System der Administration kennen lernte, nur auf den Schaden sah, der fürs gegenwärtige dadurch ange-

richtet wurde, und nicht fähig war, das dauerhafte Glück, welches ihm in Zukunft dadurch verschafft werden sollte, zu erkennen, noch weniger, sich eine lebhafte Vorstellung davon zu machen; daß, mit einem Worte, die Empörung eine von jenen schrecklichen Convulsionen war, die fast allezeit, wenn sich Staaten in einer Crisis befinden, erfolgen, und dem kranken Staatskörper, wenn er sie, ungeachtet ihrer Heftigkeit und Dauer aushält, sehr zuträglich werden.

Briefe

Briefe

eines

Aktieninhabers der indischen Handlungskompagnie

an

einen andern Aktieninhaber,

die eine Nachricht von demjenigen enthalten, was in den letzten Versammlungen der indischen Handlungskompagnie vorgegangen ist.

Einleitung.

Mit dem Anfang des letzten Krieges warf man in den Versammlungen der indischen Handlungskompagnie die Frage auf, ob man das Kommercium fort, oder eine Zeit lang aussetzen solle? Man war durchgängig der Meynung, daß man sich zu dem letzten zu entschliessen habe. Die Kompagnie hatte durch die Vorfälle während der Zeit des Krieges, der vor diesem hergieng, der Lektionen zu viele bekommen. Allein die Regierung, welche bey ihren Berathschlagungen einen großen Einfluß hat, oder auf deren Ausspruch vielmehr immer alles ankömmt, wollte, man sollte das erste vorziehen: sie versprach Beystand, Escorten, Schadloshaltungen. Man mußte nachgeben, und das Resultat davon war, daß die Dividende der Aktie 1759 von 80 auf 40 Livres herunter fiel; das Kommercium der Kompagnie lebte, so zu sagen, wieder auf, und es fand sich, daß sich ihr Kapital in der Zwischenzeit um mehr als hundert Millionen verringert hatte.

Sollte man es inzwischen wohl glauben! Nachdem man sich zwey Jahr unterredet, wurde es dem König im August 1764 von der Kompagnie aufs neue überlassen, Anordnungen in Ansehung ihrer

zu

zu machen. Er bestätigte ihr durch ein Edikt, das um dieselbe Zeit gegeben wurde, alle ihre Privilegia, und versicherte ihr alles, was sie in Besitz genommen; er sezte fest, worauf die Aktieninhaber Rechnung zu machen hätten, die nun ihr Kommercium wieder anfiengen. Das beste für sie war, daß sie wenigstens für ihr Kapital völlige Sicherheit erhielten, nichts für dasselbe von unglücklichen Zufällen, denen das Kommercium unterworfen ist, zu fürchten hatten, und es ihren, oder vielmehr S. Majestät Gläubigern, zu keiner Hypothek gegeben werden konnte. Dabey hat es aber auch seine Richtigkeit, daß sie diese Sicherheit durch einen neuen Verlust ihres Einkommens von erwähntem Jahr, in welchem die Dividende nicht mehr als 20 Livres betrug, und durch eine neue Ausgabe von 400 Livres, erkauften.

So wie die Sachen im Anfang liefen, konnte man sich sehr viel versprechen. Ein Redner, der es bis zu einem hohen Grad in der Redekunst gebracht hat, und die Kompagnie um diese Zeit zu allen ihren Unternehmungen beseelte, macht folgende Vorstellung davon:

„Im Jahr 1764, sagt Herr Necker *), hat„te die Kompagnie kein Geld, keine Waaren, und „auch keine Papiere, auf die sich Geld heben ließ; „die Aktieninhaber unternahmen es, ihr wieder „aufzuhelfen; sie fanden, ohne zu erschrecken, 60 „Mil-

*) In seiner Antwort an den Abbé Morelles.

„Millionen Schulden, die berechnet werden konn„ten, zerstörte Etablissements, die man wieder in „Ordnung bringen, Magazine, die man wieder „anfüllen mußte; sie sahen, daß man Schiffe er„bauen, wieder Credit erlangen, und ein Kom„mercium wieder in Gang bringen müßte, zu wel„chem 50 Millionen nöthig seyn könnten. Sie „ließen sich durch nichts abschrecken; sie unternah„men es, und es gieng glücklich von statten.

„Da das Glück den Aktieninhabern, indem „sie ihr äußerstes thaten, günstig war, so waren „in drey oder vier Jahren die Schiffe erbaut, die „Magazine angefüllt, die zerstörte Etablissements „wieder in Ordnung gebracht, die Schulden be„rechnet, und das Kommercium hatte den Grad „von Vollkommenheit wieder erreicht, zu welchem „es allein zu der Zeit hatte steigen können, da die „Kompagnie in dem größten Ansehen stand.“

Aber ungeachtet sich die Kompagnie dem Anschein nach wieder in einem blühenden Zustande befand, so lag doch der Samen des Verderbens, welcher früh oder spät aufkeimen sollte, in ihr verborgen.

Durch das Edikt zu Wiederherstellung ihrer guten Einrichtungen war ihr befohlen, daß sie die Statuten und Reglements, von welchen sie glaube, daß sie ihr nützlich seyen, so fort einzureichen habe; weil solche, nach erhaltener S. Majestät Approbation, in ein Patent verfaßt, und im Parlement registrirt werden sollten.

Die

Die Syndici und Direktores, welche provisionaliter bestellt waren, suchten, weil sie besorgten, sie möchten bey ihren Aemtern und Stellen nicht gelassen oder geschützt werden, diese so lange als möglich beyzubehalten, und schoben es deswegen von einer Zeit zur andern auf, die Statuten und Reglements in einen Aufsatz zusammen zu fassen; endlich legten sie der Generalversammlung der Aktieninhaber den 4. April 1764 das Projekt vor.

Nachdem es vorgelesen worden, ernannte man 13 Deputirte, die es untersuchen, und wegen der mit selbigen vorzunehmenden nöthigen Veränderungen übereinkommen sollten. Aber die Chefs, welchen immer mehr daran gelegen war, daß mit Einführung der neuen Ordnung so lange als möglich Anstand genommen, und mithin der Zeitpunkt, da sie ihre Aemter und Stellen wieder verlieren sollten, beständig weiter hinausgesetzt würde, legten allerley Hindernisse in den Weg, daß die Herren mit ihrer Arbeit so bald nicht fertig werden möchten,

Dieses machte den Eifer eines Ungenannten rege, und es erschien ein Brief eines Aktieninhabers der indischen Handlungskompagnie an die Herren Kommissairs, welche in der den 4. April gehaltenen Versammlung ernannt worden, das Projekt zu untersuchen, worin die gegenwärtige Administration der Kompagnie angegriffen, und gezeigt

zeigt wurde, daß man Ursache habe, zu fürchten, es möchte nicht lange mehr mit der Handlungsgesellschaft Bestand haben, wenn man ihren Fehlern, die sich nothwendig vermehren müßten, und sogar ihr Fundament untergraben würden, nicht abhelfe.

Man war durch diese Schrift aufgebracht, als die Aktieninhaber nach Verlauf der gewöhnlichen Zeit, den 3. Julius desselben Jahres, wieder zusammenberufen wurden. Man muß vorher anmerken, daß, als der Generalcontroleur, Herr Bertin, der Versammlung der Aktieninhaber, um die Zeit, da die Kompagnie wieder auflebte, erklärte, daß es ihnen der König überließe, nach ihrem Gutbefinden zu ihrem Besten Einrichtungen zu machen, solches die Folge hatte, daß sie diesen Minister baten, sich ferner die Mühe zu ersparen, an Sachen, die Kompagnie betreffend, einigen Antheil zu nehmen. Er that es, und seit dieser Zeit wurden die Versammlungen nur unter dem Vorsitz eines Syndici oder Directoris gehalten. Bey der dießmaligen führte ihn Sieur Marion.

Der Bericht, welcher von der Lage der Sachen abgestattet wurde, führte unvermerkt auf die Frage, ob man ein neues Darlehn aufnehmen solle. Es wurde hierüber von Seiten eines Aktieninhabers verschiedenes angemerkt, was ein Gewicht hatte. Man ließ, was die Sache an und vor sich betraf, bey Seite gesetzt seyn, und beschäftigte sich allein mit dem, was nicht nothwendig zu ihr ge-

hörte; nach vielen Debatten bat der berühmte Advokat, Meßire Gerbier, weil er sich dazu gedrungen sah, um die Erlaubniß, der Versammlung einige Reflexionen über die Gegenstände mittheilen zu dürfen, von welchen bereits gehandelt worden, so wie über jene, von welchen noch gehandelt werden müßte.

Der erste Grundsatz in seiner Rede war, daß die Functionen der Deputirten der Kompagnie in Handlungssachen, mit jenen, die eine Beziehung auf die Administration hätten, incompatible seyen. Er breitete sich darüber aus, daß es nothwendig sey, sich gänzlich mit den Statuten und Reglements zu beschäftigen. Er schloß, und sagte, daß, da die Syndici und Directores ihre Aemter und Stellen bey der Administration nur provisionaliter erhalten, man sich unverzüglich damit zu beschäftigen habe, daß ihnen solche beständig gelassen würden, und in dieser Absicht keine Veränderung vorgehe. Er that zugleich den Vorschlag, von den 12 Syndicaten bey der Administration nur drey, und die 8 Directores beyzubehalten.

Dieses Memoire wurde von den Herren bey der Administration nicht wohl aufgenommen. Es griff direkte den Präsident Marion an, weil er in seiner Person, was der Verfasser für incompatible hielt, vereinigte, und sich, außerdem daß er bey der Administration stund, den Functionen eines Deputirten der Kompagnie in Handlungssachen unterzog. Er wurde auch ganz aus seiner Fassung

sung gebracht, und nachdem er einige Sachen aus dem Discours des Redners beantwortet, bat er den Herrn von Bruny, einen andern Syndicus, gütigst seine Stelle einzunehmen, jedoch nicht in Absicht auf den Vorsitz, sondern nur in Ansehung des Geschäftes, Meßire Gerbier, zu widerlegen. Sein Mitbruder nahm wirklich das Wort, und erklärte sich auf eine sehr überzeugende Art: er brachte vortrefliche Entschuldigungen bey: er schien, sich den Meynungen des Advokaten zu nähern: doch durch alles, was einer und andrer Seits vorgebracht worden, wurde dem Streit kein Ende gemacht, und die Versammlung mußte sich zu einer förmlichen Berathschlagung zu Entscheidung der Sache entschließen. Alsdann wurde der Lärm so groß, daß einer den andern nicht mehr hören konnte. Endlich wollte man allein über den Punkt einig werden, ob man sogleich votiren, oder es acht Tage aufschieben sollte. Die Art und Weise, hierüber zu deliberiren, machte neue Schwierigkeiten. Die Administrateurs und eine große Anzahl der Aktieninhaber stimmten für das Votiren durch Umfrage, viel andere aber für das Scrutinium, so daß die letzte Art zu votiren genehmiget, und verworfen, von neuem der ersten vorgezogen, und ihr wieder nachgesetzt wurde; und man Nachmittags um drey Uhr, als Herr Necker um die Erlaubniß bat, sich über diesen Gegenstand heraus lassen zu dürfen, noch nicht einig war. Man wollte es ihm erst nicht bewilligen. Weil er inzwischen

schen verschiedenemal versprach, kurz zu seyn, und andere durch seine starke Stimme zum Schweigen gebracht wurden, so sagte er: „Meine Herren, „es befremdet mich, daß man mit den bisher durch „die Administration getroffenen Einrichtungen und „den Administrateurs eine Aenderung zu treffen „sucht. Der Eifer, den sie zu der Kompagnie Bestem bewiesen, ihre Einsichten .... Bey diesen Worten bat man ihn, auf einen andern Grund zu kommen, weil die Aktieninhaber davon schon längst überzeugt wären .... „Gut!“ setzte der Herr Banquier hinzu, „so muß ich Ihnen sagen, „daß, wenn Sie mit den bisherigen durch die Ad„ministration gemachten Einrichtungen und den „Administrateurs eine Aenderung vornehmen, es „von Morgen an mit der Gesellschaft keinen län„gern Bestand hat, weil alle Zahlungen für sie „allein von meinem Hause erfolgen .....“ Worüber eine Menge der Aktieninhaber unter einem großen Gelächter nicht wenig Geschrey und Geräusch machten, dem Herrn Banquier ihren Beyfall zu erkennen zu geben. Endlich that Herr Marion den Vorschlag, daß jede Partey vorläufig den Schluß ihrer Deliberation schriftlich verfassen möchte, und den Augenblick setzten die Administrateurs einen auf, den diejenigen unterzeichneten, welche, um zu deliberiren, durch Umfrage votirt wissen wollten. Die von der Gegenpartey verglichen die Unterschriften mit der Liste der Aktieninhaber, die wider das Scrutininm gestimmt

hat-

hatten; sie fanden zehn Namen ausgelassen. Dieses war ihrer Seits ein neuer Grund, sich zu beschweren .... Endlich gelangte es um fünf Uhr dahin, daß man den Präsident fragte, ob er noch immer wider das Scrutinium sey? Er antwortete, daß sich 46 Aktieninhaber unterschrieben, und wie er, um zu deliberiren, fürs Votiren durch Umfrage gestimmt hätten. „Wir verwerfen diese Art zu votiren bey gegenwärtiger Deliberation," erwiederte man ihm, „die Sitzung der Versamm„lung ist nicht aufgehoben; wenn sich gleich viele „von den Votirenden entfernt haben, so währt sie „nichts desto weniger noch fort, und kann man „einen gültigen Schluß fassen." Es wurde zugestanden, daß per scrutinium votirt werden sollte: 26 Stimmen fielen für die Deliberation noch während gegenwärtiger Sitzung, und die Versammlung ließ sie ihr Geschäft seyn. Die Syndici und Direktores protestirten wider jeden Schluß, den man fassen möchte, und begaben sich weg. Alsdann ernannte man, ehe noch jemand aufstund, nach der Mehrheit der Stimmen und durchs Scrutinium, drey Syndicos *) und 8 Direktores **). Alles, was in dieser Sache vorgegangen, wurde aufgesetzt, um es zur Registratur zu geben: man

*) Den Herrn Graf von Estaing, den Herrn Graf von Herouville, den Herrn Abbé Terrai.

**) Die Herren Bruny, Mayon de la Balue, Cleonard, Rosthe, Colabeau, von Chaumont, de la Rochette und Boussé.

ließ sich um zehn Uhr das Abendessen bringen. Man ernannte sechs Deputirte, die sich zum Generalcontroleur begeben, und ihm Bericht abstatten sollten: man wollte jetzt die Briefe an die Neuerwählten, und an die Minister ablassen, und als man um halb zwölfe auf dem Punkt war, zu bestimmen, was für Depeschen ad hoc nöthig seyn möchten, veränderte sich der Auftritt durch die Ankunft des Generalcontroleurs Laverdy. Da der Minister vorher seine Ankunft nicht hatte melden lassen, so wurde er, als er hereintrat, von niemand bemerkt. Er sah sich genöthigt, sich selbst einen Stuhl zu nehmen, setzte sich, und sagte:

Meine Herren,

„Es wundert mich, Sie hier versammelt zu se„hen. Dieses läuft ganz wider die eingeführte „Ordnung. Wir sind nicht in Engelland: unse„re Gesetze sind von dieses Landes ihren sehr ver„schieden; und wir handeln ihnen in der That „schon zuwider, sobald wir nur im geringsten da„von abweichen. Uebrigens komme ich nicht, bey „Ihnen zu präsidiren, sondern Sie zu bitten, daß Sie „mir von dem, was vorgegangen ist, Bericht „abstatten......“ Man schlug ihm hierauf vor, man wolle ihm das vorlesen, was die Deliberation betreffend niedergeschrieben worden, und zur Registratur gegeben werden sollte, u. s. w. „Nein, „meine Herren,“ sagte er, ich bitte, daß man mir „mündlich Bericht abstatte, daß man einige von

„den

„den Syndicis, etliche Direktores kommen, und „den Kaßirer Mory rufen lasse, damit ich mich „unterrichten, und im Stande seyn kann, dem „König von allem Bericht abzustatten."

Als der Herr Graf von Lauragais anfieng zu sprechen, wollte der Herr von Laverdy, der in einiger Entfernung nicht gut sieht, und ihn nicht erkannte, selbigem mit seinem ministerialischen Stolze begegnen: jener, als ein Mann von Stande, nahm solches sehr hoch auf, und ließ es, so aufgeräumt wie er sonst zu seyn pflegt, und durch seine gewöhnlichen Einfälle, den Minister gar sehr merken, wie unanständig er sich gegen ihn betragen habe. Da der Herr von Epremesnil es auch für seine Pflicht hielt, sich herauszulassen, zog sich der Generalcontroleur, weil ihm als einem wunderlichen Manne, jener noch zu jung vorkam, und seine Aeußerungen etwas schülermäßiges zu verrathen schienen, eine nicht weniger kränkende Replique zu. Endlich glaubte Meßire Gerbier, er könne nicht umhin, was während dieser langen Sitzung unter so vielem Lärmen vorgefallen war, historisch zu wiederholen. Indem dieses vorgieng, kamen verschiedene Syndici in die Versammlung, und damit hatten die Erzählungen ein Ende. Der Herr von Laverdy stund auf, und sagte: „Meine Herren, ich untersage Ihnen im Namen „des Königes, sich ferner zu versammeln: und „die Herren Syndici werden morgen durch einen

„Anschlag bekannt machen lassen, daß die über acht „Tage zu haltende Versammlung nicht Statt fin„det. Die Herren Aktieninhaber sind so gütig, „und geben mir den die Deliberation betreffenden „Aufsatz, der zur Registratur gegeben werden soll, „und auch den unterschriebenen Entwurf zu selbi„gem.“ Man war so schwachsinnig, daß man es that, und darauf wurde die Sitzung aufgehoben. Man begnügte sich damit, daß man in einem andern Briefe eines Ungenannten bemerken ließ, wie die Freyheit der Aktieninhaber in Absicht auf ihre Deliberationen ganz widerrechtlich eingeschränkt worden. Aber durch die Reflexionen, so man darüber machte, konnte man es nicht dahin bringen, daß man sich von Seiten des Ministeriums dazu verstund, wieder etwas zu ändern. Die Aktieninhaber, die kaum das Joch abgeworfen hatten, welches ihnen die Herrschsucht der Minister aufgelegt, beugten noch sklavischer als jemals ihren Hals unter dasselbe, und weit gefehlt, daß es von dieser Zeit an glücklicher mit ihren Angelegenheiten hätte von Statten gehen sollen, kamen sie vielmehr, wie man aus den folgenden Briefen ersehen wird, durch jede ihrer Unternehmungen immer weiter zurück. Sie hielten inzwischen vorher noch eine Versammlung, von der wir hier vorgängig eine Nachricht beyfügen müssen.

Nachricht

von der den 12. März 1768 gehaltenen Generalversammlung der Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie.

In der heutigen Versammlung der indischen Handlungskompagnie ist es zwar unruhig hergegangen, es hat sich aber kein Sturm in derselben erhoben, wie befürchtet werden wollte. Der Herr Generalcontroleur fand sich von Amts wegen ein, und führte den Vorsitz. Herr Boutin saß ihm zur linken, und der Herr Abbé Terrai zur rechten Hand. Dieser eröffnete die Sitzung und sagte, die Aufmerksamkeit der versammelten Aktieninhaber müsse auf zweyerley Art gerichtet seyn: zwar 1. auf die zu verlesende Statuten und Reglements, in Ansehung deren die dazu ernannten zwölf Deputirte den Schluß gefaßt, daß sie von der Kompagnie beständig beybehalten werden sollten. Herr l'Heritier las alsdann diese Statuten und Reglements, in welchen 55 Artikel vorkamen, der Versammlung vor; sagte hernach im Namen der Deputirten eine Art von Protestation her, nach welcher diese Herren gänzlich und schlechterdings freygesprochen seyn wollten, hinführo dergleichen Geschäffte zu übernehmen, und die Kompagnie ersuchten, sie in Zukunft mit jeder Kommißion zu verschonen.

Der Herr Generalcontroleur merkte an, wie die Herren Aktieninhaber von besagten Statuten natürlicher Weise eine Abschrift könnten nehmen lassen, da es nicht möglich sey, daß sie, wenn sie so geschwind verlesen würden, und während einer so kurzen Sitzung, wie sie es verdienten, untersucht werden könnten. Er verlangte auch zu wissen, ob, wenn sie untersucht worden, und diejenigen, welche einige Anmerkungen darüber mitzutheilen hätten, solche zu Papier bringen lassen, und sie unterschrieben, ob man sich damit begnügen wolle, ihm gedachte Aufsätze zuzuschicken, damit er sie, so wie die Statuten, dem König vorlegen könne; oder ob man in einer andern Versamlung von allem, was in Absicht auf dieses Geschäffte vorgefallen, berichten wolle? Man fand für gut, sich über den letzten Vorschlag, den man ohne Schwierigkeiten zu machen, hätte annehmen sollen, zu berathschlagen; und was noch mehr befremdend ist, die Versammlung, die den Namen einer Versammlung nicht verdiente, entschied die Sache, mit Verstoß gegen alle gute Grundsätze, durch die Mehrheit der Stimmen. Es waren deren 83 gegen 78, wenn unter jenen die Stimmen der zwölf Deputirten mitbegriffen werden, die doch allen Regeln nach bey gegenwärtiger Deliberation keine zu geben hatten. Man hat sogar die Artikel besagter Statuten nicht so bestimmt abgefaßt, daß dadurch verhütet wird, Zusätze zu machen, und Veränderungen damit vorzunehmen; man hat

den

den Entwurf nicht angezogen, diesen auch, damit er nicht geändert werde, nicht unterschrieben, oder nur anstatt der Namen, Namenszüge hingesetzt; so daß es bey der Administration steht, nach Gutbefinden von den Artikeln der Statuten etwas abzusondern, oder zu denselben hinzuzusetzen, sogar neue zu schmieden, ohne daß sich jemand über Zusätze und Verfälschungen beschweren, oder sie beweisen kann.

Nach dieser Deliberation that der Herr Generalcontroleur für sich selbst den Ausspruch, daß man von besagten Statuten einige Abschriften zu nehmen, und sie denjenigen Actieninhabern mitzutheilen habe, welche dieselben betreffend der Kompagnie bis zum 30. März exclusive eins und das andere übergeben wollten; daß man die Freyheit haben sollte, Aufsätze bis zum 15. April einzuschicken, daß aber nachher niemanden mehr verstattet seyn sollte, dawider einzukommen.

Der Herr Abbé Terrai erwähnte nun des 2ten, worauf die Versammlung ihre Aufmerksamkeit zu richten habe. Dieses war die Rechenschaft, welche die Administration von dem, was seit der letzten Versammlung vorgekommen war, abgelegt, und folgende sechs Punkte betraf: 1) Die Berechnung der alten Schulden: 2) Die Lotterien vom Monat August 1767: 3) Den Verkauf von 1767: 4) Das Projekt zur Abschickung der Schiffe von 1767 bis 1768: 5) Die Nachrichten, welche von

den

den Komptoirs eingelaufen: 6) Die Veränderungen, welche mit den Privilegien der Kompagnie vorgegangen.

Was den ersten Artikel betrifft, so herrschte in der Berechnung so wenig Ordnung, daß man nichts umständliches davon anführen kann.

Was den 2ten anlangt, so hat man gezeigt, daß sich das Geld von der Lotterie für die Kompagnie zu 5 pro Cent verintereßire.

In Ansehung des 3ten, oder des Verkaufs, so bestund dieser in den Ladungen dreyer Schiffe, die aus China angekommen, zweyen und einer halben Schiffsladung aus Bengalen, zweyen von der malabarischen Küste, in Kaffee von Bourbon und Moka, und sind dafür beynahe 17,000,000 Livres eingekommen: wobey man 77 bis 78 pro Cent gewonnen.

Eine Schiffsladung, die man noch von Bengalen erwartete, und die Seide aus Nanking ungerechnet, weil diese nicht verkauft worden.

Den 4ten Artikel oder das Projekt zur Abschickung der Schiffe von 1767 bis 1768 betreffend, so sind hier 11 Schiffe zu verstehen, wovon eins nach Moka, drey nach China, drey nach Bengalen, drey nach der Küste Koromandel, und das 11te nach Pondichery gehen sollte, aus dortigem Hafen eine Ladung Pfeffer nach China zu bringen.

Es waren nach Angabe der Herren bereits acht von diesen Schiffen abgeschickt.

Man

Man hat überdieses Particuliers erlaubt, fünf Schiffe nach Indien zu schicken.

Den 5ten Artikel, oder die von den Komptoirs eingelaufenen Nachrichten belangend, so handeln solche hauptsächlich von den Streitigkeiten des Raths von Chandernagor mit dem Rath von Pondichery, indem der eine vor dem andern einen Vorzug behaupten will. Der Rath von Chandernagor hat die meisten Mitglieder des Raths von Pondichery abgesetzt, und drey Mitglieder des ersten, unter welchen Herr Law der vornehmste ist, haben sich nach dem letztern Etablissement begeben, ihr Vorhaben ausgeführt, und sieben Mitglieder des Raths abgedankt, die sie nach Frankreich zurückschicken, von denen auch bereits zwey angelangt sind. Man erwartet die fünf andern, und wird alsdann in Ansehung dieser Sache einen Schluß fassen.

In Absicht auf den 6ten Artikel, so bestehen die Veränderungen, welche mit den Privilegien der Kompagnie vorgegangen sind, hauptsächlich darinn, daß auch andern als der Kompagnie verstattet worden, Seide von Nanking, und einem Arret des Staatsraths vom 27. Januar 1767 zu Folge, Kaffee von Moka über Marseille einzuführen. Obgleich von diesem Kaffee 25 Livres vom Zentner, und von dem, welchen die Kompagnie einführt, nur 10 Livres gezahlt werden, so hat man doch bemerkt, daß diese bey dem letzten Verkauf einen beträchtlichen

trächtlichen Schaden gehabt. Endlich verstattet auch ein Arret vom 22. May 1767, baumwollene, seidene Tücher, Nesseltuch und dergleichen aus der Levante über Marseille einzuführen.

Da niemand, in Absicht auf die Rechenschaft, welche die Herren von der Administration abgelegt, etwas zu erinnern hatte, was verdiente, daß man sich mit Anmerkungen dabey aufhielt, so wurde die Sitzung aufgehoben.

Da der Advokat des Königs, Herr Duval von Epremesnil, zum Besten der Frau von Jean, einer Nichte des Herrn Dupleix, und ihrer vier Kinder einen Aufsatz verlesen wollte, auch wirklich verlas, nach welchem sie die Kompagnie um Hülfe und um eine Zulage zu ihrer Pension von 1200 Livres bat, so wurde selbiger der Administration übergeben.

Erster Brief

eines Actieninhabers der indischen Handlungskompagnie an einen andern Actieninhaber.

Mein Herr, es haben Ihnen Ihre Geschäfte nicht erlaubt, den 31sten dieses Monats in der Generalversammlung der Actieninhaber der indischen Kompagnie gegenwärtig zu seyn, und Sie sind folglich nicht unterrichtet, auf was Art und Weise

die

die in derselben vorgekommenen Sachen abgemacht worden: Sie bitten mich, Ihnen dieserhalb umständlich Nachricht zu geben; Sie trauen dem nicht, was die Zeitungen ganz kurz und sehr unzuverläßig davon gemeldet: Sie haben Recht; es hat mit dieser Versammlung so viel auf sich, und sie ist so sonderbar, daß man nothwendig auch die kleinsten dabey vorgekommenen Umstände wissen muß. Da ich alles, was in derselben vorgegangen, bezeugen und sogar sagen kann, et quorum pars magna fui, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, Sie zu befriedigen. Obgleich dieser Tag mit jenem im Monat Julius vorigen Jahres nicht zu vergleichen, so ist er doch einer der merkwürdigsten. Ich will es Ihnen überlassen, selbst davon zu urtheilen.

Die Versammlung war eine der zahlreichsten, so man jemals gesehen. Sie bestund aus 286 Actieninhabern. Aus der Tafel hatte man einen Schreibetisch gemacht, und der Fußboden des Saals war unterstützt.

Der Herr Generalcontroleur eröffnete die Sizzung durch eine kurze Rede, und versicherte, es mache dem König nicht wenig Vergnügen, zu finden, daß es mit dem Commercio der Kompagnie eine weit bessere Wendung genommen, und selbiges einen so guten Fortgang habe, daß auch dem Herrn von Bruny durch Hülfe einiger Mittelsmänner, auf deren Ausspruch es die streitigen Theile ankommen lassen, Gerechtigkeit widerfahren sey.

Der

Der Herr von Bruny, als einer der Direkteurs, beantwortete solches, und machte dem Minister ein kleines Kompliment. Nach diesen gegenseitigen Höflichkeiten kam man zur Sache, und eben derselbe verlas eine Schrift, in welcher den Aktieninhabern von der Administration Rechenschaft abgelegt worden.

Diese Schrift war in 5 Kapitel abgetheilt: Das 1ste war ein Verzeichniß der Schulden . . ., welche die Kompagnie vor dem Monat Julius des Jahres 1764, also zu der Zeit gemacht, da die gegenwärtige Administration die Besorgung der Angelegenheiten der Kompagnie übernommen und angefangen hat, sich mit dem Detail von abgeführten Schulden zu beschäftigen.

Das 2te enthielt ein Verzeichniß von den Schiffen, welche von der Kompagnie von 1767 bis 1768 abgeschickt worden.

Das 3te zeigte an, was für Nachrichten von den Komptoirs eingegangen, und wie viel Ladungen man erhalten.

Das 4te betraf die Meynungen in Ansehung der von 1768 bis 1769 abzuschickenden Schiffe, und die Aussichten, welche man dabey habe.

Das 5te handelte von den Privilegien, dem Kapital der Kompagnie, und den durch die Administration getroffenen Einrichtungen, sie in eine immer bessere Verfassung zu setzen.

Was den 1. Artikel betrifft, so sind von mehr als sechzig Millionen Schulden, so die Kompagnie

hatte,

hatte, ungefähr vierzig Millionen bezahlt werden; da man aber verschiedene Processe verloren, und neue Forderungen gemacht werden; so sieht es mit dieser Sache noch sehr weitläufig aus, und ist beydes hinderlich, selbige sobald, als man es hoffte, geendiget zu sehen.

Nach dem 2. Artikel sind 11 Schiffe abgeschickt worden;

Nämlich:

Der Herzog von Duras, nach Mahé	mit 700 Tonnen.
Der Herzog von Penthievre, nach China	— 900 —
Der Graf von Argenson, nach den Inseln Frankreich und Bourbon	— 1000 —
Le Berger, nach China	— 900 —
Der Brisson, nach Chandernagor,	— 700 —
Der Ajax, nach Chandernagor	— 580 —
Der Prinz Condé, nach Pondichery	— 1000 —
Der Marquis de Castries, nach Bengalen	— 700 —
Der Actieninhaber, nach Pondichery	— 1200 —
Der Mascaron, nach Bengalen	— 250 —

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Massiac, nach den Inseln
Frankreich und Bourbon = — 900 —

8930 Tonnen.

Außer diesen Schiffen hat die Kompagnie im Hafen von L'Orient sieben Schiffe für Particuliers ausgerüstet.

Diese Ladungen betragen zusammen 21 Millionen. Das ist die Summe, welche für das weitläufige Commercium der indischen Kompagnie in diesem Jahre nöthig war.

Der 3. Artikel, betreffend die Ladungen und Nachrichten, welche man von den Komptoirs erhalten, verdient nicht, daß man etwas umständlich daraus anführt.

Der 4. Artikel, der Aussichten auf sehr ungewisse Vortheile enthält, welchen gemäß von 1768 bis 1769 Schiffe abgeschickt werden sollen, zeigt, nach gezogener Bilance von der Einnahme und Ausgabe, nur ungefähr sieben Millionen an, die zu solchem Zweck gebraucht werden können, aber nicht, wo die übrigen zu demselben zu bestimmenden Kapitalien herkommen sollen. So daß die Kompagnie, wenn sie, ohne ihr Commercium zu vergrößern, es nur blos wie im vorigen Jahr führen will, ein Darlehen von vierzehn Millionen aufnehmen muß, vorbehaltlich die Mittel, von denen sich die Herren von der Direktion merken lassen, daß man sich dadurch helfen könne, womit sie jedoch, das Detail betreffend, an sich halten.

Aus

Aus dem Detail endlich, von den Privilegien, dem Kapital der Kompagnie, und den durch die Administration getroffenen Einrichtungen, sie in eine immer bessere Verfassung zu setzen, erhellet, in Absicht auf die erstern, daß sie ausschließungsweise das Privilegium erhalten, ein Commercium mit der Seide von Nanking zu treiben, daß sie mit ihrem Gesuch, auch ein Privilegium, den Kaffee von Moka über Marseille, mit Ausschließung anderer einzuführen, zu erlangen, nicht glücklich gewesen, gleichwohl aber nicht unterlasse, sich um selbiges zu bewerben. In Ansehung des andern hält man sich damit auf, eine Bilance zu ziehen, welcher zu Folge die Kompagnie noch über 400,000 Livres Renten zu disponiren hat.

Der Herr von Bruny beschloß mit dem Verlesen und sagte, daß der Herr Marquis de Castries sein Syndicat niederlege, und eben so die Herren, der Marquis de Sansey, der Präsident Brisson, und der Abbé Terrai. Er setzte hinzu, daß man dadurch sehr viel verliere, und die Herren Aktieninhaber Ursache hätten, darüber sehr misvergnügt zu seyn. Hernach meldete er, daß man nach den neuen Statuten zu der Wahl zweyer Direkteurs zu schreiten habe.

Man hatte jedem Aktieninhaber eine Liste von 43 Personen eingehändiget, die in Vorschlag gebracht worden. Die Art und Weise zu votiren

gab zu viel Debatten Gelegenheit, und es entstund deshalb ein großes Getöse. Der Herr Generalcontroleur sah sich genöthiget, öfters seine Glocke zur Hand zu nehmen, und zu klingeln, daß man still seyn sollte. Man stritt sich lange darüber, ob es nöthig sey, sechs, oder schlechtweg zwey, oder weniger oder mehr Subjekte, oder gar keins zu ernennen: ob votirt werden sollte, nachdem man die Namen völlig von der ganzen Liste heruntergerissen, oder indem man sie ein wenig an derselben befestigt ließe; ob man nöthig habe, wenn sie abgerissen würden, was von der Liste noch übrig bleibe, wieder herauszugeben. Die Weisheit des Ministers und sein durchdringender Verstand heben diese Schwierigkeiten von großem Gewicht, und man schritte zur Wahl.

Die Erwählten waren die Herren von St. Catharine mit 124 Stimmen; Gilly mit 88; Maville mit 86; La Rochette mit 67; Mondion mit 63. Die Herren Duval und Sauvage hatten nur 62; man setzte sie inzwischen mit auf die Liste, die dem König überreicht werden sollte, um es Sr. Majestät zu überlassen, zwey Ihr anständige Subjekte von den Vorgeschlagenen zu wählen.

Während der Wahl that der Aktieninhaber, Herr von Mairobert, die Frage, ob die Aktieninhaber, da jetzt eine neue Ordnung in Ansehung der Administration statt fände, nicht laut den Statuten in dem Fall wären, ihr Wahlrecht geltend zu machen, und von den vier beybehaltenen Direk-

teurs fodern könnten, eine Konfirmation zu suchen, um sich ferner ihren Funktionen zu unterziehen? Der Herr Chevalier von Arcy fiel dem Herrn von Mairobert bey, suchte die Administration durch ihren Ehrgeiz zu lenken, und gab zu verstehen, daß es sehr schmeichelhaft für sie seyn würde, die Stimmen von der Versammlung aller Aktieninhaber zu erhalten. Die Herren Direkteurs ließen sich durch dieses Kompliment nicht hinters Licht führen; sie behaupteten, sie wären schon erwählt, wie es die Verfassung der Kompagnie mit sich bringe; sie erklärten, wie sie sich daran genügen ließen, daß sie bereits einmal ernannt worden; und weil sich der Herr Generalcontroleur ihrer annahm, so erhob sich unter einem kleinen Gelächter ein Geschrey, welches diese Herren vielleicht so auslegten, als freue man sich darüber, und kam es wegen desjenigen, worauf Herr von Mairobert angetragen hatte, zu keinem Schluß.

Inzwischen nahm der Advokat des Königes beym Chatelet, Herr Duval von Epremesnil, ein junger Redner, der bey der Kompagnie in einem sehr großen Ansehen steht, das Wort; er bezeugte, daß er für die von der Administration abgelegte Rechenschaft, in Betracht, daß der König, wie der Herr Generalcontroleur gleich anfangs geäußert, damit zufrieden zu seyn schiene, alle Achtung habe; daß seine Besorgnisse, von denen er nicht umhin gekonnt dem Minister Nachricht zu geben, die durch Ge-

rüchte veranlaßt worden, welche man aus Abneigung gegen die Kompagnie ausgestreut, und sich auf gewisse bey einigen Factis vorgekommene Umstände, welche allerdings beunruhigen könnten, gegründet, gar nicht mehr statt fänden; daß er sich aber nicht enthalten könne, die abgelegte Rechenschaft betreffend, einen Einwurf zu machen, der auf das Projekt von den im nächstfolgenden Jahr abzuschickenden Schiffen eine Beziehung habe; weil nach der Angabe der Administration zu dem Commercium im letzten Jahre 21 Millionen nöthig gewesen, sie nur ein Kapital von sieben Millionen fände, welches man mit Zuverläßigkeit zum Commercium des künftigen Jahres bestimmen könnte; man folglich, um nur so viel Schiffe auszurüsten, als in den vorigen Jahren, ein Darlehen von vierzehn Millionen aufnehmen müßte; sie inzwischen Mittel absähe, von welchen Gebrauch zu machen sey, deren nähere Untersuchung und das Detail davon sie sich aber vorbehielte. Worauf er fragte, ob, wenn es der Administration, bey einem so wichtigen Gegenstande das nöthige zu besorgen, überlassen bliebe, dieses nicht hieße, ihr eine so große Gewalt geben, als nie eine Direktion der Kompagnie gehabt?

Der Herr Generalcontroleur nahm das Wort, und sagte, er stehe für die Herren Direkteurs. Nachdem er sich einiger ironischen Redensarten, die sich auf die Jugend und Unerfahrenheit dieser

obrigkeit=

obrigkeitlichen Person bezogen, bedient, behauptete er, daß es wider die gute Ordnung, wider die Politik sey, und unmöglich angehe, sich so, und ohne allen Zurückhalt, über die Heimlichkeiten der Kompagnie herauszulassen; er sagte, daß er, wenn man künftig dergleichen Sachen verhandeln wollte, es so lange zu hindern suchen würde, bis er vom König Befehl erhalten, daß es mit seiner Bewilligung geschehen könne. Als der Herr von Epremesnil, jedoch immer mit der größten Ehrfurcht für den König und Ehrerbietung für seinen Minister, auch mit aller gebührenden Achtung für die Herren von der Administration, in den edelsten Ausdrücken, und so nachdrücklich, so rednerisch als möglich fortfuhr, antwortete der Herr von Laverdy wieder, aber in Ausdrücken, die von jenen, deren sich die junge obrigkeitliche Person bedient, sehr verschieden waren. Man erstaunte, daß ein so beredter und so verständiger Mann, als der Minister, sogar einige Worte fallen ließ, die man aus seinem Munde zu hören nicht erwartet hatte. Der Herr von Laverdy, der es selbst merkte, daß er sich von seinen Affekten hinreißen ließ, erklärte, wie er auf so viel zur Unzeit angebrachte Einwürfe nicht besser, als durch Aufhebung der Sitzung, zu antworten wisse: er hob sie wirklich und voller Hitze auf, ohne die Deliberation zu unterschreiben, die mithin unvollständig blieb.

Da dieser Brief schon ziemlich lang gerathen ist, so überlasse ich es Ihnen, über dasjenige, was

ich darinn berichtet, Ihre Reflexionen zu machen, und behalte es mir vor, Ihnen die meinigen in einem folgenden vorzulegen.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 20. Sept. 1768.

Zweyter Brief.

Ueber die den 31. August 1768 gehaltene Versammlung der Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie.

Sie wissen, mein Herr, daß das, was eine vollständige Deliberation einer jeden Handlungsgesellschaft ausmacht, die Registrirung, das Vorlesen derselben in Gegenwart der Mitglieder, und der letztern ihre Namensunterschrift ist. Die plötzliche Entfernung des Herrn Generalcontroleurs hinderte, daß die unsrige diese feyerliche Bestätigung nicht erhielt. Man folgte dem Minister, man fragte ihn, ob es ihm nicht beliebe, was registrirt worden, zu unterschreiben? Er antwortete, daß solches in seiner Wohnung geschehen könne. Andrer Seits that Herr von Epremesnil nicht, was er thun konnte, weil er durch die Art, mit der der Herr von Laverdy seine Einwürfe beantwortet hatte, ganz bestürzt geworden war. Er hätte, nachdem

dem er es bedauert, daß die Kompagnie der Reflexionen eines so einsichtvollen Ministers seiner dringendern Geschäffte wegen entbehren müsse, bemerken können, daß dessen Gegenwart nicht schlechterdings nöthig sey; daß die Kompagnie, seit dem ihr der König eine völlige Freyheit zugestanden, verschiedentlich ohne Beyseyn eines Commissarius von seiner Seite gesessen, und Sachen von Wichtigkeit verhandelt hätte; daß sie nach den neuen Statuten gar nicht dahin zu sehen habe, daß bey jeder ihrer Versammlungen ein solcher gegenwärtig sey; mit einem Worte, daß der Intendant des Finances, Herr Boutin, der zugleich mit dem Herrn Generalcontroleur gekommen sey, sich aber nicht entfernt habe, allenfalls seine Stelle vertreten könne. Er hätte hinzusetzen können, daß er also mit dem Verlesen seines Memoire fortfahren und bitten wolle, über dasselbe zu deliberiren. Alles dieses hatte nicht statt: es entstund ein solches Geräusch und Lärmen in der Versammlung, daß sich genugsam abnehmen ließ, es könne nichts mehr der Ordnung gemäß abgehandelt werden. Man gieng also aus einander, ohne etwas abgemacht zu haben. Herr Boutin begnügte sich damit, daß er, was man registrirt hatte, mit den Herren von der Administration unterzeichnete. Den Tag darauf und die folgenden Tage foderte man die Unterschrift von denen, die ihre Aktien zurücknehmen wollten. Verschiedene Mitglieder folgerten eine Nullität der Versammlung hieraus; ihr Widerspruch hat aber kei-

re Folgen gehabt, und die Sitzung hat durch den nachfolgenden Beytritt der Mitglieder, die durch ihre Unterschrift gebilliget, was während derselben abgemacht worden, eine Gültigkeit, es habe viel oder wenig mit solcher zu sagen, erhalten.

Ich komme jetzt wieder auf das, mein Herr, was alles in dieser Versammlung vorgetragen worden. Enthielt wohl der Vorschlag des Herrn von Mairobert das geringste, so ungerecht war? Konnte die Kompagnie nach den neuen Statuten ihre Rechte nicht geltend machen? Steht es ihr nicht zu, ihre Direkteurs zu wählen, so wie dem König, die, welche sie ernannt, zu bestätigen? Hatte man sich bey Ernennung der Direkteurs der alten Administration, an solche Formalitäten nicht gebunden, hatten sie ihre Bestallungen nur bittweise erlangt, da sie es, daß sie erwählt worden, gewissermaßen dem Ungefähr, und nicht den meisten Stimmen verdankten, wurde nicht bey der neuen Form, welche die Kompagnie annahm, ihre Wahl ungültig? Konnte man ihnen nicht ganz natürlich das Dilemma entgegensetzen: ihr seyd entweder der Kompagnie angenehm, oder ihr seyd es nicht. Ist das erste, was setzt ihr aufs Spiel, wenn ihr aufs neue ihre Stimmen verdient, und sie euch solche nach reiflicher Ueberlegung, nachdem sie sich gehörig unterrichtet, freywillig, und zu desto grössere Ehre für euch giebt, je geneigter ihr euch finden lasset, ihr den Genuß aller ihrer Rechte zuzugestehen?

gestehen? Mißfallet ihr der Kompagnie, wie könnet ihr es euch mit einer despotischen Autorität anmaßen, die ersten Stellen unter freyen Mitgliedern einzunehmen, die ihr für nichts anders als eures gleichen anzusehen habt? Ich muß glauben, mein Herr, daß man nicht genug auf einer Foderung von so großem Gewicht bestanden; welches um so viel verdrüßlicher ist, da die Widersetzlichkeit von Seiten der Herren Direkteurs nothwendig die große Anzahl der Mitglieder, welche an ihrer Ernennung gar keinen Theil gehabt, wider sie aufgebracht, denen, die sie nicht kennen, eine sehr üble Meynung von ihnen beygebracht, und im voraus die künftigen Anordnungen der Administration verhaßt gemacht hat.

Was das Memoire des Herrn von Epremesnil betrifft, so handelte es von einer für die gesammten Aktieninhaber so wichtigen Sache, daß es unbegreiflich ist, wie man sich so wenig dabey aufhalten können; daß man nicht mit ganzem Ernst seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, und es mit aller der Sorgfalt, die es verdient, untersucht hat. Kann man sich wohl vorstellen, daß man in Zeit von sechs Jahren, so lange nämlich der Friede gewährt und man eine vollkommene Ruhe genossen, nicht allein auf keine Aktie einen Dividenden erhalten, nicht allein keine Hoffnung hat, einen zu erhalten, sondern auch noch von Appellation, von Darlehn, von allen jenen ungewöhnlichen Hülfsmitteln gespro-

sprochen wird, wovon man nicht zu reden pflegt, wenn man nicht zu verstehen geben will, daß schwere Zeiten sind, oder daß man mit seinen Angelegenheiten zurückgekommen? Sind während des Friedens die Umstände nicht am günstigsten, mit solchen wieder vorwärts zu kommen? Oder, wenn man kein Mittel weiß, sich zu helfen, dringt dann nicht die Noth, bis zu der ersten Ursach des Uebels zurückzugehen, zu verhindern, daß es nicht überhand nehme, und das, was von der Maschine, die durch das Vermögen eines großen Theils des Publici als durch eine Triebfeder in Bewegung gesetzt wird, zu Trümmern gegangen, wieder zusammen zu bringen, und es zu derselben Erhaltung zu nutzen, ehe alle ihre Theile völlig unbrauchbar werden?

Ist es nicht kindisch, daß man, um es zu vermeiden, Rechenschaft zu geben, um nicht auf die Einwürfe eines verständigen Aktieninhabers befriedigend zu antworten, vorgiebt, man werde dem Interesse der Kompagnie und des Staats nachtheilig, indem man auf Einwürfe eine befriedigende Antwort gebe; als wenn man nicht jedesmal, wenn man der Kompagnie Rechenschaft giebt, von ihrer Situation in Absicht auf ihre aktive und paßive Schulden, von ihren Unternehmungen, von dem Fortgang, welchen solche gehabt, und von dem Schaden, den sie gelitten, u. s. w. kurz berichten müßte? Als wenn in Friedenszeiten nöthig

sey,

sey, jede Unternehmung zu verheimlichen, oder als wenn sich die Kompagnie so wenig anständiger Mittel bedienen müßte, daß sie dieserhalb das Licht zu scheuen hätte? Als wenn es endlich nicht bey ihr stünde, im Fall wirklich etwas betrieben würde, was verdiente, geheim gehalten zu werden, und wo man damit zurückhalten könnte, einige Deputirte zu ernennen, die so einsichtsvoll und so verschwiegen sind, als die Herren von der Administration, die ihr alle Furcht benehmen, und ihr überhaupt zu erkennen geben könnten, daß man, um ihre Entwürfe mit Sicherheit zur Ausführung zu bringen, und unfehlbar den dabey vorgesetzten Zweck zu erreichen, nothwendig zu schweigen wissen müsse? Mit einem Worte, kömmt es nicht der Kompagnie selbst zu, zu bestimmen, wie weit sich die Vollmachten erstrecken sollen, die sie ihren Deputirten giebt, und können diese wohl erwarten, daß man es jemals wohl aufnehmen werde, wenn sie vermittelst ungegründeter Behauptungen, durch welche sich alle ihre Anmaßungen beschönigen lassen, durch welche leicht die allerwillkührlichste Gewalt für sie zu behaupten ist, Ausflüchte suchen, dann nicht Rechenschaft zu geben, wann es von ihnen gefodert wird?

Sie sehen aus dieser kurzen Vorstellung, mein Herr, und den bey derselben angebrachten Reflexionen, wenn sie auch nicht die zuverläßigsten Wahrheiten seyn sollten, daß sich die Kompagnie

noch

noch immer in einer kritischen Lage befindet; daß sich ihre Situation sogar zu verschlimmern scheint, weil dieses Jahr sehr viel an dem Kapital fehlt, welches erfodert wird, ein Commercium, wie in den vorigen Jahren zu führen; weil die Administration durch keine andre Mittel, als eine Appellation oder ein Darlehn, oder durch solche Wendungen der Parteyen, zu welchen nicht wenig Geschicklichkeit und Behutsamkeit erfodert wird, wenn man nicht dadurch alles verderben will, daß man etwas zur Unzeit regt, zu helfen weiß.

Was sind es aber für Wendungen, dadurch geholfen werden kann? Geben Sie mit mir zu, mein Herr, daß in unsrer Administration ein Grundfehler steckt, welchem nothwendig abgeholfen werden muß. Es ist derselbe, mein Herr, den man bey dem Staat antrifft: zu viel Ausgaben, eine zu wenig ökonomische Administration, eine Administration, auf die man zu viel verwenden muß. Warum giebt man, zum Exempel, den Direkteurs 15,000 Livres Gehalt? Heißt das nicht, die Begierde der unfähigsten Subjekte rege machen, und alle Kandidaten, die durch List, Ränke und Kabalen etwas zu erlangen hoffen können, auffodern, sich mit andern um diese Stellen zu bewerben? Bringt es das Interesse eines Direkteurs, der ein wirklicher Aktieninhaber ist, nicht schon ohnedem mit sich, die Angelegenheiten der Kompagnie bestens zu besorgen? Das Gehalt, welches mit den

Stellen-

Stellen dieser Herren verknüpft ist, einziehen, ist eben so gut, als alle diejenigen von denselben ausschließen, die nicht würdig sind, sie zu bekleiden. Und geschieht es, so sind alsdann die, welche sich in Vorschlag bringen lassen, keine andere als geschickte, und solche Männer, die in der Hoffnung, ihr eigenes Vermögen zu verbessern, zu der Kompagnie Bestem geschäftig seyn werden. Man müßte diese arbeitsamen, nützlichen und schätzbaren Mitbürger für ihre Arbeiten dadurch belohnen, daß man sie vorzüglich vor den andern Mitgliedern ehrte. Ich sehe nicht, mein Herr, daß es ein wirksameres Mittel als dieses, wider das Uebel giebt. Es werden auch der Kompagnie in der Folge durch die Einziehung solchen Gehalts, ob es gleich anfänglich scheint, daß es nicht viel damit zu sagen habe, wichtige Vortheile verschafft. Wenn die Administrateurs keine andere, als verständige und solche Männer sind, die die Angelegenheiten der Kompagnie ihres Interesse wegen besorgen, so werden alsdann der überflüßigen Ausgaben wenigere seyn. weil sie nichts abhält, nach Gefallen in Ansehung der Ausgaben Einschränkungen zu machen; und von dem, was man dadurch gewinnt, wird bey der Repartition jedem Mitglied etwas zu gute kommen. Mit einem Worte, das große Geheimniß einer jeden Administration besteht darin, daß sie das Interesse der Particuliers mit dem Nutzen aller und jeder überhaupt zu vereinigen weiß, welches

ches hier durch die Direktion der Kompagnie erhalten werden würde:

Si quid novisti rectius istis
Candidus impertire . . . .

Paris,
den 15. Oktober 1768.

Dritter Brief
eines Actieninhabers der indischen Handlungskompagnie an einen andern Actieninhaber.

Mein Herr, Ihre Geschäffte haben Sie genöthiget, Ihre Zeit, von aller Gesellschaft abgesondert, auf Ihrem Landgute hinzubringen; Sie wissen also nicht, was in der Hauptstadt vorgeht; Sie erfahren nichts von Neuigkeiten, als durch die öffentlichen Blätter: Sie wundern sich, noch nicht darin gelesen zu haben, daß der König unter den sieben Subjektis, die ihm von der indischen Handlungskompagnie, zwey Direkteurs zu ernennen, in Vorschlag gebracht worden, eine Wahl getroffen. Sie verlangen von mir zu wissen, welche die neuen Direkteurs sind, und warum von ihrer Wahl nichts in den Zeitungen gestanden? Sie wundern sich, daß man sich, wie die neuen Statuten wollen, im Monat Januar nicht versammelt, daß nicht einmal daran gedacht werde, sich in dem gegenwärtigen zu versammeln: daß die Aktien merklich fallen, da sie doch steigen

steigen sollten, weil wir Friede haben, und die Kompagnie nach dem Projekt des Herrn Necker, wovon man so viel geredet hat, mit diesem Jahr anfangen müsse, so viel zu gewinnen, daß sie 1770 einen Dividenden aßigniren könne. Endlich glauben Sie, daß wir uns in einer sehr glücklichen Lage befinden, weil man damit umgeht, noch ein Etablissement auf Madagascar zu errichten. Da Sie mit der Nachricht zufrieden sind, die ich Ihnen im vorigen Jahr gegeben, so wenden Sie sich an mich, Ihnen auf neue Fragen zu antworten, Ihnen manche Sachen aufzuklären, um Ihre Hoffnung fester zu gründen, und Ihnen alle Furcht zu benehmen. Mein Herr, Sie legen mir ein außerordentlich schweres Stück Arbeit auf: Sie wollen, daß ich viel Leute mit mir unzufrieden machen soll, da ich doch nur an Sie schreibe, weil ich hoffe, Sie mit der Zeit dahin zu bringen, daß Sie sich von unserm Kommercium nicht so gar hohe Gedanken machen. Ich habe erfahren, daß noch andere als Sie, meine beyden ersten Briefe in die Hände bekommen haben, und man sie außer Landes in die Zeitungen eingerückt hat. Sie sehen leicht ein, daß das, was ich hier schreibe, mein Herz gegen Sie, als einen Freund auszuschütten, andern nicht zu Gesicht kommen muß; weil man sich nicht einmal freymüthig äußert, wenn man Personen, die dem gemeinen Wesen gedient, und was bedeutet haben, auf die Schaubühne bringt, seine Gedanken nicht dreist und unbedachtsam heraus sagt, sich

behutsam ausdrückt, mit einem Wort, nur halb so viel sagt, als man denkt; ich aber alles, wie ich will, und gerade heraus sage.

Bey der ersten der sieben Personen, mein Herr, die in der Versammlung der Aktieninhaber den 31. August, zu Wiederbesetzung der erledigten Stellen zweyer Direkteurs, in Vorschlag gebracht worden, machte man nicht die geringste Schwierigkeit; sie hatte eine so große Anzahl Stimmen für sich, war dem Ministerium, der Direktion, und jedermann so anständig, daß man sie schon, ehe noch votirt wurde, für erwählt hielt, und sie sich rühmen kann, es habe nicht viel gefehlt, daß sie von der ganzen Versammlung zum Direkteur ausgerufen worden. Möchte man doch zu der Kompagnie Bestem, den zweyten Direkteur zu ernennen, eben so einig gewesen seyn, als man es war, den ersten, den Herrn von St. Katharina, von welchem eben die Rede gewesen, zu wählen. Von den übrigen sechs Kompetenten traten inzwischen viere, fast aus eigener Bewegung zurück, und man hatte jetzt nur unter zweyen zu wählen: aber bey dieser Wahl fielen so viel Debatten vor, man hatte bey derselben so viel zu erinnern, daß der Herr von Laverdy die Versammlung verließ, ohne daß sie vor sich gieng; und daß sie der jetzige Herr Generalcontroleur aufgegeben zu haben scheint, weil er sich damit begnügte, die Wahl des Herrn von St. Katharina durch den König, öffentlich zu

erklären. Da dieses gegen das Ende des Oktobers geschah, so schloß man daraus, daß in solcher Sache nichts weiter vorgehen würde, und sie ist auch wirklich seit dem nicht wieder vorgenommen worden.

Welches sind denn diese Widersacher, die so viel Aufsehen machen, so ausnehmende Verdienste besitzen, und einander so gleich sind, daß sich Se. Majestät selbst, ungeachtet Ihrer Billigkeit nicht getraut, ihrentwegen einen Ausspruch zu thun? Der eine ist Herr Mabille. Er gieng in seiner Jugend nach Indien, und stieg seiner Talente wegen bis zu der Stelle eines Raths beym Oberconseil auf der Insel Frankreich, und weil die Befehlshaberstelle daselbst eine Zeit lang nicht besetzt war, so stund er auch dieser ad interim vor: weil er ein Mann von strengen Sitten ist, einen männlichen Karakter hat, scharf ist, so mußte er sich, weil er in der Zeit, da er Befehlshaber war, viel Mißbräuche abschaffen wollte, nothwendig viel Feinde machen. Der ganze Militärstand war wider ihn. Man weiß, daß solcher in diesem Lande, weil der Soldat seinen Sold von der Kompagnie erhält, der höchsten obrigkeitlichen Person untergeordnet ist. Aber durch den Geist der Herrschsucht getrieben, sucht sich dieser kriegerische Haufe beständig von der Subordination loszumachen, in die Rechte andrer Eingriffe zu thun, und ein Ansehen, als ihm seiner Meynung nach zukömmt, zu

erlangen. Herr Mabille hat sich genöthigt gesehen, auf verschiedene Art Strenge zu gebrauchen; er hat abgesetzt und kaßirt. Ein Verwandter des Herrn Herzogs von Duras, der erster Syndicus war, gehört mit unter diejenigen, welche er dadurch gestraft, daß er ihnen ihre Bedienungen genommen, und hat sein Syndicat nie wieder erhalten können; Inde mali labes. Der Herr Herzog kann solches dem Herrn Mabille nicht verzeihen, und hintertreibt mit einer unglaublichen Hitze seine Ernennung.

Der andre ist der Herr von Mondion, welcher, da man ihm schon in seinen frühesten Jahren alles beyzubringen gesucht hat, was nöthig seyn kann, die wichtigsten Angelegenheiten bey dem Departement von der Marine zu besorgen, sich durch die Dienste, die er bey solchem geleistet, bekannt gemacht hat, nach und nach gestiegen, und endlich Kommissarius bey der Marine geworden ist. Er hat viel Verstand, arbeitet mit einer besondern Leichtigkeit, hat aber nicht immer von seinen Talenten Gebrauch gemacht. Seine Kenntnisse, in so fern sie die Seehäfen betreffen, haben ihm keinen sonderlichen Nutzen verschaffen können, weil er in seinen schätzbarsten Jugendjahren der parisischen Ueppigkeit sehr ergeben war, und seine Zeit mit Müßiggehn zubrachte. Gegen das Ende des Jahres 1756 wurde er zum Kommissarius bey der Escadre ernannt, welche Se. Majestät unter

den Befehlen des Herrn von Aché nach Indien schickte, und die 1757 dahin unter Segel gieng. Der Herr von Mondion spielte während einiger Zeit, auf der Insel Frankreich die Rollen eines Mannes, der dem König bedient ist, und den die Kompagnie in Eid und Pflicht genommen. Er ist immer Kommissarius geblieben, hat die verschiedenen Besitzungen der Kompagnie nicht mit Augen gesehen, und sogar beyde Kampagnen unterm Herrn von Aché auf der Küste Koromandel, nicht mitgemacht.

Sie müssen aus dem, was ich Ihnen hier erzählt, einsehen, mein Herr, daß die Wahl keine Schwierigkeiten hätte machen sollen; aber man hat angefangen, Aufsätze ohne Namensunterschrift, die wider den Herrn Mabille gerichtet sind, an die Kompagnie einzuschicken. Der Minister hat ihm solche kommunicirt, und obschon dergleichen Beschuldigungen, als diese Aufsätze enthalten, nicht werth sind, daß man sie untersucht, so hat sie doch der Kompetent auf eine so gute Art von sich abgelehnt, daß seine Widersacher nichts mehr wider ihn haben können. Alsdann hat der Herr Herzog von Duras seinen Widerwillen gegen ihn zu erkennen gegeben, und die ganze Administration hat sich durch das Beyspiel dieses ersten Syndicus verleiten lassen, ein gleiches zu thun. Zum Glück sieht der Intendant des Finances, Herr Boutin, der das Departement der indischen Hand-

lungskompagnie hat, und die persönlichen Verdienste des Herrn Mabille kennt, ein, daß ein solcher Mann bey der Administration nöthig ist, unterstützt ihn, so gut er kann, und widersetzt sich dem Herrn Herzog, bey allen seinem Ansehen, der dem Herrn Mabille nach bestem Vermögen zuwider ist. Der Herr Generalcontroleur begünstiget den Kompetent unter der Hand, getraut sich aber nicht, es auf sich zu nehmen, einen entscheidenden Ausspruch zu thun. Was wird endlich daraus werden? Man weiß es noch nicht. Man spricht, es müsse bey dieser Wahl allein auf die Entscheidung der Kompagnie ankommen: allein sie hat schon entschieden, weil sich 86 Mitglieder beym Votiren für den Herrn Mabille, und nur 63 für den Herrn von Mondion erklärt haben.

Dem sey wie ihm wolle, mein Herr, so ist es um so viel mehr nöthig, diese Stelle einem zu geben, für den sich die meisten Mitglieder erklären, und der ihr Zutrauen verdient, da Sie aus dem, was in der letzten Versammlung vorgefallen ist, gesehen haben, daß uns die beybehaltene Direktores sehr mißfallen müssen; wie sich diese Herren, von einem thörichten Hochmuth trunken, geweigert, von neuem per Scrutinium gewählt zu werden, wie sie selbst in dem Augenblick, da der König die Verfassung der Kompagnie auf einem republikanischen Fuß, durch Approbation ihrer Statuten bestätigte, darnach getrachtet, eine höchst despotische Gewalt

walt zu behaupten, um andern Trotz bieten zu können, wie sie sich also aufs künftige die Gemüther abwendig gemacht, und alle ihre Verrichtungen, im voraus für solche erklärt haben, von denen nichts als Schaden und Unglück zu besorgen steht. Wir wollen aber, unabhängig von diesen zufälligen Ursachen des Mißfallens und der Unzufriedenheit, die Subjekte an sich betrachten, und untersuchen, was sie für persönliche Verdienste besitzen.

Die beyden ersten Direkteurs sind die Herren Rabecq und Merry von Arcy. Beyde vermeynen einiges Recht zu ihren Stellen zu haben, weil der eine Kommis in dem Innersten von Bengalen, und der andre Super = cargo der Kompagnie gewesen. Als wenn die Kenntniß von dem Detail in Absicht auf diesen oder jenen Theil eine Kenntniß vom Ganzen voraussetzte; als müßte man, wenn man mit einem Waarenverzeichniß auf einem Schiffe zu thun, oder das Register in einem Komptoir unter Händen gehabt, nothwendig auch die Geschicklichkeit besitzen, die Bewegungen einer aus vier Theilen zusammengesetzten Maschine einzurichten, mit welcher die indische Handlungskompagnie eine große Aehnlichkeit hat, weil sie sich zugleich mit Gesetzgeben, mit Politik, mit Krieg, mit der Marine, mit dem Kommercium, u. s. w. beschäftigen muß. Weit gefehlt, daß dem also seyn sollte, weiß man vielmehr, daß man, wenn man in Subalternendiensten alt wird, gern auf Kleinigkeiten verfällt,

der Verstand von seiner Lebhaftigkeit und jene Spannung verliert, die ihm so nöthig ist, wenn er viel auf einmal fassen, und von Sachen im Großen urtheilen soll. Doch vielleicht sind diese Männer eine Ausnahme von der allgemeinen Regel. Wenigstens waren sie schon lange vorher, ehe sie Direkteurs wurden, Mitglieder der Kompagnie, konnten sich, da sie es werden wollten, auf Dienste berufen, die sie ihr geleistet, und diese wußte es, daß sie Talente haben. Mit den Herren le Moine und Ristaut hat es nicht eine gleiche Bewandniß; man hat sie der Kompagnie aufgedrungen. Beyde sind Kaufleute, der eine aus Rouen, und der andere aus Bourdeaux, besitzen keine von den Eigenschaften, die nöthig sind, sich den Functionen der Direkteurs zu unterziehen. Man hält sie zwar für ehrliche Männer, und, wenn dieses noch nicht genug ist, sie gelten sehr viel bey ihren Landsleuten, haben sich aber niemals in Geschäften, als außerordentliche Genies, die in keiner Sache fremde sind, von welchen andre noch lernen müssen, und deren Bestimmung ist, Vorschriften zu geben, nach denen sich andere richten müssen, gezeigt. An diesen Zügen, mein Herr, werden Sie, wie ich glaube, die beyden Männer, von denen ich spreche, kaum wieder kennen und finden, daß es sich besser für sie schickt, in ihren Komtoirs auf einen Profit durch den Handel mit Zucker und Indigo zu speculiren, als die Chefs unserer Conseils, und die Generals von unsern Armeen zu ernennen.

Es

Es scheint inzwischen nicht, mein Herr, daß sich diese Direkteurs zu den Functionen, die sie mit unserm Willen weiter nicht übernehmen sollen, nicht geschickt genug halten, und abgeneigt sind, sich mit denselben ferner etwas zu schaffen zu machen. Es wird Ihnen wohl bekannt seyn, daß sie vom Staatsrath ein Arret ausgewirkt haben, welches sie in ihren Stellen bestätiget, und ihre Wahl für gültig erklärt. Was sagen Sie zu ihrem Verhalten? Finden Sie nicht, daß sie ihre Sache ganz verkehrt angefangen haben? Heißt das nicht versteckt gestehen, daß sie ihre Stellen nur bittweise erlangt haben, und sie zu verlieren besorgen? Diese Bestätigung kann sich in der That nicht auf ihre erste Wahl erstrecken. Es würde lächerlich seyn, S. Majestät zu bitten, ihre Wahl zu konfirmiren, nachdem sie bereits verschiedene Jahre als Direkteurs bey der Administration gestanden, und als solche, Sachen mit den Ministern und dem König selbst abgemacht. Die Bestätigung geht folglich auf eine zweyte vorausgesetzte Wahl. Ich sage, eine vorausgesetzte, denn es hat, wie Sie wissen, keine Statt gefunden, weil sie nicht wollten, daß die Kompagnie durch selbige ihre Zufriedenheit mit ihnen bezeugen sollte, so viel Ehre ihnen solches auch würde gemacht haben, so schmeichelhaft es für sie hätte seyn müssen. Was wollen sie also mit dieser Formalität sagen? Wie können sie sich ein Recht anmaaßen, Statuten, die kaum aufgesetzt worden, zuwider, Neu-

erungen zu machen? Und wer hat sie privilegirt, sich von dem, was solche vorschreiben, frey zu sprechen? Der 8 Artikel besagt ..... „Es soll „jeder Aktieninhaber acht Tage vor nur gedachter „(General-) Versammlung drey Subjekte zu ei„ner wieder zu besetzenden Direkteurstelle in Vor„schlag bringen können; und man soll uns alsdann „die drey Subjekte, welche die meisten Stimmen „werden erhalten haben, in Vorschlag bringen, „damit wir dasjenige, welches uns am anständig„sten davon seyn wird, ernennen mögen.“ Durch dasselbe Reglement erklärt sich der König, daß er keine andere Person, als eine von denen durch die Kompagnie in Vorschlag gebrachten, zum Direkteur ernennen will. Nun sind aber die vier Direkteurs, von welchen die Rede ist, wie ich angemerkt habe, nicht von ihr vorgeschlagen worden, weil sie selbige nicht gewählt hat. Weit gefehlt also, daß das Arret des Staatsraths die Fehler, welche bey ihrer Wahl begangen worden, verbessern sollte, deckt es solche vielmehr auf, und setzt sie außer Zweifel.

Es schicken sich auch viel Aktieninhaber an, mein Herr, in der nächsten Versammlung noch einmal von dieser Sache zu handeln, und solches ist mit eine Ursache, warum die Herren von der Administration alles thun, was sie können, daß die Versammlung ausgesetzt bleibe. Die Tage der Sitzung sind kritisch für sie, und sie fürchten solche: eine

andere

andere Ursache, warum sie zu Ihrer großen Verwunderung, ausgesetzt bleiben soll, ist das Darlehn, welches aufgenommen werden muß, von welchem schon vor sechs Monaten die Rede war, und mit welchem sich die Herren, so gut sie sich auch mit einander verstehen, und ob sie gleich angezeigt haben, daß sie Mittel, wodurch man sich helfen könnte, anzugeben wüßten, aufs neue zu beschäftigen haben. Diesen sehr wichtigen Artikkel werde ich zum Inhalt meines folgenden Briefes machen. Jetzt ist es genug, wenn ich Ihnen noch sage, daß unsre Administration in der größten Bestürzung ist. Es ist gegenwärtig die Frage bey derselben, wie sie sich zu helfen, und man es anzufangen habe, daß die Kompagnie ihres Zwecks in Absicht auf das Darlehn nicht verfehle. Wann die Administrateurs, betreffend diese Sache, einen Schluß gefaßt haben, will ich Ihnen Nachricht davon geben; es wird solches vermuthlich geschehen, wann sich die Kompagnie das nächstemal versammelt. Es thut mir leid, daß ich Sie bis dahin in einer verdrüßlichen Ungewißheit lassen muß: halten Sie sich deshalb an die Administration, mit deren Deliberationen es immer sehr weitläufig aussieht. Uebrigens wird Ihnen durch die Nachricht, welche ich Ihnen hier gebe, begreiflich werden, was die Ursach ist, daß die Aktien fallen und in Discredit sind.

Was das Etablissement auf Madagascar betrifft, so leidet es keinen Zweifel mehr, daß es er-

richtet

richtet werden wird. Aber, ob für den König, oder für die Kompagnie: das ist eine andere Frage? Man muß hoffen, daß die Zeit solches bald lehren wird, uod vielleicht werde ich Sie schon, wann ich das nächstemal an Sie schreibe, länger davon unterhalten können.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 18. Februar 1769.

Vierter Brief

von einem Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie an einen andern Aktieninhaber.

Ich wollte eben an Sie schreiben, mein Herr, als man eine Versammlung der Aktieninhaber auf den 14. dieses Monats ankündigte. Ich hielt es für schicklicher, diesen merkwürdigen Tag abzuwarten, um Ihnen lieber etwas von Faktis zu berichten, als Ihnen zu sagen, was ich für Muthmassungen gewagt; um Ihnen etwas besseres zu melden, als was mir durch mancherley Gerüchte bekannt wird, welche herum gehen, weil diese gemeiniglich keinen Grund haben, und von den Parteyen, bald ihres Interesse wegen, bald sich einander zu beunruhigen, ausgestreut werden.

Die

Die Versammlung war nicht so zahlreich, als die letzte. Sie bestund nur aus 209 Mitgliedern. Gleichwohl war die Sache, wovon man handelte, wenigstens eben so wichtig, als eine der vorigen, oder man konnte vielmehr, in Absicht auf uns, keine nothwendigere verhandeln, weil wir gezwungen sind, eins von beyden zu wählen, entweder Bankerut zu machen, oder von dato bis zu Ende des Novembers 18 Millionen aufzubringen, um uns zu Ausrüstung der Schiffe der Kompagnie zu verwenden, und dasjenige, wozu wir uns verbindlich gemacht, zu leisten, welches nothwendig geschehen muß, da die Zahlungstermine mit kommendem Monat May fällig sind. Der Sache Wichtigkeit, mein Herr, ergab sich auch aus dem Bericht der Administration, welcher sich gewöhnlich auf die Artikel erstreckt, von denen ich in meinem ersten Briefe umständlich gehandelt. Aber wie hat sich diese so sehr können ins Gedränge bringen lassen? Man kann den Herren darüber einen um so viel schwerern Vorwurf machen, weil sie, als sie uns den 31. August vorher sehen ließen, daß wir in grosse Verlegenheit gerathen würden, Anzeige von Hülfsmitteln thaten, deren Unzulänglichkeit sie wahrscheinlicher Weise in selbigem Augenblick erkannten, oder von denen sie wußten, daß man sich durch dieselben nicht helfen könne, von welchen sie dieses wenigstens, nachdem unsere letzten Schiffe zurückgekommen waren, überzeugend einsehen mußten. Die Wichtigkeit dieses Darlehens, die da-

mit

mit verknüpften Schwierigkeiten, die Wahl betreffend, die Art, es aufzunehmen, und auch der Umstand, daß der König zugleich eins aufnehmen wollte, alles nöthigte die Herren von der Administration, auf ein Zufluchtsmittel bedacht zu seyn, und ganz hurtig eine Generalversammlung zu verlangen, um Mittel ausfindig zu machen, dadurch der Kompagnie unter so kritischen Umständen geholfen werden könnte.

Ohne Zweifel geschah es, alle Beschuldigungen von sich abzulehnen, daß die Herren, als sie ihren Bericht abstatteten, vorläufig erklärten, daß sie die Mitglieder viel eher würden zusammenberufen haben, weil schon, den ausdrücklichen Worten der Statuten zu Folge, im Monat Januar eine Versammlung statt finden sollen, wenn die verschiedenen rückständigen Verzeichnisse von Einnahme und Ausgabe sie nicht außer Stand gesetzt, alle Artikel zu Ziehung der Bilance genau zu bestimmen; daß es bey der wirklich gezogenen Bilance, wider die Ordnung, noch an verschiedenen Belegen fehle; daß sie jedoch im Stande zu seyn glaubten, wenigstens vermittelst eines summarischen Entwurfs, welcher auch fürs gegenwärtige nur nöthig sey, zu zeigen, wie hoch sich Einnahme und Ausgabe belaufe. Weil man sich aber genöthiget fand, es bey einem summarischen Entwurf bewenden zu lassen, so hätte man ihn weit eher herbeyschaffen können. Eine neue Blöße, welche die

Herren

Herren denen gaben, die ihnen gern etwas anhaben wollen. Uebrigens ließen sie ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich darauf gerichtet seyn, der Untersuchung ihres Verhaltens durch die Versammlung vorzubeugen, indem sie zeigten, daß es nöthig sey, alles andere bey Seite zu setzen, um sich unausgesetzt mit dem wichtigsten Gegenstande, dem Darlehen von 18 Millionen, zu beschäftigen.

Die Aktieninhaber, mein Herr, ob sie sich gleich über die große Sorglosigkeit der Administration sehr wunderten, glaubten auch, daß es nöthig sey, nicht von der Hauptsache abzugehen, und jeden Augenblick wahrzunehmen, um dafür zu sorgen, daß dem, wozu sich die Kompagnie anheischig gemacht, ein Genüge geschehen könnte. Sie ernannten, ohne zu repliciren und unverzüglich sechs Deputirte, die untersuchen sollten, ob es die Noth erfodere, ein Darlehen aufzunehmen, wie groß das Kapital seyn müsse, das man dadurch zu erhalten suche, und welche die wirksamsten Mittel seyen, deren man sich bedienen könnte, es auf das förderssamste aufzubringen.

Die erwählten Deputirte waren:

Die Herren:

Moracin	: : mit : :	124	Stimmen.
L'Heritier	: — : :	117	—
Jaume	: : — : :	101	—
La Rochette	: — : :	91	—
Panchault	: — : :	80	—
Von Epremesnil	— : :	74	—

Da

Da der letzte zu erkennen gab, daß ihm seine Geschäfte, als Advokat des Königes, nicht verstatteten, sich vom Anfange an in die durch den Ausschuß anzustellende Untersuchung mit einzulassen, so hielt man für nöthig, an seiner Statt zwey andere Deputirte zu ernennen, und zwar den Herrn Dupan, der 62 Stimmen, und den Herrn Julian, der nach ihm die meisten hatte. Diese Herren sollten sich allemal Nachmittags bis Abends um sechs Uhrversammeln, und Mittwochs den 29. März, als den Tag nach dem Feste, von ihrer Arbeit Bericht abstatten.

Da es, mein Herr, überdieß im 31. Artikel der Statuten, oder des Patents, welches das Generalreglement für die Administration der Kompagnie, sowohl in Absicht auf Frankreich als Indien enthält, heißt: „Daß die Aktieninhaber alle „drey Jahre, vom Monat Januar 1769 an zu „rechnen, sechs der Mitglieder sollen ernennen kön„nen, um von Zeit der Ernennung an sechs Mo„nate hindurch, sowohl die Lage der Kompagnie „in Absicht auf Frankreich und Indien, als alles, „was sie in den drey vorhergehenden Jahren un„ternommen, es möge solches ihre Administration „innerhalb Landes, ihre Komptoirs, oder die ver„schiedenen Zweige ihres Commerciums, den ge„machten Gewinn oder den Schaden, welchen sie „gelitten, betreffen, zu untersuchen: zu welchem „Ende ihnen Bücher, Register, Verzeichnisse von „Waaren=

„Waarenpreisen, Instruktionen, was zur Korre„spondenz gehörig, und andere Schriften, die sie „nöthig finden möchten, communicirt werden soll„ten, u. s. w.“: so wurden die nämlichen acht Deputirte bevollmächtiget, auch alles solches zu untersuchen, die verschiedenen Aufsätze, welche etwan von Aktieninhabern eingeschickt werden möchten, anzunehmen, auch nach Gutfinden einen jeden von diesen vorzufodern. Man gab ihnen, mit einem Worte, ganz ungemessene Vollmachten, und der Bericht, den sie nach diesem abstatten werden, soll die Sache seyn, mit welcher sich die Kompagnie während der nächsten Sitzung beschäfftiget. Verschiedene Aktieninhaber behalten es sich vor, alsdann mit wenig Worten ihre Beschwerden über die Administrateurs anzubringen, und Mittel an die Hand zu geben, durch die sie im Zaum zu halten sind, und verhindert werden kann, daß die Kompagnie hinführo durch sie, indem sie uns einzuschläfern und sicher zu machen suchen, nicht mehr der Gefahr ausgesetzt sey, ihren ganzen Kredit zu verlieren.

Um die Erzählung von dem, was uns während der Sitzung hauptsächlich beschäfftiget hat, nicht abzubrechen, mein Herr, verspare ich es noch, Ihnen etwas von dem neuen Generalcontroleur zu sagen, der in dieser Versammlung gegenwärtig war. Er schien nicht sowohl Minister, als einer unsers Gleichen zu seyn, weswegen man ihm auch noch mehr Achtung, als gewöhnlich, bezeigte.

Sein Betragen machte mit dem Betragen des vormaligen Generalcontroleurs, Herrn von Laverdy, einen starken Kontrast: er bewies sich so sanftmüthig, suchte so sehr die Gemüther zu gewinnen, war so freundlich, als sich der andere trotzig bezeigt, durch Unhöflichkeit jeden wider sich gereizt hatte, und despotisch gewesen war. Die Aktieninhaber erinnern sich noch mit Unwillen des Betragens des letztern bey der vorigen Sitzung, wünschen dem Herrn Maynon alles Gute, und daß er lange ihren Versammlungen beywohnen möge. Er las eine sehr wohlgesetzte Rede ab, in der sogar manches sehr fein gegeben war, die ihm, bey ihrem nicht sehr wichtigen Inhalte, das Zutrauen der Versammlung verdiente, und durch welche sich viele unter uns blenden ließen. In der That versicherte Se. Majestät nach derselben die Kompagnie ganz ausdrücklich Ihres Schutzes; und sie wird ohne Zweifel durch diesen Schutz geehrt, aber ihr ist schlechterdings durch denselben nicht geholfen, weil der Minister bey dieser Gelegenheit nicht allein nicht erwähnte, daß Se. Majestät geneigt sey, ihr durch Vorschüsse zu helfen, sondern die von den aktiven und passiven Schulden gezogene Balance gegentheils zeigte, daß ihr der König über vier Millionen schuldig sey, und erst eine davon abbezahlt habe. Gedenkt der Monarch jemals durch die That, wie sehr er ihr wohlwill, einleuchtend zu beweisen, so muß es wahrlich unter ihren gegenwärtigen Umständen geschehen. Die Deputirte werden

den ohne Zweifel nicht unterlassen, den Widerspruch, so ich hier gezeigt, zu bemerken, um die Administration zu dem Entschluß zu bringen, sich mit einer Supplique an den Monarch zu wenden, um Se. Majestät durch die nachdrücklichsten Vorstellungen zu bewegen, uns in der gegenwärtigen Noth nicht zu verlassen; und im Fall andere Staatsbedürfnisse nicht erlauben, uns außerordentliche Summen vorzuschießen, wenigstens zu seiner Gerechtigkeit Zuflucht zu nehmen, daß der Rückstand der Schuld, den die Kompagnie nöthig braucht, wenn es Bestand mit ihr haben soll, ausgezahlt werde. Man muß hoffen, daß die Herren von der Administration eben in dieser Absicht den Herrn Generalcontroleur um die Erlaubniß gebeten, seine Rede zur Registratur geben zu dürfen. Es läßt sich auf dieselbe, indem sie zum immerwährenden Andenken in unserm Archiv verwahrlich beygelegt wird, ein Recht gründen, beständig auf dasjenige Anspruch zu machen, was dieser Schutz des Monarchs, der so authentisch versichert worden, alles mit sich bringt.

Wenn ich Ihnen geschrieben, mein Herr, daß sich die Aktieninhaber nicht erlaubt haben, einige Reflexionen zu machen, so habe ich damit sagen wollen, daß es in dieser Versammlung ruhiger hergegangen, als in allen vorigen, und es nicht, wie gewöhnlich, zu solchen Streitigkeiten gekommen ist, wobey man viel Lärm macht. Es regten

zwar einige Mitglieder gewisse Sachen, und sprachen sogar mit viel Nachdruck davon; weil es aber doch mit Beobachtung einer gewissen Ordnung und methodisch geschah, man sie auch mit ihren Einwürfen an die Deputirten wies, so kam es zu keinen hitzigen Zänkereyen, und es wurde darauf alles ganz ruhig verhandelt.

Der Herr Chevalier von Arcy machte einige Anmerkungen über das, was die Administration von der gezogenen Bilance verlas, vornehmlich aber über den Profit bey dem Verkauf von 1764, von welchem er behauptete, daß es damit fast gar nichts zu sagen habe. Die Herren von der Administration gaben ihm solches nicht zu, und der Chevalier, der bey dem blieb, was er einmal gesagt, gab zu verstehen, daß es sehr nöthig sey, mehr als einmal, und durch mehr als einen Verordneten zu untersuchen, ob es mit den Rechnungen seine zuverläßige Richtigkeit habe, weil sich die englische Kompagnie, die unfähr so viel bedeute, als die unsrige, um 25 Millionen verrechnet. Da er solches als ganz ausgemacht behauptete, und doch keinen Beweis davon beybrachte, so entstund in der Versammlung kein kleines Gelächter, und die bisher sehr ernsthaften und finstern Gesichter heiterten sich einen Augenblick auf.

Der Herr von Morcain, vormaliger Gouverneur von Masulipatan, äußerte sich sehr hitzig, es werde durch die Versammlungen der Kompagnie

gar

gar nichts ausgerichtet. Er merkte an, daß man die Zeit damit hinbringe, geringschätzige Dinge zu untersuchen, tausend unnütze Fragen aufzuwerfen, und daß sich niemand mit dem Nothwendigen beschäfftige, welches in der Verbesserung des Commercium bestehe, indem man entweder die Ausgaben mindere, sich das Commercium auf mehrere Artikel erstrecken lasse, oder ihm wenigstens auf dem Fuß, wie es bisher getrieben worden, eine größere Vollkommenheit zu geben suche.

Herr von Mairobert pflichtete ihm bey, kam alsdann auf die Administration, wider die er heftig loszog, und fragte, warum von den sechs Subjekten, die man Sr. Majestät in Vorschlag gebracht, daß Sie geruhen möchte, zwey davon zur Wiederbesetzung der erledigten Direkteurstellen zu ernennen, dem Wunsch der Aktieninhaber zuwider, nur eins erwählt worden? Er berührte die Frage, welche er in der Versammlung vom 31. August gethan, ob es nämlich nicht nöthig sey, die Wahl der alten Direkteurs zu confirmiren, und bat, daß man ihn, weil sie bey der letzten Sitzung nicht beantwortet worden, berechtiget halten möchte, selbige aufs neue zur Untersuchung vorzulegen. Er erklärte aber zugleich, er bestehe nicht darauf, daß man sie den Augenblick beantworte, weil die Kompagnie sorgfältigst damit beschäfftiget sey, es möchte kosten was es wolle, dasjenige zu leisten, wozu sie sich verbindlich gemacht, und was sie bey jedem

Vergleich eingegangen, sondern er erwähne dersel-
ben nur, damit man sie nicht ganz vergesse, und sich ihrer ein andermal erinnern möchte, indem er versichern müsse, daß er sie so oft wiederholen würde, bis sie gehörig und zu seiner Befriedigung beantwortet worden.

Um ihn wegen den verschiedenen Vorstellungen, die er gethan, mein Herr, zufrieden zu stellen, wurde, wie ich schon die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, entschieden, daß die Deputirte sollten alle Aufsätze der Aktieninhaber annehmen und ihre Beschwerden untersuchen können, um der Generalversammlung davon Bericht abzustatten.

Hernach verlas Herr von Epremesnil ein Projekt zur Deliberation, betreffend die verschiedenen Punkte, welche man den Deputirten zur Untersuchung aufzutragen habe: der Herr von Bruny, einer von den Syndicis, der bereits den Bericht der Administration verlesen, brachte in einem kurzen Entwurfe eine andere Deliberation in Vorschlag, die man sich, seiner Meynung nach, weil sie mit der gewöhnlichen Art zu deliberiren übereinkam, gefallen lassen mußte. Da noch keiner der Aktieninhaber über den Vorschlag des Herrn von Epremesnil nachgedacht hatte, so war es um so viel mehr nöthig, in diesem Falle die Gegenstände deutlich anzugeben, womit sich die Deputirte beschäftigen sollten, weil die Rede davon war, den wichtigen Artikel von der Untersuchung der Direktion

geltend

geltend zu machen, man den Atieninhabern, welchen dieses Geschäfte aufgetragen worden, keine zu ungemessene Vollmachten geben, und die Objekte, auf die sie sich erstrecken sollten, nicht zu genau bestimmen, und es der Administration nicht zuständig seyn konnte, dieser Untersuchung Maaße und Ziel zu setzen. Da unterdessen der Herr von Bruny in dem Aufsatze, worinn er die Punkte von der Untersuchung festsetzte, dem König und seinen Ministern Komplimente gemacht, jener aber bey seinem Aufsatze daran nicht gedacht hatte, so wurde man einig, beyde Aufsätze umzuschmelzen. Worauf sich diese Herren in ein Kabinet am Ende des Saals begaben, um sich darüber zu vergleichen, und nachdem die Deliberation ins Reine gebracht worden, erhielt die Versammlung durch die gewöhnlichen Unterschriften ihre letzte Bestätigung.

Um wieder auf den wichtigen Gegenstand, die gegenwärtige Situation der Kompagnie, zu kommen, was läßt sich aus derselben folgern, mein Herr? Daß die Kompagnie einem reichen Manne gleicht, der von seinem Vermögen eine Menge Gläubiger zu befriedigen, doch mehr zu fodern hat, als er schuldig ist; der sich aber, weil er gedrungen ist, das zu leisten, wozu er sich verbindlich gemacht, und seine Schulden nicht anders, als nach und nach, beytreiben kann, in einer mißlichen Lage befindet, und immer auf dem Punkt steht, Bankerut zu machen, wenn er nicht sofort die nöthige Hülfe

 findet.

findet. Und es ist verdrüßlich, daß sich die Kompagnie, nach der Ausrechnung unsrer Regisseurs bis zu Ende des Jahres 1772 in dieser bedenklichen Lage und Verlegenheit sehen muß. Nach ihrer Vorstellung,

muß ihr geholfen werden:

Im Jahr	1769	mit	18,015,000 Livres.
— —	1770	—	3,641,000 —
— —	1771	—	1,254,600 —
— —	1772	—	214,400 —
			23,125,000 Livres.

Vielleicht, mein Herr, erinnern Sie Sich bey dieser Gelegenheit der Vorstellung, die Herr Necker den 17. April 1764 eingegeben hat, nach der der Profit, vermittelst der 42 Millionen, durch welche der Kompagnie nach und nach in den folgenden Jahren zu helfen sey, mit dem Jahr 1769 5,140,000 Livres machen sollte. Da sehen Sie also, daß wir schon um zwey Jahr zurückgekommen sind, ohne daß man eine gültige Ursache davon angeben kann. Wir haben während dem Frieden eine vollkommene Ruhe genossen: die Kompagnie hat keinen Verlust gelitten; man hat bey jedem Verkauf, mehr als man gehofft, besonders aber bey dem letzten, sehr profitirt. Sie hat 35 Millionen aufgenommen,

als:

vermittelst Appel im Jahr 1764 13,772,800 Liv.

vermittelst eines Darlehns gegen Zinsen auf Lebenszeit	im J. 1765	10,106,000 Liv.
vermittelst einer Lotterie	im J. 1767	12,000,000 —
		35,878,800 Liv.

Wenn man nicht mehr aufnahm, so rührte solches nicht daher, daß die Aktieninhaber nicht wollten, oder sich um der Kompagnie Bestens willen nicht dazu entschließen konnten, oder das Publikum sich nicht mehr beeiferte, Geld zu bringen. Warum hat denn die Adminiſtration diese günstigen Umstände nicht genutzt, ihrem Projekte eine größere Vollkommenheit zu geben, und der Kompagnie, so bald als möglich, das größte Ansehen, zu welchem sie nur gelangen kann, zu verschaffen? Eine andere Frage, mit deren Untersuchung sich die Deputirte wahrscheinlicher Weise beschäftigen werden, ein Punkt, auf den sie, als auf einen der wichtigsten, ihre Aufmerksamkeit zu richten haben.

Man braucht es nicht zu verhehlen, mein Herr, daß die Direkteurs wollen, das letzte Darlehn von 12 Millionen, welches man durch die Lotterie erhalten, sey kein eigentliches Darlehn, sondern nur eine Hülfe auf einen Augenblick, weil man dieses Kapital im Verlauf einer Zeit von fünf Jahren wieder bezahlen müsse. Aber die Herren verdienen sich einen neuen Vorwurf. Warum

 wählen

wählen sie eine Art, zu Geld zu gelangen, wodurch sie am wenigsten ihren Zweck erreichen, bey der die Kompagnie, indem sie nicht umhin kann, bald wieder ein Darlehn aufzunehmen, ferner in ihrer kritischen Situation bleibt, und sich nur bittweise als eine Handlungsgesellschaft behauptet? Es muß Ihnen den Augenblick merklich werden, mein Herr, zu was für einer Menge Reflexionen man durch ein so schlechtes Raisonnement Gelegenheit giebt: wie viel, wie mancherley Vorwürfe man einer so übel geleiteten, so wankelmüthigen, sich so oft widersprechenden Administration machen kann. Ich überlasse es Ihnen, Ihre Vorstellungskraft in der Einsamkeit damit zu beschäftigen, und komme wieder auf die Situation der Kompagnie, von welcher ich Ihnen eine Vorstellung gemacht, und gezeigt habe, was sich aus derselben folgern läßt. Unsere Direkteurs gehen nun weiter, und behaupten als ganz gegründet, (zugegeben, die Lotterie von 12 Millionen sey kein Darlehn, welches man ihnen jedoch streitig machen kann,) daß ihre fernerweitigen Aussichten zu Verbesserung der Situation der Kompagnie mit jenen, die man im Jahr 1764 gehabt, übereinstimmen, und daß, wenn man zu den 24 Millionen, die man ungefähr bereits aufgenommen, die 23 Millionen rechne, welche noch aufgebracht werden müssen, nur eine Summe von 47 Millionen herauskomme, die man als Schulden abzuführen habe, welches also zwar wirklich um 5 Millionen mehr sey, als was nach dem ersten Entwurf

nöthig

nöthig zu seyn schien, und überhaupt in 42 Millionen bestund; daß sogar diese Differenz nichts sagen wolle, wenn man erwäge, daß man in solchem Entwurfe den Profit von den Renten zu 90 pro Cent Gewinn berechnet, da er doch nur 75 betragen: welches also 15 pro Cent weniger sey. Sie werden hierbey sagen, mein Herr, daß man besser rechnen müsse; daß sich auf nichts mit Zuverläßigkeit bauen lasse, wenn man sich nicht auf etwas gründe, was unwandelbar fest stehe, und daß, weil sich die neuen Entwürfe auf summarische Berichte gründen, in denen man eben so wohl wider eine richtige Rechnung verstoßen, man nicht wisse, woran man sich halten solle, und so wenig Ursache habe, diesen als den vormaligen Projekten zu trauen. Alles das beweiset, mein Herr, wie sehr nöthig es ist, auf eine Administration genau Acht zu haben, auf die man sich so wenig verlassen kann. Ich werde Ihnen das nächstemal melden können, was die Deputirte in Ansehung des wichtigsten Punktes, ich meyne, in Ansehung des Darlehns von 18 Millionen, entschieden haben.

Man versichert, daß sich gewisse Leute schmeicheln, es werde dasselbe nicht statt finden, und die Kompagnie schlechterdings nicht länger bestehen können, und daß eine neue Kompagnie, die sich seit 1704 schon bereit gehalten, das Kommercium auf dem Fuße, wie es die gegenwärtige geführt, zu treiben, nur darauf warte, um unsere Stelle einzunehmen,

nehmen, und sich zu bereichern, nachdem wir alles das unsrige zugesetzt.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 19. März 1769.

Fünfter Brief

eines Actieninhabers der indischen Handlungskompagnie an einen andern Actieninhaber.

Die gestern den 29. März gehaltene Generalversammlung nahm des Morgens um 9 Uhr ihren Anfang, und endigte sich erst nach 3 Uhr. Sie war sehr zahlreich, es gieng aber so ordentlich zu, und der Wohlstand wurde so sehr beobachtet, als in der letzten. Man muß die glückliche Veränderung, die mit diesen unordentlichen Zusammenkünften vorgegangen ist, in welchen man sonst so viel Geschrey und Lärm machte, dem höflichen Bezeigen und ungezwungenen Manieren des Herrn Generalcontroleurs zuschreiben, der schon das vorigemal, wie ich die Ehre gehabt, in meinem letzten Briefe gegen Sie zu bemerken, indem er bey der größten Freundlichkeit jeden zu gewinnen suchte, für alle ein Beyspiel war. Verschiedene Mitglieder thaten einen Vortrag, und erhielten, der eine mehr, der andere weniger Beyfall: alle ihre Auf-

säße enthielten Aussichten auf sehr große Vortheile, und Untersuchungen, die ihren Einsichten Ehre machten. Wenn sich die große Anzahl nicht in die Untersuchung ihrer Fragen einließ, wenn verschiedene davon abwichen, und kein einziger genau bey dem blieb, wovon eigentlich die Rede war, so ist dieses ein Beweis, daß eine richtige Beurtheilungskraft, die jeder, der öffentlich etwas vortragen will, besitzen muß, welche sich auf den Punkt einschränkt, über den man einig zu werden sucht, diesen immer vor Augen hat, und nie auf Nebendinge verfällt, etwas sehr seltenes ist. Ich kann Sie, mein Herr, nicht besser in Stand setzen, von dieser Sitzung zu urtheilen, als wenn ich Ihnen, was ein jeder aufgesetzt, oder mündlich vorgebracht, eins nach dem andern umständlich erzähle, und die verschiedenen Meynungen, welche man sich blos zu geben getraute, kürzlich wiederhole.

Der Herr von Bruny, einer von den Syndicis, und der gewöhnliche Redner der Administration, eröffnete die Sitzung, und zeigte, womit sich die Versammlung zu beschäftigen habe. Er sagte, daß die Herren von der Administration um so viel mehr mit der Arbeit der Deputirten zufrieden seyen, weil sie gefunden, daß das Resultat von der Untersuchung, welche dieselbe angestellt, mit dem Resultat ihrer eigenen Arbeit ungefähr übereinkomme, und ihre Rechnungen im Grunde nicht von einander abgiengen. Das Lob, mein Herr, welches dieser

ser Syndicus für gut fand, seinen Mitbrüdern beyzulegen, hätten ihnen die Deputirte, wie Sie in der Folge bemerken werden, schlechterdings streitig machen können, weil sich der Artikel von dem Darlehn allein, welcher gegenwärtig der wichtigste ist, wie jene Herren wollen, nur auf 18 Millionen belaufen dürfe, selbiger aber dem Resultat der Untersuchung der Deputirten zu Folge fast auf 21 Millionen hinanläuft. Diese sind so gutwillig gewesen, oder haben vielmehr die Schwachheit begangen, einer so dreisten Behauptung nicht zu widersprechen, und scheinen sie durch ihr Stillschweigen gebilligt zu haben.

Darauf verlas Herr l'Heritier, ein andrer von den Syndicis, dasjenige noch einmal, was den Deputirten zur Untersuchung aufgetragen worden, und folgende 3 Artikel betraf, als: 1. Die für die Kompagnie gezogene Balance. 2. Die Größe des Kapitals, das man durch ein Darlehn zu erhalten suche, und die Art und Weise es aufzunehmen. 3. Die Mißbräuche bey der Administration, und die Mittel, denselben abzuhelfen. Um der Versammlung in Absicht auf den ersten Artikel ein Genüge zu thun, stattete er von der Untersuchung des Verzeichnisses der wirklichen aktiven und paßiven Schulden der Kompagnie durch die Deputirte, Bericht ab. Weil er sich in eine Menge Berechnungen, in das Detail von vielen Sachen einließ, so wurde er zu weitläuftig, und

sein

sein Vortrag war von keinem Nutzen. Um solchen summarisch zu wiederholen, so beliefen sich die aktiven Schulden der Kompagnie im Jahr 1764 auf 230, 633, 050 Livres, und die paßiven, wie klar bewiesen war, nur auf 188, 418, 518 Livres, daß folglich nach Abzug dessen, was auf die Aktien ausgezahlt werden mußte, der Kompagnie 42, 214, 548 Livres übrig blieben. Und weil in dem laufenden 1769 Jahr, die aktiven Schulden 297, 618, 771 Livres, und die paßiven 233, 914, 503 Livres sind, so bleibt ein Kapital von 53, 704, 208 Livres: daß also seit 1764 der Gewinn für die Kompagnie 11, 489, 720 Livres ist.

Nachdem dieser Bericht abgestattet worden, nahm der Herr von Epremesnil das Wort, und verhehlte es nicht, es sey die Folge von der Arbeit der Deputirten, daß sie unter sich uneinig geworden: daß sich schließlich drey von ihnen wider fünf, welche darauf bestanden, man müsse die Kompagnie in ihrer guten und vortheilhaften Verfassung zu erhalten suchen, dahin erklärt hätten, es sey nothwendig, daß sie ihr Commercium gänzlich aufgebe; daß Herr Panchault, und die Herren de la Rochette und Dupan, welche ihm beygetreten und für die letztere Meynung gestimmt, dieserwegen eine Schrift aufgesetzt, die sie dem Urtheil der Versammlung unterwerfen wollten: daß er selbige nachmals beantworten würde.

Herr Panchault communicirte wirklich diese Schrift, die ganz eigentlich so beschaffen war, daß sie den Aktieninhabern ein heilsames Schrecken einjagen, und ihnen über die Fehler in der Verfassung der Kompagnie, welche gewissermassen einer Maschine gleicht, die Augen öffnen konnte. Weit entfernt, zu heucheln, wie die Administration bisher gethan, uns alle das Gute, so sich an ihr findet, vorzuhalten, stellte er dasjenige, wodurch sie am meisten vermag, als unbedeutend vor, und zeigte, nachdem er alles von der schlimmsten Seite genommen, daß, da die Vermehrung ihrer aktiven Schulden nur zufällig, und der passiven ihre schon erfolgt sey, indem man sich dazu verstanden, ihrentwegen übernommenen Verbindlichkeiten ein Genüge zu thun, dieses auch zu einer Zeit geschehen müsse, die zum Unglück sehr nahe sey, man also in Verlegenheit gerathen könne, es wider die Klugheit, und noch mehr als eine Verwegenheit sey, sich von neuem in ein Kommercium einzulassen, das bey dem geringsten widrigen Erfolg den Verlust unsers ganzen Vermögens unvermeidlich nach sich ziehen, und unsere Gläubiger mit uns ins Verderben bringen müsse; daß, wenn man sogar annehme, es lasse sich aufs neue ein Commercium führen, weil man 11 Millionen gewonnen, ein Gewinn, den man doch erst im Jahr 1771 erlangte, solcher in Rücksicht auf die Ausgabe der Aktieninhaber zu wenig sagen wolle, und sich höchstens nur zu fünf Procent verintereßire;

interesßire; daß, wenn man überlege, es könnten sich allerley unglückliche Zufälle ereignen, und es könne uns durch den kleinsten derselben, indem er uns trifft, dieser Gewinn wieder entrissen werden, sich finde, daß es mit der Kompagnie früh oder spät ein betrübtes Ende nehmen müsse; daß man sich vergeblich schmeicheln würde, durch einen grössern Profit, den man durch das Commercium mache, im Stande zu seyn, den Schaden, welcher von jeder Gefahr und Unglücksfallen zu besorgen stehe, zu tragen; daß, um nur bey dem Commercium, welches man nach Bengalen treibe, stehen zu bleiben, es bewiesen sey, wie man durch dasselbe, nachdem man im Jahr 1764 117 Procent gewonnen, nach und nach immer weniger, und endlich bey dem letzten Verkauf, nur 66 Procent profitiret habe; und daß dieser Profit zum Unglück noch immer geringer werden müsse, weil die Engelländer auch ein Commercium dorthin führten, und uns in dasigem Lande nach ihrem Gefallen immer theurer könnten einkaufen lassen, wir auch durch sie aufgehalten werden könnten, daß wir nicht so oft, als sonst, nach Europa zurückkehrten, so daß wir schon lange Verlust haben müssen, wenn sie hätten einig werden können, selbst nicht zu gewinnen. Nachdem er in diesem ersten Theil unglücklicher Weise zu überzeugend und zu begreiflich dargethan, es sey nothwendig, jetzt die Verbindung der Mitglieder, nach welcher sie eine Handlungsgesellschaft ausmachen, aufzuheben, und

sich des Commercium nach Indien schlechterdings zu begeben, that er den Vorschlag, mit der Kompagnie eine Veränderung vorzunehmen, und wie vormals, eine Caisse d'escompte zu errichten, an welcher die jetzigen Aktieninhaber, vermittelst eines Appel von 600 Livres pro Aktie, um diejenigen Gläubiger zu befriedigen, welche auf die Schuldzahlung bestünden, ein Eigenthumsrecht haben würden, oder ihre Stelle durch die Kompagnie einnehmen zu lassen, die sich darauf schon lange gefaßt gemacht, von welcher die Aktieninhaber alsdann, wegen der 10 Livres jährlicher Zinsen pro Aktie nach dem gegenwärtigen Fuß, blos Gläubiger seyn würden. Dieser zweyte Theil wurde nicht so aufgenommen, als der erste: man fand, daß Herr Panchault, wie alle diejenigen, welche die Politik zu ihrer Hauptwissenschaft machen, besser niederzureißen, als aufzubauen wisse.

Der Herr von Epremesnil, weil er glaubte bemerkt zu haben, daß der verlesene Aufsatz des Herrn Panchault auf die Aktieninhaber einen Eindruck gemacht, suchte demselben etwas, so ein Gewicht hatte, entgegenzusetzen: man muß gestehen, daß seine Antwort mehr eine Deklamation, als eine wohl überlegte Replique, und er nicht vermögend war, seinen Gegner gründlich zu widerlegen. Nachdem er seinen Vortrag sehr rednerisch angefangen, wollte er ganz unwiderleglich beweisen, daß das Commercium der Kompagnie an sich

mit

mit sehr großen Vortheilen verknüpft sey; daß keine solchen Gefahren von den Elementen, und von dem, was zwischen Staaten vorfalle, vom Kriege zum Exempel, für sie zu besorgen stünden, daß alles, was sie zu Friedenszeiten gewonnen, wieder verloren gehen könne. Er zeigte darauf, und zwar mit dem besten Erfolg, daß man das neue Projekt des Herrn Panchault schlechterdings zu verwerfen habe, weil die neue Kompagnie, welche in der gegenwärtigen ihre Stelle treten sollte, nur 22 bis 23 Millionen zusammenbringen dürfe, um auf einmal zu dieser ihrem Eigenthum von mehr als 200,000,000 Livres zu gelangen.

Wenn die Aktieninhaber ihre Freude darüber hatten, daß dieses Projekt niedergeschlagen wurde, und der Advokat des Königs bewies, er wisse eben so wohl niederzureißen, als der andere, so bemerkten sie doch nicht ohne Verdruß, daß der Redner im ersten Theil seiner Rede, wo er gründlich darthun wollte, das Commercium der Kompagnie sey an und vor sich mit sehr großen Vortheilen verknüpft, weit weniger geleistet, als er versprochen hatte. Er wollte, man müsse, wenn vom Commercium die Rede sey, einen Unterschied machen unter Ausgaben, die schlechterdings nöthig seyen, wenn man ein Commercium führen wolle, und unter Ausgaben, zu welchen das Commercium Gelegenheit gebe; daß, wenn die ersten und unvermeidlichen Ausgaben den Gewinn, den man mache,

übersteigen, solches alsdann eine Last werde, und man sich desselben zu begeben habe: daß, weil jene Ausgaben, zu denen der Luxus und eine abgeschmackte Lebensart Anlaß gäben, die von der Eitelkeit herrührten, oder eine Folge von Veruntreuung und Nachläßigkeit wären, vermeidlich seyen, man sie auch gegentheils nicht anders als Gewinn in Rechnung bringen müsse, mit dem man, wenn man besser gewirthschaftet, aufs neue Profit hätte machen können. Man glaubte, Herr von Epremesnil würde, nachdem er dieses zum Grunde gelegt, zeigen, daß man, weil es bey dem Commercium, welches die Kompagnie nach Indien geführt, nicht wenig Ausgaben dieser Art gegeben, daraus schliessen müsse, es sey dasselbe sehr vortheilhaft gewesen, und könne unter der Direktion besserer Administrateurs noch mehr Profit bringen; daß es möglich sey, für diese bessern Administrateurs zu sorgen, und zu verhindern, daß nicht der ganze Gewinn der Aktieninhaber zerrinne, indem verschiedenes, wie er eben deutlich gewiesen, bey dem Commercium mitwirke, was nicht nothwendig mit selbigem verbunden sey. Das war es, was er zu zeigen hatte, und was er übergieng. Sein Gegner behauptete auch das Feld, und alle verständige Aktieninhaber wurden durch denselben nur desto mehr überzeugt, daß es nöthig sey, ihre Verbindung als Mitglieder einer Kompagnie aufzuheben.

Der Herr Graf von Lauragais wollte wieder auf die Rede des Herrn von Epremesnil antworten, und

und behauptete, indem er dem Herrn Panchault zu Hülfe kam, es wären sogar die 11 Millionen vermeynten Gewinns nichts weniger als Profit, weil er fände, daß man wirklich Verlust habe. Dieser Herr, der viel Verstand hat, reich an Einfällen ist, fieng in der Folge an, weil er durch seine hitzige Gemüthsart fortgerissen wurde, ganz unverständlich zu sprechen, und das Resultat von seiner Rede, in welcher er nichts bewiesen hatte, war, daß er in dem Vortrage des Herrn von Epremesnil nur ungegründete Behauptungen, chimärische Hoffnungen, und thörichte Leichtgläubigkeit gefunden. Als der Advokat des Königs darauf replicirte, kam es zwischen diesen beyden Herren zu einem kurzweiligen Wortwechsel, der ein wenig unanständig war, weil man, in Gegenwart der Mitglieder, von einer Sache von Wichtigkeit handelte.

Die Reihe kam auch an Herrn Duval. Er stund auf, und weil er nicht vermögend war, das umzustoßen, was Herr Panchault in seinem furchtbaren Aufsatze behauptet, so fragte er ihn auffahrend, mit was für Recht er etwas von einer Sache verhandelt, die nicht mit unter jenen begriffen sey, welche man den Deputirten zur Untersuchung aufgetragen? Der Vorwurf war zu schlecht gegründet, um viel Untersuchung zu verdienen, weil, wenn dieser Gegenstand nicht ausdrücklich unter demjenigen mitbegriffen war, was man der nähern Einsicht und Beurtheilung der Deputirten überlas-

 sen,

sen, es sich doch verstund, daß er mit zu den Punkten gehöre, die in Folge des Resultats ihrer Arbeit geprüft werden konnten.

Der Herr Marquis von Sansay verlas einen Aufsatz, dessen Inhalt eine kurze Wiederholung desjenigen war, was alles in der Versammlung vorgekommen, und bemerkte, daß er fände, es habe die Partey der Deputirten, welche für die Fortsetzung des Commercium der Kompagnie stimme, dieser ihrer Erwartung, in Absicht auf den wichtigen Punkt von dem Darlehn, noch nicht ein Genüge gethan, sich auch nicht über die Art und Weise, selbiges aufzunehmen, erklärt, über welche man doch in allen Fällen, sogar bey einer Aufhebung der Verbindung der Mitglieder einig seyn müsse, die auch von Herrn Panchault in seinem Aufsatze keinesweges übergangen worden, weil er ein Mittel, so wie es wegen dringender Noth erforderlich sey, und dessen man sich in der Geschwindigkeit bedienen könne, angegeben; wobey er sich zwar, wie nicht zu läugnen sey, sehr nachdrücklich, aber doch als ein Mann von großer Geschicklichkeit, und der in der Politik wenig seines Gleichen habe, herausgelassen.

Herr von Epremesnil und die Mitglieder, welche ihm beystimmten, gestanden hiernächst, daß sie noch einiges vorzutragen, und sich zu lange bey dem Punkte, daß die Verbindung der Mitglieder nicht aufgehoben werden müsse, wovon andere das

Gegen=

Gegentheil behauptet, aufgehalten, und also nicht Zeit gehabt hätten, dem Uebrigen, was einer Untersuchung bedürfe, nachzudenken.

Der Herr Herzog von Charost zeigte durch die Reflexionen, welche er gleichfalls über diesen Gegenstand machte, eine sehr richtige Beurtheilungskraft, und war der Meinung, man müsse es den Herren von der Administration und mit ihnen den Herren Deputirten von neuem auftragen, demselben nachzudenken, weil es immer nöthiger werden wollte, daß man in Ansehung seiner etwas entscheidend festsetze.

Herr Necker, der bis dahin sehr zurückgehalten hatte, nahm endlich das Wort, und behauptete, daß die Rede nicht seyn könne, die Verbindung der Mitglieder der Kompagnie aufzuheben, oder die Kompagnie in ihrer Verfassung zur Fortsetzung des Commercium zu erhalten, so lange man die Willensmeinung Sr. Majestät in dieser Absicht nicht wisse; daß sie, da sie im Staat errichtet worden, nicht aufgehoben werden könne, wie es auch mit ihren Angelegenheiten immer laufen möge, wenn man sie für nöthig hielte, die Wohlfahrt eben dieses Staats durch ihr Commercium zu befördern; im Gegentheil ihre Verfassung nicht fortdauern, und die Verbindung ihrer Mitglieder gänzlich aufgehoben werden müsse, sobald sie ihm nachtheilig sey.

Man weiß nicht, ob Herr Necker nicht etwan listig äußerte, daß es mit der Fortdauer der Kompagnie, oder der Aufhebung der Verbindung ihrer Mitglieder solche Bewandniß habe, und sich für einen Anhänger des Hofes erklärte, um die Meinung des Ministerium zu erfahren, und selbiges zu einer Erklärung zu nöthigen; weil aber der Herr von Invau seine Meinung nicht änderte, indem er gar nicht antwortete, so fuhr Herr Necker fort, und behauptete, daß, wenn es bey der gegenwärtigen Einrichtung der Kompagnie zur Fortsetzung des Commercium sein Verbleiben hätte, sie, nach Abzug alles dessen, was auf eine Ausrüstung, zu der man 15 baare Millionen hergäbe, verwendet würde oder verwendet werden möchte, wenn sie nur für 26 bis 27 Millionen verkaufte, man auch die Abgabe von der Tonne abrechne, vollkommen 1,900,000 Livres gewinnen könnte; ein Profit, der nicht zu verachten sey: daß, wenn im Gegentheil die Verbindung ihrer Mitglieder aufgehoben würde, es sich schlechterdings nicht thun ließe, eine solche Einrichtung zu machen, als Herr Panchault in Vorschlag gebracht, und man eine andere ausfindig machen müßte; wovon er die Mitglieder ohne sonderliche Mühe überzeugte.

Da man sich mit nichts besserm zu beschäfftigen hatte, so wurde beschlossen, sofort zu votiren, um zu entscheiden, ob, nach der Meinung einiger Deputirten, die Aufhebung der Verbindung der

Mitglieder, oder, nach der Meinung andrer derselben, die Fortsetzung des Commercium statt finden solle: es geschah solches per Appel, und fielen 183 Stimmen für die letztere, gegen 63 für die erstere Meinung. Lassen Sie Sich aber dadurch nicht hintergehen, mein Herr, daß deren, die für diese stimmten, so viel mehrere waren; es hat nichts desto weniger seine Richtigkeit, daß die grosse und die größte Anzahl der Aktieninhaber für jene ist. Denn weil 1) die Stimmen laut gegeben wurden, so gaben viele der Meinung, daß das Commercium fortzusetzen sey, aus Absichten auf gewisse Vortheile, die von dem gemeinen Besten abgesondert sind, und wider ihre Ueberzeugung, die gegenseitige Meinung sey die bessere, Beyfall, und suchten eine Ehre in demselben, weil sie glaubten, daß sie durch ihn ihren patriotischen Eifer zu Tage gelegt. 2) Kamen verschiedene darinn überein, daß sie ihr mehr deswegen Beyfall gegeben, weil sie wünschten, das Commercium möchte fortgesetzt werden, als weil sie darauf bestünden. 3) Betrachteten verständige Aktieninhaber, daß es noch immer Zeit seyn würde, an eine Aufhebung der Verbindung der Mitglieder zu denken, wenn die Unmöglichkeit bewiesen sey, die Kompagnie bey ihrer einmaligen Verfassung zu erhalten, oder Mittel zu finden, dadurch sie sich helfen könne: daß, wenn man im Gegentheil gleich schwindlicht werde, und nicht alles ergreife, was man könne, um sich zu helfen, alsdann freylich keine Hülfe mehr statt

 finde.

finde. 4) Zeigte Herr Panchault diesen Gegenstand, als er einen Vortrag davon that, von einer für die Aktieninhaber zu nachtheiligen Seite, und verschiedene unter ihnen, die es empörte, daß er von demselben nur so obenhin handelte, gleichwohl die Mitglieder dadurch abgefertigt hielt, widersetzten sich dem, was ihre eigene Meinung war, um es abzuwarten, daß von einer vortheilhaftern zu treffenden Einrichtung Anzeige geschehe. Es wird also gar nicht wider meine Erwartung seyn, mein Herr, wenn ich Ihnen in meinem nächsten Schreiben melden muß, daß es mit unserer Kompagnie ein Ende genommen.

Man ist zu Folge der Deliberation dahin übereingekommen, daß sich die Herren Syndici und Direkteurs mit den Herren Deputirten aufs neue versammeln sollen, um in Absicht auf das Darlehn den letzten Entschluß zu fassen. Was soll man aber für einen Weg einschlagen, es aufzunehmen? Eine Frage, auf die man schwerlich eine Antwort dürfte geben können; und weil es fast unmögiich scheint, einen Weg ausfindig zu machen, so ist das eine Ursache mehr, die Verbindung der Mitglieder aufzuheben. Montags, den 3. April, werden sie sich versammeln, in dieser Sache einen endlichen Schluß zu fassen, und mit dem 15. dieses Monats können schon verschiedene Gläubiger auf die Schuldzahlung dringen. Urtheilen Sie, mein Herr, wie viel jetzt auf jeden Augenblick ankömmt,

und wie nahe wir der Gefahr des schrecklichsten Verderbens sind, weil uns die Administration unsrer Sorglosigkeit überlassen hat. Es drang auch Herr Sansay, einer von den alten Syndicis, verschiedene male darauf, man sollte in der Deliberation erwähnen, daß es den Deputirten ausdrücklich committrt sey, sich zu unterrichten, aus was für Ursachen man, in Betreff einer der wichtigsten Angelegenheiten der Kompagnie, zu deren Schaden so lange geschwiegen habe. Da aber diese Untersuchung, so wichtig sie auch immer ist, fürs gegenwärtige nicht für nöthig befunden wurde, so hielt man es für rathsam, sich auf den Hauptgegenstand, das ist, auf den Artikel von dem Darlehn einzuschränken. Ich halte mich nicht damit auf, mehr Reflexionen über selbigen zu machen, und unterhalte Sie nicht mit so etwas, was sich noch nicht ereignet hat.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 30. März 1769.

Sechster

Sechster Brief

von einem Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie an einen andern Aktieninhaber.

Was ich vorausgesehen, mein Herr, hat sich begeben. Obgleich die größte Anzahl der Mitglieder in der Versammlung vom 29. März stimmte, daß die Kompagnie bey ihrer bisherigen Einrichtung zu erhalten sey, so hat man doch die Aktieninhaber in dieser vom 3. April genöthiget, indem man sie über einen Punkt deliberiren lassen, von dem nichts verhandelt werden konnte und mußte, ihr einen solchen Stoß beyzubringen, daß es mit ihr ein Ende haben muß. Ich will Ihnen im gegenwärtigen Briefe umständlich berichten, wie die Sachen der Ordnung nach vorgekommen, und es sonst in dieser Versammlung hergegangen ist, die länger beysammen blieb, als eine der vorigen, in der man noch weniger einig werden konnte, als gewöhnlich, worinn sich ein größrer Sturm erhob, als je in einer andern, und in welcher der Despotismus, der durch jede Aeußerung des Wohlwollens, durch alles, was Freundlichkeit gefälliges und einnehmendes hat, die Herzen bisher zu gewinnen gesucht, stolz das Haupt, noch mit dem Worte Freyheit im Munde, emporhob, und sein fürchterliches Joch schwerer machte.

Der Herr von Bruny verlas gleich anfangs das Tagebuch, worinn sich dasjenige verzeichnet fand, was in den besondern Zusammenkünften der Administration mit den Deputirten verhandelt worden. Es ergiebt sich daraus: 1) Daß das Kapital, welches man durch das Darlehn zu erhalten sucht, wenn es gewiß zulangen soll, 30 Millionen betragen muß, und 20 Millionen dieses Jahr, 10 Millionen aber 1770 aufgenommen werden müssen. 2) Daß, da vor der Hand aus verschiedenen Ursachen nicht daran zu denken ist, ein Darlehn von 30 Millionen aufzunehmen, man sich vorläufig mit einem kleinern begnügen muß. 3) Daß, da man sich durch dieses nur auf einen Augenblick helfen will, es nothwendig der Kompagnie sehr zur Last gereichen, und man es daher so klein und auf so kurze Zeit als möglich aufnehmen muß. 4) Daß man, nachdem solches alles gehörig erwogen worden, festgestellt hat, daß man nur 11 Millionen durch dasselbe zu erlangen suchen muß, ein Kapital, durch welches der Verlegenheit der Kompagnie bis zu Ende des Septembers abgeholfen ist, und das man im Januar und Februar nächstkommenden Jahres, von dem, was durch den Verkauf einkömmt, vermittelst einer Lotterie, wieder abzahlen kann.

Der Herr von Bruny setzte hinzu, daß, nachdem man verschiedene Banquiers, Notarien und andere Aktieninhaber mit zu den Deliberationen genommen, die ganze Versammlung, so aus mehr

als

als 30 Personen bestanden, beynahe einig gewesen, daß aber der Herr Generalcontroleur gerade um diese Zeit, nämlich den 31sten, ein Schreiben geschickt, welches er verlesen müsse.

Es war sehr lang, und enthielt, kurzgefaßt, folgendes: Daß, nachdem der Herr Generalcontroleur dem König von denen den 14. und 29. März gehaltenen Versammlungen Bericht abgestattet, Se. Majestät ihm aufgetragen habe, an die Deputirten zu schreiben, wie es Dero Willensmeinung sey, daß sie den Zustand der Kompagnie, und in wie fern sich selbige als eine Handlungsgesellschaft behaupten könne, mit ganzem Ernste untersuchten; daß sie sorgfältig die Vortheile und den Schaden, welchen sie bey ihrem Commercium habe, erwögen, und die Aktieninhaber auf keine Art der Gefahr aussetzten, an ihrem Eigenthum Schaden zu leiden, und ihre Gläubiger ins Verderben zu bringen: daß der König zu einem vorläufigen Darlehn nicht eher seine Einwilligung geben könne, bis festgestellt worden, wie hoch sich selbiges, zusammengenommen mit jenem, was man in der Folge noch aufnehmen wolle, belaufen solle, und eine Hypothek nachgewiesen sey: daß, Falls die Kompagnie ihr Commercium nicht fortsetzen könne, Se. Majestät das derselben ertheilte Privilegium wohl zurücknehmen, und den Kaufleuten die freye Schiffahrt nach Indien bewilligen wolle: daß, wenn die Committee dafür hielte, die Aktieninhaber könnten

und müßten ferner ihr Commercium führen, man taugliche und solche Mittel anzugeben habe, den übernommenen Verbindlichkeiten ein Genüge zu thun, durch die es unnöthig werde, zu einer andern Zeit wieder welche ausfindig zu machen: daß Se. Majestät untersage, unter denen, welche man Derselben anzeigen würde, ein Darlehn, vermittelst einer Lotterie und gegen Zinsen auf Lebenszeit, in Vorschlag zu bringen.

Dieser Umstand, mein Herr, vernichtete alle Entwürfe der Committee, und sie war daher der Meinung, daß man unverzüglich Deputirte an den Herrn Generalcontroleur schicken müsse, um ihn inständigst zu bitten, dem König vorzustellen, daß, weil die Kompagnie schon in kurzem Schulden abzuzahlen habe, und in Verlegenheit sey, indem ihre Gläubiger auf die Schuldzahlungen dringen könnten, es sich sogleich nicht wolle thun lassen, die ganze Summe des Darlehns, welche jetzt und in der Folge aufgenommen werden solle, zu bestimmen, und es nothwendig erfodert werde, um zu Geld zu gelangen, daß diejenigen, welche solches hergeben sollten, durch eine Lotterie oder durch Zinsen auf Lebenszeit gelockt würden, weder die eine, noch die andern aber bey dem aufzunehmenden Darlehn statt finden sollten. Der Herr Generalcontroleur empfieng die Deputirten höflich, und machte ihnen Hoffnung, daß sie schon durch ihre Vorstellungen etwas ausrichten würden. Folglich,

sagte

sagte Herr von Bruny, konnte die Committee weiter nichts vornehmen, und damit beschloß er seine Rede.

Alsdann that Herr L'Heritier einen Vortrag, und verfiel wieder auf seine Berechnungen von den aktiven und passiven Schulden der Kompagnie, aus denen sich ergeben muß, in was für einer Lage sie sich befindet. Er zeigte an, daß sich in dem von der Administration aufgesetzten Verzeichnisse dieser Schulden ein Fehler eingeschlichen, und man sich da, wo die passive aufgeführt worden, um beynahe 4 Millionen, indem ein Artikel doppelt angesetzt worden, verrechnet habe, daß folglich selbige in der Summe um eben so viel weniger machten. Daß also, da ihre aktiven Schulden 287,619,071 Livres, ihre passiven 229,843,700 Livres seyen, jene diese um 57,735,371 Livres überstiegen, und es richtig sey, daß von solchem Residuo nur ungefähr drey Millionen, bey dem über 180 Millionen zu errichtenden Kontrakt, von welchem nur 173,234 Livres verzinset würden, zur Hypothek gegeben werden könnten, indem das übrige in Geld, was noch erst einkommen solle, in den beweglichen Gütern, Gebäuden, Schiffen der Kompagnie u. s. w. bestehe. Welche letztern Artikel, zu Gelde gerechnet, um eine Hypothek darauf anzuweisen, nachdem sie taxirt würden, mehr oder weniger betragen könnten.

Hierauf nahm der Herr Generalcontroleur das Wort, und verlas eine Rede, von der das Resul-

tat

tat war, daß Se. Majestät eher nicht wolle, daß die Kompagnie vorläufig ein Darlehn aufnehme, bis ausdrücklich und als gewiß festgesetzt sey, wie hoch sich selbiges, zusammen mit dem, was man in der Folge noch dazu aufnehmen wolle, belaufen solle; und daß, da die Kompagnie für dieses Darlehn nichts als das Eigenthum des Kapitals ihrer Aktien zum Unterpfand zu geben habe, an selbigem aber alle ihre Mitglieder Theil hätten, es auch durch das Edikt vom Jahr 1764 für unveräusserlich erklärt worden, dieser Punkt erst durch die Aktieninhaber zu entscheiden sey, und von ihnen per scrutinium, damit ein jeder desto mehr Freyheit habe, zu stimmen, wie er wolle, votirt werden müsse. Uebrigens erklärte Se. Majestät noch einmal durch ihren Minister, daß Sie den Aktieninhabern eine völlige Freyheit zugestehe. Daß, wenn sie sich ja im übrigen entschließen sollten, ihre Verbindung als Mitglieder einer Handlungskompagnie aufzugeben, es der Weisheit Sr. Majestät, die diesen, so wie andere Fälle, als möglich vorausgesehen, nicht an Mitteln fehlen werde, das Commercium, welches sie bisher geführt, durch andere fortsetzen zu lassen. Durch eben diese Rede machte Herr Maynon der Versammlung bekannt, daß der König um das Projekt zu Errichtung einer Caisse d'escompte wisse, und selbiges seinen Beyfall habe.

Diese Rede, mein Herr, war das Resultat von einem den 2. April, als den Tag vor der Ver-

sammlung, gehaltenen Conseil, und gab zu vielen Debatten, welche aber nichts helfen konnten, Gelegenheit. Vergebens sagte man, daß Se. Majestät ohne Zweifel die Aktieninhaber nur auf den Fall habe nöthigen wollen, dieses Punktes wegen zu votiren, wenn sie keine andern Mittel ausfindig zu machen wüßten, für das Geld, welches aufgenommen werden sollte, etwas zum Unterpfand zu geben; daß verschiedene Aktieninhaber in dieser Absicht Projekte vorlegen könnten, die man untersuchen mußte. Vergebens stellte man vor, daß sich diese Frage nicht untersuchen lasse, weil durch die Mehrheit der Stimmen in dergleichen Fall nichts entschieden werden könnte; daß sich kein Aktieninhaber über das Eigenthum eines andern Aktieninhabers ein Recht anmaßen, und es zum Unterpfand geben könnte; daß, da dieses Eigenthum feyerlich durch ein Gesetz, welches vom Parlement registrirt sey, für unveräußerlich erklärt worden, der Souverain dieses Gesetz erst durch ein neues, welches gleichfalls vom Parlament eine Bestätigung erhalten, abschaffen müßte. Alle diese Reflexionen dienten zu nichts, als daß die Sitzung länger währte, und der Herr Generalcontroleur endlich die Kompagnie durch seine gewöhnliche Gesprächigkeit, doch ohne im geringsten von dem eben bekannt gemachten Plan abzuweichen, zu einer Erklärung über diesen Artikel nöthigte. Sie können leicht erachten, mein Herr, daß sich die große Anzahl weigerte, Geld gegen eine Hypothek aufzunehmen,

men, und diese Partey behielt mit 164 Stimmen gegen 76 die Oberhand. Der Hof wünschte diese Weigerung ohne Widerrede, und rechnete auf sie. Es kann seyn, daß der Herr Generalcontroleur nicht sogleich auf eine Aufhebung der Verbindung der Mitglieder geschlossen hat; inzwischen war er durch das, was er verlas, zu derselben als zu einer Folge vorbereitet, und die verständigsten der Aktieninhaber halten dafür, es sey mit der Kompagnie schon so weit gekommen, daß sie ein Ende nehmen müsse.

Der Herr Generalcontroleur, der seinen Charakter der Mäßigung behauptete, und bey seiner ruhigen Fassung blieb, mißbilligte es inzwischen gar nicht, daß man hierauf das Projekt des Herrn Necker verlas, weil solches am meisten nach dem Geschmack der Deputirten gewesen war. Es zeigte die Art und Weise an, vermittelst eines Darlehns die 11 verlangten Millionen aufzunehmen. Dieses Darlehn besteht in 36,920 Billets, jedes zu 300 Livres gerechnet, das ist, in so viel Billets, als Aktien sind, welche alle im Januar und Februar nächstkommenden Jahres von dem, was durch den Verkauf gegen das Ende des Jahres einkömmt, wieder abgezahlt werden, und zu welchem Ende 3,700 Loose, die gewinnen, welche eine Summe von beynahe 900,000 Livres machen, gezogen werden können; welches also der Kompagnie fast 10 pro Cent für eine augenblickliche Hülfe kosten, und

beynahe den ganzen Profit von diesem Verkauf hinnehmen wird.

Herr Duval, nachdem er behauptet, daß dieses Darlehn, weil es eine sehr große Last für die Kompagnie seyn würde, auf 6 Millionen heruntergesetzt werden müsse und könne, wollte ein Projekt verlesen, fand aber damit kein Gehör.

Auch Herr Panchault, welchen verschiedene Aktieninhaber als den Zerstörer der Kompagnie ansehen, den sie für den Todfeind derselben halten, widersetzte sich der Ausführung des Projekts des Herrn Necker, weil es der Kompagnie zum Verderben gereiche. Er brachte eine freywillige Subscription, 3 bis 4 Millionen zu erhalten, in Vorschlag; ein Kapital, welches, wie er meynte, zureichend sey, daß sich die Kompagnie in den Monaten April und May in keiner Verlegenheit finde. Er behauptete, jeder redliche Aktieninhaber, der eifrig ihr Bestes suche, könnte sich dieser Hülfe nicht weigern, und würde sich sehr gern mit 5 pro Cent begnügen. Er gab andern ein Beyspiel und sagte, er wolle sich durch den Herrn Generalcontroleur unterschreiben, 100,000 Livres herzuschießen. Der Herr Graf von Lauragais und Herr de la Rochette folgten diesem Beyspiele; der erste unterschrieb sich 24,000 Livres, der andere 15,000 Livres herzugeben. Sollten Sie es wohl glauben, mein Herr? Was man hier nicht ohne viel Ueberwindung und aus einem wahren Patriotis-

mus that, was sich von dem unverdächtigsten und rühmlichsten Eifer für das Wohl der Kompagnie herschrieb, wurde unter beständigem Schreyen laut verlacht; und die Blutigel der Kompagnie, diese Banquiers, die nimmer satt werden, die sich von dem mästen, wovon der Kompagnie Erhaltung abhängt, und sich nur in so fern angelegen seyn lassen, daß es mit ihr Bestand habe, als sie durch eine gesunde und starke Leibesbeschaffenheit noch genug in Stand gesetzt werden, ihre heißhungrige Begierde zu befriedigen, diese Männer mit frecher Stirn, die darüber weg sind, sich zu schämen, erdreisteten sich, ihre eigennützigen Absichten in öffentlicher und so zahlreicher Versammlung blos zu geben, und stimmten alle für das Projekt des Herrn Necker, weil es ihr Interesse am meisten begünstigte, oder es wurde vielmehr unter einem freudigen Zuruf angenommen, und ein Haufe Unverständiger im Publikum giebt ihm Beyfall, und verehrt es als ein Heiligthum, da es doch blos ein Monument der Geldbegierde jener, die es entwarfen, und der Blödsinnigkeit dieser ist, welche das ihrige demselben aufopfern.

Der Aktieninhaber, Herr Nau, begehrte vergebens ein Projekt zu verlesen, welches, wie er versicherte, gar nichts undeutliches habe, dem zu Folge man mit Vermeidung aller Umschweife zum Zweck gelangen könne, und das in seiner Ausführung der Kompagnie so wenig, als möglich, zur

Last gereichen würde. Man hatte die Ueberlegung so sehr verloren, daß man ihn nicht einmal hören wollte, und fieng an, die Deliberation aufzusetzen, deren Resultat war, es müsse den Syndicis, Direkteurs und Deputirten anderweitig aufgetragen werden, das Projekt des Herrn Necker zu untersuchen, solches, wo es nöthig sey, abzuändern, und Einschränkungen in selbigem zu machen, und es so zu qualificiren, daß es dem Herrn Generalcontroleur vorgelegt werden könne; der seiner Seits versprach, es dem Conseil zu zeigen, und, wenn es möglich sey, Se. Majestät zu bewegen, daß Dieselbe von Ihrem festen Vorsatze, zu keinem vorläufigen Darlehn Ihre Einwilligung zu geben, wenn nicht zuvor als gewiß festgesetzt worden, wie hoch sich selbiges, zusammen mit dem, was man in der Folge noch dazu aufnehmen wolle, belaufen solle, abstehe. Als Herr von Sansay hierauf noch einmal erinnerte, daß es nöthig sey, zu untersuchen, wie es gekommen, und durch was für Umstände die Kompagnie abgehalten worden, daß sie nicht eher, als den 14. März, zur Deliberation, betreffend die Aufnehmung eines Darlehns, um den übernommenen Verbindlichkeiten ein Genüge zu thun, welches nothwendig mit dem Monat April geschehen müsse, weil alsdann schon verschiedene Gläubiger auf die Schuldzahlung dringen könnten, geschritten, so erhielt er endlich, daß dieser Punkt den Deputirten zur Untersuchung mit aufgetragen wurde, so manches auch der Syndicus, Herr Clenard, dawider

wider einzuwenden hatte, der ohne Zweifel fand, daß ihm die Schuld davon beygemessen werden konnte, weil er dieserhalb nicht nachgeforscht wissen wollte, welches ihn doch, wenn er unschuldig ist, in der Folge nothwendig rechtfertiget. Durch dieselbe Deliberation wird die Committee bevollmächtiget, aufs neue alle Aufsätze, welche zum Zweck haben, die Sache von dem Darlehn zu untersuchen, in so fern selbiges die Summe, welche man vorläufig, und jene, so man in der Folge dadurch zu erhalten gedenkt, begreift, und die Projekte, welche die Aufnehmung desselben betreffen, anzunehmen. Da übrigens auch die Frage war, an welchem Tage des Monats man sich wieder versammeln solle, so erklärte der Herr Generalcontroleur, daß er solchen nicht anders, als auf Befehl des Königes, ansetzen würde: daher die, welche wegen ihrer Politik bessere Einsichten, als andere, besitzen wollen, wieder muthmaaßen, daß uns Se. Majestät hinfort Ihre Willensmeynung nicht anders, als durch Arrets des Staatsraths oder Edikte bekannt machen werde. Man erwartet mit Ungeduld, ob solches geschehen wird.

Weil das, mein Herr, was ich Ihnen bisher gemeldet, wichtig war, und die Fakta, von denen ich Sie unterhalten, in einer genauen Verbindung stunden, so weise ich der Erzählung einer kurzweiligen Erfindung, die der Kompagnie nicht wenig Vergnügen gemacht, und wahren Patrioten An-

laß gegeben, sich ein wenig zu zerstreuen, und dadurch ihre Betrübniß zu mildern, erst hier eine Stelle an.

Den Tag vor der Versammlung der Kompagnie ist einigen Aktieninhabern ein schalkhafter Aufsatz, unter folgendem Titel, in die Hände gekommen: **Prospekt des Leichengepränges der hochseligen, hochmächtigen, hochgewaltigen und hochherrlichen Prinzessinn, der Frau Handlungskompagnie beyder Indien, obersten und unumschränkten Beherrscherin der Halbinsel Ostindiens, auch vormals der Inseln Frankreich, Bourbon, und des Hafens l'Orient, u. s. w.** Sie können leicht aus dem Titel urtheilen, mein Herr, was diese Schmähschrift enthält, welche Leute, die wissen, was es mit unsrer Kompagnie für eine Bewandniß hat, das ist, welche die Personen kennen, so die ersten Rollen in ihren Versammlungen spielen, und die in der vorletzten vom 29. März, weil auf diese vornämlich angespielt wird, zugegen gewesen sind, sehr kurzweilig finden. Es ist gewiß, daß Herr Boutin, der Herr Herzog von Duras, Herr von Epremesnil, Herr Necker und noch andere, sehr hart, aber unglücklicher Weise, nicht mit Unrecht darinn angegriffen werden. Der Herr von Sansay, der von seiner Ehrlichkeit ganz begeistert war, wollte der Versammlung von dieser ärgerlichen Schrift Anzeige thun, man lachte ihm aber ins Gesicht, und das war alles, was dieserhalb vorfiel.

Sie sind nun, mein Herr, damit ich wieder auf etwas komme, was ernsthafter ist, von dem Wichtigsten, womit man sich während der letzten Sitzung und vor derselben beschäfftiget hat, unterrichtet. Sie haben jetzt Stoff genug, Reflexionen zu machen, und ich will Ihnen die meinigen nicht mittheilen, damit Sie die nöthige Zeit haben, die wichtigste Sache gründlich zu überdenken. Ich glaube außerdem, es werde uns nicht vergönnt werden, lange, tiefsinnige Betrachtungen anzustellen, und vermuthe, daß sich die Regierung schon in Zeit von einigen Tagen auf eine Art erklären wird, durch die das Schicksal der Aktieninhaber entschieden ist.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 4. April 1769.

Siebenter Brief

von einem Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie an einen andern Aktieninhaber.

Sie sind ein alter Aktieninhaber, mein Herr; Sie gehen auf die ursprüngliche Einrichtung der Kompagnie zu Ihrer Vorfahren Zeit zurück, und finden, daß Ihnen diese Aktie, die heut zu Tage nicht höher im Werth steht, als ein Kapital von

1600 Livres, wovon die Zinsen 80 Livres betragen, schon 25,000 Livres kostet. Sie könnten mit mehr Grund, als ein andrer wünschen, daß die Verbindung der Mitglieder einer Kompagnie, durch die Sie so viel Schaden gehabt, aufgehoben werden möchte; Sie bleiben inzwischen ein Mitglied derselben; Sie können Sich selbst wegen Ihres Schadens nicht von ihr losmachen, weil Sie Sich noch immer, ich weiß nicht mit was für ungewissen Hoffnungen, schmeicheln, die Sie doch selbst nur für zu chimärisch erkennen; Sie schmeicheln Sich, die Zeit dürfte vielleicht noch glückliche Umstände herbeyführen, durch welche Ihnen alles das, was Sie nach und nach verloren, ob es gleich nicht wenig beträgt, vergütet wird: mit einem Wort, Sie sind in Absicht auf die indische Handlungskompagnie das, was ein Liebhaber in Ansehung seiner Maitresse ist, der diese nicht verlassen kann, ob sie ihm gleich zum Verderben gereicht: oder Sie sind vielmehr ein hitziger Spieler, der nie müde wird, aufs neue zu setzen; die brennende Begierde, Ihr Geld wieder zu erlangen, verblendet Sie; und je mehr Sie verlieren, desto hitziger werden Sie, noch mehr zu setzen und zu wagen: Sie glauben, es müsse jeden rechtschaffenen Bürger des Staats, wenn er auch kein Aktieninhaber ist, schmerzen, wenn die Mitglieder ihre Verbindung aufheben sollten. Sie halten dafür, daß solches einer gesunden Politik zuwider sey, und Sie begreifen nicht, wie sich der Minister entschließen könne, einer Hand-

lungs-

lungskompagnie durch einen Strich mit der Feder ein Ende zu machen, die der große Colbert errichtet, der er die Einrichtung einer künstlichen Maschine gegeben, und die er auf das genaueste mit dem Staat vereiniget hat; deren Erhaltung sich Frankreich so viel Geld und Blut hat kosten lassen, deren Verfassung man auch nicht übern Haufen werfen kann, wenn man nicht das Eigenthum einer großen Menge Bürger des Staats von allen Ständen angreifen will, welches aber, wenn es ohne derselben Einwilligung geschieht, die äußerste Ungerechtigkeit ist.

Sie gestehen unterdessen, daß, wie es scheine, dem Uebel gar nicht mehr abzuhelfen, und die Verlegenheit, worinn man sich findet, sehr groß seyn müsse, weil man, welches selten zu geschehen pflegt, zu einer Lotterie, die für denjenigen, der sich damit abgiebt, eine Last ist, indem er dabey nicht einmal so viel gewinnt, als gewöhnlich das Agio bey dem Geldwechsel beträgt, seine Zuflucht genommen. Sie haben in der That Recht, mein Herr: die Kompagnie muß sich mit dem Monat September in derselben Verlegenheit finden, in der sie im Monat April war, das ist, sie wird sich zu Aufnehmung eines Darlehns von 30 Millionen, und zur Zahlung von mehr als 711,000 Livres von dem ganz reinen und baaren Gewinn des Verkaufs, entschließen müssen. Und alles, was man durch das heftig wirkende Palliativ erlangt hat, ist eine

Zeit

Zeit von sechs Monaten, in welcher man ruhig und nach Gefallen erforschen kann, worinn ihre Krankheit eigentlich besteht, in welcher man die Wunden, die ihr heimlich geschlagen worden, eine nach der andern genau untersuchen, und sich mit Aufsuchung der Mittel beschäfftigen kann, durch die der unglaublich große Schade wieder zu ersetzen ist, der ihr durch die Unerfahrenheit, Unredlichkeit und Windmacherey der ersten Charlatane, die es unternahmen, sie zu kuriren, zugezogen worden. Aber ist es möglich, sie zu kuriren? und wenn man annimmt, es gehe solches an, wird durch die Kur selbst nicht noch mehr Unheil angerichtet werden, als die Krankheit schon angerichtet hat? Zwey Fragen, über welche ich Ihnen meine Reflexionen vorlegen will; wobey ich es Ihnen freystelle, andre über die meinigen zu machen.

Vor allen Dingen belieben Sie anzumerken, mein Herr, daß, nach dem von der Administration in der Versammlung den 31. August vorigen Jahres abgestatteten, und von dem Herrn von Bruny verlesenen Bericht, nur von einem Darlehn von 14 Millionen die Rede war, und daß die Kompagnie sogar dafür hielt, sie würde sich, wenn diese durch das Darlehn allein nicht aufgebracht werden könnten, zu helfen wissen, sie vollzumachen. Die den 14. März in diesem Jahr gehaltene Versammlung hat nicht allein dasselbe Darlehn, in Erwägung der für die Kompagnie gezogenen Bilance,

für

für unumgänglich nöthig gefunden, sondern auch fürs gegenwärtige 4 Millionen mehr aufzunehmen verlangt, und gezeigt, daß es in den folgenden Jahren leicht bis an die 23 Millionen würde betragen müssen. Nach dem Resultat von der Arbeit der Deputirten, welches Herr L'Heritier den 29. März umständlich untersuchte, schloß Herr Panchault, daß dieses Darlehn nicht unter 25 bis 30 Millionen betragen dürfe. Noch höher beläuft sich das Kapital, welches man nach dem Ausspruch der Versammlung vom 3. April aufnehmen muß; und Herr Clenard, einer von den Syndicis, behauptete gar, daß man solches vielleicht bis auf 40 Millionen würde hinaufsetzen müssen. Es ist wahr, man machte nicht wenig Geschrey über diese Behauptung, und verlachte sie; aber was haben wir nicht, nach allen Berechnungen, die insgesammt so wenig mit einander übereinkommen, die uns immer nachtheilig waren, und jederzeit unsere Situation verschlimmerten, was haben wir nicht zu fürchten? Wenigstens folgt aus denselben, daß sich diese Herren bey ihrem Calculiren auf nichts gewisses gegründet; daß sie, da in Absicht auf den Zustand der Kompagnie, in Ermangelung nöthiger Instruktionen und Rechnungen, nichts Bestimmtes festgesetzt ist, bey ihren Schlüssen nur Muthmassungen, einzelne angezogene Fälle, und so etwas, das blos den Schein der Wahrheit hat, zum Grunde gelegt, und daß man sich, von dem Gegenwärtigen nach dem Vergangenen zu urtheilen, auf ihre

Arbeit

Arbeit nicht verlassen kann. Das ist das erste, was im Wege steht, daß der Kompagnie nicht zu helfen ist, weil es einer Seits die Aktieninhaber furchtsam macht, der Kompagnie vermittelst Appel zu Hülfe zu kommen, und anderer Seits die, so Geld zum Darlehn hergeben können, zurückhält, weil sie das gute Zutrauen zu uns verlieren.

Eine andre Schwierigkeit entsteht daher, daß man keine Hypothek nachzuweisen hat. In der That, mein Herr, obgleich durch unsere Deputirte, nach der letztern für die Kompagnie gezogenen Bilance, bestimmt angezeigt worden, daß die aktiven Schulden die passiven um beynahe 58 Millionen übersteigen, so hat man doch, weil sich die Aktieninhaber weigern, dem 13. Artikel des Edikts des Königs von 1764 zuwider zu handeln, wie ich Ihnen in meinem vorigen Briefe berichtet, weiter kein eigentliches, gewisses und beständiges Unterpfand an Geld, wovon fort und fort Interessen fallen, als das Kapital von 173,234 Livres Zinsen, welche von den neun Millionen Zinsen, zu Folge des Kontrakts über 180 Millionen noch bleiben, um darüber disponiren zu können, darzubieten. Indem das andre in Gelde besteht, das im Commercium seinen Umlauf hat, in berechneten oder zu berechnenden Schulden, in Geldern, die sich nur heben lassen, in so fern sich diese oder jene Fälle ereignen, in dem Mobiliarvermögen, an Schiffen, Tau- und Segelwerk, Magazinen, Gebäuden u. s. w.

s. w. das, nachdem es taxirt wird, mehr oder weniger betragen kann, worauf aber fast durchgängig, weil man kein gewisses jährliches Einkommen davon hat, keine Hypothek, um ein Darlehn aufzunehmen, nachzuweisen ist, weil die Zinsen für dieses, so wie man sich einmal darüber verglichen, unausgesetzt fortgezahlt werden müssen. So daß die Kompagnie wegen der 30 Millionen, die sie nothwendig durch das Darlehn zu erlangen suchen muß, wirklich nur vier Millionen zur Hypothek zu geben hat.

Nimmt man aber an, daß sich gutherzige Leute genug finden werden, die ihr Geld bringen, und sich die erwähnten 58 Millionen als eine Hypothek gefallen lassen, so muß man doch 1) bemerken: daß der vermeynte, nach Abzahlung aller Schulden, noch übrige Gewinn nicht eher baar da ist, als bis sich erst gewisse Fälle ereignet, das ist, erst 1771 oder gar 1772, wenn man sich nicht verrechnen will, Gewinn für die Kompagnie ist. 2) Daß man, wenn man von dem Kapital desselben alles dasjenige abzieht, was an berechneten Schulden weniger einläuft, weil verschiedene Schuldner entweichen, andere Bankerut machen, oder unvermögend werden zu zahlen; was von den zu berechnenden aus gleichen Ursachen, und weil man immer eins und das andre zu hoch anrechnet, weniger einkommen muß; was aus dem Mobiliarvermögen weniger, als die Taxe davon beträgt, zu lösen ist,

weil

weil es schwer hält, Käufer dazu zu finden, und noch schwerer, selbiges nach seinem innern oder nur relativen Werth zu verkaufen: an den 58 Millionen ein Fünftel, ein Viertel, ein Drittel, vielleicht gar die Hälfte verlieren kann, und sie folglich nicht zur Hypothek gegeben werden können, weil sie natürlicher Weise als ein Kapital anzusehen sind, das manchen Zufällen unterworfen ist, mit den Veränderungen vorgehen, welches fort und fort abnimmt, und sich nicht baar auszahlen läßt.

Die dritte Schwierigkeit aber, die größte, und die am wenigsten zu heben ist, besteht in den Zinsen für das aufzunehmende Darlehn. Sie müssen Sich erinnern, mein Herr, daß die Kompagnie, nach dem Geständniß derer, welche die Sachen von der vortheilhaftesten Seite nehmen, 1771 oder gar 1772, nur in allem von 1764 an, eilf Millionen wird gewonnen haben. Wenn man dazu ungefähr vier Millionen rechnet, zu welchen uns die Deputirte durch einen Strich mit der Feder verholfen haben, indem sie unter den passiven Schulden einen Posten doppelt angesetzt, so wird, in so fern man hierauf Rücksicht nimmt, der Gewinn 15 Millionen, das ist, ungefähr 5 pro Cent, in Absicht auf die Auslage, betragen. Da also die Kompagnie, die Sachen auf dem Fuß genommen, auf welchem sie wirklich stehen, hinfort keinen grössern Profit zu hoffen hat, so folgt daraus, daß sie ihr Darlehn, damit es nicht eine Last für sie sey,

gegen

gegen keine höhere, sondern vielmehr niedrigere Zinsen aufnehmen muß, damit sie dabey gewinne, oder doch wegen der Unkosten, wegen besorglichen Schadens und Verlustes, schadlos gehalten werde, und das um so viel mehr, da ihr, seitdem sie wieder aufgelebt, alles glücklich von statten gegangen, und sie in Zeit von sechs Jahren nur ein einziges Schiff verloren hat.

Wie kann sich aber die Kompagnie schmeicheln, ein Darlehn zu 4 oder 5 pro Cent aufzunehmen, da wegen jetzigen Discredits ihrer Papiere, ihrer Aktien, ausgestellten Billets über dargeliehene Kapitalien, Obligationen u. s. w. ein jeder sein Geld sogleich beynahe gegen 8 pro Cent unterbringen kann? Eben so wenig darf sie hoffen, Mittel zu finden, die nur dem Scheine nach für die, so Geld hergeben können, und für den, der solches aufnimmt, gleich vortheilhaft sind, von denen der letzte, indem er sie als eine Lockspeise für die Geldbegierde der erstern braucht, wirkliche Vortheile zieht. Auf eine so geschickte und gut ausgedachte Art, als durch Zinsen auf Lebenszeit oder durch Lotterien geschieht, kann er sich nicht helfen, weil ihm beydes untersagt ist. Und wenn man sich gegenwärtig zu einer Lotterie geneigt finden lassen, so rührt das daher, daß man sich den Augenblick helfen wollte; außerdem hat die Kompagnie so großen Schaden von derselben, daß man mit Grunde glaubt, sie werde sobald nicht wieder in Versuchung gerathen,

sich zu Ziehung einer andern von derselben Art zu entschließen. Die Regierung, welche des Geldes nimmer genug bekommen kann, ist viel zu geschäfftig, um nicht alle mögliche Wege einzuschlagen, es hinzunehmen, um nicht dafür zu sorgen, weil es ihr so schätzbar ist, daß es nicht durch verborgene Kanäle zu andern, sondern zu ihr allein, als dem Mittelpunkt, hingeleitet werde, um nicht auf das Verbot zu halten, welches der erste Brief des Herrn Generalcontroleurs in sich faßt, dessen ich in meinem vorigen Schreiben gegen Sie erwähnt, und das, wie man versichert, durch einen zweyten Brief bestätiget worden. Dem sey wie ihm wolle, so müssen Sie, mein Herr, so wie ich, einsehen, daß es wahrscheinlicher Weise unmöglich seyn wird, ein Darlehn von 30 Millionen aufzunehmen. Aber was Sie vielleicht noch nicht sehen, und was ich behaupte, ist, daß, da sich die Kompagnie nach ihrer gegenwärtigen Lage noch immer in einem Zustande befindet, in welchem sie viel von Konvulsionen leidet, und daraus nothwendig die Aufhebung der Verbindung ihrer Mitglieder erfolgen muß, diese das Beste ist, so sich begeben kann, und daß jede jetzt etwan ausfindig gemachte Hülfe, so wenig lästig, so vortheilhaft sie auch zu seyn scheinen mag, ihre Situation nur verschlimmern muß.

Ich gründe diese Behauptung auf die Verbindung, worinn die Kompagnie mit dem König steht, und von welcher sie sich schlechterdings nicht los-

machen kann, auf die wichtigen Fehler, die von ihrer Administration begangen werden, und auf die Schwierigkeiten, welcher einer Reform im Wege stehen, und gar nicht zu heben sind.

Obgleich der König durch sein Edikt vom Monat August 1764, indem er der indischen Handlungskompagnie alle ihre Privilegien bestätigte, und ihr ihre Besitzuugen versicherte, indem er das Schicksal der Aktieninhaber entschied, und sie in den Stand setzte, das Commercium, welches durch verschiedene Umstände während des Krieges unterbrochen worden, wieder anzufangen, erklärt hat, daß diese Kompagnie eine völlige Freyheit zu genießen haben sollte, daß er sich, wegen Abtretung der Inseln Frankreich und Bourbon an ihn, die auch bald nachher erfolgte, nur als ihr Beschützer und Vertheidiger in ihre Angelegenheiten einlassen würde; so hat sie sich doch, weil sich der Generalcontroleur besonders angelegen seyn lassen, von der vermeynten in ihren Versammlungen entstandenen Uneinigkeit Vortheil zu ziehen, damit er aufs neue in denselben erscheinen, und den Vorsitz führen könnte, dem Joch der Knechtschaft, wie zuvor, wieder unterworfen gefunden, ohne daß sie von dem Souverain, als ihrem Associé, der bey jedem Schaden und Verlust, den sie hat, mit leidet, die vorige Hülfe zu erwarten gehabt, oder solche hat fodern dürfen. Inzwischen hat Se. Majestät, vermöge nurgedachter Abtretung, Gouverneurs, Truppen

und Administrationsbediente nach Indien gehen lassen. Unabhängig von dem Schaden, der aus solcher sonst nicht gewöhnlichen Mischung der Truppen der Kompagnie mit den Truppen des Königes, durch die Uneinigkeiten, welche eine gewöhnliche Folge von derselben sind, durch das despotische Betragen, welches die Officiers immer so gern gegen jeden, der nicht zu ihnen gehört, annehmen, und dadurch, daß sie von denen, welche die Gewalt in Händen hatten, bey Befriedigung ihrer Habsucht, bey Ausübung ihrer Ungerechtigkeiten, bey ihren Erpressungen und bey ihrer Tyranney, wie es wohl unvermeidlich war, unterstützt wurden, für das Commercium der Kompagnie hat entstehen müssen, sind die Sachen nach und nach auf den Fuß gekommen, daß sich der König und die Kompagnie einander gedient, aber so, daß diese das ihrige zugesetzt, und der König nichts hergegeben hat. Man hat für Transportschiffe, für Proviant, für Mondirungsstücke, für allerley Haus- und Feldgeräthe, für Munition u. s. w. gesorgt, und Se. Majestät ist der Kompagnie in kurzer Zeit an die acht Millionen schuldig geworden. Sie hat sich in Verlegenheiten an den König gewandt: allein der Minister, der uns erinnerte, wir möchten in Leistung dessen, was wir gegen andre übernommen, ja pünktlich seyn, und gewissenhaft unsre Schulden abtragen, hat dem, was der König gegen uns übernommen, kein Genüge gethan, und gar nichts gezahlt. Und bemerken Sie, mein Herr, wie äußerst unge-

recht

recht die Regierung ist, sie hat sich sogar geweigert, eine Schuldverschreibung zu geben, die uns Interessen würde gebracht haben], und welche man bey einem Theil des aufzunehmenden Darlehns als einiges Unterpfand hätte brauchen können. Dieses ist mit eine von den Ursachen, warum die Deputirte gemeynt, daß, um der Kompagnie aus der Verlegenheit zu helfen, mehr, als man anfänglich gewollt, erfodert werde, und warum sie, statt der 23 Millionen, die man erst nur aufzunehmen begehrte, 30 aufgenommen wissen will. So daß dieses Zögern mit der Zahlung, welches dem König nichts kostet, womit er so lange fortfahren kann, als es ihm beliebt, und das man sich mit gänzlicher Ergebung in seinen Willen gefallen lassen muß, der Kompagnie beynahe 700,000 Livres jährliche Interessen, wenn sie, wie ich mich oben gegen Sie erklärt, pro Cent ihres Darlehns ungefähr so viel an Zinsen giebt, als auf ihre Papiere im Wechselcours an Interessen gezahlt wird, zu stehen kömmt. Was noch mehr ist, so muß diese Schuld nothwendig immer höher hinanlaufen. Wir haben eben gesehen, daß es unmöglich ist, den König dahin zu bringen, die Schulden abzuzahlen. Ist es wohl möglich, daß man sich dessen weigert? Und dennoch, je größer die Verlegenheit seyn wird, in der sich der Staat findet, desto eher wird man ihm Hülfe leisten müssen. Viel Leute behaupten sogar, daß die 11 Millionen des letzten Darlehns der Kom-

pagnie größtentheils in den königlichen Tresor geflossen sind.

Und die Aktieninhaber würden sich noch nicht beklagen, würden sich glücklich schätzen, daß sie im Stande sind, dem Staate nützlich zu seyn, daß er bey ihnen Hülfe finden kann, wenn sie auf einer Seite wieder gewönnen, was sie auf der andern verlieren; wenn eine ökonomische, weise, geschäfftige Administration ihr Commercium zu unterhalten, und die Zweige desselben zu vervielfältigen suchte, und ihnen dadurch ohne Aufhören neue Reichthümer, die sie dem Besten des Staats aufopfern könnten, verschaffte. Aber diese Administration selbst ist so fehlerhaft, daß eben durch sie die Aktieninhaber ihrem gänzlichen Verderben auf das geschwindeste immer näher gebracht werden. Um nur bey solchen Faktis stehen zu bleiben, die einem jeden sehr stark auffallen müssen, wie läßt es sich wohl begreifen, daß sich alle, die bey der Kompagnie in Diensten stehen, vor dem Kriege, während demselben, nach demselben bereichert haben und noch bereichern, da sie mit ihren Angelegenheiten immer weiter zurückkömmt? Sind ihrer Mitglieder nicht so viele, daß sie aus solchen alle die Leute nehmen kann, welche sie zu Betreibung ihrer Geschäfte braucht? oder kann sie nicht, wenn sie andre dazu nimmt, machen, daß diese ihr so ergeben sind, es so sehr mit ihr halten, in einer so genauen Verbindung mit ihr stehen, daß sich deren

Wohl

Wohl mit ihrem in gleichem Verhältniß mehrt und abnimmt, und selbige bey ihrem Verlust mit leiden, oder an ihrem Glücke Theil haben, da sie von dem erstern die Urheber sind, und zu dem andern mitwirken? Von diesem Grundfehler rühren verschiedene andere her.

1) Da die Syndici *), Direkteurs, Subalternen und andere Bediente ein Interesse haben, das von der Kompagnie ihrem abgesondert ist, so sind sie ihr nur sehr wenig ergeben, und behandeln eine jede ihrer Angelegenheiten als eine ganz gleichgültige Sache. Davon leitet sich die bey der Administration eingeschlichene und von unsern Deputirten bemerkte Unordnung, die Verwirrung in dem Detail von verschiedenen Sachen, und die Unerfahrenheit, Nachläßigkeit und Trägheit in Behand-

 lung

*) Die Syndici müssen zwar, laut den Worten des 2ten Artikels der Statuten, Aktieninhaber seyn. Sie sind aber die unnützesten Glieder der Administration. Man weiß, daß insgemein Männer dazu genommen werden, die Hofbedienungen haben, oder sonst hohe Ehrenstellen bekleiden. Sie können sich also ihrer Aemter und Geschäffte wegen nicht sonderlich auf Angelegenheiten der Kompagnie verstehen, und mit solchen bemengen. Sie sind blos um der Ehre willen Syndici, und nur eine Zierde für die Gesellschaft. Man würde also nicht viel dabey gewinnen, wenn man diese Herren und die Direkteurs nöthigen wollte, Aktieninhaber zu seyn; man hätte ihnen vielmehr ihre Aemter, nur als Inhabern, nicht von fünf und zwanzig, sondern von hundert Aktien, anvertrauen müssen.

lung aller Geschäffte her, welche letztere man sich insbesondre so sehr zu Schulden kommen lassen, daß die Deputirte blos ein Chaos von Papieren gefunden, und genöthigt gewesen sind, selbst die Bilance für die Kompagnie zu ziehen.

2) Da die entfernten Mitglieder, welche es über sich haben, die Angelegenheiten der Kompagnie zu besorgen, für ihre Personen keine Aufmunterung finden, und von einer sorglosen, unwirksamen Administration, die nichts strenge untersucht, und keiner Sache einen Nachdruck zu geben weiß, nichts zu fürchten haben, so sind sie über die nachläßige Betreibung der Geschäffte der Kompagnie, dadurch diese, gleich einer Maschine, in eine gänzliche Unordnung gerathen, so unwillig geworden, daß man seit 1764 aus Indien kein Verzeichniß von aktiven und passiven Schulden, und keine Rechnung erhalten hat, und man bey allem, was in Ansehung dieser beyden Artikel, die gar vieles unter sich begreifen, berechnet worden, willkührlich verfahren, und das Quantum der Hauptsummen so festsetzen müssen, daß es ungefähr mit dem Quanto der Hauptsummen jener Verzeichnisse und Rechnungen stimmt. Urtheilen Sie, mein Herr, ob nicht eine solche Achtlosigkeit nothwendig betrübte Folgen haben muß!

3) Da sich die Kompagnie, in Ansehung der Administration, durch ihre letzten Statuten selbst die

die Hände gebunden, sich nicht das Recht *) vorbehalten hat, die Mitglieder derselben, in so fern sie treulos an ihr handeln, außer Aktivität zu setzen, sie zurückzurufen, sie abzusetzen und zu kassiren; sie, wegen nachläßiger Betreibung der Geschäffte, zur Rechenschaft und vor Gericht zu fodern, und ihnen den Proceß zu machen, ein Recht, das sie über alle ihre Mitglieder ohne Unterscheid haben muß, so muß es ihr jetzt nothwendig sogar an dem Mittel fehlen, den Schuldigen nur ein Schrecken einzujagen, und ihre fernern Treulosigkeiten zu verhindern. Und giebt es wohl eine abscheulichere Treulosigkeit, kann eine unglücklichere Folgen nach sich ziehen, als diese, welche die Aktieninhaber einer betrübten Sicherheit überläßt, sie nicht eher vor der Gefahr, der sie ausgesetzt sind, warnet, als in dem Augenblicke, in welchem sie gar nicht mehr abgewendet werden kann; welche sie in die grausame Nothwendigkeit setzt, eins von beyden zu wählen, entweder ihre Verbindung als Mitglieder aufzugeben, oder Bankerut zu machen?

 4) Ist

*) Nach dem 53sten Artikel der Statuten „sollen die „Syndici und Direkteurs, ihre Erben und diejenigen, „denen sie ihr Recht übertragen, dem 5ten Artikel der „Verordnung vom Monat August 1764 gemäß, für „ihre Personen, keines Geschäfftes wegen, welches „sie die Zeit hindurch, da sie bey der Administration „gestanden, über sich gehabt, zur Verantwortung „gezogen werden; man soll sie auch nicht wegen irgend einer der Angelegenheiten der Kompagnie gerichtlich verfolgen, zur gefänglichen Haft bringen, „oder ihr Vermögen confisciren können."

4) Ist daraus, daß die Administrateurs und Mitglieder nicht gemeinschaftlich das Interesse der Kompagnie wahrgenommen, oder ist vielmehr aus ihrer natürlichen Antipathie diese Neigung zur Verschwendung entstanden, zwischen welcher und jener zur Sparsamkeit, als der Seele des Commercium, und von der ursprünglich aller Reichthum herrührt, ein so großer Abstand ist. Von dieser Neigung zur Verschwendung rührt es her, daß man Direkteurs 15,000 Livres Gehalt bewilligt hat, die doch für ihre Dienste mit 2,000 Thalern mehr als zu gut abgefunden wären. Von dieser Neigung zur Verschwendung rührt es her, daß die Kompagnie die Zeit des Verkaufs, und sechs Wochen oder zwey Monate hindurch für die Administrateurs zwey offene Tafeln hält, von denen jede 40,000 Livres kostet, damit selbige die Bewohner des Orients herrlich bewirthen, und dem artigen Frauenzimmer unsrer Stadt Bals geben können. Diese Neigung ist es, die unsre Komptoirs in Paris mit Commis in Menge, aus dem Orient und Indien, von jedem Stande, von jedem Range, und in alle mögliche Farben gekleidet, besetzt, von denen ein jeder die Arbeit von sich ab=, und an einen andern hinweiset, und die, um sich das Ansehen großer Männer zu geben, unsre Angelegenheiten mit jener Fahrläßigkeit besorgen, mit welcher die Commis zu Versailles, in Ansehung der Staatsangelegenheiten, Anordnungen machen. Dieser Neigung muß es endlich zugeschrieben werden, daß man sich

in

in der Versammlung vom 14. März dieses Jahres durch den Redner bey den Syndicis entschuldigte, daß die goldnen Medaillen, welche die Kompagnie als einen Tribut ihrer Erkenntlichkeit darzubringen pflegt, noch nicht geschlagen worden, ob sich gleich die Kompagnie zu eben dieser Zeit in sehr kritischen Umständen fand, man sehr auffallend zeigte, daß sie in einer traurigen Lage sey, der wir uns schämen müßten, und man ankündigte, daß sie mit ihren Angelegenheiten immer mehr zurückkommen, ihrem Ende, ihrem gänzlichen Verderben nahe sey, und in kurzem Bankerut machen müsse.

Das wird genug seyn, mein Herr, Ihnen überhaupt begreiflich zu machen, wie fehlerhaft die Administration der Kompagnie ist. Ich müßte mich in das Detail von unendlich viel Sachen einlassen, wenn ich die Mißbräuche regen wollte, die eine Folge davon sind: da Sie gewohnt sind, Sich die Sachen so zu denken, wie sie mit einander in Verbindung stehen, so werden jene, dem größten Theile nach, Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen; wollte ich sie beschreiben, so würde die beßte Feder schon abgenutzt seyn, ehe ich noch zur Hälfte damit fertig wäre.

Aber läßt sich der Schaden, der durch diese unordentliche Administration angerichtet worden, nicht wieder gut machen? Ist den Mißbräuchen, die sich bey ihr eingeschlichen haben, nicht abzuhelfen? Kann man ihren Hauptfehler nicht gänzlich ausrot-

ausrotten? Kann man, mit Einem Worte, nicht eine Veränderung mit ihr vornehmen, und eine andre an ihre Stelle setzen, wie es die indische Handlungskompagnie in England mit ihrer Administration gemacht? Sie sollen gleich selbst den Ausspruch thun, mein Herr. Glauben Sie, daß ein Uebel, welches so genau als möglich mit der Sache selbst vereinigt ist, welches fast als etwas Wesentliches an ihr haftet, welches, so wie sie angewachsen, immer weiter um sich gegriffen, in der Maaße, wie sie beträchtlicher geworden, zugenommen, welches, so wie sie mehr Vollkommenheit erlangt, einen Fortgang gemacht, ausgerottet, und zwar so geschwind ausgerottet werden könne, als es geschehen muß? Mißbräuche, mein Herr, schleichen sich immer nach und nach ein, und will man sie abschaffen, so muß man gemeiniglich denen, die sie um ihres Vortheils willen hegen, nachdrückliche Stöße versetzen. Und kann man es wohl von uneinigen, ohnmächtigen, kleinmüthigen Aktieninhabern erwarten, daß sie den Administrateurs dergleichen versetzen werden? Sind sie vermögend, wider diejenigen zu kämpfen, die einmal das größte Ansehen zu erlangen gewußt? darauf zu dringen, daß nachtheilige Reglements, welche man mit Ehrfurcht will angesehen wissen, und die den Gesetzen gleich eine Bestätigung erhalten haben, nicht mehr gelten? Haben Sie nicht gefunden, wie despotisch, in der Versammlung am 3. Julius 1764, der Herr von Laverdy, als damaliger Controleur general des

Finances,

Finances, alles vernichtete, was das Werk dieser rechtschaffenen und eifrigen Aktieninhaber war, die spät bis in die Nacht geschäfftig blieben? Wie vergeblich es war, daß sie ihr Aeußerstes thaten, eine Administration zu verbessern, die damals noch keinen so hohen Grad des Verderbens erreicht hatte?

Wenn die indische Handlungskompagnie der Engländer mit ihrer Administration eine Veränderung vornahm, so geschah solches, nachdem sich verschiedene der Aktieninhaber mit einander dieserhalb drey Jahre beständig die äußerste Mühe gegeben. Sie erfolgte, nachdem sie über dieses Projekt nachgedacht, nachdem sie es in der Stille reifen lassen, es nicht einen Augenblick aus dem Gesichte verloren, und indem sie es darauf mit einem Muthe, mit einer Herzhaftigkeit, die nicht wenig Aufsehen machten, und deren schwache und ohnmächtige Geschöpfe unter einem souverainen Beherrscher nicht fähig sind, ausführten.

Lassen Sie uns aus solchem allen den Schluß machen, mein Herr, daß es leichter ist, eine neue Kompagnie zu errichten, als den Unordnungen einer alten abzuhelfen, und deren vorige gute Einrichtung wieder herzustellen.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 30. May 1769.

Achter

Achter Brief

von einem Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie an einen andern Aktieninhaber.

Seitdem ich meinen letzten Brief unterm 30. May an Sie geschrieben, mein Herr, ist vieles vorgegangen, was ich Ihnen kürzlich anzeigen muß, ehe ich Ihnen von der Generalversammlung vom 8ten August Nachricht gebe.

Sie wissen, daß das Darlehn, welches vorläufig *) aufgenommen worden, blos ein Mittel war, das man in der äußersten Noth ergriff, und wovon man nicht wenig Last hatte, durch welches man Zeit zu gewinnen suchte, desto leichter wegen dessen, was noch in der Folge dazu aufgenommen werden soll, eins zu werden; daß folglich unsre Deputirte **) noch, wie zuvor, bevollmächtigt blieben. Sie fiengen auch sofort ihre Conferenzen mit den Herren von der Administration wieder an, und waren genöthigt, mit der Arbeit, die ihnen eigentlich aufgetragen worden, seit dem 6ten April, da sich der Herr Generalcontroleur in eine Correspondenz

*) Das Darlehn von 11 Millionen, zu dessen Aufnehmung der Staatsrath durch ein Arret vom 6. April dieses Jahres seine Einwilligung gegeben.

**) Welche von der noch nicht einen Monat vorher, nämlich den 14ten März, gehaltenen Versammlung ernannt worden.

spondenz mit ihnen einließ, jene, auf allerley Fragen des Ministers Antwort zu geben, mit welchen er ihnen bis zum Tage der Generalversammlung unaufhörlich beschwerlich war, zu verbinden.

Der erste Punkt, so in der Committee untersucht seyn wollte, war der wirkliche Zustand der Kompagnie, über welchen man sich bestimmt erklären sollte. Der andre das Kapital, welches man durch das ganze Darlehn zu erhalten sucht. Und der dritte die Art und Weise, den fehlenden Theil des Darlehns aufzunehmen. Und die Fragen, welche diese drey Punkte, die in genauer Verbindung mit einander stehen, betreffen, sind niemals so beantwortet worden, daß nichts dawider eingewendet werden könnte.

Mit der Untersuchung des wirklichen Zustandes der Kompagnie kann man nie zu Ende kommen, wenn nicht alle die Papiere vorgelegt werden, die man bey derselben zum Grunde legen muß; und man hat seit 1764, wie ich schon im vorigen gesagt, aus Pondichery keine Rechnung erhalten, anderer Papiere, die fehlen, nicht zu gedenken.

Da dieser Punkt unausgemacht blieb, so konnte die Erklärung über den zweyten nicht anders als willkührlich ausfallen, da man sich bey dessen Untersuchung auf den ersten gründen muß; aus der Schwierigkeit aber, zu bestimmen, wie viel eines Theils durch den Abtrag der Schulden an die Kompagnie

pagnie einlaufen, und wie hoch sich andern Theils der künftige Gewinn belaufen werde, entstand eine solche Verschiedenheit der Meynungen, daß, da das Kapital des Darlehns in der letzten Versammlung nnr auf 30 Millionen gesetzt worden, jetzt einige der Votirenden und das Ministerium 60 und mehr Millionen aufgenommen wissen wollten.

Die Deliberirenden entsetzten sich dermaßen darüber, daß das Kapital des Darlehns um so viel Millionen mehr betragen sollte, daß die Frage, auf was Art und Weise man es aufzunehmen habe, von ihnen unbeantwortet blieb, und sie fanden, es sey der Kompagnie nicht anders zu helfen, als daß man den König unterthänigst bitte, mit den Aktieninhabern in Verbindung zu treten, 3079 Aktien zu acquiriren, sich zu Zahlung von 30 Millionen, um damit zu gewinnen, zu verschreiben, wovon 14 Millionen, als berechnete Schulden, welche Se. Majestät der Kompagnie abzuführen habe, 16 Millionen aber, als eine Schadloshaltung wegen verschiedener verlorner Privilegien, als ein freywilliges Geschenk, und zur Versicherung Dero Schutzes u. s. w. gegeben werden würden.

Während diesen Deliberationen, und gegen die Mitte des Junius, erschien eine satyrische Schrift, unter dem Titel: **Erzählung des Doktor Ribaudier, Beichtvaters bey der sehr vortreflichen und hochmächtigen Prinzessin, Ihrer Durchlaucht der indischen Frau Handlungs-**

lungskompagnie. Dieser kurzweilige Aufsatz, der nur von jemand herrühren konnte, welcher um alles wußte, was in den Konferenzen der Committen vorgegangen, zeigte in einer Allegorie, wie unruhig und verwirrt es jedesmal hergegangen, wenn sich die Herren versammelt, und was für Zänkereyen unter ihnen vorgefallen. Bey Gelegenheit eines Gesichts oder einer Prophezeyung der Prinzeßin, werden die vornehmsten Mitglieder mit ins Spiel gezogen, und jede Person spricht ihrem Charakter gemäß. Diese Karrikatur, die, als eine treue Vorstellung von Factis, ihren Werth hat, aber schlecht überarbeitet worden, und in welcher der Styl unschicklich ist, in der man weniger Leichtigkeit im Entwurf, weniger Annehmlichkeiten, und mehr Bosheit findet, als in dem Prospekt von dem Leichengepränge, wurde dem Herrn Graf von Lauragais zugeschrieben. Dieser Herr, den der Erfolg des Untersuchungsgeschäftes, weil er einer der vornehmsten Aktieninhaber ist, nothwendig mehr angehen mußte, als irgend einen andern, trat gleich anfänglich der Partey derjenigen bey, die für eine Aufhebung der Verbindung der Mitglieder stimmten. Er untersuchte fleißig, was in den Versammlungen der Administration ausgemacht wurde, und änderte seine Meynung nicht Es kam zwischen ihm und den Mitgliedern, die der entgegengesetzten Meynung Beyfall gaben, zu kleinen Streitigkeiten, und wegen aller dieser Umstände zusammengenommen,

 hielt

hielt man ihn für den Verfasser des eben erwähnten kurzweiligen Aufsatzes.

Es sey mit demselben, wie es wolle, Herr von Lauragais glaubte, er müsse, ehe noch eine andre Versammlung gehalten würde, die Aktieninhaber wider jedes System, davon man einen Vortrag gethan, die Kompagnie bey ihrer Verfassung zur Fortsetzung des Commerciums zu erhalten, verwahren, und faßte gegen dieselbe Zeit eine Schrift ab, in welcher er den Aufsatz des Herrn Panchault, der schon auf die scharfsichtigsten unter ihnen einen starken Eindruck gemacht hatte, von Wort zu Wort einrückte. Verschiedene Verzeichnisse, aus denen sich ergiebt, in was für einer Situation sich die Kompagnie befindet, dienten ihm dazu, dasjenige, was in diesem Aufsatz behauptet worden, noch besser zu beweisen: er fügte demselben seine eigene Reflexionen bey, und zeigte die Gründe für seine Meynung mit aller möglichen Deutlichkeit an. Man erwartete seine Schrift mit Ungeduld; er erfuhr aber gar bald, daß sie das Ministerium nicht wolle bekannt gemacht wissen.

Man erstaunte über diese Hinderniß von Seiten desselben um so viel mehr, da es bekannt war, wie es in Absicht auf die gegenwärtige Sache dachte. Man begriff nicht, warum es eine Schrift unterdrückt wissen wollte, von der es sich die baldige Erreichung seiner Absichten versprechen konnte. Man will, der Verfasser habe sich Persona-

lien

lien wider die Mitglieder der Administration erlaubt, welches die Klugheit des Herrn Generalcontroleurs ihm nicht verstatte, gut zu heissen. So verfiel man bald auf die eine, bald auf die andre Muthmaßung, ohne daß man dahinter kommen konnte, warum sich eigentlich das Ministerium der Bekanntmachung dieser Schrift widersetzt, als als auf einmal das Memoire vom Herrn Abbé Morellet, über, oder vielmehr wider die indische Handlungskompagnie zum Vorschein kam, und das Räthsel auflösete.

Sie haben dieses Memoire gelesen, mein Herr, und sind unwillig geworden, da Sie gefunden, daß ein Abbé, ohne einen Beruf, ohne einen Charakter, ohne ein Interesse bey der Sache, ohne die geringste, zu Untersuchung einer so wichtigen Sache nöthige, theoretische oder praktische Kenntniß zu haben, es so ganz dreist wagt, eins der rühmlichsten Etablissements, so unter der Regierung Ludewigs des XIV. errichtet worden, das Werk eines großen Ministers, mit dem es länger als hundert Jahr Bestand gehabt, übern Haufen zu werfen und solchem gänzlich ein Ende zu machen. Diese Wirkung muß ein dergleichen Pasquill bey eifrigen Mitgliedern haben, die gewissermaaßen glauben, daß ihre Existenz mit der Kompagnie ihrer in der genauesten Verbindung steht. Eine sonderbarere Wirkung aber, und die man nicht erwartete, ist, daß es sogar die empört hat, welche der Partey beytreten, die sich für die Aufhebung

der Mitglieder erklärt. Sie haben gefunden, daß dieser Verfasser, so unterrichtend er seyn will, nichts mehr als ein Betrüger ist, der durch seine falschen Berechnungen, dadurch, daß er manches verschweigt, was er doch sagen sollte, und durch seine ungerechten Beschuldigungen zu erkennen giebt, daß er ein verächtlicher Schriftsteller ist, der sich leicht von andern dürfte brauchen lassen, jede Sache, sie sey so gut oder schlecht als sie wolle, zu vertheidigen, und welcher, wenn ihn das Ministerium bestechen wollte, ohne Bedenken, wie es selbiges begehren möchte, pro und contra schreiben würde. Wenn man jene übertriebene Parteylichkeit, über welche ein solcher Schriftsteller, er mag auch vorbringen was er will, allen Glauben verliert, und durch die er zu deutlich zu erkennen giebt, was für eine Rolle er sich zu spielen vornimmt, bey Seite setzt, und ihn prüft, in so fern er sich in die Untersuchung dieser oder jener Sache einläßt, so findet man, daß er ganz widersinnig denkt, das Falsche seiner Schlüsse gar nicht zu verstecken weiß, nicht saget und beweiset, was er doch sagen und beweisen will, bisweilen von diesem gerade das Gegentheil saget und beweiset, und dem Leser Gelegenheit giebt, aus seinen Beurtheilungen Folgen zu ziehen, durch welche sein System mit dem besten Erfolg bestritten werden kann. Daß wir andre folglich, die wir zwar für eine Aufhebung der Mitglieder stimmen, in Ansehung der Kompagnie aber nicht so denken, wie Sie, mein

Herr,

Herr, von dieser Schrift, durch die man nichts als Uneinigkeit in der Versammlung der Aktieninhaber stiften wollen, ein gleiches Urtheil mit Ihnen fällen. Und weit gefehlt, daß dieselbe unsre Streitigkeiten hätte nähren sollen, hat sie uns vielmehr genöthiget, unsre eigenen Meynungen zu vergessen, um uns wider diesen gemeinen Feind zu verbinden. Der Herr Graf von Lauragais, der endlich, nachdem das Memoire des Abbé Morellet erschienen war, die Erlaubniß erhielt, seinen Aufsatz bekannt zu machen, gab zuerst das Signal, auf diesen Zerstörer der Kompagnie los zu gehen. Ehe er seine Schrift vollends abdrucken ließ, schrieb er noch eine Vorrede zu derselben, in welcher er den Abbé unter bittern Spöttereyen, mit denen er immer bald fertig ist, und auch vortreflich davon Gebrauch zu machen weiß, vollkommen lächerlich machte.

Die Administration begriff ihrer Seits ganz wohl, warum man ihr in einer Menge Schriften, Verzeichnissen von aktiven und passiven Schulden, von Einnahme und Ausgabe, Memoires, und summarischen Auszügen aus ihren Rechnungen zu viel gethan hatte; warum man unter immer mehrern Voraussetzungen, bald meynte, man müsse das Commercium fortsetzen, bald, es müsse ausgesetzt bleiben, bald, es müsse gänzlich eingestellt werden; warum man die Kompagnie, in Absicht auf alle mögliche zu treffende Einrichtungen, von allen möglichen Seiten, und aus allen möglichen

Gesichtspunkten betrachtete. Sie sahe mit Betrübniß, daß man von den verschiedenen, in Beziehung auf den Zustand der Kompagnie angestellten Untersuchungen, die dieser zu ihrer fernern Existenz zu statten kommen können, nicht weiter Gebrauch gemacht, als um sie verhaßt zu machen, und ein schändliches Pasquill wider sie zu schmieden, das wechselsweise für ein Meisterstück der Unwissenheit und der Unredlichkeit angesehen werden kann.

Die Administration erstaunte noch weit mehr darüber, daß man ihr, nachdem ihr diese Schrift den 20. Julius zugeschickt worden, durch einen Brief vom 23sten, den sie den 24. erhielt, auferlegte, sie das späteste den 29. selbigen Monats zu beantworten. Sie antwortete, daß sie von der kurzen Zeit, die man ihr zugestanden, nothwendig drey Tage zur Ziehung der Lotterien *) habe verwenden müssen, und ihr also noch nicht drey, zu Untersuchung des Inhalts derselben übrig seyen: daher es ihr natürlicher Weise nicht möglich sey, sich

*) Zu der einen hatte der Staatsrath durch ein Arret vom 6. April dieses Jahres seine Einwilligung gegeben, und sie sollte in zwey Tagen gezogen werden; die andre fand zu Ziehung der Loose, auf welche die größten Gewinne zum Besten derer fielen, die eine von 4,000 Nummern besetzt, nach einem Patent vom 19. Julius 1767 Statt. Ihre Ziehung war auf den 28. festgesetzt; daher man sich an selbigem Tage nothwendig damit beschäftigen mußte.

sich zu verantworten, und sie es nothwendig dabey müsse bewenden lassen, nur die Richtigkeit der Rechnungen des Verfassers, und was er aus selbigen gefolgert, zu leugnen. Inzwischen hatte das Memoire, da es dem Staatsrathe vorgelegt worden, seine Wirkung gethan, und Anlaß gegeben, daß derselbe das Projekt zu einem Patent zu Wiederrufung des der Kompagnie ertheilten Privilegii, zu Berechnung dessen, was auf die Aktien ausgezahlt werden müsse, und zu Errichtung einer Caisse d'escompte, wie solche Herr Panchault in seinem Aufsatz angegeben, entwerfen lassen.

Der Herr Generalcontroleur hatte dieses Projekt, zugleich mit dem Memoire des Abbé Morellet, der Committee zugeschickt, und schien sich darauf zu verlassen, die Herren würden mit nächstem auf eine Aufhebung der Verbindung der Mitglieder bestehen. Inzwischen wurden sie bevollmächtiget, die bekannten vornehmsten Aktieninhaber zusammen zu berufen, um ihre Meynung zu vernehmen. Die Committee kam den 29. Julius mit ihnen zusammen; aber niemand wollte in dieser Versammlung, die auch den Namen einer Versammlung nicht verdiente, votiren, oder jeder erklärte, daß er eine Sache betreffend, die alle Aktieninhaber angehe, von denen sie nur einen sehr kleinen Theil ausmachten, keinen Ausspruch thun könne.

Weil man diese Wendung machte, so sah sich der Minister genöthigt, zu einer Generalversamm-

lung, um die man schon lange vergebens inständigst gebeten, seine Einwilligung zu geben, von der er Widerstand befürchtete, ob er gleich alle Vorsichtigkeit brauchte, die Aktieninhaber verzagt zu machen, indem er eine große Menge Exemplare von dem Memoire des Abbé Morellet im Publiko herumgehen ließ, und dem Gerücht, es habe der Staatsrath den entscheidenden Ausspruch gethan, daß die Verbindung der Mitglieder aufgehoben werden solle, Glauben zu verschaffen suchte.

Als die Kompagnie unter diesen Umständen einer Seits auf dem Punkt war, sich in einer so ängstlichen Verlegenheit zu finden, als im vorigen Monat März, indem sie um diese unglückliche Zeit, der fälligen Zahlungstermine wegen zu leisten hatte, wozu sie sich anheischig gemacht, solches aber, weil sie durch das gedachte Memoire um allen Credit gekommen war, und sich das Ministerium entscheidend wider sie erklärt hatte, noch schwerer hielt, als vorher; und andrer Seits, die bisher entweder auf Befehl des Herrn Generalcontroleurs, oder weil man wegen des kritischen und ungewissen Zustandes der Kompagnie zu keinem Schluß kommen konnte, unterbliebene Ausrüstung der Schiffe von Tag zu Tag immer nöthiger wurde, und zu besorgen stund, sie möchte, wenn man mit Abschickung der Schiffe zu lange zögerte, und hernach zu sehr damit eilte, ganz vergebens seyn, oder nur Unglück nach sich ziehen, zeigte man auf den 8ten August eine Generalversammlung an.

Bey der Ankündigung war alles unregelmäßig. Nach den Statuten muß eine Versammlung drey Wochen vorher angezeigt werden; die Ankündigung der gegenwärtigen war also nichts weniger, als dem Reglement gemäß. Ferner gab man durch die ungewöhnlichen Worte, auf des Königes Befehl, schon genug zu verstehen, daß die Freyheit und Privilegien der Aktieninhaber so gut als verloren seyen. Diese begriffen, daß man sie nicht mehr auf dem Fuß deliberirender und solcher Mitglieder, welche durch ihre Stimmen die verschiedenen Befehle feyerlich bestätigen können, die denen gegeben werden, so den Bedienten der Kompagnie die Besorgung der Geschäfte auftragen, sondern nur als solche Personen zusammen kommen lasse, die bereits verurtheilt worden, aufgeopfert zu werden, und ihr Endurtheil zu hören.

In diesem traurigen Zustande befanden sich die Aktieninhaber, als sie ganz niedergeschlagen zusammenkamen. Man konnte ihren Schmerz auf ihren traurigen Gesichtern lesen, und die Stille der Einsamkeit herrschte in der zahlreichsten Versammlung. Die Sitzung währte von zehn Uhr Vor- bis vier Uhr Nachmittags.

Der Herr von Bruny, einer von den Syndicis, verlas, nachdem er Bericht abgestattet, wie alle halbe Jahre zu geschehen pflegt, die ganze Korrespondenz der Committee mit dem Herrn Generalcontroleur, von welcher ich Ihnen im obigen

das hauptsächliche gemeldet. Es erhellte aus derselben umständlicher, daß das Ministerium der Kompagnie unaufhörlich neue Stöße beybringt, und die Administration, wiewohl vergebens, für sie kämpft. Diese Verlesung dauerte zwey Stunden, und führte endlich auf die Verlesung des Patents, nach welchem die Verbindung der Mitglieder aufgehoben werden soll.

Es schien dasselbe, die Aktieninhaber zu blenden, aufgesetzt zu seyn, indem es für die unter ihnen, welche sich den Absichten der Regierung gemäß verhalten, und durch sie lenken lassen würden, gewissere, ansehnliche Vortheile, und ein grösseres Glück auf die Zukunft wahrnehmen ließ.

Nachdem es angekündiget, daß das ausschliessende Privilegium wiederrufen, und allen Unterthanen des Königs freygelassen sey, ein Commercium nach Indien zu treiben, und was dem zu Folge für Einrichtungen getroffen worden, entschied es das Schicksal der Aktieninhaber, und bestimmte eine gewisse Anzahl neuer Aktien, jede zu 600 Livres. Die Aktien derer, die von diesen neuen keine annehmen wollten, verinteressirten sich, nachdem sie auf ein Kapital von 1200 Livres gesetzt waren, für beständig 80, und konnte die Interesse weder mehr noch weniger betragen. Diese Inhaber verloren den Augenblick ihr ganzes Eigenthumsrecht an dem Vermögen der Kompagnie, und zogen blos Zinsen von derselben. Jenen,

Jenen, die in der vorgeschriebenen Zeit von 6 Monaten, die gefoderten 600 Livres pro Aktie hergeben würden, sollte ihre Folgsamkeit dadurch vergolten werden, daß sie 1) auf eine der alten Aktien 10 Livres mehr, wodurch also ihr Dividende auf 90 Livres gesetzt wurde, 2) für eine neuacquirirte Aktie 30 Livres an Interesse, und 3) einen Dividende von 10 Livres ausgezahlt erhalten sollten, welchen man von dem abziehen wolle, was der Kompagnie zuwachsen würde, dessen hierauf Erwähnung geschah.

Es bestund solches erstlich, in einem Kapital von mehr als 60 Millionen, welches man sogleich durch Löschung der Zinsen auf Lebenszeit erhalten würde. Zweytens, in dem noch übrigen Theil des Eigenthums der Kompagnie von mehr als 50 Millionen, über den man disponiren könne, und welcher ihr entweder von den verschriebenen 180 Millionen, oder an Gelde, so im Commercium seinen Umlauf habe, oder an Mobiliarvermögen, als Schiffen, Gebäuden, oder auch anbeyzutreibenden Schulden, u. s. w. zuständig sey. Drittens endlich, in den einlaufenden Zinsen einer Caisse d'escompte, in welche jezt die Kompagnie metamorphosirt werden sollte, und zu der das Kapital von der Masse dessen genommen werden würde, was durch die gefoderte 600 Livres pro Aktie einkomme, von dem Geld, das man durch den Verkauf in den Jahren 1769, 1770 und 1771 löse, und von der Summe, die man vorläufig durch Abzahlung

lung der Schulden, mit welchen die neuen Aktieninhaber ganz allein beschwert würden, fälliger Zahlungstermine wegen erhalte.

Nachdem dieses Patent verlesen worden, nahm der Herr Generalcontroleur das Wort. Er erklärte, daß das Memoire des Herrn Abbé Morellet mit seiner Erlaubniß gedruckt worden, weil er dafür gehalten, es könne den Aktieninhabern, betreffend eine und die andre Sache, keine bessere Aufklärung gegeben werden, als durch diese Schrift; vertheidigte sich aber wegen des ausgestreueten Gerüchts, daß ihm die Kompagnie sehr zuwider sey, und er sich vor der Zeit wider sie erklärt habe, wegen des unredlichen Verfahrens, das man ihm in Ansehung derselben Schuld gegeben, nach welchem er nur Zeit zu gewinnen gesucht, ihre Verfassung heimlich zu untergraben, und die Mitglieder zu einer Aufhebung ihrer Verbindung zu nöthigen, nachdem er es ihnen dadurch, daß er sie unvermerkt auf eine gefährliche Art ins Gedränge gebracht, unmöglich gemacht, sich zu helfen. Er erklärte alsdann im Namen des Königes, daß Se. Majestät den Aktieninhabern aufs neue die Freyheit lasse, über jede vorkommende Sache, von der ihr Schicksal abhänge, so wie über die drey Punkte zu votiren, die er ihnen gleich anzeigen wollte, welcher wegen man aber sofort während der gegenwärtigen Sitzung einen Entschluß zu fassen habe, wenn nicht Se. Majestät genöthiget seyn sollte, Sich in Ansehung derselben mit einer Hülfe, als

Dersel-

derselben von Ihrer Weisheit vorgeschrieben werden würde, ins Mittel zu schlagen. Der 1ste war, die Fortsetzung des indischen Commercii. Der 2te die Verproviantirung der Inseln Frankreich und Bourbon. Der 3te die Sicherstellung der gegenwärtigen und künftigen Gläubiger der Kompagnie.

In diesem Augenblick nahm Herr Necker das Wort, und verlas ein Memoire, als eine Antwort auf jenes vom Herrn Abbé Morellet. Ich bin nicht vermögend, mein Herr, es Ihnen mit Worten auszudrücken, was für einen Eindruck sein Vortrag, der so rednerisch war, als ich je einen gehört, auf die Versammlung machte! Alle Herzen, bis dahin voll Unmuth und Verdruß, und von schmerzlicher Betrübniß beklommen, erweiterten sich, und öffneten sich der Freude, und in den Gesichtszügen aller und jeder schien sich das gute Zutrauen zu zeigen, das wieder auflebte. So kurz sein Memoire war, so untersuchte er in der That darinn die wichtigsten Punkte des Memoire vom Abbé Morellet: er deckte dit Irrthümer auf, die sich unter der Feder dieses Verfassers in so viel Wahrheiten verwandelt hatten; er bewies, daß derselbe manche Facta in einem ganz falschen Licht dargestellt, und seine Rechnungen nicht richtig seyen; er zeigte das Verfängliche in seinen Schlüssen; er warf sein ganzes System übern Haufen, und widerlegte vollkommen seine für die Kompagnie so beleidigenden Behauptungen. Er that gründlich, auf

das

das einleuchtendeste, und ganz unwidersprechlich dar, es fehle so viel, daß die indische Handlungskompagnie dem Staat zur Last gewesen sey, und sie sich auf seine Unkosten bereichert habe, daß sie ihm vielmehr die größten Dienste geleistet, und die Aktieninhaber unendlich viel um seines Besten willen aufgeopfert hätten.

Der Redner hatte sich die Vertheidigung der Kompagnie so sehr angelegen seyn lassen, daß der Commissaire du Roi *), ohne sein unglückliches Vorhaben aufzugeben, ganz gut begriff, er könne es diesen Augenblick nicht ausführen; und der Herr Generalcontroleur, auf den das Memoire, wider seinen Willen, den stärksten Eindruck gemacht hatte, dachte nicht mit einer Sylbe mehr daran, daß es nöthig sey, über das Patent zu deliberiren, da doch die Mitglieder glaubten, man habe sie allein in dieser Absicht zusammen berufen lassen. Nachdem selbige einmal über das andre in die Hände geklatscht, unterhielten sie sich blos von der Nothwendigkeit, auf Mittel zu denken, der Kompagnie in dem gegenwärtig äußerst kritischen Augenblick zu helfen. Aller Augen waren auf Herrn Necker gerichtet, weil sonst kein Retter mehr zu finden war. Außerdem daß seine Rede eine männliche und

*) Herr Boutin, Intendant des Finances, der die Besorgung der Angelegenheiten der Kompagnie über sich hat, und sich eifrigst angelegen seyn läßt, sie durch seine unbegreifliche Politik ihrem gänzlichen Verderben immer näher zu bringen.

und pathetische Beredsamkeit enthielt, außer der Klarheit der Begriffe nach der Logik, und der Präcision im Ausdruck in derselben, eröffnete er auch, als ein Staatsmann, Aussichten auf außerordentlich große Vortheile durch sie.

Er ließ es auch nicht bey der Vertheidigung der Ehre der Kompagnie wider ein Memoire, das mit mehr Recht und nachdrücklicher, ein schändliches Pasquill über die indische Handlungskompagnie, wie ich es bereits genannt, heißen kann, bewenden; sondern verlas einen zweyten Discours, worinn er untersuchte, was geschehen müsse, wenn das Commercium der Kompagnie fortgesetzt, oder wenn es ausgesetzt, das ist, wenn es, wie er wollte, daß man sagen könne, gänzlich eingestellt werde.

Seine Aufmerksamkeit war, falls man sich zu dem erstern entschließen sollte, auf drey Projekte, ein Darlehen aufzunehmen, gerichtet. Nach dem einen, konnte es vermittelst einer Tontine aufgenommen werden, nach dem andern, durch eine Lotterie, nach dem dritten, ließ sich das Kapital desselben vermittelst Appel zusammenbringen. Bey einem jeden dieser Projekte, in welchen eins und das andre auf eine ganz neue Art in Verbindung gebracht war, hatte er, ob er gleich die gemeinen Benennungen von Tontine, Lotterie und Appel beybehielt, sein Absehen auf so etwas gerichtet, was sich sonst weder durch die erstern beyden, noch vermit-

vermittelst des letzten erhalten läßt; unter andern wollte er es dahin bringen, daß ein jedes von ihnen in der Ausführung dem, der Geld hergiebt, und jenem, der es aufnimmt, gleich vortheilhaft seyn solle, welches man, wenn es richtig erfunden wäre, den Stein der Weisen, in Absicht auf die Wissenschaft, das Einkommen des Fisci zu vermehren, nennen könnte; wenigstens glaubte man, daß sich, nach dem ersten Anschein zu urtheilen, durch dieselbe, dieser oder ähnliche Vortheile würden erlangen lassen; und sie dienten immer zu einem Beweise, daß es dem Herrn Necker an der fruchtbaren Erfindungskraft, die allerley Hülfsmittel ausfindig zu machen weiß, nicht fehlt. Er gab zu gleicher Zeit zu verstehen, daß durch diese verschiedenen Mittel nicht geholfen seyn würde, wenn nicht die Regierung aufrichtig und alles Ernstes gesonnen sey und bleibe, mitzuwirken, der Kompagnie ein neues Leben zu geben; wenn nicht mit der Direction der letztern in Absicht auf die wichtigste Angelegenheiten, und mit ihren Einrichtungen, in so fern sie auf die Erhaltung ihrer Verfassung abzielen, eine Veränderung vorgenommen würde, weil man sich ohne dieß nicht versprechen könne, den Zweck, welchen man sich vorgesetzt, zu erreichen.

Er richtete, falls man das andre vorziehen sollte, seine Aufmerksamkeit auch auf die verschiedenen Arten, die Verbindung der Mitglieder aufzuheben, weil diese geschehen könne, indem man sich

entweder blos berechne, oder mit der Regierung in Verbindung bleibe, oder die jetzige Kompagnie in eine neue umschmelze. Nachdem er zu erkennen gegeben, daß er sich mit der vollkommensten Verleugnung seiner Einsichten, demjenigen unterwerfen würde, wodurch die Absichten Sr. Majestät, nach welcher man sich nothwendig, wegen Derselben väterlichen Liebe zu Ihren Unterthanen, richten müßte, am besten erreicht werden könnten, zeigte er, daß die Art, die Verbindung der Mitglieder blos durch eine Berechnung aufzuheben, für die Aktieninhaber die vortheilhafteste sey: stritte aber mit Hitze und Eifer wider das Project zu Errichtung einer Caisse d'escompte. Er stellte vor, daß diese Verwandlung für die Größe der Kompagnie schimpflich sey, daß sie, die mächtige Beherrscherin der Meere Indiens, welcher lange Zeit das Recht der unumschränkten Oberherrschaft zugestanden, und noch zustehe, durch dieselbe in eine kleine, elende, wuchertreibende Gesellschaft umgeschmolzen werde.

Nachdem diese Sache auf eine so gute Art war untersucht, und in ein Licht gesetzt worden, so war jezt die Rede davon, dasjenige festzusetzen, worüber man zu deliberiren habe, welches Herr Necker selbst mit Bescheidenheit angab. Er erklärte, daß er nicht glaubte, in den eben vorgeschlagenen Projecten gar nicht geirrt zu haben, und begehrte, man möchte, ehe man auf eins derselben bestünde, Deputirte ernennen, die sie noch einmal

durchsähen, und nach dem, was eigentlich in allen Stücken seine Meynung sey, untersuchten.

Jezt ließ sich aus der Verwirrung des Ministers recht deutlich abnehmen, was der Discours des Herrn Necker für eine Wirkung bey ihm gehabt. Ob er sich gleich mit dem Entschluß, die Aktieninhaber zu Aufhebung ihrer Verbindung zu nöthigen, eingefunden, so sah er doch, daß er dem Conseil von nichts, als neuen Schwierigkeiten, die man zu heben habe, würde berichten können. Er weigerte sich einige Zeit, um sich zurückzuziehen, und nicht alles zu verlieren, und um Uneinigkeit in der Kompagnie zu stiften. Er wollte die Deliberation der Aktieninhaber, die ohne Ausnahme verlangten, daß Deputirte ernannt werden sollten, dadurch verhindern, daß er vorgab, er müßte dem König Bericht abstatten, und Sr. Majestät Befehle dieserhalb erwarten.

Der Herr Marquis von Sansay trieb ihn, als er dieses vorbrachte, noch mehr an, seine Einwilligung zur Deliberation zu geben, und gab ihm zu erkennen, wie wenig, was er gesagt, mit jener Erklärung stimme, die er unlängst den Aktieninhabern gethan, daß Se. Majestät ihnen völlig freylasse, zu votiren. Er hielt diese Erklärung mit seiner gegenwärtigen Aeußerung, in so fern er sich nach derselben anmaße, despotisch zu verfahren, gegen einander, und brachte ihn dahin, daß er in das Verlangen der Kompagnie willigte.

Dem

Dem Schluß der Deliberation zu Folge, sollten die bisher bevollmächtigte Deputirte, alle, die seit 1764 Mitglieder der Administration gewesen, und die Aktieninhaber, welche die Committee mit zuzuziehen für rathsam finden würde, die drey von Herrn Necker vorgeschlagenen Projekte untersuchen, und nachdem jeder Punkt in selbigen von ihnen gehörig erwogen worden, das beste in einer Versammlung, die nächstens zu halten, und zu der der Tag durch eine Deliberation festzusetzen sey, vorlegen: ein neuer Umstand, über den der Herr Generalcontroleur Zank erregte; von welchem das Ende war, daß er unmöglich einen Tag bestimmen könne, weil er auch hierzu vom König Befehl haben müsse.

Es wurde also nur festgesetzt, daß die Arbeit der Committee noch den Nachmittag selbigen Tages ihren Anfang nehmen, und sie selbige, wie es des Umstandes wegen erforderlich sey, möglichst bald zu Ende bringen sollte, und daß man sich, ohne zu zögern, wieder versammeln wolle, um einen entscheidenden Entschluß zu fassen.

Was das Memoire des Herrn Necker, als eine Antwort auf jenes vom Abbé Morellet betraf, so entschied ein Freudengeschrey, daß es auf Kosten der Kompagnie gedruckt werden sollte, nicht, um einen unbedeutenden Schriftsteller, dessen Schrift man so anzusehen habe, als sey sie gar nicht erschienen, zu widerlegen, sondern um ganz Frank-

reich, Europa und der Nachwelt einen klaren Beweis von der Uneigennützigkeit und dem patriotischen Eifer der Aktieninhaber darzulegen, diese selbst aber umständlich und vollständiger zu unterrichten, was die Ursache von der Verringerung ihres Vermögens sey, auch den Augen eines von Vorurtheilen eingenommenen Ministerii ein Eigenthum achtungswürdig zu machen, von welchem man nicht ohne Absichten zu verstehen gegeben, daß es aus guten Ursachen, sogar in so fern sich die Erhaltung der Kompagnie darauf gründet, angegriffen werden könne und müsse.

Es war um so viel mehr unumgänglich nöthig, mein Herr, diese Behauptung des Abbé Morellet *), zu widerlegen, weil der Minister, Herr von Invau, nach seinem eigenen Geständniß, von dem Memoire vor Bekanntmachung desselben Nachricht gehabt, es seinen Beyfall erhalten, und folglich alle in demselben enthaltene Grundsätze nach seinem Geschmack waren. Dieses wichtigen Punkts wegen, schlugen sich rechtschaffene Aktieninhaber zusammen, und diejenigen, welche die Aufhebung der Verbindung der Mitglieder wünschten, hatten nicht weniger beschlossen, mit einer völligen Freyheit zu derselben

*) Der Abbé Morellet behauptet in seinem Memoire, daß, wenn sich die Aktieninhaber weigern, ein Projekt, welches er aber nicht mittheilt, gut zu heißen, ihnen die Regierung ihr übriges Vermögen, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, nehmen könne, weil sie ihnen auf alle Weise behülflich gewesen, zu selbigem zu gelangen.

derselben zu schreiten. Das gemeinschaftliche Interesse war, jedes System zu verwerfen, durch welches man die Regierung zu berechtigen suche, sich des Vermögens der Kompagnie zu bemächtigen, und den Aktieninhabern nach Gutdünken Gesetze vorzuschreiben.

Man gieng also überhaupt sehr zufrieden mit demjenigen, was beschlossen worden, aus einander. Die klügsten unter den Aktieninhabern aber urtheilten davon nicht so, wie andre; es zeigte sich ihnen in allem, was vorgegangen war, nur die sterbende Freyheit, die sich mit Sammlung aller ihrer Kräfte noch bestrebte, ihren Feinden den Sieg streitig zu machen. Es schien ihnen eine schlimme Vorbedeutung zu seyn, daß der Generalcontroleur so sehr betreten war, und sie schlossen, daß er, um sich nicht wieder in einer gleichen Verlegenheit zu finden, eine künftige Versammlung verhindern würde.

Andrer Seits wurden die Mitglieder, welche für eine Aufhebung der Verbindung sind, ob sie gleich Herrn Necker wegen seines Memoire alle Gerechtigkeit wiederfahren ließen, durch dasselbe nur noch mehr in ihrer Meynung bestärkt. Es ergab sich daraus, woran sie auch nicht zweifelten, daß das indische Commercium eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums, der königl. Tresor aber ein Abgrund sey, welcher den ganzen Reichthum, den man durch dieses Commercium erhalte, verschlin-

ge, ohne daß die Aktieninhaber etwas erübrigen könnten, und jenes von Zeit zu Zeit zu ihrem Schaden. Da nun Herr Necker kein Mittel angiebt, solchem abzuhelfen, und es doch das gänzliche Verderben der Kompagnie nach sich zieht, so folgerten diejenige, welche für die Aufhebung der Verbindung sind, aus dem, worauf Herr Necker die Vertheidigung der Aktieninhaber und deren Ehre gründete, daß ihr System jedem andern vorzuziehen sey, und sich nichts dawider einwenden lasse.

Inzwischen äußerten sich gewisse Mitglieder, die mehr Politik haben wollten als andre, hierüber nicht, weil der Abbé Morellet, um einen desto stärkern Eindruck zu machen, eins und das andre, so er in seinem Memoire vorgebracht, mit Drohungen begleitet hatte, sie sich fürchteten, man würde endlich alles auf die Gnade der Regierung müssen ankommen lassen, und meynten, es sey, einen Verlust gegen den andern gerechnet, besser, den zu übernehmen, bey welchem sich wenigstens eine scheinbare Freyheit behaupten lasse, weil diese für stolze Gemüther etwas sehr schmeichelhaftes hat, also das Commercium, in der Hoffnung dadurch zu gewinnen, welches nicht schlechterdings unmöglich sey, fortzusetzen, als sich in allen Stücken dem Willen des Königes zu unterwerfen, von welchem man zwar seiner Billigkeit und Einsichten wegen das Beste zu hoffen habe, von dessen Gewissenhaftigkeit aber, bey der er gar leicht hintergangen

gangen werden könne, das schlimmste zu befürchten stehe.

Ein Arret des Staatsraths vom 13ten, als vorigen Sonntag, scheint den gordischen Knoten auf eine ganz sichere Art zu lösen, und uns alle durch Wiederrufung unsers ausschließenden Privilegii zu vergleichen. Wer kann nun bestimmen, was der Handel für ein Ende nehmen wird? Da die Wiederrufung, in diesem Arret, die im Grunde so ungerecht, als in Absicht auf dasjenige, so man bey derselben beobachten mußte, unrelmäßig ist, beweiset, daß man sich entschließen kann, despotisch, alle gefälligen Maaßregeln zu ergreifen, so läßt sich daraus schon abnehmen, daß noch andre Verordnungen nachkommen werden, deren Folgen sich nicht voraussehen lassen.

Es ist um so viel sonderbarer, daß die Wiederrufung erfolgte, weil das Memoire des Herrn Necker Dienstags, den 15ten, erschien. Nachdem man uns also verurtheilt hat, ohne uns zu hören, will man uns jezt helfen, da nicht mehr zu helfen ist. Es wurde dieses Memoire allen Personen der königl. Familie, allen obrigkeitiichen Personen, den vornehmsten der Bürgerschaft, u. s. w. im Pomp zugeschickt. Man hat 4000 Exemplare ausgegeben: es macht ein teuflisches Lärmen. Man schließt daraus, der Staatsrath halte sich wider jeden Vorwurf gesichert, und dem Ministerio sey es nicht zuwider, daß man sehe, was pro und contra

vorgebracht worden. Dieses aber muß unfehlbar Folgen nach sich ziehen, von welchen Sie Nachricht haben sollen.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,

den 18. August 1769.

Neunter Brief

von einem Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie an einen andern Aktieninhaber.

Nein, mein Herr, es ist noch nicht die Rede von einer Versammlung; ich kann Ihnen aber im Voraus viel Sachen melden, dadurch der von der Administration abzustattende Bericht sehr gut wird ergänzt werden können, indem sie wahrscheinlicher Weise den einen Theil dessen, wovon sie einen Vortrag thun muß, mit Stillschweigen übergehen, von dem andern aber nur unzuverläßig berichten wird. Es ist unterdessen nöthig, daß Sie vollkommen davon unterrichtet sind, damit Sie jeden Schritt genau bemerken können, den ein Ministerium thut, das so zu sagen, im Finstern schleicht, seit langer Zeit unser Unglück und gänzliches Verderben beschlossen hat, und will, daß dieses allein unser Werk zu seyn scheine.

Erinnern

Erinnern Sie Sich zunächst des Staatsraths-arrets vom Sonntag, den 13. August, welches, wie Sieur Maynon von Invau, ordentlicher Rath, königl. Staatsrath und Controleur general des Finances berichtet, das ausschließende Privilegium der indischen Handlungskompagnie, ein Commercium nach den Inseln Frankreich und Bourbon, nach Indien, China, und in die Meere jenseits des Vorgebirges der guten Hoffnung zu führen, nicht, wie man sagte, auf ein Jahr, sondern auf eine unbestimmte Zeit, und bis dahin, da Se. Majestät geruhen wird, ein andres zu befehlen, wiederruft.

Diejenige unter uns, welche sich hauptsächlich für eine Aufhebung der Verbindung der Mitglieder erklärt, wurden alsobald unwillig, daß man so offenbar despotisch wider die Kompagnie verfahre. Sie klagten, daß man in dem Eingange zum Arret, betreffend folgende Punkte, einiges nicht der Sachen Beschaffenheit gemäß, andres ganz falsch angegeben.

Als: 1) Daß die Kompagnie bisher keine Einrichtungen getroffen, die Inseln Frankreich und Bourbon zu verproviantiren, und sich in den Stand zu setzen, dem ein Genüge zu thun, wozu sie sich, als ihr das ausschließende Privilegium ertheilt worden, anheischig gemacht, nämlich, das indische Commercium ununterbrochen fortzusetzen.

2) Daß, da man nicht so vorsichtig gewesen, und die dieserhalb nöthigen Maaßregeln ergriffen, solches nicht von der Nachläßigkeit der Syndicorum und Direkteurs herrühre, sondern eine Folge davon sey, daß es an den Summen gefehlt, worüber man zur Fortsetzung des Commercii disponiren können.

3) Daß die Aktieninhaber, seit der Versammlung vom 1sten März, in welcher sie von der Lage, worinn sich die Kompagnie befunden, unterrichtet worden, keine Mittel in Vorschlag gebracht, deren man sich bedienen können, um die zur Ausrüstung auf dieses Jahr, und bis zum Tage der letzten Versammlung nöthigen Summen herbeyzuschaffen.

4) Daß, da von den drey in dieser letzten Versammlung in Vorschlag gebrachten Projekten, ein Darlehn aufzunehmen, die beyde ersten nicht anzunehmen seyen, durch die Untersuchung, die das 3te verdienen, so wie durch die Widersprüche, welchen es von Seiten mancher Aktieninhaber ausgesetzt seyn könnte, durch die nöthige Erwägung der verschiedenen Punkte in selbigem, und durch dessen Ausführung endlich selbst, falls man es nicht verwerfe, Verzug verursacht werden, und also die auf die Abschickung der Schiffe zu verwendende Zeit darüber hingehen müsse.

Sie antworteten: 1) Daß sie ihr mögliches gethan, um dasjenige zu leisten, wozu sie sich in verschiedener Absicht verbindlich gemacht, weil sie

zu Aufnehmung eines Darlehns von 11 Millionen ihre Einwilligung gegeben, die dem abgestatteten Bericht zu Folge, hinlänglich hätten seyn müssen, der Kompagnie bis zu Ende des Septembers aus der Verlegenheit zu helfen.

2) Daß, wenn es wirklich an dem sey, man habe keine zur Fortsetzung des Commercii nöthigen Maaßregeln ergriffen, die Schuld allein den Administrateurs gegeben werden müsse, die nicht berichtet, daß sich die Kompagnie in Verlegenheit finde, oder daß sie ein Verbot erhalten, nicht daran zu arbeiten, daß die Ausrüstung der Schiffe vor sich gehe, oder die doch, wenn sie dergleichen Verbot nicht erhalten, wegen der Ausrüstung nicht die nöthigen Veranstaltungen getroffen; oder daß man vielmehr, und selbst den Administrateurs, schlechterdings ohne Grund einen Vorwurf mache, weil man wirklich 1,800 Tonnen Waaren zu l'Orient habe, und so gute Einrichtungen getroffen worden, daß man in Zeit von acht Tagen ein Schiff könne abgehen lassen.

3) Daß es lächerlich sey, den Aktieninhabern den Vorwurf zu machen, sie hätten kein Projekt, dem zu Folge man Anstalten treffen können, in Vorschlag gebracht; weil sie die Administration in dieser Absicht bevollmächtiget, und weder in etwas hätten willigen, noch etwas verwerfen können, als in einer Generalversammlung, zu der aber der Minister lange Zeit hindurch, durchaus keine Einwilligung geben wollen.

4) Daß

4) Daß der Minister selbst gestehen müsse, daß die beyde erste den 8ten August von Herrn Necker verlesene Projekte zu Aufnehmung eines Darlehns der Regierung nicht anständig gewesen; daß Herr Necker alle Hindernisse und Schwierigkeiten, über die man ihnen zu spät Vorwürfe mache, sofort würde aus dem Wege geräumt und gehoben haben, wenn man ihnen vorgeschlagen, noch während derselben Sitzung, über ein Darlehen zu deliberiren, dessentwegen man nothwendig einen entscheidenden Entschluß hätte fassen müssen, weil es das einzige Hülfsmittel gewesen, welches die Aktieninhaber ergreifen können, sich als eine Handlungskompagnie zu behaupten.

Da die große Kammer im Palais, ihrer Seits den 19. August noch saß, und sich in der Eil einige der Mitglieder der Chambres des anquetes et requetes versammelt hatten, that einer der Herren von dem oben erwähnten Staatsrathsarret Anzeige; er stellte vor, wie ungewöhnlich und unregelmäßig das Verfahren nach demselben sey, wie sehr man durch solches Gesetzen, die vom Gerichtshof registrirt worden, zuwider handle, und daß man dadurch das unverletzlichste Eigenthum von Bürgern des Staats, durch welches sie als Mitglieder einer und eben derselben Handlungskompagnie existirten, angreife. Nachdem man die Sache vier Stunden lang untersucht, wurde beschlossen, die Syndicos, Direkteurs und Deputirten der indischen Handlungskompagnie, mit ihnen die Deputirten

in

in Commerzsachen, vorzufodern, um sie erwähnter wichtiger Sache wegen zu vernehmen; Commissaires zu ernennen, die sie über ihre Meynung befragen, sich mit Zuziehung der von ihrer Seite ernannten Commissaires, vom nächstfolgenden Montag an versammeln, und von ihrer Arbeit den versammelten Kammern Bericht abstatten sollten.

Es stimmten einige dieser Parlementsglieder dahin, man habe zu decretiren, daß der Abbé Morellet vorgeladen, verhört werde, und aussage, wer ihn bevollmächtiget, und von wem er Aufmunterung erhalten, sein Memoire aufzusetzen, wie er zu den Papieren gelangt, aus welchen er Gründe für seine Behauptungen hergenommen, was eigentlich seine Absicht bey demselben gewesen, und wie es gekommen, daß er, ohne ein Aktieninhaber, oder Kaufmann zu seyn, sich erdreistet und unterfangen, eine Schrift abzufassen, die so erschreckliche Folge nach sich gezogen? Zum Unglück gieng die Meynung nicht durch, so unumgänglich nöthig es auch war, diese Wendung zu machen.

Dem sey wie ihm wolle, so sind gedachte Mitglieder der indischen Handlungskompagnie vorm Parlemente der Vorladung zu Folge, nachdem sie über die Art und Weise zu antworten unter sich einig geworden, erschienen, und haben bey selbigem folgendes ausgesagt, welches, so geheim sie es zu halten gesucht, ausgekommen ist.

Sie

Sie haben einstimmig gestanden, daß die Kompagnie zur Fortsetzung ihres Commercii 46 Millionen nöthig habe; eine Summe, die durch die Interesse von drey Jahren, welche nothwendig verfließen müssen, ehe wieder Geld einkommt, bis auf 54 Millionen anwächst.

Sie haben einstimmig ausgesagt, daß der Kompagnie ein Kapital von 2 Millionen fehle, die sie für dieses Jahr aus Indien erwarte, und welche unter ihren aktiven Schulden aufgeführt stünden.

Daß sie 7 Millionen in Indien weniger habe, als sie zu besitzen geglaubt, welche man also von ihrem Kapital, so wie sie es angegeben, abziehen müsse.

Daß sie nur 700,000 Livres in Bengalen, und 700,000 Livres in China habe, die zu ihrem nächsten Einkauf verwendet werden könnten.

Daß die Mitglieder seit dem 14. März dieses Jahres noch kein Mittel ausfindig gemacht, wovon sie hätten Gebrauch machen können, der Kompagnie aus der äußersten Verlegenheit zu helfen.

Es ist um so viel seltsamer, daß diese Herren solches gestanden, weil sie in der letzten Versammlung vom 8. August, das ist, 12 oder 13 Tage vorher, ehe sie vom Parlement vorgeladen wurden, davon nicht berichtet, und es doch der Kompagnie unbekannt war.

Was die Deputirte der vornehmsten Städte des Königreichs in Commerzsachen betraf, die vor die nämliche Versammlung der Commissairs des Parle-

Parlements vorgefodert wurden, so sagten sie, indem sie auf die ihnen vom Gerichtshofe vorgelegten Fragen antworteten:

Daß es ihnen, so oft sie Gelegenheit gehabt, die verschiedenen Zweige des Commercii des Reichs zu untersuchen, immer geschienen, als sey das Privilegium der Kompagnie demselben nachtheilig.

Daß sie nicht zweifelten, es würde jeder Kaufmann, wenn er für sich ein Commercium nach Indien triebe, nicht wenig dabey gewinnen; daß es den Kaufleuten nicht an Kapitalien zu demselben fehlen würde; daß sie, wenn sie das Ihrige zu Rathe hielten, leicht alle Schwierigkeiten würden heben, und die deshalb nöthigen Ausgaben bestreiten können.

Daß sich die Kaufleute des Reichs, unterm Schutz Sr. Majestät, so gut als die Kompagnie, in Führung des Commercii behaupten würden.

So überzeugt das Parlement war, daß die Aufhebung der Verbindung der Mitglieder von der Kompagnie nur eine Hofintrigue sey, um einen kühnen Streich auszuführen, und in kurzer Zeit einigen Großen Millionen zu verschaffen, so wußte es doch solches nur als eine Privatperson, es wollte aber auch als Richter davon vergewissert seyn. Allein da von den Administrateurs der eine, wie der andre, antwortete, ohne Zweifel, weil sie in dieser Absicht Instruktionen erhalten, so hatten die Anhänger, die sich das Ministerium auch unter

diesen obrigkeitlichen Personen zu verschaffen weiß, gewonnen Spiel, und kamen allen Weiterungen zuvor, indem sie es vermieden, sich in einer für den ganzen Staat so wichtigen Sache vollständig zu unterrichten.

Inzwischen entstand unter den Parlementsgliedern, welchen aufgetragen war, Vorstellungen aufzusetzen, Uneinigkeit. Verschiedene stimmten, obgleich über die Sache, von der die Rede war, so geantwortet worden, daß man in derselben zum Schluß kommen konnte, man habe dem zu widersprechen, was bey ihr zum Grunde liege. Ihre Meynung behielt in gewissem Betracht die Oberhand, weil die Vorstellungen für die Fortdauer der Kompagnie sind, und in der Schreibart viel Nachdruck anzutreffen ist.

Allein die Antwort des Königes gab der Sache den Ausschlag, und benimmt uns alle Hoffnung. Sie ist vom 3. September. Se. Majestät wiederholt darinn, was man den Aktieninhabern Schuld gegeben, und in dem Arret des Staatsraths, aus welchem ich in obigem eins und das andre erwogen, angezeigt worden. Sie macht dem Parlement Vorwürfe, daß es bey dem, was es in dieser Sache gesprochen, auf die Untersuchung des Conseil gar keine Rücksicht gemacht. Sie scheint sich auf die Antworten der Administrateurs und der Deputirten in Commerzsachen zu verlassen; wodurch es sich bestätiget, daß sich das Ministerium

und

und diese Herren heimlich mit einander verstanden. Sie behauptet, es sey nicht die Absicht von Ihrem Arret, das Eigenthum der Aktieninhaber anzugreifen, und verspricht, ihnen Ihre Willensmeynung noch gesetzmäßiger kund zu thun.

Um die Aktieninhaber wegen der Vorstellungen zum Theil zufrieden zu stellen, in welchen deutlich gezeigt war, daß man sich in dem vorigen Arret des Staatsraths verschiedentlich gar sehr versehen habe, eilte man mit der Publikation eines andern vom 6. September, in welchem aber fast alle Artikel, unterm Vorwand, die vermeynte Freyheit zu begünstigen, selbige durch eine Menge Formalitäten ungemein einschränkten, welches noch härter ist, als wenn man sie den Aktieninhabern gänzlich entzogen hätte. Es verdient vollkommen, ein Pendant des ersten zu seyn. Und das Zutrauen derer, die Schiffe ausrüsten sollen, wird man nicht dadurch gewinnen. Man versichert auch, daß die Städte Nantes und Saint Malo auf die freundliche Einladung, Schiffe nach Ostindien abzuschicken, nichts erwiedert; daß sich die Stadt l'Orient, ungeachtet des Privilegii, welches man ihr bewilliget, von ihrer Bestürzung nicht erholt hat, und daß zu befürchten steht, es dürften die Kolonien auf den Inseln Frankreich und Bourbon dieses Jahr sehr schlecht mit Lebensmitteln versorgt werden.

Das ist das vornehmste, mein Herr, was sich seit der Zeit, da ich meinen letzten Brief an

Sie geschrieben, ereignet hat. Sie können leicht vermuthen, daß die Aktieninhaber nichts weniger, als mit den Antworten zufrieden sind, die ihre Mandatarii beym Parlement gegeben haben. Sie werfen ihnen vor, sie hätten ihren Wunsch nicht erfüllt, und ausgesagt, was dem widerspreche, so in der letzten Versammlung, den 8. August, vorgetragen und verlesen worden. Sie geben ihnen Schuld, daß, weil sie als Administrateurs, ihre Angelegenheiten sehr schlecht besorgt, die Kompagnie in die äußerste Verlegenheit, in welcher sie sich den 14. März befunden, gebracht worden, wobey die Herren nicht einmal zuvor berichtet, daß sie in dieselbe gerathen würde; eine Beschwerde, die man zu Folge der Deliberation vom 3. April, zu untersuchen beschlossen hatte, und wegen der sich die Administration nicht gerechtfertiget hat. Insbesondre können die Aktieninhaber den Vorwurf, den ihnen die Regierung in dem Arret des Staatsraths, worinn ihr Privilegium wiederrufen wird, gemacht, und von welchem ich Sie schon unterhalten habe, nicht vergessen. Sie setzen demselben entgegen, daß sie sich seit verschiedenen Jahren über gedachte Administrateurs beschwert, und mehrmalen gethan, was ihnen nur möglich gewesen, daß verständigere Subjekte an ihrer Stelle hätten gewählt werden sollen; daß sie aber immer von Seiten des Hofes Widerstand gefunden, und selbiger sogar 1767 ihr Verhalten geahndet habe.

Ich

Ich schreibe Ihnen nichts von den ausgestreuten Gerüchten, daß die Holländer, von denen man schon vorher sagte, sie hätten eine Unzufriedenheit geäußert, daß von einer Aufhebung der Verbindung der Mitglieder von der Kompagnie die Rede sey, solche durch ihr unablässiges und inständiges Bitten bey dem Ministerio zu hintertreiben suchen; daß sie sich, weil sie glauben, wir seyen allein im Stande, uns den Engelländern zu widersetzen, die in kurzem in Indien zu sehr das Uebergewicht bekommen möchten, welches das Verderben andrer Handlungskompagnien nach sich ziehen würde, erbieten, uns 40 Millionen zu 3 pro Cent zu leihen, die in Zeit von zehn Jahren wieder abgezahlt werden sollen, unter der Bedingung, daß die Verbindung der Mitglieder fortdaure. Wenn dieß großmüthige Anerbieten keine Chimäre wäre, wenn sich die Holländer wirklich dazu verstehen sollten, uns dieses Geld vorzuschießen, so würde uns doch durch dieses, wie durch jedes andre mögliche Mittel, nicht anders, als durch ein Palliativ geholfen seyn, wenn nicht auch mit der Direktion der Kompagnie in Absicht auf ihre wichtigsten Angelegenheiten, und mit den Administrateurs selbst eine Veränderung vorgienge.

Ich melde Ihnen nichts von einem andern Gerüchte, nach welchem den Engelländern die Aufhebung unsrer Verbindung so sehr am Herzen liegt, daß sie sich erbieten, Canada an Frankreich zurückzugeben, wenn wir das indische Commercium auf-

geben. Und sie dürften es leicht durch geheime Mittel dahin bringen, ohne daß sie etwas herausgeben, und indem sie es uns überlassen, für uns selbst zu sorgen.

Ich sage Ihnen nichts von jenem Gerüchte, welches will, daß das Ministerium, da sich die schlimme Nachrichten, so man aus Indien erhalten, mehr und mehr bestätigen, noch größere Vortheile zum Augenmerk hat; daß das Commercium der Kompagnie nach diesen Gegenden nur deswegen eingestellt worden, damit der Herzog von Choiseul einen Vorwand habe, die königl. Schiffe nach Indien zu schicken, die gemeinschaftlich mit einem Mogolischen Prinz, dessen Truppen in unserm Sold stehen, mit Nachdruck etwas unternehmen, und der Macht Brittanniens einen empfindlichen Stoß versetzen sollen, daß uns der ganze Schade, den wir während des letzten unglücklichen Krieges gelitten, wieder ersetzt werde. Die Zeit allein kann lehren, in wie weit dieses Vorgeben, welches uns berechtiget, etwas ganz außerordentliches zu erwarten, Grund habe, oder nicht.

Ich halte mich auch bey diesem Gerüchte nicht auf: Es habe der Hof, der schon verlegen sey, daß er damit umgegangen, die Verfassung der Kompagnie auf die erwähnte Art umzukehren, dem Parlement andeuten lassen, es möchte die Inkonvenienzen von einer Veränderung, als man vornehmen wollte, immer auffallender zeigen, damit

er

er unter einem guten Vorwande von seinem Vorhaben abstehen könne. Dieser feine Einfall irgend eines staatsklugen Kopfes findet sich durch die Antwort des Königes widerlegt. Ueberdieß zweifeln verständige Leute nicht, daß es möglich sey, was man sich vorgenommen, auszuführen, und daß ein freyes Commercium, wenn es wirklich ein solches wäre, Vortheile bringen könne. Aber außerdem, daß man den Aktieninhabern, im Fall es Statt findet, wider alle Billigkeit, hinderlich seyn will, ihre Verbindung freywillig aufzuheben, sich ihres Eigenthums wegen mit einander zu berechnen, und alle die Vortheile, welche eine Folge hievon sind, zu genießen, scheint es, man wolle durch das Arret, welches ihre vermeynte Freyheit festgründet, dieselbe vernichten, und dieses dadurch zu erkennen geben, daß man solche Waaren, als zurück erwartet werden, von denen ohnedem der Gewinn, den Behauptungen des Abbé Morellet gemäß, nicht so gar viel mehr ausmachen kann, mit neuen Imposten belegt, und diejenigen, welche Schiffe ausgerüstet haben, schlechterdings nöthiget, ihre Schiffsladungen, sogar zu Lande, wenn es nicht anders seyn kann, nach l'Orient zu schaffen, damit sie dort unter der Aufsicht von Administrateurs, die von ihnen nicht gewählt worden sind, verkauft werden können. Welches eine neue Beeinträchtigung ihrer Freyheit ist.

Lassen Sie uns auf alle diese Gerüchte nicht bauen, mein Herr, und bey dem stehen bleiben, was weniger tröstlich, und zum Unglück, gewiß ist.

Ich gedenke auch hier einer Menge Schriften nicht, welche, die gegenwärtige Sache betreffend, im Publiko herumgehen. Ihre Verfasser sind, gegen Herrn Necker gerechnet, nur schlechte Helden; sie können weiter nichts, als wiederholen, und durch eine Menge Worte ausdehnen, was er gesagt hat. Ich will Ihnen aber, zum angenehmen Zeitvertreib, etwas von einer Karrikatur melden, die man mit Recht eine Erfindung eines Franzosen nennen kann.

Sie stellt eine Generalversammlung der Aktieninhaber vor. Um der grünen Tapete herum befinden sich die Leute von der Administration. Der Herr Generalcontroleur präsidirt an dem einen Ende der Tafel. Herr Boutin, Intendant des Finances, der die Besorgung der Angelegenheiten der Kompagnie über sich hat, sich inzwischen äusserst angelegen seyn läßt, sie ihrem gänzlichen Verderben immer näher zu bringen, sitzt ihm zur Linken. Zu seinen Füßen sieht man eine englische Dogge, deren Haar sich sträubt, die funkelnde Augen und den Rachen aufgesperrt hat. Sie will die Aktieninhaber, die sie ganz wüthend anfällt, zerreissen. Ihr Herr, der sie auf diese hetzt, scheint ihr zuzurufen: Faß sie (Mords les). Eine erbärmliche

bärmliche Anspielung auf den Namen des Verfassers vom Memoire (Morellet).

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 30. Septemb. 1769.

Zehnter Brief

von einem Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie an einen andern Aktieninhaber.

Seitdem ich meinen letzten Brief an Sie geschrieben, mein Herr, ist durch öffentlichen Anschlag, was sich an Lebensmitteln und Waaren in Europa, sowohl zu Ausrüstung der Schiffe, als zu Ladungen derselben, in den Magazinen der Kompagnie zu l'Orient vorräthig findet, auf den 6sten November und folgende Tage zum Verkauf gestellt worden. Wenn man das Verzeichniß davon lieset, so sieht man, daß es nicht schwer fallen kann, noch dieses Jahr Schiffe abzuschicken; die Aktieninhaber klagen auch bitterlich darüber, daß es nicht allen und jeden Kaufleuten im Reich nachgegeben worden, ein Commercium nach Indien zu führen. Sie sagen, es sey seltsam, wunderlich, ja eine

himmelschreyende Ungerechtigkeit, daß man sie allein davon ausgeschlossen. Warum nöthiget man sie, an nur gedachten Waaren, und zwar nicht wenig, zu verlieren, wie gewiß geschehen wird? Warum disponirt man über dieselben, ohne ihre Einwilligung? Warum wird nicht erst eine Generalversammlung gehalten? Warum zahlt man unter diesen Umständen die Besoldungen für eine sehr kostbare Administration noch fort, bey der so zu viel Mitglieder angesetzt sind? Warum wird mit Abschaffung des größten Theils ihrer Mitglieder, da sie ganz entbehrlich geworden sind, nicht der Anfang gemacht? Sie können Sich leicht vorstellen, daß man auf diese Fragen nicht antwortet, auch nicht antworten wird.

Zu gleicher Zeit hat man nicht einmal so viel auf die Gerichte gegeben, daß man zu denselben Regreß genommen, um ihre Einwilligung zu obiger Ankündigung zu erhalten. Der Herr Graf von Lauragais, und eine ganze Anzahl andre Aktieninhaber haben sich vereiniget, um nicht allein den Syndicis und Direkteurs zu Paris, sondern auch den Administrationsbedienten, welchen aufgetragen worden, bey dem Verkauf zu l'Orient gleichsam zu präsidiren, andeuten zu lassen, wie sie wider denselben protestirten. Der Herr Generalcontroleur hat befohlen, mit Anordnung dessen, was nöthig seyn möchte, daß er vor sich gehen könne, fortzufahren. Man glaubt sogar, er habe

es

es für unnöthig gehalten, daß dieses Vorgangs wegen ein andres Arret ausgefertiget werde. Man setzt hinzu, er habe verboten, die Waaren nicht über den Preis, für welchen man sie von den Manufakturiers erstanden, zu verkaufen, damit die Kaufleute, welche nicht zur Kompagnie gehören, an denselben noch gewinnen könnten, und nicht dahinter zu kommen sey, zu was für einem Preise sie den Käufern zugeschlagen worden.

Da übrigens diejenige, welche Schiffe ausrüsten können, nicht sehr eilen, mit dem Commercio nach Indien den Anfang zu machen, entweder weil sie nicht dabey zu gewinnen hoffen, oder weil sie fürchten, die Regierung möchte wieder einen andern Entschluß fassen; so sucht man ihnen durch Bewilligung außerordentlicher Vortheile Lust zu machen: man bemächtiget sich der Schiffe der Kompagnie, und leihet sie Partikuliers. So sind der vormalige Direkteur, Sieur Roothe, und sein Schwager zu zweyen gelangt. Se. Majestät liefert sie ihnen getakelt, und übernimmt die Kosten. Es ist kein Zweifel, daß die Entreprenneurs, wenn ihnen auf diese Art geholfen wird, bey ihrem Commercio sehr gut wegkommen werden. Aber dadurch wird der Zweck nicht erreicht, den die Regierung bey der Aufhebung der Verbindung der Mitglieder hat, und diese muß, wenn man es so anfängt, dem Staat noch mehr zur Last gereichen, als selbst die Existenz der Handlungskompagnie. Inzwischen

ist es wahr, daß man stark glaubt, es dürften solche Vortheile nicht einem jeden bewilliget werden, und für ausgemacht hält, daß solche Minister, als der Herzog von Praslin und andre, um eine Probe zu machen, was sich bey dem indischen Commercio gewinnen lasse, sich hinter die stecken, welche Schiffe ausrüsten, und diese nur den Namen hergeben.

Mittlerweile man auf diese Art mit dem, was man uns genommen, schaltet und waltet, ehe wir noch die Verbindung als Mitglieder aufgehoben, halten unsre Syndici, Direkteurs, Deputirte und andre, im Handlungshause der Kompagnie öftere Zusammenkünfte, von denen aber das Resultat ist, daß sie nicht wissen, was für ein Weg eingeschlagen werden müsse, uns zu helfen, und daß sie es nicht wagen, die Mitglieder zusammen zu berufen. Sie können nicht mit einander einig werden: was sie den einen Tag zu unserm Vortheil ausfindig machen, wird den andern als unnütz wieder verworfen; worüber die Zeit verstreicht. Man sollte sagen, die Kompagnie liege in den letzten Zügen, ohne sterben zu können.

Schriftsteller, die ihre Feder selten können ruhen lassen, setzen ihrer Seits den Streit mit dem Abbé Morellet fort, der ihnen allein die Spitze bietet, und sich äußerst angelegen seyn läßt, der Kompagnie die letzten Stöße zu versetzen. Er hat eine

eine Untersuchung der Antwort des Herrn Necker drucken lassen, in welcher er so paradoxe Sätze vorträgt, als in dem Memoire, und zeigt, daß er entschlossen ist, alles, was man wider ihn behaupten kann, selbst Fakta, mit denen es eine ausgemachte Richtigkeit hat, zu leugnen, dagegen alles vorzubringen, was seinen Behauptungen günstig ist, und sogar Raisonnements zu wagen, welche die Erfahrung schlechterdings widerlegt: mit einem Wort, er sucht der Pension von 4000 Livres, die ihm, wie man versichert, der Hof ausgesetzt hat, würdig zu seyn.

Uebrigens scheint es nicht, daß diese Antwort bey solchen Leuten, die unparteyisch sind, und nicht nach Affekten urtheilen, die Wirkung gehabt, die er sich von ihr versprach. Umsonst vertheidigt er sich darinn wegen des Vorwurfs, den man ihm gemacht, daß er bey angestellter Untersuchung der Sache der Aktieninhaber so parteyisch als möglich gewesen, daß er darauf gedrungen, man solle ihres Eigenthums wegen die genaueste Erkundigung einziehen, daß er sie der Regierung verhaßt gemacht, und daß er gewollt, man solle ihnen ihr übriges Vermögen nehmen, wenn sie sich weigerten, in die Ausführung eines Projekts zu willigen, das er nicht mitgetheilt. Alle Aktieninhaber haben in der Art von Abbitte, die er ihnen thut, einen Schriftsteller gefunden, der sich wegen dessen, was man ihm Schuld gegeben, weil er allem Wohlstand zuwider

so

so unverschämt manche Drohungen aus seiner Feder fließen lassen, auf eine kriechende Weise zu rechtfertigen sucht.

Es ist umsonst, mein Herr, daß Sie mir anliegen, Ihnen die Schriften zu analysiren, durch welche dieser paradoxe Schriftsteller widerlegt wird; diese Arbeit würde zu langweilig für mich seyn; ich schicke sie Ihnen lieber insgesammt, einen kleinen schalkhaften Aufsatz ausgenommen, von welchem ich Sie zum Zeitvertreib einige Augenblicke unterhalten muß. Er ist erst kürzlich erschienen. Es ist die Art der Franzosen, sie können, indem sie den allerernsthaftesten Sachen nachdenken, nicht lange traurig seyn. Er enthält eine Tragisch-komische Parodie des letzten Auftritts aus Mithridat. Die Akteurs sind: die indische Handlungskompagnie, welche nichts weiter, als ein Hemde anhat, an Stricken hängt, die an ihren Achseln befestiget sind, und ihr Privilegium in der Hand hält; zwey Deputirte der Aktieninhaber, die wahrscheinlicher Weise die Herren Moracin und Necker seyn sollen, weil diese am besten von unsern Angelegenheiten unterrichtet sind, und uns sehr eifrig vertheidigen. Es ist in diesem satyrischen Stück nicht alles gleich gut. Ich will Ihnen die am meisten satyrischen und beleidigendesten Stellen daraus hersetzen.

Herr

Herr Moracin, (der, wie gewöhnlich, sehr traurig aussieht, hält ein Schnupftuch in der Hand, und weint. Er eröffnet die Scene; und redet die Kompagnie an.)

„Ach Prinzessin! was seh ich! Was habt ihr für ein Schicksal!“

Die Kompagnie.

„Haltet ein mit euren Klagen, und weinet „beyde nicht . . . . . . Ich habe diesem Staat „gedient, so gut ich gekonnt. Boutin allein hat „mich an meinem Vorhaben, ihm ferner nützlich „zu seyn, gehindert; was habe ich nicht versucht, „diesen unversöhnlichen Feind eurer Kompagnie, „der stets wider sie wüthete, zu besänftigen! Ich „habe

M. Moracin, (dont le visage est naturellement triste, tient un mouchoir à la main et pleure. Il ouvre la scene; il parle à la Compagnie.)

Ah! que vois-je, princesse! Et quel sort est le vôtre.

La Compagnie.

Cessez et retenez vos larmes l'un et l'autre....;
J'ai servi cet état autant que je l'ai pû.
Boutin dans ce project m'a seul interrompu;
Implacable ennemi de votre compagnie,
Que n'ai-je pas tenté pour calmer sa furie!
J'ai

„habe ihn mit allerley Waaren, von Seide ge„webt, reichlich beschenkt, meine Schätze an ihn „verschwendet, und seine Kasten mit Geld gefüllt. „Aber er ist nicht der einzige, über den ich mit „Recht klage: viel andre haben mir härtere „Stöße versetzt. Generale und Soldaten, Com„mis und Direkteurs, Auswärtige, Bürger des „Staats, Kaufleute, Senateurs, und Sr. Ma„jestät gravitätische Commissaires haben sich alle „nicht wenig auf meine Kosten bereichert. Ich „suche mich ihrer Gewalt, weil sie nur mein Un„glück wollten, zu entziehen. Aber unter dem „Namen von Agenten, (und das waren sie; allein „Agenten von unbarmherzigen Tyrannen!) hat es „Bruny, der sich durch seine Pracht auszeichnet, „hat es Le Moine, bey halbem Verstande, hat „es

J'ai prodigué chez lui mes tissus, mes magots,
Dans ses coffres j'ai fait couler l'or à grands flots.
Mais ce n' est pas le seul qui merite mes plaintes:
Bien d' autres m' ont porté de plus rudes atteintes
Généraux et soldats, commis et Directeurs,
Etrangers, citoyens, commerçans, senateurs,
Et de Sa Majesté les graves commissaires
Ont tous à mes dépens fort bien fait leurs affaires.
Je cherche à me tirer de ces fatales mains,
Et sous le nom d' Agens des tyrans inhumains,
Bruny le magnifique, et l'hébété *Le Moine*,
Et

„es Ristaut, mit glühenden Wangen und dem „Canonicusbauch, hat es Clénard, aus dessen „Auge Falschheit blickt . . . . haben es viel „andre, vom Hunger nach Gelde geplagt, für „die es zu viel Ehre ist, von mir genannt zu wer„den, und welche sich vollkommen darauf verstun„den, vom indischen Commercio alle mögliche „Vortheile zu ziehn, so weit gebracht, daß meine „Geschichte ein Verzeichniß noch unglücklicherer „Tage geworden."

Sie sehen, mein Herr, daß man die ersten Mitglieder der Administration nicht besser schildern konnte. Sie sind alle ungemein gut charakterisirt, und jede Kopie drückt hier nichts aus, als was mit Wahrheit von ihrem Original gesagt werden kann.

Nachdem der Verfasser gezeigt, wie albern sich Sieur **Boutin** betragen, der sich durch die Kompagnie bereichert, ohne sie nicht existiren kann, dessen Glück auf sie beruht, und der sich dennoch äußerst angelegen seyn läßt, an ihrem Verderben zu arbeiten, greift er den Generalcontroleur **Laverdy** an, der zuerst zu dem Projekt, ihr ein Ende zu machen, gestimmt. Er läßt die Kompagnie fortfahren:

„Doch

Et le fleuri *Ristaut*, au ventre de Chanoine,
Et *Clénard* à l'oeil faut . . . . tant d'autres affamés,
Qui ne meritent pas l'honneur d'être nommés,
Du commerce de l'Inde experts dans le grimoire,
De jours plus malheureux ont rempli mon histoire.

„Doch da Invau jetzt ein tragisches Ende „fürchtet, so setzt dieß meinen unglücklichen Ta„gen, die mir ein widriges Geschick bestimmte, ein „Ziel; wenigstens aber ist es mir sterbend eini„ger Trost und Freude, daß ich noch, ehe ich „meinen Feinden zum Opfer werde, einem dersel„ben einen Stoß nach dem andern versetzt, daß „er gleichsam aller Sinnen beraubt, da liegt, daß „ich, indem ich meine Augen noch einmal auf„schlage, **Laverdy** fallen sehe.“

Im folgenden finden Sie von dem Dichter angezeigt, was Sieur **Boutin** bey seinen unglücklichen Entwürfen für Absichten gehabt, und warum er die Kompagnie in eine Caisse d'escompte verwandeln wollen.

„Ein jeder von euch rechne auf seinen Divi„dende: Hütet euch inzwischen vor der Caisse d' „escompte. Der, so die Ausführung dieses „Projekts

D' Invau craignant alors une tragique fin,
De ces jours malheureux termine le destin;
Mais du moins quelque joie en mourant me console,
C' est qu' à mes ennemis avant que l' on m' immole,
Sous mes coups redoublés l' un gît, étourdi,
Et mes derniers regards ont vu cheoir *Laverdy*.

Que sur son dividende un chacun de vous compte:
Gardez-vous cependant de la caisse d'escompte.

Le

„Projekts begünstiget, und nach eurem Gelde trach-
„tet, möchte es euch nach und nach entziehen, und
„seine heißhungrige Begierde bis zur Uebermaaße
„damit befriedigen. Vergesset eine Zeitlang die
„Kompagnie, welche ein so trauriges Schicksal hat.

Herr Necker, (hitzig, und hernach vor Zorn außer sich.)

„Königin, was ist euer Wille? Ich? ich soll
„euch vergessen! Der Abbé **Morellet**, dieser un-
„verschämte Cyniker, dieser Verfechter des Despo-
„tismus, ob er gleich immer das Wort Freyheit
„im Munde führt! der kurzsichtige **Maynon**, der
„nur gar zu leicht zu allem zu bereden ist; der un-
„barmherzige **Boutin**, der so gern über unser
„Unglück lacht: alle diese Direkteurs, die eure
„Kinder vertilgen wollen, sollen nicht alsobald
„empfinden . . . .

Die

Le fauteur du projet, de votre or altéré,
Se gorgeroit du ſang qu'il vous auroit tiré.
Oubliez pour un tems la triſte compagnie.

M. Necker, (avec vivacité et puis en fureur.)

Reine, qu'ordonnez-vous? Moi que je vous oublie!
Que l'abbé *Morellet*, ce cynique effronté,
Suppôt du deſpotiſme, en criant *Liberté*!
Que le benêt *Maynon*, trop facile à ſéduire;
Que le cruel *Boutin*, de nos maux prêt à rire:
Que tous ces directeurs, écraſant vos enfans,
N'éprouvent pas bientôt! . . . .

Die Kompagnie.

„Nein, ich will es nicht, und untersage euch ....

Sie thut darauf Anzeige, es sey Gefahr, es möchte wegen der jetzigen Staatsverfassung, und wegen des Uebergewichts, welches Engelland in Indien bekomme, ein gänzliches Ende mit ihr nehmen.

N. S. Eben da ich meinen Brief geendiget, mein Herr, ist im Ministerio eine Veränderung vorgegangen. Der Abbé Terrai ist Generalcontroleur geworden. Diejenigen, welche für das ausschliessende Privilegium kämpfen, freuen sich, und thun sich nicht wenig darauf zu gut, daß man ihn dazu ernannt hat. Sie hoffen, weil dieser Abbé die Ehre gehabt hat, Syndicus bey der Kompagnie zu seyn, daß er sie vertheidigen, und ihr ein neues Leben geben wird. Andre aber, die ihn kennen, glauben im Gegentheil, daß er ihr die letzten Stöße versetzen dürfe. Sie sollen bald wissen, woran Sie sind; denn da die unglückliche Zeit herannahet, in welcher wir Zahlung leisten müssen, so wird man gewiß genöthiget seyn, wegen der Kompagnie einen entscheidenden Entschluß zu fassen, oder wir unsre Balance vorzuzeigen.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 14. Januar 1770.

Eilfter

La Compagnie.

Non, je vous le défends . . . .

Eilfter Brief

von einem Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie an einen andern Aktieninhaber.

Endlich, mein Herr, haben die Administrateurs für gut gefunden, von einer Dienstags den 23. dieses Monats, zu haltenden Generalversammlung die Anzeige zu thun. Ungeachtet die Statuten, denen schon sogleich, als sie aufgesetzt waren, zuwider gehandelt wurde, wollen, daß man eine Versammlung drey Wochen vorher ankündigen soll, so ist es doch diesesmal noch nicht, der alten Gewohnheit gemäß, acht Tage vorher, sondern erst Mittwochs den 17. durch einen Anschlag geschehen.

Als man sich versammelt hatte, fand sich der Herr Abbé Terrai als neuer Generalcontroleur ein, den Vorsitz zu führen; kam aber erst nach eilf Uhr, da doch nach dem, was durch den Anschlag bekannt gemacht worden, die Sitzung um zehn Uhr ihren Anfang nehmen sollte. Bey seinem Eintritt in die Versammlung, bezeigte man seine große Zufriedenheit darüber, daß er Minister geworden, und klatschte in die Hände, als in der Komödie zu geschehen pflegt, wenn ein neues und vorzüglich schönes Stück aufgeführt wird.

Herr Du Baudier, einer von den Syndicis, und vormaliger Advocat der Kompagnie, eröffnete

die Sitzung durch Verlesung einer langen Rede, in welcher er in dem

1. Hauptstück anzeigte, was seit dem 8. August vorigen Jahres bis jezt vorgegangen sey; in dem

2. berichtete, was durch den Verkauf eingekommen sey, und in was für einer Situation sich die Kompagnie nach und nach, und von einer Zeit bis zur andern bis zum December 1772 befunden; und in dem

3. auf die Gegenstände führte, welche betreffend man, falls die Verbindung der Mitglieder aufgehoben, oder das Commercium fortgesetzt werde, zu deliberiren habe.

Das erste Hauptstück enthielt das Detail von der ganzen Korrespondenz des Ministers mit der Administration, woraus sich ergiebt, daß die Regierung einer Seits so despotisch als möglich verfahren, und daß sich die Aktieninhaber andrer Seits, mit der strafbarsten Gefälligkeit, nachdem sie einen geringen Widerstand gethan, um ihren Rechten nichts zu vergeben, zu dem, was selbige gewollt, bequemt. So despotisch verfährt sie noch, indem sie die Schiffe der Aktieninhaber auf Kosten des Königes ausrüstet, sie Particuliers giebt, dasjenige, was sie durch ihren Verkauf zu lösen gedachten, im Voraus wegnimmt, um einen Theil der auf die Ausrüstung zu verwendenden Kosten davon zu bestreiten, indem sie die Kompagnie nöthiget, ihre Schiffsladungen mit Verlust

loszuschlagen, so sehr sich auch Mitglieder darüber beschweren, und dawider protestiren, und indem sie, es mit einem Wort zu sagen, selbige zwinget, allenthalben neue Schulden zu machen, zu einer Zeit, da man ihr vorwirft, sie könne die alten nicht bezahlen.

Nach dem zweyten Hauptstück fand sich, daß der Verkauf, welcher in 10 Schiffsladungen bestehen sollen, nur in 9 bestanden hat, und daß durch ihn nur 18 Millionen eingekommen sind, ob man gleich 20 zu lösen gedachte. Es zeigte sich aus demselben, daß die Situation der Kompagnie immer kritischer wird; daß sie bis zum September gegenwärtigen Jahres an die 22 Millionen, und davon 7 mit kommendem Monat zu zahlen hat, ohne daß Geld vorhanden ist, über welches man in dieser Absicht disponiren kann. Nach der Vorstellung von der Situation der Kompagnie, wurde auch angegeben, was sie an Zinsen zahlt, und was ihre Einnahme ist, welches ungefähr gegen einander aufgieng, indem sie den 1sten Januar 1773 nur bis 500,000 Livres wird gut gemacht haben.

Was das dritte Hauptstück betraf, so wurde in solchem auf die Abführung der Schulden gedrungen, mit welcher es schlechterdings nicht länger Anstand haben könnte, weil schon viel Zahlungstermine fällig wären. Es wurde darinn vorgeschlagen, sich, im Fall das Commercium gänzlich eingestellt werde, dem Willen des Königes in

allen Stücken zu unterwerfen, weil dieses die beste Partey sey, die man ergreifen könne, und es wahrscheinlicher Weise kein andres Mittel, sich zu helfen, gebe. Der Redner verlor sich in Reflexionen über die Fortsetzung des Commercii, die er doch gar zu gern als vortheilhaft hätte vorstellen mögen. Das ganze Hauptstück war so verworren, daß sich der Inhalt desselben nicht genau angeben läßt. Es folgte daraus, daß die Kompagnie bey der Fortdauer der Verbindung der Mitglieder sowohl, als bey der Aufhebung derselben in Verlegenheit seyn muß; daß durch diese ihr Unglück wenigstens ein Ende nimmt, und daß sie bey jener unglaublich viel und äußerst gefährliche Operationen vornehmen muß.

Man merkte an, daß, nachdem sich der Redner über eine Menge Sachen, die alle nicht viel zu bedeuten hatten, sehr ausgebreitet, er ganz unerwartet auf andere und wichtigere kam; daß er nach viel Umschweifen des Befehls, welchen die Administrateurs erhalten, sich vorm Parlement zu stellen, um über gewisse Facta und Punkte von dessen Commissaires vernommen zu werden, nur ganz kurz und sehr obenhin erwähnte; da er doch die ihnen vorgelegten Fragen und darauf ertheilten Antworten, eine nach der andern, kurz, deutlich und getreu hätte anführen sollen, weil die Aktieninhaber dadurch besser, als durch das, was er aus einem Mischmasch von Papieren verlas, und nach

den Regeln der Redekunst herplauderte, würden in den Stand gesetzt worden seyn, von ihrer Lage zu urtheilen.

Er beschloß seine Rede damit, daß er den Heiligen, welchen nun jeder verehrt, der Gewohnheit gemäß, lobte und rühmte, und den Herrn Abbé als einen Schutzengel vorstellte, welcher dafür sorgen werde, daß die Kompagnie, die äußerst großen Gefahren ausgesetzt sey, keinen Schaden nehme, und zu großem Reichthum und außerordentlicher Ehre gelange.

Alsdann nahm der Herr Generalcontroleur das Wort, und verlas eine elende Rede, deren Inhalt zu folge der König die Summe, welche er der Kompagnie schuldig ist, auf 12,500,000 Livres gesetzt hat; vorschlägt, man möchte einen Theil derselben in Papieren annehmen; und sich erbietet, vier pro Cent Interessen, bis zum völligen Abtrag des Kapitals, zu verschreiben.

Der Herr von Lauragais, dem es bey seiner Heftigkeit schwer gefallen war, bis dahin an sich zu halten, der von allen Papieren, die verlesen worden, Abschriften hatte, und sich im Stande fand, die Stellen, wo man etwas ausgelassen, oder nicht der Wahrheit gemäß angegeben, zu ergänzen und zu berichtigen, behauptete, daß es unumgänglich nöthig sey, die Versammlung von viel Sachen, die vom Herrn Du Vaudier übergangen, oder unrichtig vorgestellt worden, zu un-

terrichten: er wollte berichten, daß er wider den Verkauf protestirt, und zugleich von dem, was hierauf eine Beziehung habe, einen Vortrag thun. Der Herr Abbé Terrai urtheilte aber, daß beydes zur Unzeit geschehen würde; daß es schlechterdings nöthig sey, dasjenige vorzunehmen, warum man zusammen gekommen, unverzüglich Maaßregeln zu ergreifen, die Schulden der Kompagnie abzuzahlen, und sagte, nachdem er noch verschiedenes angeführt, warum der Vortrag des Herrn von Lauragais nicht Statt finden könne, daß man über drey Punkte zu votiren habe, und schlug vor, darüber zu deliberiren. Der

1ste war, ob man das Commercium fortsetzen solle? Der 2te, ob man es auf eine unbestimmte Zeit auszusetzen habe? Der 3te, ob man das Privilegium dem König zurückgeben wolle?

Ob es gleich dieser Punkte wegen zu viel Debatten kam, obgleich eine große Anzahl Aktieninhaber Vorstellungen thaten, und verlangten, näher unterrichtet zu seyn, ehe man einen Entschluß fasse, so blieb doch der Herr Generalcontroleur bey dem, was er einmal gesagt; und nachdem die große Herren aufgerufen worden, erklärten sich die Deputirte. Der Herr Graf von Herouville votirte zuerst für die Aussetzung des Commercii, und eine große Anzahl Aktieninhaber trat seiner Meynung bey. Verschiedene gaben, der eine diese, der andre eine andre Ursache an, warum sie sich durch ihr

Votum

Votum für selbige erklärten. Herr Waldeck von Leßart aber that sich vor den übrigen besonders dadurch hervor, daß er die Administration auffahrend anredete, und sie auffoderte, Rede und Antwort zu geben, wie es zugegangen, daß das Geld, so durch den Verkauf eingekommen, und wovon dem Arret des Staatsraths zu folge diejenigen, welche in der letzten Lotterie gewonnen, ausgezahlt werden sollen, bereits drauf gegangen sey? Diese Auffoderung machte die Direkteurs, welche sich selbige nicht vermuthet hatten, ganz verwirrt: sie stunden nach der Reihe auf, und stammelten auf eine erbärmliche Art Ursachen her, warum man es angreifen müssen. Unterdessen daß sie sich hierüber herausließen, wurde der Redner, der Maître des Requêtes ist, folglich den Hof schonen muß, wieder kaltblütig, und begriff vielleicht, daß er zu weit gegangen war; er schien also das, was sie dieser Sache wegen vorbrachten, vortreflich zu finden, und nahm eine Wendung, daß ihnen die Frage, welche er an sie gethan, zur Ehre gereichte, indem er ihnen über die gegebene Erklärung, und über die Deutlichkeit und Richtigkeit, mit der sie selbige beantwortet, ein Kompliment machte. Ungeachtet dasselbe nichts weiter als eine Spötterey war, so waren sie doch dadurch befriediget; und dabey hatte es sein Bewenden.

Als man den Herrn Graf von Lauragais ersuchte, sein Votum zu geben, wollte er wieder von dem, wovon er sich, die Versammlung zu unter-

richten, gleich anfänglich vorgenommen hatte, einen Vortrag thun; weil er sich aber bey seiner feurigen Einbildungskraft nicht zu mäßigen wußte, und zu weit ausschweifte: so stunden die Mitglieder unter einem großen Geräusch auf, und er mußte noch einmal finden, daß man ihn nicht hören wollte.

Da endlich dadurch, daß man durchgängig für eine Aussetzung des Commercii stimmte, in Absicht auf den Zustand der Kompagnie nichts beschlossen wurde, und mit demselben keine Veränderung vorgieng, daraus aber noch weniger ein Grund herzunehmen war, auf den wichtigsten Punkt, und der auf das eilfertigste erwogen seyn wollte, nämlich auf die Abzahlung der Schulden zu reflectiren, zu der man sich, weil zum Unglück schon kommenden Monat Zahlungstermine fällig sind, verwenden muß: so ernannte man neue Deputirte, die gemeinschaftlich mit den bisher Bevollmächtigten auf Mittel, um dasjenige, wozu man sich anheischig gemacht, zu leisten, denken, und hernach, wenn es möglich ist, andre, um das Commercium fortzusetzen, ausfindig machen sollen. Diese Deputirte sind: der Herr Graf von **Maillebois**, der Herr Graf von **Lauragais**, Herr **Paul Veron**, Herr von **Mairobert**, Herr **La Panoussie**, Herr **Necker**, Herr von **Gerville** und Herr **Tourton**.

Die Versammlung gieng, nachdem man auf den Dienstag, als den 30. des Monats eine andre angesetzt,

setzt, auseinander. Weil man sich zweymal weigerte, den Herrn Graf von Lauragais zu hören, so wurde dessen, daß er wider den Verkauf protestirt, allein vom Herrn Du Vaudier in seiner Rede gedacht, aber ganz kurz, und sehr obenhin, und auf eine Art, die zu erkennen geben sollte, daß er durch die Protestation der Administration einen Streich spielen wollen, mit dem es nicht viel zu bedeuten habe, oder daß er ihm vielmehr mißlungen sey, und er auch durch sein Protestiren nichts ausrichten müsse. Die Administration wird nicht unterlassen, das Stillschweigen der Aktieninhaber betreffend, diese Sache sich zum Vortheil zu deuten, als seyen sie durchgängig mit dem, was sie unternommen, zufrieden; wird, ohngeachtet sie bisher schon äußerst despotisch verfahren, Aufmunterung darinn finden, sich immer mehr und in kurzem eine so große Gewalt anzumaaßen, daß durch diese die ganze Verfassung der Kompagnie übern Haufen geworfen werden, und solche um ihr ganzes Vermögen kommen kann.

Uebrigens hat Herr Boutin, der als Intendant des Finances, die Angelegenheiten der Kompagnie besorgt, und den die Aktieninhaber für ihren ärgsten Feind halten, in der Versammlung eine recht garstige Rolle gespielt. Man bestund auf manches bey ihm, was sehr hart war, und ihn sehr demüthigen mußte: er mußte es merken, wie verhaßt er den Aktieninhabern ist; er schwieg inzwischen, entweder weil ihn nichts rührte, oder

weil

weil er äusserst bestürzt war, stockstill. Man schmeichelt sich, er werde, weil er es jetzt mit vollkommener Gewißheit weiß, daß sie sich insgesammt, wenn sie ihn nur sehen, des Unwillens nicht erwehren können, künftig ihre Versammlungen mit seiner Gegenwart, die sie sich für schimpflich halten, verschonen, und sich nicht mehr nur zu wohlverdienten Vorwürfen aussetzen.

Sie sehen wohl, mein Herr, daß es nach der kurzen Wiederholung dessen, was in dieser Versammlung vorgefallen ist, etwas überflüßiges seyn würde, wenn ich mich, um Ihnen zu zeigen, es nahe die Zeit heran, die unser endliches Schicksal entscheiden wird, über mehrere Sachen ausbreiten wollte.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 24. Januar 1770.

Zwölfter Brief

von einem Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie an einen andern Aktieninhaber.

Der Herr Du Vaudier hat in der heutigen Generalversammlung der Aktieninhaber seine Berichte fort-

fortgesetzt, mein Herr, und angezeigt, was in den verschiedenen Zusammenkünften der Committee seit der vorigen Versammlung vorgegangen. Das Resultat davon war: 1) Daß, da der Minister von der Nothwendigkeit, die indische Handlungskompagnie bey ihrer Verfassung zu erhalten, überzeugt sey, er zwar geneigt scheine, ihr unter ihren gegenwärtigen Umständen möglichst zu Hülfe zu kommen, allein nicht mit Gelde, dadurch ihr inzwischen vor allen Dingen geholfen werden müsse; daß er aber auch, in so fern es hieran fehle, thun wolle, was in seinem Vermögen stehe, und der Kompagnie die Freyheit gebe, ein Darlehn aufzunehmen, und nach Gefallen einen Weg zu dessen Aufnehmung einzuschlagen; daß ihr auch nicht, wie unter dem Minister, seinem Vorgänger, untersagt seyn solle, das Kapital desselben gegen Zinsen auf Lebenszeit, durch Lotterien, u. s. w. zusammen zu bringen.

2) Daß er sich in Folge dieser Aeußerung dazu verstanden, der Kompagnie, um eine Anlage zu einem Darlehn zu machen, was für einen Weg man auch, es aufzunehmen, einschlagen möchte, im Namen des Königes eine Verschreibung über 30 Millionen zu bewilligen, als über die Schuld von 12,500,000 Livres, welche er für gut gefunden, nicht höher zu berechnen, da sie sich doch, wie einige Deputirte wollen, beynah auf 20, und nach ihrer aller Geständniß, wenigstens beynah auf 17 Millionen beläuft: über 12,500,000 Livres,

die für die beweglichen Güter, welche der König von der Kompagnie bekommen, und der Herr Generalcontroleur zu dieser Summe gewürdiget, gezahlt werden sollen, und über 5,000,000 Livres, für welche sich der König blos aus gutem Willen erbietet, noch verschiedenes von den übrigen beweglichen und unbeweglichen Gütern der Kompagnie an sich zu bringen. Nach welcher Verschreibung man vier pro Cent an Interesse, ohne den zehnten Denier zu zahlen, also ein jährliches Einkommen von 1,200,000 Livres erhielte.

3) Daß, obgleich die Kompagnie, um bis zum Monat September den übernommenen Verbindlichkeiten ein Genüge zu thun, beynahe 22 Millionen nöthig hätte, es doch beschlossen worden, vorläufig nur ein Darlehn von 12 Millionen aufzunehmen, weil man entweder jetzt für ein größeres Kapital nichts zur Hypothek geben könnte, oder fürchtete, es möchte sich, da die Kompagnie um ihren Credit gekommen sey, nicht mehr aufnehmen lassen.

4) Daß es schiene, es sey unter allen Projekten, die man, das Darlehn betreffend, in den Zusammenkünften der Committee der Administrateurs und Deputirten in Vorschlag gebracht, nur ein einziges, das sich zur Ausführung bringen ließe, und mit welchem von den Notarien, Banquiers, u. s. w. sowohl die, so ein Gutachten verlangt, als andre, die zu Rathe gezogen worden, zufrie-

zufrieden seyn könnten. Daß nach demselben 12 Millionen, wie nur gesagt worden, gegen 10 pro Cent Zinsen auf Lebenszeit aufgenommen werden, und die Rentiers durch eine zu ziehende Lotterie zu selbigen gelangen sollten, weil sich, um den Spielern Lust zu machen, und keine den Aktieninhabern zu lästige Interessen zu geben, kein andrer Weg als dieser mit Bequemlichkeit einschlagen ließe; daß durch diese Lotterie 40,000 Loose gezogen werden, und auf jedes eine Interesse von 20 Livres fallen sollte, welches also $\frac{2}{3}$ von der vorher erwähnten verschriebenen Summe von 1,200,000 Livres an Zinsen, oder 800,000 Livres wegnehmen würde; daß die übrige 400,000 Livres verwendet werden sollten, vier tausend Loose zu ziehen, auf die sich, bald mehrere, bald wenigere, und auf einige zehn, zwölf, funfzehn, achtzehn, fünf und zwanzig tausend Livres gewinnen ließen; und daß, damit die, welche auf die übrigen sechs und dreyßig tausend Loose setzten, von Ziehung der ersten Gewinne nicht ausgeschlossen würden, eine Summe von achtzehnmal hundert tausend Livres an Gelde, um durch achtzehn hundert Loose gezogen zu werden, vertheilt werden sollte; daß, um die Spieler noch mehr zu locken, und sie dahin zu bringen, daß sie bald setzten, denenjenigen, auf deren Loose Zinsen auf Lebenszeit fielen, verstattet seyn sollte, selbige nach Gutdünken, auf diese und jene Personen zu übertragen; und daß man endlich alle Papiere, auf

die dieses Jahr für die Kompagnie gezahlt werden müßte, als baar Geld annehmen wollte.

Nachdem der Redner schließlich dem Minister die gewöhnlichen Komplimente gemacht, nahm dieser wieder das Wort, und verlas eine ganz kurze Rede, in welcher er die Kompagnie des Schutzes des Königes, der ihr so sehr zur Ehre gereiche, versicherte, und bezeugte, daß ihn Se. Majestät ihr gern angedeyen lasse, wie Sie denn nur geruht habe, solches zu Tage zu legen, indem Sie Ihre Schuld berechnet, und von deren Gütern, was Sie eben nicht nöthig brauchte, erkauft.

Man schritte hernach zum Votiren, um wegen des Darlehns zu deliberiren. Der Herr Graf von Herouville gab seine Stimme zuerst. Er willigte in die Aufnehmung desselben, und setzte hinzu, daß den alten und neuen Deputirten ferner aufgetragen werden müßte, genau auf die Administration Acht zu haben, Tag vor Tag zu untersuchen, wozu das Geld, welches man durch dieses Darlehn erlangte, verwendet würde, gemeinschaftlich mit ihr daran zu arbeiten, um die besten Mittel, die übrigen Schulden abzuführen, das Commercium wieder in Gang zu bringen, oder daß sich die Mitglieder berechnen könnten, ausfindig zu machen: darauf zu dringen, daß die Waarenverzeichnisse, und jene von Einnahme und Ausgabe vorgelegt würden, die Rechnungen zu ihrem Augenmerk zu machen, und Commissaires nach Gutbefinden unter sich zu ernennen, die

die jedes Stück ihrer eigenen Arbeit untersuchten; daß man auch den Herrn Generalcontroleur inständigst zu bitten habe, Sr. Majestät zu hinterbringen, wie die Versammlung sehr wünschte, daß auf den Artikel des Edikts vom Monat August 1764 gehalten würde, durch welchen Se. Majestät der Kompagnie die völlige Freyheit versichert habe, ihre Stimmen zu geben, und den Aktieninhabern nachgegeben worden sey, ihre Zusammenkünfte ohne Beyseyn eines Commissaire du Roi zu halten, welcher auf Verlangen des Herrn von Laverdy, dem was verordnet worden zuwider, aufs neue jedesmal, wenn sie sich versammelt, habe gegenwärtig seyn müssen, auch Dieselbe dahin zu bewegen, daß Sie genehmigen möchte, daß sich die Mitglieder der Kompagnie sogleich, wenn sie von ihren Deputirten zusammenberufen würden, und ohne daß sie nöthig hätten, auf die Einwilligung des Ministers zu warten, versammeln könnten, u. s. w.

Nachdem Gründe waren angeführt worden, warum man sich für diese Meynung erklärte, so blieb man, indem herumgestimmt wurde, nicht genau bey derselben, sie erhielt aber, überhaupt genommen, fast durchgängig Beyfall.

Der Herr Graf von Lauragais machte, ehe er sein Votum gab, einige Anmerkungen; er redete in dieser Versammlung mit mehr Nachdruck und Ordnung, als in der vorigen; er zeigte, daß es gefährlich sey, zu einer Deliberation, betreffend

die Berichte, welche die Herren von der Administration abgestatet, zu schreiten, weil selbige in allen Stücken fehlerhaft wären, und vieles darinn unrichtig angegeben worden: er leitete dieses von dem sehr sträflichen Verhalten der Herren her, zu welchem sie sich, so zu sagen, gezwungen sähen, um es sich nicht merken zu lassen, daß sie unter einem Joch seufzeten, welches zu tragen, ihnen entsetzlich schwer fiele, weil sie sich nicht unterstehen dürften, in Klagen auszubrechen, oder es bloszugeben, wie viel ihnen aufgebürdet würde. Er foderte alsdann, ohne Umstände zu machen, den Herrn Boutin auf, den er kurzweilig, aber nachdrücklich, den Gouverneur der in der Kompagnie unterm Herrn von Laverdy angelegten Citadelle, nannte, nachdem er ihm ein Verzeichniß von Einnahme und Ausgabe überreicht hatte, in welchem, dem was verlesen worden zu Folge, vieles unrichtig war, und begehrte von ihm, er möchte ihm doch erklären, wie solches käme. Er redete ihn so hitzig und entschlossen an, daß der Herr Abbé Terrai glaubte, er müsse diesem seinem Acolyth, der ganz verwirrt und bestürzt war, zu Hülfe kommen, und dem Herrn von Lauragais, vermöge seiner Gewalt, sich der Commissaires du Roi anzunehmen, Einhalt thun. Worauf der muthwillige Graf vorstellte, daß nach den Worten des Edikts, dessen Herr von Herouville erwähnt, als er sein Votüm gegeben, kein Commissaire du Roi in den Versammlungen der Aktieninhaber

inhaber zugegen seyn sollte; daß sie niemand dafür erkennten, zwar für Herrn Boutin als Intendant des Finances viel Achtung hätten, aber glaubten, daß er in Absicht auf ihre Versammlungen, ganz unbedeutend, und ein Mann ohne Charakter und Titel sey. Als er hernach kürzlich wiederholt, für welche Meynung er stimmte, breitete er sich darüber aus, daß es unregelmäßig, oder besser zu sagen, unrecht seyn würde, zu einer Deliberation zu schreiten, da die Aktieninhaber 22 Millionen Schulden hätten, wie ihre Gläubiger, durch das, was man schriftlich von sich gegeben, erweislich machen könnten, und man doch, wie es schiene, deren nur zwölfe zählte, sie auch, um zu Abführung nur dieser Rath zu schaffen, alles was sie besäßen, veräußern, und es sich unmöglich machen sollten, die übrigen zu bezahlen; daß er folglich dafür hielte, es müßte etwas in Ansehung der Generalschuld verhandelt, und nicht anders, als nach einer reiflichern Erwägung und genauern Untersuchung dessen, was mit selbiger in Verbindung stünde, ein entscheidender Entschluß gefaßt werden. Obgleich diese Meynung sehr vernünftig, und in eigentlichem Verstande billig war, so erklärten sich doch nicht viele für sie.

Unter den andern Aktieninhabern, die etwas vorbrachten, that sich der Secretair des Königes, Herr Nau, hervor. Er verlas eine Rede, worinn er, indem er kürzlich wiederholte, was

die Kompagnie für Schaden gehabt, einen Ausfall nach dem andern auf die Administration that; er warf ihr vor, sie nähme den größten Theil von dem nach sich, was die Aktieninhaber hauptsächlich, die Verfassung der Kompagnie zu erhalten, brauchten. Diese Ausfälle gaben Gelegenheit, daß sich die Herren Administrateurs mit vieler Hitze äußerten. Herr Du Baudier stund auf, unterbrach den Redner, und sagte zu ihm: er habe von der Administration den Auftrag, ihn aufzufodern, daß er seinen Aufsatz unterzeichnen und ihn beym Secretariat der Kompagnie niederlegen, damit sie nach gehöriger Ueberlegung, wie sie es für gut finden würde, darauf antworten könnte, oder den Augenblick wiederrufen sollte. Herr Rau, der kaum vermuthet hatte, daß man so etwas von ihm fodern würde, vermochte nicht, so beredt er war, seine Philippicam, so wie er sie angefangen hatte, fortzusetzen; er vertheidigte sich, indem er sich zurückzog, wobey er keine Geschicklichkeit zeigte, doch aber auf eine Art, die für die Versammlung kurzweilig war, weil er sich vernehmen ließ: er gestünde ganz gern, daß er sich zu hart ausgedrückt, um die Herren nicht aufzubringen, und Ruhe vor ihnen zu haben; worauf er fortfuhr. Man bemerkte, daß der Herr Generalcontroleur, als sich dieser Umstand ereignete, ganz still schwieg, die Herren der Administration ihre Sache ausmachen ließ, und heimlich über den ganzen Zank, der wirklich jedem komisch vorkommen mußte, lachte.

Als ein andrer Aktieninhaber zeigte, wie sehr sich, was man vorhabe, einander widerspreche, weil einer Seits die Rede davon sey, das Commercium wieder in Gang zu bringen, und man andrer Seits dem König alles überließe, was man nöthig habe, es zu führen; antwortete der Herr Generalcontroleur, daß dieselbe Gnade, durch welche sich der König bewegen lassen, verschiedenes von den Gütern der Kompagnie, damit sich die Aktieninhaber aus einander setzen könnten, an sich zu bringen, ihn auch wahrscheinlicher Weise bewegen würde, sie ihnen, wenn ihnen damit geholfen seyn könnte, für denselben Preis wieder herauszugeben, für welchen er sie erstanden; und weil man zu wünschen schien, daß dieses neue Versprechen, oder wenigstens eine so schätzbare Hoffnung unter dasjenige verzeichnet werden möchte, was man, die Kompagnie betreffend, zu registriren pflegt, so willigte er darein, daß, was ihnen versprochen worden, niedergeschrieben, und wie er sich darüber geäußert, seinem Aufsatz, der in unsern Jahrbüchern aufgezeichnet stehen soll, beygefügt werden könnte.

Damit hatte die Versammlung ein Ende. Die große Anzahl der Aktieninhaber schmeichelte sich, daß die Kompagnie wieder aufleben, und das übern Haufen geworfene Gebäude sich sofort aus seinen Trümmern wieder erheben würde. Wenigstens schien nach allem, was vorgegangen war, daß der Minister von der Nothwendigkeit, die Kom-

pagnie bey ihrer Verfassung zu erhalten, und daß sie dem Staat nützlich sey, völlig überzeugt blieb; er schien aber nicht so geneigt, sie schadlos zu halten. Es läßt sich also noch immer als gewiß behaupten, daß sie zur Last und vollkommen unglücklich ist. Worte, mit denen ich jeden meiner Briefe beschließen kann.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 30. Januar 1770.

Dreyzehnter Brief

von einem Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie an einen andern Aktieninhaber.

Ich schicke Ihnen die Vorstellungen, welche das Parlement für uns gethan hat, gedruckt, mein Herr, und mit denselben die Sammlung der Schriften, die dasjenige enthalten, was vorgegangen ist, ehe jene übergeben wurden, und was sich nachher zugetragen hat. Das Ministerium und die Administration sind gleich verdrüßlich, daß Sachen bekannt gemacht werden, die man gern vor der Nation, besonders vor den Aktieninhabern hätte geheim halten mögen, und über die in so fern ein sträfli-

sträfliches Stillschweigen beobachtet worden, daß man ihrer nicht umständlich erwähnte, als in der Versammlung vom 23 Bericht abgestattet wurde; eine Beschwerde, die allein für Herren Rau hinlänglich seyn konnte, den Herrn von der Administration zu antworten, und manche Benennungen, die er ihnen mit gutem Recht beylegte, zu rechtfertigen.

Damit Sie übrigens genau wissen, an wem Sie Sich zu halten haben, wenn nicht genug für Ihr Interesse gestritten wird, so will ich Ihnen die Namen der Mitglieder, die von den Aktieninhabern aufgefodert und bestellt worden sind, um sich als vormalige Syndici, oder Deputirte mit der Administration zu vereinigen, hier hersetzen.

Vormalige Syndici.

Die Herren

Der Graf von Herouville.

Der Marquis von Castries.

Der Präsident Brisson.

Die Herren

Dubucq.

Der Marquis von Sansay.

Behic.

Marion.

Waldeck von Lessart.

Wirkliche Syndici.

Die Herren

Der Herzog von Duras.

Clonard.

Die Herren

Bruny.

Du Baudier.

Direkteurs.

Die Herren	Die Herren
Le Moine.	Risteaut.
Meri von Arcy.	Von Sainte Catherine.
Von Rabec.	

Alte Deputirte.

Die Herren	Die Herren
Der Herzog von Charost.	Jaume.
	Fougeray.
Der Marquis von Brancas.	Louis Julien.
	Bouffé.
Der Graf von Lillebonne.	Messire la Rochette.
Der Marquis von Beuvron.	Du Pan.
	Von Epremesnil.
Von Font-ferriere.	Panchault (hat Bankerutt gemacht, und ist ausgestrichen.)
L'Heritier von Brutelles.	
Moracin.	
Sauvage.	

Neue Deputirte.

Die Herren	Die Herren
Der Graf v. Lauragais.	De la Panousie.
Der Graf v. Maillebois.	Tourton.
Pidansat.	Von Garville.
Von Mairobert.	Paul Veron.
Necker.	

Sollten

Sollten Sie es wohl glauben, mein Herr, daß in einem für die Kompagnie so kritischen und wichtigen Augenblicke, in welchem nicht genug Personen die Augen öffnen können, einzusehen, welches ihre Bedürfnisse sind, was sie für Fehler hat, und durch was für Mittel ihr geholfen werden muß, in welchem die Administration selbst darauf bestehen sollte, daß Anordnungen gemacht würden, durch welche ihr Verhalten auffallend gerechtfertiget werden könne, diese unwillig darüber ist, daß man genau Acht auf sie hat? Man merkte schon in der Versammlung vom 30. Januar an, daß sie that, was in ihrem Vermögen war, die vom Herrn Graf von Herouville in Vorschlag gebrachte Deliberation zu hintertreiben; daß Herr Du Vaudier dasjenige, worüber er deliberirt wissen wollte, verschiedenemal wieder herlas, unterm Verwand, die Votirende möchten wohl den Sinn davon, und was man alles wünschte, nicht recht gefaßt haben; daß er es als besonders gefährlich vorstellte, zu verstatten, daß sich eine Menge Mitglieder, dergleichen sämmtliche alte und neue Deputirte wären, in Sachen der Kompagnie mischten, hinter ihre Geheimnisse kämen, und dadurch gewissermaaßen jene, die den Zustand der Kompagnie beträfen, erführen, auf welche man oft kommen könnte, wenn man die erstern wüßte; daß, ob er gleich anzeigte, seine Mitbrüder würden sich willig bequemen, allem, was die Versammlung von ihnen begehrte, sorgfältig ein Genüge zu thun, er doch eine Wider-

setzlichkeit zeigte, durch die nur zu sehr widerlegt wurde, was er geäußert, und man ihm begreiflich machen mußte, er habe Unrecht, und es sey nicht rechtschaffen von ihm gehandelt, daß er sich so hartnäckig wider diese Deliberation erkläre; daß er vergebens das Gesetz anführte, und solches, um sich ein Ansehen zu geben, in seinen Schutz nahm, indem er behauptete, man handelte ihm durch die neue Anordnung zuwider, und würfe die ganze Ordnung, die nach der ursprünglichen Einrichtung der Kompagnie Statt finden sollte, übern Haufen; daß er sich genöthiget sah, weil ihm von allen widersprochen wurde, zu schweigen, und sich gefallen zu lassen, was man beschlossen hatte.

Sollten Sie auch dieses wohl glauben, mein Herr? Man versichert, daß die Administration nachher zum Ministerio ihre Zuflucht genommen, und ein Arret des Staatsraths, durch das die Deliberation für ungültig erklärt werde, zu erhalten gesucht habe, weil sie wider die Reglements sey, welche registrirt worden; daß sie, weil sie selbiges ihr nicht geneigt gefunden, alsdann aus der Noth eine Tugend gemacht, und sich der Inspektion, die sie gefürchtet, gelassen und mit einer guten Art unterworfen habe.

Diese ist ganz zu rechter Zeit angeordnet worden; denn die Administration, welche immer sklavisch gehorcht, würde sich die hinterlistigen Einrichtungen, die man beyläufig durch das neue Edikt

getroffen,

getroffen, welches zu unserm Vortheil gegeben worden, daß wir gegen gewisse Zinsen Geld aufnehmen können, haben gefallen lassen. Zum Glück machte das Parlement selbst, dem sie, weil sie ihm in gewisser Maaße nachtheilig waren, nicht gleichgültig seyn konnten, wegen der Registrirung Schwierigkeiten.

Weil man dieserhalb an das Bureau général der Repräsentanten der Kompagnie berichtet, so wurde beschlossen, daß sich eine ganze Anzahl Deputirte zu dem ersten Präsident begeben sollten, und nun kam man dahinter, daß es wieder Sieur Boutin sey, der durch dieses Edikt der Kompagnie einen Streich gespielt, weil ihm der Herr Generalcontroleur, in so fern er als Intendant des Finances die Angelegenheiten der Kompagnie besorgt, die Abfassung desselben aufgetragen hatte. Dieser geschworne Feind der Kompagnie, der sein Projekt, ihr ein Ende zu machen, nicht aus dem Gesicht verlor, hatte sich, um desto besser sein Vorhaben auszuführen, auf das Arret vom 13. August 1769, dem zu folge das Commercium ausgesetzt werden sollte, bezogen, hatte es bey dem Edikt zum Grunde gelegt, hieß dasjenige, was man unrechtmäßig durch dasselbe verordnet hatte, gut, und schien vorauszusetzen, daß die Aktieninhaber zugestanden, es habe mit dem, was man in dem Eingang behauptet, seine Richtigkeit: da es doch falsch ist, und ihm die Aktieninhaber beständig widersprochen haben.

haben. Noch verwägener und strafbarer war es, daß er sich das Parlement selbst widersprechen, und es diese heimlich geschmiedete Schrift, weil es sie registrirt, versteckt billigen ließ, da es doch den 3ten September vorigen Jahres wegen derselben Vorstellungen gethan. Sämmtliche Mitglieder der Kompagnie konnten sich des Unwillens bey Verlesung dieses Eingangs nicht erwehren. Man bat das Parlement, das Edikt zu remittiren: man verfügte sich zum Generalcontroleur, und brachte es dahin, daß alles abgeändert wurde. Aber die Aktieninhaber schreyen deswegen über die Administration, und vornehmlich über die neuen Deputirten nicht weniger laut, die sie als ihre Schutzengel ansahen, auf welche sie ihr größtes Vertrauen setzten. Sie finden jetzt, daß sie bey ihren ersten beyden Operationen noch mehr Unverstand gezeigt, als man wohl glauben sollte. Indem sie erstlich eine Schuld, die der König der Kompagnie in baarem Gelde abzutragen hat, und sich wenigstens beynahe auf 18 Millionen beläuft, und ein Kapital von Gütern, die mehr als 40 Millionen werth sind, in ein Kapital von 30 Millionen verwandeln lassen, und über diese eine Verschreibung annehmen, nach welcher sie Se. Majestät zu vier pro Cent verinteressirt. Indem sie zweytens durch das Parlement, als von selbigem das vorerwähnte Edikt registrirt worden, auf das Quantum der verschriebenen Summe, das zur Zahlung auf die Aktien bestimmt war, weil die Inhaber derselben

vor

vor andern auf einen Theil der verschriebenen Zinsen Anspruch machen konnten, und durch welches sie Sicherheit hatten, eine Hypothek haben anweisen lassen, da sich doch die Generalversammlung vorher zu selbiger nicht verstehen wollen. Sie schließen daraus, daß es nicht rathsam sey, sich auf eine kleine Anzahl Mitglieder zu verlassen; daß sie insgesammt auf alles, was ihre Angelegenheiten betreffe, nicht zu aufmerksam seyn könnten, und dem, was in der letzten Versammlung beschlossen worden, ein Artikel beyzufügen sey, nach welchem besagten Deputirten aufgetragen würde, zum öftern, und monatlich, wöchentlich, sogar die Woche etlichemal von allen Operationen Bericht abzustatten, an welchen diejenige Theil genommen, so sich in die nähere Untersuchung dessen einlassen wollen, was man auf die eine oder die andre Art vorgenommen, die Aufhebung der Verbindung der Mitglieder, welche für ihr Vermögen so traurige Folgen nach sich ziehen könnte, zu bewerkstelligen.

Was kann es aber helfen, mein Herr, daß man so sehr vorsichtig ist? Zwey neue Fakta, von denen ich Ihnen Nachricht geben will, mit welchen es seine völlige Richtigkeit hat, und die Ihnen bis zum Erstaunen sonderbar vorkommen werden, beweisen, wie vergeblich es ist, daß die Aktieninhaber alles thun, was sie können, sich als Mitglieder zu behaupten, da ihnen das Ministerium beständig entgegen arbeitet, und schon so lange die Verfas-

sung

sung der Kompagnie untergräbt. Weil man sich wahrscheinlicher Weise sehr hüten wird, dieser doppelten Ungerechtigkeit in der nächsten Versammlung zu erwähnen, so kann ich nicht unterlassen, Ihnen kürzlich anzuzeigen, was es eigentlich für eine Bewandniß damit hat.

Man hat durch die Ankunft des Sphinx zu l'Orient eine Abschrift von dem Patente des Königes erhalten, durch welches in Ansehung der Verbindlichkeit, über die man sich auf den Inseln Frankreich und Bourbon verglichen hat, eine Einrichtung getroffen wird. Es ist vom 21. November 1768, und in der Kammer des Conseils von Port-Louis auf der Insel Frankreich den 24. August 1769 registrirt worden. Es bevollmächtiget die Oberconseils der Inseln Frankreich und Bourbon, alles, worüber man sich seit dem Monat Januar 1756, bis zu der Zeit, da besagte Inseln im Namen des Königes wieder in Besitz genommen worden, verglichen, gewissenhaft und der Billigkeit gemäß zu moderiren: will, daß diejenige Verbindlichkeiten, worüber man sich der Kompagnie zum Besten verglichen, wie andre, einer Einschränkung, in so fern solche möglich ist, unterworfen werden sollen; daß aber durch diese auf keine Art dem, was in Ansehung der von der Kompagnie kontrahirten, an Partikuliers abzuführenden Schulden einmal regulirt worden, und andern Anordnungen Eintrag geschehen soll.

Als man dieses Patent, auf dessen Abfassung man schon während des Ministeriantes des Herrn von Laverdy bedacht gewesen war, und das man, als Herr von Invau Minister wurde, aufsetzte, verlas, bemerkten die Deputirte den Erfindungsgeist darinn, der sich bey beyden beständig geschäfftig bewies, der Kompagnie ein gänzliches Ende zu machen, und man zweifelte nicht, daß es von Sieur Boutin ausgebrütet worden.

Sie machten den Administrateurs die härtesten Vorwürfe darüber; diese aber wollten nicht zugeben, daß sie von dessen Ausfertigung etwas erfahren, und thaten, als wollten sie sich mit ihnen vereinigen, um die Wiederrufung desselben Ansuchung zu thun. Man glaubte, man könne ihnen so wenig in Ansehung dieses Punkts, als das andre Faktum betreffend, trauen, das in der That noch außerordentlicher ist, aus dem noch mehr Ungerechtigkeit hervorleuchtet, und durch welches sich zu Tage legt, daß die Regierung mit der Kompagnie höchst und ohne Beyspiel despotisch verfährt.

Der Gouverneur von Pondichery, Herr Law, meldet in seinen letzten Briefen, daß er von dem Herrn von Invau, (zu der Zeit, da er noch Generalcontroleur war,) einen ausdrücklichen Befehl erhalten habe, das Geld, so aus den Schiffsladungen gelöset würde, und zum Einkauf der Waaren

ren bestimmt wäre, die man mit den Schiffen nach Europa schicken sollte, als einen Vorschuß, der dem König gethan würde, zu verwenden, um die Oberherrschaft in dasigen Gegenden zu behaupten, und Vestungswerke wieder herzustellen. Daß er folglich vorläufig berichten müßte, es dürfte der nächste Verkauf bey weitem nicht so beträchtlich seyn, als man hoffe.

Eine neue Ursache von Seiten der Deputirten zu zanken, eine neue Veranlassung zu einer Komödie von Seiten der Syndicorum und Direkteurs, die versicherten, betheuerten, und eidlich bekräftigten, es sey ihnen nie bekannt worden, daß man diesen Befehl gegeben.

Dieses hatte die Folge, daß beschlossen wurde, sofort Deputirte an den Herrn Abbé Terrai zu schicken, welche sich darüber, daß die Aktieninhaber so viel von der Tyranney seiner Vorgänger leiden müssen, beschweren, und ihm vorstellen sollten, daß es mit der Kompagnie keinen Bestand haben könne, deren ganze Verfassung dadurch übern Haufen geworfen worden, daß jene ihr Ansehen gebraucht, die Freyheit der Mitglieder zu vernichten, und ihnen ihr ganzes Eigenthum zu entziehen, welches nothwendig in kurzem zu ihrem gänzlichen Verderben ausschlagen müßte. Der Minister gestand das letzte zu, weil man es wirklich dahin zu bringen gesucht. Sie sollen, weil die Mitglieder

morgen sitzen, bald erfahren, was das Resultat von diesem Geständniß ist.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 7. April 1770.

Vierzehnter Brief

von einem Aktieninhaber der indischen Handlungskompagnie an einen andern Aktieninhaber.

Die Generalversammlung der Aktieninhaber, mein Herr, ist gestern, wie die Anzeige wollte, gehalten worden, und man hat in selbiger endlich der Kompagnie, welches schon lange vorausgesehen wurde, die letzten Stöße versetzt, oder die Mitglieder haben sich vielmehr gezwungen gesehen, von selbst ihre Verbindung aufzuheben, um ihrem gänzlichen und völlig unvermeidlichen Verderben vorzubeugen.

Der Syndicus, Herr Du Vaudier, bediente sich dieser Gelegenheit, zu guter letzt noch eine Rede an die Versammlung zu halten, unterm Vorwande, von dem, was sich unvermuthet ereignet habe, Bericht abzustatten: sein Discours war rednerisch, und bereitete zu der Aufhebung der Ver-

bindung der Mitglieder vor; man sahe denselben als eine Leichenrede, die der Kompagnie gehalten wurde, an.

Herr L'Heritier, der gleichsam ein Recht hat, die für die Kompagnie gezogene Balancen zu verlesen, verlas hierauf eine neue, aus der sich ergab, daß sich, wie gewöhnlich, die Schulden einer Seits vermehrt, und das Vermögen andrer Seits weniger geworden ist, und die Aktieninhaber, wenn jene von diesem abgerechnet werden, noch 36 Millionen übrig behalten, daß sich unter den passivis 15 Millionen befinden, von welchen 11 Millionen zwischen hier und dem October abgezahlt werden müssen; daß es scheine, es sey um so viel mehr vergeblich, auf eine solche außerordentliche Hülfe zu rechnen, als erfodert werde, Zahlung zu leisten, und sich aus der Noth zu reissen, weil die Aufnehmung des Darlehns durch die Lotterie nicht von statten gehe, und man noch 8,500 Loószettel ausgeben müsse, wenn sie gezogen werden sollte.

Er setzte noch hinzu, daß die Deputirte, nachdem er solches vorgestellt, nichts unterlassen hätten, Mittel ausfindig zu machen, aus dieser schrecklichen Verlegenheit zu helfen, daß aber die meisten darinn übereingestimmt, die Kompagnie könne schlechterdings ihr Commercium nicht nur nicht wieder anfangen, sondern es könne auch von keiner Dauer mit ihr seyn, wenn solches, wie bisher, ausgesetzt bleibe; daß der einzige Weg, der sich zu helfen

einge-

eingeschlagen werden könne, sey, vermittelst Appel Geld von den Mitgliedern zusammenzubringen: daß ihr Ausspruch Anlaß gegeben, daß vier Projekte entworfen worden, von denen in der That jedes die Hülfe vermittelst Appel zum Augenmerk habe, aber in Ansehung dessen, was zu beobachten sey, wenn solches Statt finden sollte, von den andern abgienge. Die drey erste wären inzwischen nichts mehr als Palliative, und würde man, wenn man sie zur Ausführung brächte, Gefahr laufen, das Kapital der Kompagnie noch immer mehr verringert zu finden, und sich nach und nach so weit gebracht zu sehen, daß die Verbindung der Mitglieder aufgehoben werden müsse. Durch das letzte würden einige dem Schein nach heftig wirkende Mittel in Vorschlag gebracht, die Verbindung der Mitglieder sofort aufgehoben, und den Aktieninhabern die chimärische Hoffnung, mit der man ihnen so lange geschmeichelt, benommen, ihnen gleichwohl ihr übriges Vermögen versichert, wenn sie anders wegen desselben dadurch sicher gestellt werden können, daß sie sich dem Willen des Königes in allen Stücken unterwerfen.

Nachdem er seinen Vortrag geendiget hatte, verlas der Herr Generalcontroleur eine Rede, durch welche er, nachdem er den Schutz, den der König der Kompagnie angedeyen lassen, erhoben, erklärte, daß Derselbe sehr geneigt sey, ihr zu Hülfe zu kommen, in dieser Absicht aber allein das Projekt,

von welchem zuletzt die Rede gewesen, Seinen Beyfall habe. Er wolle, wie es desselben Ausführung mit sich bringe, alle, sowohl alte als neue Schulden der Kompagnie in Europa und Indien unter der Bedingung übernehmen, daß Ihm sogleich ihre gesammte bewegliche und unbewegliche Güter übergeben würden, und sich die Aktieninhaber dazu verstünden, ungefähr funfzehn Millionen in baarem Gelde, die zu Abführung ihrer Schulden mit verwendet werden sollten, zu zahlen. Er erklärte außerdem, daß, wenn jemand bessere Mittel anzugeben wisse, man ihn gern hören würde, und ersuchte dergleichen in Vorschlag zu bringen.

Es erschallte über diese Aeußerung ein wiederholtes Freudengeschrey; zum Theil aber klagte und seufzete man nicht wenig, wobey manche Anmerkungen gemacht wurden, u. s. w. Gleichwohl wußte niemand einen Weg nachzuweisen, der einzuschlagen sey, um zu so etwas zu gelangen, was den Namen einer Hülfe verdiente.

Nachdem die Mißvergnügte eine Zeitlang ihren Zorn ausgelassen, verlas Herr Waldeck von Lessart das entworfene Projekt, welches des Königes Beyfall hatte.

Nach demselben übernimmt Se. Majestät gegen eine gänzliche und unbedingte Abtretung des Vermögens der Kompagnie, wie schon gesagt worden, derselben Schulden, und setzt ihr von den verschriebenen 180 Millionen ein Kapital von 60

Millio-

Millionen aus, diejenigen sicher zu stellen, welche Aktien zu einem Kapital von 1,600 Livres haben.

Der König bewilliget, um die Kompagnie schadlos zu halten, weil sie außerordentlich viel aufopfert, und dasjenige zu vergüten, was von ihrem Vermögen nach Abzahlung ihrer Schulden übrig bleibt, wovon Se. Majestät profitirt, in so fern dadurch gewonnen wird, das Kapital jeder Aktie zu 1,600 Livres mit 500 Livres zu vermehren, wodurch solches auf 2,100 Livres gesetzt wird; doch unter der Bedingung, daß ihm die Aktieninhaber auf jede Aktie in einer vorgeschriebenen Zeit 400 Livres zahlen, die zu den 2,100 Livres gerechnet, ein Kapital von 2,500 Livres machen, auf welches hinfort die Aktien gesetzt werden sollen.

Die 400 Livres, welche nach diesem Appel gegeben werden müssen, sollen in Zeit von sechs Monaten, und zwar 50 Livres im April, 50 im May, 100 im Junius, 100 im Julius, 50 im August, und 50 im September, gezahlt werden.

Diejenigen, welche, was man nach solchem Appel zahlen soll, nicht hergeben wollen oder können, sollen dadurch gestraft werden, daß sie in zwey Jahren von zweyen Dividenden einen verlieren, das heißt, sie sollen in zwey Jahren, an statt 80 Livres pro Aktie, nur 40 ausgezahlt bekommen.

Wenn die Aktieninhaber in der vorgeschriebenen Zeit nicht werden gegeben haben, was sie wegen ihrer Aktien zu zahlen schuldig sind, so soll andern Personen im Publiko zugelassen seyn, die Kapitalien der Aktien durch 400 Livres zu ergänzen, und sollen ihnen dafür 900 Livres von dem ganzen Kapital der Aktie zugeschrieben werden. Wodurch also der erste und eigentliche Aktieninhaber zum andernmal gestraft wird, der noch 500 Livres von seinem Kapital verliert, und nur $\frac{16}{25}$ an dem ganzen Kapital der Aktie hat.

Die Interesse von dem ganzen Kapital der Aktie, welches auf 2,500 Livres gesetzt worden, ist der 20. Denier, und beträgt jährlich 125 Livres.

Von diesen 125 Livres jährlicher Zinsen soll $\frac{1}{10}$ zu Errichtung einer Caisse d'Amortissement abgezogen, und aus dieser das Geld verwendet werden, jährlich vermittelst einer Lotterie auf die Aktien zu zahlen. Se. Majestät wird unterthänigst gebeten werden, zu den Summen, welche in diese Casse fließen, in den ersten Jahren herzuschießen, daß man wenigstens über 550,000 Livres zu disponiren habe; und die Zahlung auf die Aktien soll nicht anders, als in Kriegeszeiten ausgesetzt werden können.

Se. Majestät macht sich endlich verbindlich, 200,000 Livres zu Renten auf Lebenszeit anzuweisen, die solche Personen, welche die Kompagnie gebraucht, nach den Diensten, die sie ihr geleistet, und wie sie auf den von den Deputirten, Syndicis

und

und Direkteurs zu machenden Etats angesetzt werden, ziehen sollen.

Als dieses Projekt war verlesen worden, nach welchem die Kompagnie ihr ganzes Eigenthum dem König auf gewisse Art käuflich überläßt, kam es zu starken Debatten, die, wie gewöhnlich, unter unnützem Schreyen und Lärmen ein Ende nahmen, und der Herr Generalcontroleur, dem dieser Sache wegen zugesetzt wurde, wollte, man sollte votiren.

In der Zeit, da herumgestimmt wurde, verlas Herr von Epremesnil eine lange Rede, worinn er zeigte, wie es zugegangen, daß die Kompagnie mit ihren Angelegenheiten immer weiter zurückgekommen, durch was für Mittel, zusammengenommen, man sie immer mehr ins Verderben gebracht, und daß man schon vor langer Zeit darauf bedacht gewesen, solche ausfindig zu machen. Er versicherte, es schmerze ihm nicht wenig, daß es mit ihr nicht länger Bestand haben solle, und sie einer Maschine gleiche, die nach allen ihren Theilen unbrauchbar geworden, und wollte behaupten, es lasse sich durch Berechnungen die Möglichkeit darthun, daß die Verbindung der Mitglieder noch fortdauren könne, wenn es ihnen nur nicht an Muth und Entschlossenheit fehlte.

Ob er gleich bey den Mitgliedern in großer Achtung steht, und weil er öfters guten Rath ertheilt, ein sehr großes Ansehen bey ihnen erlangt hat, so schien man doch, als man ihn hörte, nicht so viel gutes Zutrauen als sonst zu ihm zu haben.

Man fand, daß ihn sein Eifer für die Kompagnie verblendete; daß er sich bey Abhandlung dieser Sache auf lauter falsche Voraussetzungen gründete, auch mehr Redner, als Financier und Kaufmann war.

Und machte seine Rede ja noch einigen Eindruck, so wurde solcher doch durch Herrn Necker, der nach ihm redete, völlig vernichtet. Dieser zeigte deutlich, daß man ohne Verzug die harten Bedingungen, welche der König vorschreibe, weil man sich dazu gezwungen sähe, annehmen müsse; er fand, daß sich kein andres Projekt, als das vom Herrn von Lessart, zur Ausführung bringen lasse. Daß er sich wider dasselbe erklären würde, wurde wenig erwartet, weil man wußte, daß er es selbst entworfen hatte.

Seine Rede, als die letzte, erhielt den Beyfall der ganzen Versammlung, und man war fast durchgängig seiner Meynung, weil keine andre vorgetragen wurde.

So lief es mit der Versammlung vom 7ten April ab. Die verständigsten der Aktieninhaber halten sie für die beste, weil sie die letzte, und es für Unglückliche gewissermaßen ein Glück ist, daß sich nichts Widriges mehr für sie ereignen kann.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Paris,
den 8. April 1770.

Brief

Brief

des gewesenen Generalcontroleurs,

Herrn Abbe Terrai,

an den

Finanzminister, Herrn Turgot.

Brief

des gewesenen Generalcontroleurs, Herrn Abbé Terrai, an den Finanzminister, Herrn Turgot.

Es fiel dem Herrn von Maupeou nicht schwer, den wohlsel. Herrn von Sorhouet, rühmlichen Andenkens, zu überführen, daß er blos deswegen die Parlementer abzuschaffen gesucht, damit er Ehre davon haben möchte, wenn man jede Sache, welche Auflagen betreffe, an ihrer Statt durch die Stände des Reichs, welche allein Repräsentanten der Nation wären, abmachen ließ: sollte ich mir nicht schmeicheln können, mit leichter Mühe auch etwas ausfindig zu machen, wodurch Sie zu überzeugen sind, daß ich bey allem, was ich die Zeit hindurch unternommen, da ich Minister war, nichts als eine durch die Nation selbst zu treffende andre Einrichtung mit der Regierung, daß die Unterthanen durch selbige nicht so sehr unglücklich gemacht

macht werden können, zum Zweck gehabt? Wie oft habe ich geseufzet, wenn ich bald aus dieser, bald aus jener Classe des Volks Leute gefunden, die ein verächtliches, und so zu sagen, nur halbes Leben führten, das erschrecklich schwere Joch der Sklaverey trugen, und unglückseliger waren, als es je Menschen in der Welt gewesen sind, gleichwohl nicht verschuldeten es zu seyn.

Ich glaube, daß ich gebohren, und recht gemacht bin, dem Ministeramt vorzustehen, in welchem Sie mir gefolgt sind. Weil mich nichts in der Welt rührt, was Individua angeht, die Unterthanen des Königes sind, ich nehme Frau de la Gar ...., Frau von Amerv ...., Madame Destouche ...., und einige andre ehrbare Tischgesellschafterinnen, die ich als eine Schutzwehr meines Hauses betrachte, aus, so war das gemeine Beste allein mein Wunsch. Von dem Augenblick an, da die Einrichtung des Finanzwesens auf mich beruhte, zeigte dasjenige, was ich gleich anfänglich, und alles, was ich in der Folge unternahm, daß ich von Zeit zu Zeit immer mehr darnach trachtete, die Franzosen dahin zu bringen, und sie sogar zu zwingen, eine gänzliche Veränderung mit der Regierung vorzunehmen, weil sie ohnedieß nicht glücklich seyn konnten. Wie geht es doch immer zu, daß, da wir, der Herr von Maupeou und ich, beständig zu dem Volk von unsern so redlichen und großen Absichten geschwatzt, unser Name jeder

Seele

Seele zum Abscheu ist, man uns in den Hauptstädten des Königreichs so oft verurtheilt hat, alle Arten der Todesstrafe auf einmal zu leiden, diese an unsern Bildnissen vollzogen worden ist, und man uns, so oft man ein solches Auto-da-Fé gehalten, ganz rasend auf das abscheulichste verwünscht, und dabey wohl mehr als tausendmal: Es lebe der König und seine Regierung, gerufen hat? Ich komme nach gerade auf die Gedanken, daß man nicht Ursache hatte, dem armen Sorhouet so viel Uebeles nachzureden, der sich, wie man wollte, fleißig wegen dessen, was er alles garstiges ausheckte, mit dem nachmals dimittirten Herrn Siegelbewahrer unterredete, dieser würde sonst gewiß den Schein vermieden haben, daß er sich über ihn aufhalte. Ich kann nicht sagen, wie ihm dabey zu Muthe gewesen, daß man an ihm mehr als einmal die Execution in effigie verrichtete, und ihn begrub; was mich betrifft, so war ich, da mir dieses begegnete, so unempfindlich ich auch gewöhnlich bin, ganz außer mir. Worüber ich mich aber fast zu Tode ärgere, ist, daß mich der König meine Operationen nicht noch drey Monat wollte fortsetzen lassen: ich bin gewiß versichert, ich hätte mein großes Vorhaben völlig ausgeführt, und es sollte mir jetzt nicht sehr schmerzen, daß man mir Schande über Schande anhängt. Weil ich fest überzeugt bin, daß das, was man meinen Projekten gemäß, unternimmt, nicht fehlschlagen kann, so kann ich nicht umhin, Sie freundschaftlich zu

bitten,

bitten, meine letzte Arbeit, an die ich leider! nicht die letzte Hand legen sollen, zu vollenden; Sie werden dabey weit mehr gewinnen, als wenn Sie Sich in Unternehmungen einlassen, durch welche Sie Ihr Genie zeigen können, und bey welchen Priester, manche Trinchens, Schnapphänse und Betrüger nicht unterlassen, Ihnen hinderlich zu fallen, Sie zu verschreyen, und Ihnen die Titel von Atheist, Jansenist, Encyklopädist und Oekonomist beyzulegen.

Ich gestehe es Ihnen, mein Herr, und Sie werden es mir leicht glauben, daß mich mein Gewissen keiner Sache wegen beunruhiget, die ich durchzusetzen suchte; ich bereue es allein, daß ich, so oft ich mir etwas auszuführen vorsetzte, zu behutsam war, und jedesmal meinen Zweck nicht geschwinde genug zu erreichen suchte; ich war zu gewissenhaft, Maaßregeln zu ergreifen, wenn Andre dadurch beeinträchtiget werden konnten, ob ich gleich bey den Auflagen, welche mir die Gesetze zu machen nicht verstatteten, und indem ich solche über so etwas erstreckte, was vorher niemals darunter begriffen gewesen war, bey der Niederschlagung der Aemter, bey den Minderungen der Besoldungen, wenn ich ganz besondre Wege einschlug Geld zusammenzubringen, bald in diesen, bald in jenen Fällen mein Wort nicht hielt, und bey allen meinen mir ohne Grund Schuld gegebenen Schelmstreichen, Betrügereyen und Ungerechtigkeiten, keine

keine andern Absichten hatte, als einen Aufstand zu erregen, alles im Königreich aufrührerisch zu machen, und die verschiedenen Classen des Volks zu bewegen, dem heil. Bartholomäus durch Niedermachung der Minister, derer die unter ihnen gern die Rolle der Minister spielen, der bekannten Pachter, der Trinchens, Betrüger, listigen Diebe, Priester und Andrer, die bey den Regierungsgeschäften die Hände im Spiel haben, ein Opfer zu bringen, und hernach die Regierung einmal auf einen Fuß zu setzen, daß wenigstens nichts der Freyheit der Unterthanen nachtheiliges von ihr mehr unternommen werden könnte, und sie sich scheuen müßte, derselben Eigenthum anzutasten. Es ist nicht zu leugnen, mein Herr, daß mir mein Vorhaben nicht gelungen ist, weil sich das Glück wider mich erklärt hat; denn sonst konnte man tausend gegen eins setzen, daß es geben mußte wie ich es haben wollte. Sie mögen Selbst urtheilen, wenn ich Sie auf dasjenige geführt habe, was ich vornehmlich auszuführen gedachte, welches Sie hier mit einem Blick übersehen sollen, ob ich, ohne der abgefeimteste Betrüger, der ärgste Schelm, und der vermessenste Bösewicht von der Welt zu seyn, bey meinen Entwürfen und bey Ausführung derselben andre Absichten als obige haben konnte.

Ich war noch nicht sechs Wochen Generalcontroleur, als ich schon die Renten der Tontinen auf Renten auf Lebenszeit setzte, und nur die Hälfte

von

von dem Betrag der Renten, die auf die Postpacht und auf das Pachteinkommen vom Leder gestellt waren, auch nur die Hälfte des Betrags andrer, die auf gewisse Jahre gezogen wurden, und der Zinsen an den Elsaß für ein in baarem Gelde hergeschossenes Kapital von hundert und dreyßig Millionen zahlte, also den Gläubigern die Interessen von einem Kapital von mehr als sechs und sechzig wegfischte, u. s. w. u. s. w. u. s. w. Bey dieser Gelegenheit gab ich für eine Menge Papiere, nach welchen der König Gelder zu zahlen versprochen, denen die sie heben sollten, Verschreibungen jährlicher Interessen; es war ihrer, als ich sie dem Publiko aus den Händen nahm, eine so große Anzahl, daß eine Summe von mehr als zwey hundert und funfzig Millionen herauskam, über die ich Verschreibungen gab; zu gleicher Zeit zwang ich die Städte des Königreichs, die Geldsummen, die man zu Abzahlung dessen, was der König auf diese Papiere schuldig war, bestimmt hatte, in den Tresor zu bringen. Aber alles das hat so wenig zu sagen, daß Sie es Ihrer Aufmerksamkeit nicht sonderlich würdig finden werden. Ein wenig mehr hat es mit dem zu bedeuten, worüber ich mich jetzt gegen Sie herauslassen will; Sie werden daraus noch deutlicher abnehmen, daß ich die besten Absichten von der Welt hatte. Um dieselbe Zeit (ich bitte Sie, vergessen Sie nicht, mein Herr, als wir schon sieben Jahr Friede hatten,) verordnete ich durch ein Arret, dessen Inhalt in wenig Worten

bestund,

bestund, daß keine Assignationen an die Pacht, auch keine Handschriften, bey denen man sich verbindlich gemacht, durch selbige Zahlung zu leisten, angenommen und Geld darauf verabfolget werden sollte. Und weil ich besorgte, es möchte dieses Verfahren, welches ich nach dem beurtheilte, was mein Absehen dabey war, den Haß der Unterthanen nicht genug erregen, da es das Verdienst der Neuheit nicht hatte; so ließ ich, um es möglichst merklich zu machen, wie sehr man durch dasselbe Treu und Glauben entgegen handle, Herrn Boutin zu mir kommen, um ihm anzudeuten, daß mir der König, nachdem ihm berichtet worden, es hätten Leute, die andern gern Gefahr bereiteten, ausgestreut, Se. Majestät sey gemeynt, in die Aussetzung der Zahlungen auf besagte Papiere zu willigen, befohlen, um den Ungrund dieser betrüglichen Behauptung zu zeigen, ihm zu schreiben, daß es Sr. Majestät nicht in den Sinn gekommen sey, auch nicht kommen werde, etwas Ihrer Ehre so nachtheiliges, worunter Ihr Credit und Ihr Einkommen so sehr leiden könne, zu unternehmen. Ich gab ihm den Brief, den der König an mich geschrieben, und trug ihm auf, solchen auf der Börse vorzuzeigen. Ich suchte dadurch nicht sowohl dem Publiko seine Besorgnisse zu benehmen, (weil ich entschlossen war, die Zahlung auf diese Papiere in Zeit von acht Tagen aussetzen zu lassen,) als zu noch unglimpflichern Urtheilen von dem König, und zu den ehrenrührigsten Reden von meinem Unter-

 fangen

fangen Anlaß zu geben, und das Volk aus seiner Schlafsucht zu ermuntern. Was meynen Sie nun, mein Herr, würde es nicht die größte Narrheit von der Welt gewesen seyn, wenn Sie, als ich diesen feinen Streich spielte, eine Wette hätten eingehen wollen, die Pariser würden nicht anfangen unruhig zu werden? Gleichwohl haben sie sich ruhig gehalten; allein jeder andre dürfte hier so wenig, als ich, seinen Zweck erreicht haben. Ob ich gleich bestürzt darüber war, so wußte ich doch einen Entschluß zu fassen, und verlor keine Zeit; ich nutzte meine Arbeit so gut, daß ich die Meinigen, ingleichen diejenigen, auf deren Schutz ich rechnen konnte, und meine Freunde bereicherte. Herr von Silhouette untersagte zwar auch, eine Zeitlang auf eben diese Papiere zu zahlen; aber damals kamen die, welche Geld gegen Assignationen heben sollten, zum Receveur général, der diese unterschrieben hatte, welcher ihnen dagegen Scheine über die darinn benannte Summen vom königl. Tresor gab; dadurch war der König von der Zahlung, welche sein Receveur général durch seines Namens Unterschrift versichert hatte, freygesprochen, weil man keine Papiere, die von diesem unterzeichnet waren, mehr aufweisen konnte, und das Geld, auf welches man Anspruch machte, konnte nicht mehr als einmal in Rechnung gebracht werden. Unter mir verhielt man sich, als die Zahlung ausgesetzt wurde, ganz anders: und Sie werden bemerken, daß ich die Sache nicht so albern

anfan-

anfangen ließ. Ich befahl, daß alle, die Assignationen hätten, sich mit denselben nicht beym Receveur général, sondern beym königl. Tresor einfinden sollten, wo sie der Commis von solchen selbst mit Scheinen über die in ihren Papieren benannten Summen versehen würde, und dieser stellte mir alle Assignationen, die er ihnen nach und nach abnahm, zu. Auf diese Weise fanden sie sich alle in meinen Händen; und jede Dubarri, Pitchi, Chon, auch andre Schönen konnten nun nach Belieben davon erhalten, ich war auch gegen meine Verwandte und Personen, auf deren Schutz ich rechnen konnte, freygebig damit, und sowohl diese als jene ließen sich beym königl. Tresor neue Scheine darüber geben, welche sie, wenn sie etwas in Wechseln zu zahlen hatten, mit annehmen ließen. Es fand sich, daß sich die Summe von den Assignationen, gegen welche der königl. Tresor Scheine gab, beynahe auf hundert und sechzig Millionen belief, da jene Summe von den Assignationen, welche die Receveurs géneraux der königl. Einkünfte zurücknahmen, wie der Intendant des Finances befand, als man sie ihm den Tag nachher, da beschlossen worden war, daß keine Zahlung darauf erfolgen sollte, vorlegte, nur sechs und siebenzig Millionen ausmachte. Glauben Sie wohl, mein Herr, daß ich im vorigen Monat Julius den Receveurs géneraux von allen ihren abgefoderten Assignationen noch nicht so viele, als zusammen auf acht und dreyßig Millionen lauteten, hätte wieder-

geben können? Es konnte zwar nicht anders kommen, man mußte darüber mehr als achtzig Millionen zweymal in Rechnung bringen; aber weil mein Le Clerc ein verschlagener Kopf war, und ich mich vortreflich vermittelst der Ordonnances (Befehle an die Rentkammer,) durch die ich immer sogleich baares Geld erlangen konnte, zu helfen wußte; so war es meine geringste Sorge, wie ich wohl verhüten möchte, daß solches in der Tresorrechnung von 1770 nicht bemerkt würde. O! Herr Turgot! diese Ordonnances sind doch eine gar zu artige Erfindung! Sollten Sie einmal so unbedachtsam seyn und sie für verwerflich erklären, und nicht gestatten wollen, daß man weiter Gebrauch davon mache, so wollte ich wohl wetten, Sie würden Ihren Posten über ein paar Monat verlieren. Ich bitte Sie inzwischen, nicht einen Augenblick zu vergessen, daß mein Zweck bey allem, was geschehen ist, war, den Weg zu Einführung einer bessern Regierung zu bahnen: denn wenn Sie nicht sorgfältig bemerken, daß ich beständig damit umgegangen bin, so ist es nicht anders möglich, Sie müssen mich für einen abgefeimten Betrüger halten, der dieser einzigen That wegen den Strick verdient.

Ich konnte mich in Zeit von mehr als einem Monat von meinem Erstaunen nicht erholen, daß die Pariser, da dieses vorgieng, bey aller ihrer Betrübniß auch nicht ein Wort verloren; so viel ich darüber nachdachte und mir den Kopf zerbrach,

konnte

konnte ich mir doch davon keine Ursache angeben, ich mußte es ihrer Narrheit beymessen, weil es die Franzosen überhaupt für ihre Schuldigkeit halten, zu zeigen, daß sie ihren König lieben, sollte es ihnen auch ihr ganzes Vermögen kosten. Ich sagte bey mir selbst: ein so sonderbares Volk muß wenigstens in Eifer gerathen, wenn man etwas wider seine Gesetze und Gerichtshöfe unternimmt; und es hat auch schon den Tag, als das Ministerium, um es abzuschrecken, zu selbigen seine Zuflucht zu nehmen, unter der Minorennität Ludewigs des XIV. den Entschluß faßte, vier oder fünf Parlementsglieder einziehen zu lassen, gezeigt, daß es solches nicht mit Gleichgültigkeit ansieht. Natürlicher Weise mußte ich also glauben, ich könnte nichts bessers thun, mein patriotisches Vorhaben glücklich auszuführen, als daß ich darauf bedacht wäre, die Entsetzung der sämmtlichen Mitglieder von ihren Aemtern zu bewerkstelligen. Hiezu waren mir die Umstände sehr günstig. Ich wußte zuverläßig, daß die Jesuiten, deren Orden eingegangen war, alle mögliche Kunstgriffe brauchten, unterm Namen der Väter des Kreuzes wieder aufzukommen; ich wußte, daß sich Madame Louise wegen ihrer Frömmigkeit durch diese Ordensgeistliche einnehmen lassen, die ihr zu verstehen gegeben, daß sie, wenn sie die Stifterin des Ordens der Väter des Kreuzes würde, sicher darauf rechnen könnte, einmal kanonisirt zu werden, weil man seit dem Anfang der christlichen Zeitrechnung keinen Stifter

nennen könnte, für den man nicht zur Vergeltung ein Kanonisationsbrevet erhalten. Es war mir auch gar nicht unbekannt, daß der Herr von Maupeou die gute Absicht hatte, die Aufhebung des Parlements zu bewirken; mehr als funfzig Mitglieder desselben rühmten sich, tausend Beweise von seinen Geldschneidereyen und Ungerechtigkeiten in der Tasche zu haben; er war mit den guten Vätern in Verbindung getreten, die sehr wohl begriffen, daß sie, wenn es nicht aufgehoben würde, unmöglich jemals so wenig unter dem Namen der Väter des Kreuzes, als unter einem andern nach Frankreich würden zurückkehren können. Folglich hatte der Kanzler mit diesen Ordensgeistlichen ein gemeinschaftliches Interesse. Ich kam hinter alles, was vorgieng. Er bediente sich der Sache des Herrn von Aiguillon, und wollte das Parlement zwingen, mit Nachdruck zu verfahren; geschah dieses, so war es aufgehoben. Der Herr von Maupeou gab sich alle Mühe, den ersten und andern Tag darauf, als das Endurtheil in der Sache des Herrn von Aiguillon gesprochen war, dessen Sitzung zu Compiegne in Gegenwart des Königes zu verhüten; machte aber, daß Se. Majestät den 3. September nach Paris kommen mußte, weil jetzt so wenig das Parlement als der Hof einen Schritt mehr thun konnte, den Spruch in derselben zu verhindern. Er demüthigte jenes durch Se. Majestät dermaßen, daß er glaubte, die Mitglieder würden sich nach der Sitzung ihren Functionen nicht weiter unter-

ziehen oder ihre Dimissiones nehmen; und man nahm sich vor, es möchte dieses oder jenes geschehen, ungefähr hundert von ihnen achtzig oder hundert Meilen von Paris auf Dörfer oder nach unbekannten Oertern, vierzig aber, von denen man sich versprechen konnte, sie würden am meisten nachgeben, nur zwey Meilen zu verweisen, weil man sie in der Nähe behalten, während der Gerichtsferien mit ihnen in Unterhandlung treten, sie um Martini nach Paris zurückkommen lassen, und ihnen, unterm Vorwand die Anzahl der Richter der drey Chambres aux enquêtes sey nicht zureichend, ein Edikt zu Errichtung noch einer und der vierten Kammer, die aus zweyen Präsidenten und dreyßig neuen Räthen bestehen sollte, zuschicken wollte. Man meynte, sie würden dieses Edikt registriren, und die Tücke nicht merken, die dahinter steckte. Und hatte man solches einmal erhalten, so gab man die neuen Stellen und Bedienungen Leuten, die sich noch nicht bekannt gemacht hatten, Hungerleidern, und überhaupt solchen Personen, auf die sich die künftige Väter des Kreuzes und der Erzbischof völlig verlassen konnten. Man gab ihnen pro Forma einen Schein, über so und so viel baares Einkommen; und theilte ihnen hernach von dem Darlehn gegen Zinsen auf Lebenszeit, welches noch nicht völlig aufgenommen war, aus, daß ein jeder bis an 4000 Livres bekam. Auf diese Art konnte der Herr von Maupeou auf zwey und dreyßig Stimmen, und vielleicht auf die achtzehn

Stimmen von den vierzig ältesten Mitgliedern rechnen, folglich gewiß versichert seyn, daß, wenn man die Deliberation, ob die hundert vertriebene zurückgerufen werden sollten, in Vorschlag brächte, sie jedesmal bis zu einer gelegenern Zeit ausgesetzt werden würde: er machte, daß man zu der Errichtung der Conseils superieurs und zu der Rückkehr der sehr ehrwürdigen Väter des vormaligen Jesuiterordens stimmte: die Parlementer in den Provinzen hatten nichts dabey zu sagen, weil das Parlement von Paris nicht begehrte, daß man seine Mitglieder sollte zurückkommen lassen, und man würde nicht gehört haben, daß ein andrer Gerichtshof oder ein Untertribunal dieserhalb Beschwerden geführt; die Prinzen und Pairs konnten nicht protestiren, und damit hatte die Sache ein Ende. Durch den Schluß, welchen das Parlement den 5. September weislich faßte, die Deliberation bis zum 3. December auszusetzen, wurden die Amtsbrüder gerettet, und das Vorhaben des Herrn von Maupeou hintertrieben.

Ich besuchte ihn einige Tage nachher, und fand ihn ganz beschämt; er wußte nicht, wie er sich gegen mich anstellen sollte. Um diese Zeit rieth ich ihm, er sollte das vortrefliche Edikt vom December 1770, welches einen gewissen Trotz verräth, abfassen lassen. Ich äußerte mich gegen ihn ungefähr in folgenden Worten: „Wir werden mit „diesen Leuten niemals unsern Zweck erreichen, „wenn

„wenn wir sie nicht recht in die Enge treiben; man „muß mit ihnen durch ein kleines Edikt sprechen, „und sie so rechtschaffen züchtigen: verstößt man „gleich wider das erste Gesetz des Reichs, so beschuldiget man sie zugleich, daß sie auf eine höchst „strafbare Weise wider den König selbst gemeine „Sache gemacht, u. s. w. Die Kerls müßten „Erzschlin . . . seyn, wenn sie sich, indem man „ein dergleichen Edikt bekannt macht, gar nicht „regen wollten: regen sie sich, und vergehen sich „nur im geringsten, so vertreibt man sie, und das „in Zeit von vier und zwanzig Stunden. Was „ihre Amtsverrichtungen betrifft, so ist bald Rath „geschafft, daß sie durch andre können übernommen werden: man darf nur die Appellationen von „einer und der andern Untergerichtsbarkeit des „Parlements von andern Gerichtsobrigkeiten annehmen lassen; wir wollen vier oder fünf kleine „Parlementskammern anlegen, und solchen freystellen, zu reden und zu schreiben so viel sie wollen; und durch Hülfe der guten Väter und unsers „würdigen Erzbischofs, werden sich ja wohl zu „Besetzung derselben ungefähr zwanzig schlechte „Priester und funfzig andre Subjekte auffinden lassen: man nimmt sie, wo man sie findet. Nur „erinnere ich dabey, wenn sie Rekruten anwerben „lassen, daß sie, wenn sich etwan ein ehrlicher „Mann mit angiebt, solchen nicht annehmen, wenn „er nicht wenigstens so dumm ist, als Sauvigni, „la Briffe, Vaquette Honoré und andre sind.

„Und daß sie, wenn sich ein Mann mit angiebt, „der Verstand hat, ihn nicht annehmen, wenn er „nicht vor allen Dingen so sehr ein Schelm ist, „wie Fleury, Chazal, Desirat, Pourteyron und „andre.“

Ich muß dem Herrn von Maupeou Gerechtigkeit wiederfahren lassen; er folgte diesesmal auf das pünktlichste meinem Rath.

Er fiel mir um den Hals, und drückte mich so fest an sich, daß mir der Athem hätte ausgehen mögen: „Mein lieber Abbé,“ sagte er zu mir, „Sie entzücken mich durch das, was Sie sagen; die „Religion findet bey ihnen Schutz und Zuflucht, „und der König gelangt durch Sie wieder zu seinem „ganzen Ansehen; Ihr Projekt gefällt mir ausnehmend; wahrhaftig, Sie sind ein vortreflicher „Mann; ich weiß nicht, wie Ihnen der König Ihre „Dienste genug vergelten kann; die Kirche sollte „einem Manne, der so viel Verstand hat, den „Cardinalshuth nicht versagen.“

Es war mir gar nicht unbekannt, wie weit sich die Fähigkeit des Herrn von Maupeou erstreckte; der ganze Verstand dieses kleinen Mannes bestund darinn, daß er durch Priester und dieses oder jenes Trinchen Intriguen zu spielen wußte; unwissend, wie er war, hatte er eigentlich gar keine Absichten, und handelte auch nach gar keinen Grundsätzen; er sah niemals auf die Ferne hinaus; verlor über jede

Kleinig-

Kleinigkeit die Fassung; hielt sich für eine Person von Wichtigkeit; war bis zur Narrheit wegen seiner Verdienste in sich selbst verliebt, und lief, sobald man ihn lobte, blindlings ins Garn. Es kostete mir nur wenig Mühe, über einen Mann, von seinem Schlag, den Herrn zu spielen; der wunderliche Kauz ließ sich auch diesesmal durch meine Einfälle, so seltsam sie waren, fangen, und entschloß sich ohne Bedenken, und ohne einige Anmerkung über dieselben zu machen, die Tranchee zu eröffnen, und wider die Parlementer Sturm zu laufen.

Ich hielt mich hinterm Vorhange versteckt, und ich hatte meine guten Ursachen dazu; ich sah vorher, daß meinem albernen Männchen, was es vorhatte, nicht gelingen, und man es am Ende wegjagen würde; und schmeichelte mir alsdann die Kanzlerstelle zu erlangen. Außerdem war ich versichert, daß sein Entschluß nothwendig die Folge haben, und alles im Reich unruhig machen, und dasselbe sogar in Feuer und Flammen setzen mußte; und so sah ich meine patriotischen Wünsche erfüllt. Es ist Ihnen sowohl als mir bekannt, mein Herr, was für Wendungen man bey diesem schönen Handel gemacht, was für Intriguen man dabey gespielt, und was für Umstände, große und kleine, bey selbigem vorgekommen sind. Ich nahm mich wohl in Acht, daß ich in der Nacht vom 12. zum 13. April nicht in Paris seyn möchte. Ich blieb

zu Versailles; ich schlief die ganze Nacht nicht, und hörte ich das geringste Geräusch, so stellte ich mir schon vor, daß mein Maître d'hotel, Laurent David, hereintreten und rufen würde: „Mein „Herr, fliehen Sie, fliehen Sie; der Pöbel in Paris „hat den Kanzler zerrissen; hat alles niederge„macht, was gestern auf der Maskerade gewesen „ist, und das Volk ruft unaufhörlich: es lebe der „König." Wie erstaunte ich aber, als ich Laurent David ganz früh hereintreten sah, der mir mit einer heitern und ruhigen Miene berichtete, daß alles ganz ruhig zugegangen, weil man sieben bis acht tausend Mann aufmarschiren lassen, die das Palais umringt! Er sagte mir, daß sie das Volk, welches nicht gewußt, was man damit haben wollen, hätte als einen Haufen Bettenscheisser angesehen, die der Kanzler nach dem Palais geführt, um sie hernach nach dem St. Antoniusthor *) bringen zu können. Doch, setzte er hinzu, die Generalpächter, unsre gute Freunde und alle Commis von der Pacht **) wären vor

Freude

*) Weil in dem Quartier Saint Antoine Maison professe des Jesuites war. Uebers.

**) Das Französische hat Maltôtiers. So heißen gewisse untere Bediente bey der Pacht oder Commis, die darauf Acht haben, daß von allem, was an Waaren, Lebensmitteln, u. s. w. auf dem Strom nach Paris hereinpassirt, Zoll, Accise, und dergl. entrichtet wird, und zwar von einem großen Schiff auf der Seyne, Maltôte genannt, auf dem sich ein Gebäude befindet, in welchem sie sich beständig aufhalten. Uebers.

Freude ganz ausgelassen gewesen, und hätten gerufen: „O! eine vortrefliche Regierung; Huren „und Spitzbuben gefällt sie ausnehmend, und Prie„ster wollen das Te Deum singen lassen, und die „Betschwestern in ihren Kirchspielen anhalten, das „Hochwürdige zu empfangen, weil, wie sie sagen, „die Religion nicht mehr in Gefahr ist."

Ich kann es Ihnen mit Worten nicht ausdrücken, mein Herr, wie nah es mir gieng, daß sich das Glück bey allen meinen Unternehmungen wider mich erklärte; ich nagte an meinen Fingern, und sagte bey mir selbst: „Wie sehr unglücklich ist „man, daß man in diesem vermaledeyten Jahr„hundert ein Bürger des Staats ist, und für ein „so leichtsinniges Volk arbeitet, für ein Volk, dem „es so sehr an Verstand fehlt, daß es nicht ein„sieht, was man ihm alles für Unglück bereitet, „das nicht merkt, wie die Richter, die man ihm „bestellt, Bösewichter sind, die man gedungen „hat, ihm Ketten zu schmieden, durch die man ihm „den letzten Sol abnehmen, und sogar verwehren „will, sich darüber zu beschweren! O, was „muß ich bey meinem gefühlvollen Herzen, bey „meinen patriotischen Gesinnungen ausstehen, daß „ich mich geboren sehe, meine Tage dem Dienst „solcher blödsinnigen Menschen zu weyhen!" Ich setzte mir vor, alle meine Entwürfe, die eine Beziehung auf das gemeine Beste hatten, aufzugeben, weil durch Ausführung derselben einem Volk gar

nicht zu helfen steht, das schlechterdings unvermögend ist, den ganzen Werth von ihnen einzusehen.

Ich war ganz niedergeschlagen, ich wußte nicht, zu was für einem Heiligen ich meine Zuflucht nehmen sollte, als sich ein Mann, von schlechtem Anstand, ziemlich großer Statur, der aber besoffen und ein halber Narr dabey war, bey mir einfand, und mir auf folgende Art, wie er heiße, auch wozu er mir nützlich werden könne, bekannt machte. „Ich bin, sagte er, der Secretair bey der Ferme, Destouches, Monseigneur, ein Cousin von Vilevault, den Sie oft in der Antichambre des Grafen du Barri, von dem seit einiger Zeit ein jeder spricht, gesehen haben; ich komme, Ihnen meine schlechten Dienste anzubieten; ich bin so glücklich, es dahin zu bringen, daß Sie den Herzog von Orleans, und Personen, die mir Geschäffte zu besorgen auftragen, bey sich sehen, auch meine Frau, wenn wir erst wegen des Preises einig geworden sind, wann es Ihnen beliebt, im Hause haben können.“

Das war wirklich die beste Nachricht, die man mir geben konnte: ich war auch nicht wenig darüber erfreut, aber ich hätte mich mäßigen, und mir sein Anerbieten nur in Ansehung des ersten und andern Punkts zu Nutze machen sollen; hätte ich das gethan, so würde, was ich habe erfahren müssen, ausgeblieben seyn. Ich glaubte, daß ich so einen Mann eben brauchte; ich dankte ihm für seine Höflichkeit, nach der er mir so gern Gefällig-

fälligkeiten erzeigen wollte; ich sagte ihm, ich könnte mir wohl erklären, wie er sich in Ansehung solcher Personen, die ihm Geschäffte auftrügen, ob er gleich bey ihnen esse und trinke, compromittiren könnte, fände aber nicht, wie irgend eine Sache Veranlassung geben sollte, daß er mit Monseigneur dem Herzog von Orleans zusammen komme.

Sollten Sie wohl glauben, Monseigneur, antwortete er mir, daß man einen Mann, wie ich bin, der sich, ohne daß es ihm Ueberwindung kostet, nach andern richtet, nachdem ihn die Väter des Oratorii weggejagt, eine ganze Zeit ohne Schuh und Strümpfe hat herumlaufen lassen? Ich hätte endlich verhungern müssen, wenn ich nicht zu einer Bedienung gekommen wäre, die mir Monseigneur der Herzog von Orleans bey seiner Domainenkammer zu Orleans gab, weil ihn sein Kanzler für mich bat. Ich bemerkte, als man mir, weil man mir traute, bey derselben gewisse Papiere in die Hände kommen ließ, daß man den Herzog bey guter Gelegenheit unter einem ziemlich scheinbaren Vorwande um sechs bis siebenmal hundert tausend Livres jährlicher Einkünfte bringen könnte.

O! rief ich, ich finde an Ihnen einen ehrlichen Mann; so eine Person suchte ich; ich muß Sie behalten, ich brauche künftig Ihre Dienste. — Aber was die Ferme betrifft?

Herr

Herr Gautier, dessen Fehler eine zu große Vorsichtigkeit nicht ist, hat mir die Papiere anvertraut, woraus sich ersehen läßt, wie viel ihr jede verpachtete Auflage jährlich bringt; ich habe Kopien davon genommen: hier sind sie —

Ich muß Ihnen sagen, daß Sie in meinen Augen der würdigste Mann sind! — Ich fragte den losen Vogel, ob man nicht etwas finden könne, worauf sich eine neue Auflage machen lasse? Er sagte, er wisse verschiedenes, die Generalpächter wollten sich aber nicht dazu verstehen, Auflagen darauf in Vorschlag zu bringen, weil, wenn sie Statt finden sollten, solches zu unglückliche Folgen haben, und ein Aufruhr entstehen möchte. — Eben das war es aber, mein lieber Freund, was ich wünschte.

Ich fragte ihn weiter: Welches die besten Arbeiter unter den Generalpächtern wären?....

Ich weiß nicht, Monseigneur, antwortete er mir, daß jemand Herrn **Poujeaut** übertrifft; er ist so glücklich, daß er Artikel ausfindig macht, auf die man die Auflagen erstrecken kann, an die niemand jemals gedacht hat.

Der kann sich mit Recht des Glücks rühmen, daß er zum Financier geboren ist.

Er hat seit der Zeit, da die Mitglieder des Parlements sind verwiesen worden, ganz allein vier hundert Arrets ausgewirkt, denen er eine möglichst gezwungene Auslegung zu geben gewußt;

er

er ist so fein gewesen, daß er unter eine alte Verordnung, das Stempelpapier und Pergament betreffend, die seit langer Zeit nicht mehr gegolten, glücklich noch eins und das andre hat mit begreifen lassen, daß jetzt nach dem Geständniß der Pergamentmacher in Paris, nicht Schafe und Hammel genug im Reich geschlachtet werden, um so viel Pergament zu liefern, als die Pacht nöthig hat.

Das muß ein unvergleichlicher Mann seyn! Hätte ich solcher nur dreye bey der Ferme, so wollte ich es in kurzer Zeit dahin bringen, daß es in Frankreich so öde aussehen sollte, als in einem Kapuzinerkloster. — Ich muß ihn kennen lernen. —

Die andern, Monseigneur, sind Kinder gegen ihn gerechnet; sie haben auch die größte Achtung für ihn.

Das kann ich leicht denken.

Dürfte ich Ihnen einen guten Rath geben, Monseigneur, so würde es dieser seyn, daß Sie einem so geschickten Mann in allen Stücken folgen; er würde es sicherlich so weit bringen, daß dem König auch für die Erlaubniß, das Straßenpflaster zu betreten und Wasser aus der Seine zu holen, gezahlt werden müßte: und wenn Ew. Herrlichkeit so gnädig wäre, und ihm nur noch zwey oder drey Dutzend Arrets, so wie er sie nöthig hat, wenn das Volk glücklich seyn soll, bewilligte, durch

welche das Conseil andre zuvor gegebene Arrets auslegte, und unter jeder Auflage noch eins und das andre mitbegriffe, so würden Sie in seinen Augen der größte Staatsmann seyn, der je existirt hat; und er sollte es gewiß so anzufangen wissen, daß der letzte Thaler in Paris gar bald Ihre wäre.

Mein Destouches, der mich ganz eingenommen hatte, kam nach drey Tagen wieder zu mir; Dandin selbst schleppte sich nicht mit so viel Beuteln voll Akten und Processen, als er Pappenkästchen und Papiere mitbrachte. Ich kann Ihnen nicht besser zeigen, mein Herr, was Sie für einen gewaltigen Fehler begangen haben, daß Sie einen so braven Mann aus Ihrem Bureaux weggejagt, als wenn ich Ihnen melde, wie wir uns bey der ersten Arbeit gegen einander herausließen.

Monseigneur, sagte er zu mir, hier habe ich einiges von den Schriften, die mir vortrefliche Dienste thun können, wenn ich diese oder jene Person angreifen will. — Da haben Sie erstlich mein Memoire wider den Herzog von Orleans; ich sollte meynen, er und sein Belle-Isle würden sich dadurch zurecht weisen lassen. —

Das werde ich gewiß lesen. Darauf sagte er:

Da sind Projekte zu Wiederrufung der Bewilligungen, Freylehn für einen und den andern Dienst, der dem Staat geleistet worden, zu besitzen; dergleichen die Einwohner von Orleans, auch

auch die Einwohner von Peronne, Chartres, Angers, le Mans und andre erlangt haben. —

Schön; ich will morgen das Arret unterzeichnen.

Wie beliebt Ihnen, Monseigneur? morgen? ich meyne, das Conseil versammelt sich morgen nicht? —

Sie sind noch sehr Neuling, mein lieber Destouches, noch sehr unwissend; wenn ein Arret ausgefertiget werden soll, so bin ich's, der es entwirft, aufsetzt und unterzeichnet; und steht gleich unter einem jeden: **Beschlossen in Gegenwart des Königes in seinem Conseil**, so ist das nichts mehr als eine Formalität. Und das haben Sie noch nicht gewußt? — Die Abmachung aller Sachen beruht jezt auf mich; es giebt gar keinen Finanzrath mehr: in allen Sachen, die vor denselben gehören, thue ich den Ausspruch. — Er fuhr weiter fort:

Hier ist ein Projekt, nach welchem sich der König die Dominialrechte, die Bretagne im Jahr 1759 gegen vierzig Millionen sind überlassen worden, wieder vindiciren kann, ohne daß es ihm einen Sol kostet.

Was Teufel! — das läßt sich vortreflich brauchen. Aber, wie meynen Sie, soll man das Ding angreifen? —

Man läßt Se. Majestät die Schulden der Landstände übernehmen, und schlägt hernach ein Fünftel davon nieder.

Recht! — Darüber soll unverzüglich ein Arret ausgefertiget werden.

Projekt zu einem Arret zu Wiederrufung der Freyheit, keine Auflagen an die Pacht, auf das Salz, auf Waaren, die ein- und ausgeführt werden, zu zahlen, und zu Zurückfoderung alles dessen, so darüber ausgefertiget worden, auch zu Wiederrufung solcher Freyheiten, die gegen eine gewisse Summe Geldes ertheilt worden, ohne daß denen, die selbige erlangt, etwas zurückgezahlt werden darf.

Vortreflich; dieß Arret kann gleich ausgefertiget werden.

Projekt zu einem Arret, vermöge dessen sich der König die landesherrschaftlichen Rechte, von dem was die Beamte der Gerichtshöfe und vom Orden des heiligen Geistes zu Lehen von ihm erhalten, aber nicht von diesem, was den Secretaires du Roi zu Lehen gegeben worden, wieder vindicirt. —

Sagen Sie mir, mein Herr, warum machen Sie da eine Ausnahme? —

Weil Sie, es ist noch nicht sechs Monat her, wollten, Monseigneur, daß die Secretaires du Roi in dem Besitz dieser Rechte gelassen werden sollten,

sollten, weil ein jeder von ihnen vierzig tausend Livres dafür zahlte. —

Ein schlechter Grund, mein Herr, ein schlechter Grund; sie sind ausdrücklich mit in dem Arret zu begreifen. —

Wie es Ihnen gefällig ist, Monseigneur. — Projekt zu Wiederrufung des Rechts, welches Flandern zugestanden worden, sich wegen der Auflagen nicht zu berechnen, weil es sich mit der Pacht verglichen, eine gewisse Summe Geldes zu zahlen.

Diese Wiederrufung finde ich der Billigkeit gemäß; warum soll Flandern mehr Vorrechte haben, als andre Provinzen? — Das Arret darüber soll ausgefertiget werden. Setzen Sie noch bey, daß sie auch in Ansehung des Rechts der Stadt Paris Statt findet, sich nicht wegen der Abgaben der Beamten, durch die sie, so weit sich ihre Gerichtsbarkeit erstreckt, das Recht verwalten läßt, zu berechnen, in dessen Besitz sie seit undenklichen Zeiten gewesen ist.

Gut, Monseigneur; weil Sie aber doch wollen, daß die Stadt Paris nicht soll vergessen werden, so könnte auch, weil Sie sich doch jetzt die Mühe geben, das Nöthige dieserhalb zu befehlen, in Ansehung des Fürstenthums Orange und Dombe ein gleiches erwähnt werden? — — Projekt zu einem Arret, welchem zu folge sich der König die landesherrschaftlichen Rechte, welche den Pfand-

inhabern zugleich mit den Domainen veräußert worden, wieder vindicirt, ohne einige Schadloshaltung dafür zu geben.

Ich muß gestehen, Sie nehmen mich ganz ein, mein lieber Destouches; ich weiß nicht, ob ein billigeres und rechtmäßigeres Verfahren, als Sie nach Ihren Projekten anrathen, Statt finden kann. Es ist über das letzte ein so wenig möglich weitläuftiges Arret auszufertigen.

Man könnte auch, Monseigneur, durch ein kurzes Arret verordnen, daß von allem Geld, was hinführo in den Staaten Sr. Majestät aufgenommen wird, der Funfzehnte und Zehnte zu Zahlung der Renten, mit denen die Rentiers auf die Trankssteuer und auf das Einkommen vom Salz angewiesen sind, abgezogen werden solle, wenn Sie nicht in der Verordnung vom zwanzigsten Januar Tausend sieben hundert und siebenzig versichert, daß solches schlechterdings nicht geschehen solle, und, nachdem Sie die auf verschiedene Papiere zu zahlende Interessen theils auf vier, theils auf zwey und ein halb pro Cent heruntergesetzt, im VII. Artikel gesagt hätten: Daß die rückständige Zinsen von allen andern Renten, sowohl von denen, die auf immer, als von jenen, die auf Lebenszeit gezahlt werden, und mit welchen die Rentiers auf die Tranksteuer, auf das Einkommen vom Salz, und auf andre Sr. Majestät Einkünfte angewiesen sind, ferner wie

nach dem bisherigen Etat verwendet werden, und weder Niederschlagung, noch Aussetzung der Zahlung oder Abzug, unter irgend einem Vorwand Statt finden sollten.

Große Schwierigkeiten! kann denn diese Verordnung nicht wiederrufen werden? Wir wollen uns dabey nicht aufhalten; ich will das Arret hierüber ausfertigen. — Wollen Sie sich bemühen, fortzufahren?

Projekt zu einem Arret zu einer Vergütung für rückständige Zahlungen an die Bedienten, welche zu den Visitationen, betreffend das Stempelpapier und Papier zu Karten, gebraucht werden, so wie an jene, die es stempeln. —

Wollen Sie etwan, daß ich mit dem Vermögen des Staats Bankerutt machen soll? — Ich sollte etwas verfügen, rückständige Zahlungen zu vergüten? — pfui!

O! Monseigneur, es dürfte eben so schwer nicht halten, diese Leute zu befriedigen. —

Nur weiter. Was ist das für ein Projekt? —

Projekt zu einem Arret, nach welchem die Zahlungen zu Vergütung der Rückstände, zu denen bereits Termine angesetzt gewesen, auf eine unbestimmte Zeit ausgesetzt bleiben. —

Das lautet besser, so was wünschte ich. —

Projekt zu einem Arret, nach welchem jeder, dem seit 1715 sein Adel erneuert worden, für das Recht, welches der König hat, ihm selbigen zu confirmiren, im Voraus sechs tausend Franken und die zwey Sols vom Livre zahlt, weil doch immer ein König an der Regierung bleibt. —

Das ist vernünftig, Herr Destouches; Sie zeigen, daß Sie eine Sache wohl zu überlegen wissen. Die Anmerkung dabey ist ganz richtig. —

Man könnte, Monseigneur, dieses Geld auch von denen fodern, welchen ihr Adel vor dem Jahr 1715 erneuert worden, es läßt sich aber in einer Verordnung nicht alles auf einmal sagen; erlauben Sie es den Generalpächtern, die sich aus dem Grunde darauf verstehen, alles mögliche unter einer Abgabe zu begreifen, sich darüber zu erklären; sie werden dadurch in den Stand gesetzt werden, diese durch vier oder fünf Arrets über immer mehrere von denen, die vor besagtem Jahr geadelt worden, zu erstrecken. —

Es ist aus guten Ursachen nöthig, Herr Destouches, daß solches sogleich und in der ersten Verordnung geschieht. —

Fürchten Sie aber nicht, Monseigneur, daß Sie sich das Parlement dadurch zu aufsätzig machen werden? —

Das

Das Parlement? Wie können Sie doch so thöricht seyn und glauben, daß ich mich an die Parlementsglieder kehre! Ich möchte wohl sehen, daß sich die Schur . . . beygehen ließen, etwas wider mich zu schmieden: wahrhaftig, nicht einen Denier bekämen sie von ihren Besoldungen ausgezahlt. Wissen Sie nicht, was man bereits alles für sie gethan hat? Der achte Theil von ihnen ausgenommen, hatten die übrige nicht das liebe Leben, als man ihnen ihre Aemter gab, und wie Sie, da Sie von den Vätern des Oratorii verstoßen wurden, weder Schuh noch Strümpfe anzuziehen; wir gaben einigen Hausgeräthe, andern Geld, ihre Schulden zu bezahlen, noch andern Renten auf Lebenszeit, für welche sie nicht im Stande waren, einen einzigen Sol von den zwey Sols vom Livre zu zahlen; wir haben ihrer mehr als sechzig, die es so sehr mit uns halten, daß sie sich allenfalls für uns sollten hängen lassen, und uns in allen Stücken zu Gebote stehen; und wir brauchen dergleichen, wenn ihre Zahl voll ist, nur noch acht und dreyßig, um allenfalls registriren zu lassen, daß der ewige Vater nicht Gott ist. Dieß bey Seite gesetzt, Herr Destouches, bin ich mit Ihnen sehr wohl zufrieden; Baurain soll seine Dimission, und Sie seine Stelle haben; Ihren Posten bey der Ferme können Sie beybehalten, und die Functionen mag ein andrer übernehmen; Sie können mir alsdann alles, was man Ihnen zu besorgen aufträgt, desto leichter hinterbringen, und

wegen der Bemühungen, die Sie übernehmen, werden Sie auch eher bezahlt.

Dürfte ich wohl, ehe ich um die Erlaubniß bitte, mich entfernen zu dürfen, Monseigneur von einer Erfindung von meiner Art, die meiner Ehre bey Ihnen nicht nachtheilig seyn wird, Nachricht geben, durch die ich, ohne daß es dem König einen Sol kostet, mein, meiner Verwandten, der Freunde von Monseigneur Glück machen, und ihnen Gelegenheit geben kann, die Achtung des ganzen gräflichen Hauses du Barri, und aller, die selbigem bekannt sind, zu erlangen?

Sie können mich nicht zu lange unterhalten, mein lieber Destouches; wollen Sie mir sagen, worinn solche besteht?

Sie haben, Monseigneur, im Jahr 1770 eine Menge neue Stadtämter eingeführt, und neue Kopfsteuern ausgeschrieben, die von Personen, welche zu diesem oder jenem Collegio gehören, als von den Secretaires du Roi, gefodert werden sollen; alle haben, was ihnen zu zahlen zuerkannt war, gegeben. —

Das hat seine Richtigkeit, ja; warum erwähnen Sie dieß? —

Wenn Monseigneur erlauben, so wollte ich Ihnen wohl ein kleines Memorial überreichen, und im Namen Philipps, der für acht und vierzig tausend

send Livres die Stelle eines Maire der Stadt *** gekauft hat, bitten, daß Se. Majestät, weil er nicht viel Vermögen hat, geruhen möchte zu erlauben, daß er besagte 48,000 Livres durch ein Drittel in baarem Gelde, und zwey Drittel in Papieren aus Rouet und aus dem Elsaß zahlen könne, die achtzig pro Cent auf der Stelle verlieren. —

Aber, mein lieber Destouches, Philipp hat schon einen Schein, daß ihm die Stelle gegen so viel baares Geld gegeben worden: wie kömmt es also, daß Sie sich für ihn interessiren?

Ich muß Ihnen die Wahrheit gestehen, Monseigneur, ich spreche nicht für ihn, sondern für mich; denn ich kenne ihn nicht. Sollten Monseigneur die Einwilligung von Sr. Majestät dieserhalb erhalten, und mir etwas schriftlich darüber geben, so würde ich sechs tausend und vier hundert Livres, so viel mir nämlich die Papiere aus Rouet kosten, erlegen, und mir gegen dieselbe vom Tresorier der ungewissen Einkünfte, wenn ich mit einer königl. Vollmacht dazu versehen bin, zwey und dreyßig tausend Franken baar zahlen lassen, wodurch mich also Monseigneur, und indem diese Papiere blos aus einer Hand in die andre gehen, über fünf und zwanzig tausend Livres gewinnen ließen; Monseigneur könnten, wenn es Ihnen beliebt, es öfters selbst so machen, es kann einem dabey nichts zur Last gelegt werden. —

Ich

Ich muß gestehen, ich fand, daß ich mir vortreflich dadurch helfen könnte; und mein Gewissen beunruhiget mich nicht, daß es mehr als einmal geschehen ist.

Was sagen Sie nun, mein Herr, verdient mein Freund Destouches nicht, daß man ihn einfaßt, und muß es Ihnen nicht im Innersten der Seele weh thun, daß Sie einen Mann haben laufen lassen, den Sie fast nicht entbehren können? Kann wohl Ihr Lacroix von Limoges so viel Verstand haben, und so fein seyn, als er? — Ich schickte den 9. Junius 1771 die Verordnung, von welcher man so viel geredet hat, ans Parlement. Sie wurde, wie Sie Sich leicht vorstellen können, registrirt, ohne daß man die geringste Schwierigkeiten machte. Ich fragte Tages darauf Laurent David, was die dummen Teufel dazu gemeynt; er sagte mir, sie wären unwillig geworden, hätten gemurrt, und sogar entsetzliche Verwünschungen wider mich ausgestoßen, wobey sie beständig den König beklagt, daß er so üble Rathgeber um sich habe. Endlich, sagte ich, fängt man an Feuer zu fassen; nun darf ich nur noch eins und das andre, was so gar viel nicht zu bedeuten hat, unternehmen, um mein ganzes Vorhaben glücklich ausgeführt zu sehen.

Damit Sie noch besser einsehen, was mein Freund Destouches für ein würdiger Mann ist; so muß ich Ihnen melden, was unter uns vorgieng,

als wir zusammen das Edikt vom November 1771 abfaßten. Er fieng an und sagte:

Monseigneur, ich habe Ihnen heut nichts vorzulegen, als ein einziges Projekt, und zwar das Projekt zu dem Edikt. Nicht, weil sich aus solchem allein Stoff zu mehr als dreyßig neuen Auflagen hernehmen läßt, die alle viel unter sich begreifen, und wovon einige noch einmal so viel, als andre ähnliche einbringen können; sondern, weil ich gemeynt, es sey vernünftig, alles, was einige Beziehung auf einander hat, in einem Aufsatz zusammenzufassen, und bemerkt zu haben glaube, daß, wenn Sie Ihr Absehen auf etwas gerichtet, nichts so sehr nach Ihrem Geschmack ist, als wenn man mehr als ein und das andre Mittel, sicher zum Zweck zu gelangen, in Vorschlag bringt. —

Ich kann nicht leugnen, mein Freund, daß ich Gefallen daran finde.

Mein Entwurf zum Edikt will zuerst, daß die Abgaben an den König, von allen Waaren, die aus dem Reich gehen und eingeführt werden, ingleichen die Abgaben an Brückenzoll und vom Gewicht, verdoppelt werden. —

Deswegen dürften sie doch nicht viel betragen. —

Es findet auch nach solchem eine Erhöhung des Preises vom Salz für Franche-Comté, der Abgaben, welche Weinmäkler und Visirer, diejenige,

so

so die Aufsicht übers Schlachten und Getränke haben, und solche, welche Salz en Detail verkaufen, entrichten müssen, ingleichen eine Erhöhung der Abgaben, die man sich in Absicht auf die Gerichtshöfe und Gerichtsbarkeiten vorbehalten hat, Statt. —

Ja, die dürften etwas mehr einbringen; ich gestehe es, hier haben Sie nachgedacht; damit bin ich zufrieden. Worauf er fortfuhr:

Es werden diesem Projekt gemäß, von dem Gelde, worüber sich ein Unterthan, der etwas verpachtet, mit einem andern, dem er es in Pacht giebt, vergleicht, sechs Sols vom Livre gegeben. Diese Abgabe, welche dem König jährlich über fünf und dreyßig Millionen Livres brachte, und nicht über das Jahr 1774 hinaus gefodert werden sollte, wird, ohne wieder eine Zeit zu bestimmen, wie lange, auf alle künftige Zeiten gezahlt. —

Das gefällt mir ausnehmend, das ist wirklich vortreflich, neu, und wird Ihnen Ehre machen, mein lieber Destouches: begreift Ihr Projekt sonst noch etwas? —

O! Monseigneur, ich fange ja eben erst an, Ihnen etwas daraus vorzutragen? — Es müssen nach demselben ferner die zwey Sols vom Livre, für das Recht, etwas zu verpachten, gegeben werden, welches dem König über zwey und zwanzig Millionen bringen muß. —

Halten

Halten Sie, mein Freund, Sie berechnen diese Abgabe zu hoch. Wenn sechs Sols fünf und dreyßig Millionen bringen, so können zwey Sols noch nicht zwölf Millionen bringen? —

O! Monseigneur, ich bitte, erlauben Sie mir, daß ich ausrede. Wenn das Edikt einmal registrirt ist, so können wir durch ein kleines Arret noch manches unter dasselbe begreifen; wir können nicht allein die Abgabe der zwey Sols vom Livre sich auf Pachtstücke erstrecken lassen, von denen man sie bisher gar nicht gezahlt hat, sondern wir können auch von selbigen außer den zwey Livres, die sechs Livres fodern. Wir können diese acht Livres auch von dem fodern, was großen Herren dafür erlegt werden muß, daß an den Markttägen Waaren in die Städte und Flecken ihres Gebiets zum Verkauf gebracht werden dürfen, so wie von jenem, was sie von Zöllen und Fähren haben, sollten auch ihre Befugnisse und Rechte, sich dergleichen zahlen zu lassen, auf sie geerbt seyn.

Don... nicht noch mal! das ist schön! Das ist ein vortrefliches Projekt, das macht Ihnen wahrhaftig viel Ehre; mein Freund, so wie Vestris der Gott des Tanzes ist, betrachte ich Sie als einen Gott, unter dem das ganze Finanzwesen steht. Vermuthlich enthält Ihr Projekt weiter nichts? —

O! bewahre Gott, Monseigneur! —

Nun

Nun so lassen Sie mich weiter hören; Sie können mich nicht zu lange unterhalten. —

Mein Entwurf will, daß der zweyte zwanzigste, der nicht länger als bis 1771 gegeben werden sollte, ferner bis 1780 gezahlt wird; daß auch die Zahlung des ersten zwanzigsten, so wie der vier Sols vom Livre fortgeht: ich bin aber verlegen, wenn die Frage ist, wie lange?

In dieser Absicht braucht man nichts zu bestimmen, weil sie auf alle künftige Zeiten geschehen soll. —

Auf alle künftige Zeiten, Monseigneur? Wird das angehen? — —

Warum nicht? Was meynen Sie, mein Herr, was ist hinderlich? — —

Man kann es unmöglich verlangen, Monseigneur, wenn man nicht alle Achtung für das Recht, das jeder Unterthan über sein Eigenthum hat, und welches man nicht genug verschonen kann, bey Seite setzen will. —

Was nennen Sie Eigenthum, mein Herr? — Ist der König nicht Herr von jedem Eigenthum, welches man in seinem Reich besitzt? Alle Ländereyen, alle liegende Gründe gehören ihm zu, und daß die Vasallen und Unterthanen den Nießnutz davon haben, müssen sie allein seiner Gnade und Milde verdanken. Kann es

Ihnen

Ihnen wohl unbekannt seyn, daß er den erstern beständig Jagden nimmt, um neue Forstämter zu bekommen? Es ist unstreitig, mein Herr, daß das Vermögen der Unterthanen das Vermögen des Königes ist, und daß die Schulden des Souverain die Schulden des Staats sind. — —

Ich will dem nicht widersprechen, Monseigneur. Sie setzen also fest, daß der Zwanzigste beständig gezahlt werden soll. — —

Ja, mein Herr, beständig, und bis ein anderes verordnet wird. — —

O! Monseigneur, die Clausel ist zu hart; ich bitte Sie flehentlich, erlauben Sie, daß sie in dem Edikt darf weggelassen werden. Ich glaube zwar nicht, daß die Parlementsglieder wegen selbiger wider das Edikt protestiren werden, weil wir uns, da man ihnen die Besoldungen richtig auszahlt, gänzlich auf sie verlassen können; fürchte aber, daß sie das Volk endlich noch gar umbringen wird, woraus großer Nachtheil für uns entstehen könnte, Monseigneur: von andern, die alsdann an ihre Stelle gesetzt werden dürften, möchten wir uns wohl nicht so viel Folgsamkeit versprechen können; und sollten die alte Mitglieder jemals wieder zurückgerufen werden, was wollten wir dann anfangen? Doch wollen Sie, so rückt man die Clausel mit ein. Es gefällt mir nicht wenig, daß dieselbe doch sagt: bis ein anderes verordnet wird. — — Gesetzt, Monseigneur,

das Edikt wird registrirt, so sollte ich meynen, es würde hinlänglich seyn, wenn Sie blos an die Intendanten im Reich schrieben, daß jedem Unterthan, bis man ein anderes verordne, das Quantum, so er beyzutragen habe, angezeigt werden solle; ein Schreiben von Ihnen wird doch wohl so viel gelten, als ein registrirtes Edikt. — —

Die Sache ließe sich zwar ganz gut so anfangen, aber mancher von den Herren Intendanten stellt einen Olibrius vor. —

Wollen Sie mir erlauben, Monseigneur, daß ich Ihnen ganz kurz sagen darf, wie es unsre beste Arbeiter bey der Ferme anfangen, um mit Sachen vor sich zu kommen, durch die sich **was machen** läßt, bey denen Sie aber viel Schwierigkeiten ausgesetzt sind? Ich glaube, Sie sollen mir sagen, daß sich daraus was lernen läßt. Wenn sie darauf ausgehen, daß unter einer Auflage noch eins und das andre mitbegriffen werden soll, so wissen sie in einer Généralité, in welcher der Intendant völlig auf ihrer Seite ist, als in der Généralité von Alençon, in welcher man den Pachtbedienten noch niemals Unrecht gegeben hat, durch diese es so zu spielen, daß man wegen einer Streitigkeit, die Auflage betreffend, auf die Entscheidung des Intendanten antragen muß; was hierauf, als in Alençon, verordnet wird, läßt man an einen andern Intendant gelangen, von dem man weiß, daß er eben so sehr, als der erste, auf Seiten der Pacht ist, welcher ein gleiches verordnet: die andern

richten

richten sich nach den ersten, und die Ferme, die nun sieben bis acht Verordnungen hat, so ihr zum Besten gereichen, erhält leicht durch einen Commis von einem Intendant des Finances, daß das Conseil für sie den Ausspruch thut, worauf die übrige, welche nicht zu bewegen waren, daß sie sich für die Pacht erklärten, nachgeben, und diese sich an dem Intendant von Languedoc, und sogar an dem von Limoges rächt. Der letzte hat besonders an sich, daß er alles lesen und durchsehen muß, was die Ferme angeht, und traut ihr im geringsten nicht; es ist ein heilloser Mann, Monseigneur; ich habe noch keinen Trankſteuer- oder Zollbedienten gefunden, der Gutes von ihm geredet hätte. Ich weiß nicht, wie es zugeht, daß Sie ihn bey seiner Stelle lassen. Sie haben den von Bourdeaux zurückberufen, der doch der Ferme nicht den zehnten Theil so viel Schaden gethan hat. Sie würden sämmtlichen Generalpächtern eine große Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie ihn absetzten; sie haben ungern etwas mit ihm zu schaffen; er ist überdieß ein Mann, der sich gewöhnt hat, nach einem gewissen System zu denken. — —

Weiter haben Sie mir doch nichts zu sagen, Destouches? — —

Monseigneur, ich habe in irgend einem Winkel im Hotel von der Ferme einen Aufsatz gefunden, von welchem ich zwar nicht viel verstehe, den Sie aber vielleicht nutzen können. In demselben befindet sich ein Edikt zu Einführung einer Kirchen-

disciplin, bey der von dem Vermögen, welches der geistliche Stand durch das ganze Reich besitzt, ein guter Gebrauch gemacht werden kann. —

Lassen Sie mich doch einmal hören, mein lieber Destouches, was kömmt denn alles in dem Aufsatz vor? —

Er besteht aus drey Theilen. — Wird das Vermögen, welches der geistliche Stand besitzt, wirklich so angewendet, wie es die erste Kirche haben will? Das ist der Inhalt des ersten Theils. — Wenn solches nicht geschieht, steht es dem König nicht frey, Einrichtungen zu treffen, daß es dazu, wozu man es ursprünglich bestimmt hat, verwendet werde? und muß es Se. Majestät nicht sogar thun? Das wird im zweyten Theil untersucht. — Wie fängt man es an, um es dahin zu bringen, daß dieß Vermögen dazu verwendet wird, wozu man es ursprünglich bestimmt hat, und zu was für guten Werken, durch die das gemeine Beste den Kirchensatzungen gemäß zu befördern ist, kann der Theil von demselben, der zu Unterhaltung der Kirchendiener und Gotteshäuser nicht nöthig ist, gebraucht werden? Das zeigt der dritte Theil. — Und als ein Anhang ist das Edikt zu Einführung einer bessern Kirchendisciplin beygefügt. —

Sie sind nicht wohl gescheidt, mein lieber Destouches, daß Sie diesen Aufsatz bey sich tragen; Sie müssen gar kein Nachdenken haben. Der Verfasser ist zuverläßig ein Atheist. Verbrennen Sie ihn den Augenblick. Wenn die Geistlichkeit nur im

geringsten

geringsten vermuthen könnte, daß wir uns haben einfallen lassen, uns von einem so entsetzlichen Vorhaben zu unterhalten, als der Verfasser auszuführen anräth, so möchte ich für Ihr und mein Leben nicht stehen; wenigstens könnten wir sicher darauf rechnen, in Zeit von vierzehn Tagen eine Dosis Gift zu bekommen. Lassen Sie uns den Verfasser der gottlosen Schrift, es koste was es wolle, ausfindig zu machen, suchen, daß man ihn auf seine übrige Lebenszeit in Bicetre einsperren kann.

An dem Tage, da das Edikt vom November 1771 registrirt wurde, war ich so vorsichtig, daß ich beständig einen Wagen mit sechs Pferden bespannt, vor der Hinterthür meiner Wohnung halten ließ, weil ich mir vorstellte, es würde an selbigem der allgemeine Aufstand erfolgen, auf welchen ich schon lange gehofft hatte; nach der Art zu urtheilen, mit der mir diesesmal Laurent David, der ganz wild aussah, meldete, daß ganz Paris klage, murre, schreye, fluche, wider mich und die Regierung erschreckliche und abscheuliche Verwünschungen ausstoße, hatte ich endlich mein ganzes Vorhaben einmal glücklich ausgeführt; das Volk wollte aber keine Gewaltthätigkeiten ausüben, und es kam sogar zu keinen Thätlichkeiten. Ich wollte mir die durchgängige Gährung zu Nutze machen, und den König bewegen, daß er durch einige von ihm unterzeichnete Zeilen mein letztes Unternehmen gut heißen möchte; er weigerte sich aber dessen, und ich konnte ihn keinen Augenblick

bis an sein Ende eingeschläfert und für mich eingenommen genug dazu finden. Mein Plan, mein Herr, war, dem Marschall von Biron, nicht durch ein registrirtes Edikt oder ein Arret vom Conseil, sondern durch ein kurzes Schreiben zu befehlen, daß er den Sergeanten von der Wache seines Regiments zehn Mann, einen jeden mit sechszehn Patronen, geben, und sie beordern lassen sollte, nachdem ihre Leute das Bajonet aufgepflanzt, Haus vor Haus von allen Particuliers, von was für Stand oder Range sie auch seyn möchten, die Hälfte ihrer Baarschaft, und von allem ihren baaren Gelde die acht Sols vom Livre zu fodern, sperrten sie sich aber, ihnen zu drohen, daß sie mit dem Leben zahlen sollten. Und das, mein Herr, war alles, was ich noch zu thun hatte. Was meynen Sie, mußte ich diesesmal meinen Zweck nicht erreichen? Es konnte zwar auf etliche Stunden schlimm Wetter dabey für mich werden; aber dann nahm ich meine Zuflucht nach la Motte. Vielleicht wären funfzig bis sechzig tausend Einwohner umgebracht worden; dafür hätte aber auch Frankreich hernach die schönste Regierung von der Welt gehabt. Ich kann Ihnen nicht genug anrathen, mein Herr, daß Sie dieses Projekt nicht aus dem Gesicht verlieren; vielleicht führen Sie es aus. Zwar begreife ich sehr wohl, daß gegenwärtig Zeit und Umstände nicht dazu günstig sind. Der König überhäuft seine Unterthanen mit Wohlthaten; er ist so kindisch, daß er glaubt, er dürfe nicht anders, als durch

die

die Gesetze, eine Herrschaft über sie führen, und hält ihre Liebe für die beste Stütze seines Throns. Er ist überdieß so unglücklich, daß er einem Minister zu sehr Gehör giebt, der in der Redlichkeit der Vorfahren, die jetzt nicht mehr Mode ist, eine Ehre sucht; dieser Mann denkt so verkehrt, daß er, wenn eine Ministerstelle zu besetzen ist, keine andre als ehrliche Leute in Vorschlag bringt. Doch bin ich fest versichert, daß Sie, ungeachtet dieser kleinen Hindernisse, schon im Stande seyn werden, es noch einmal zu einer so glücklichen Gährung unter den Unterthanen zu bringen, wenn Sie solchen Leuten von der Generalfinanzpacht Ihr Zutrauen gönnen, als ich zu Rathe gezogen, zum Exempel einem Harvouin, Puissant, Saint-Prix, Saurin, und bey Ihrem Departement Lecler, meinen Cousin Dupuis, und meinen Freund Destouches wieder ansetzen.

Man kann nach meinem Projekt leicht zum Zweck kommen, und die Ausführung desselben wird Ihnen zuverläßig weniger Mühe machen, als die Ausführung andrer, bey denen Ihnen beständig Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, und Sie Feinde, die um so viel furchtbarer sind, je mehr Sie sich versteckt halten, wider sich haben. Bedenken Sie, daß sich keiner der ehrlichen und verdienstvollen Männer, die vor Ihnen Generalcontroleurs waren, länger als ein Jahr bey seinem Posten behauptete. Die ihn nicht so bald verloren, waren entweder Leute von schlechtem Verstande,

oder

oder Schelme und Betrüger, vor denen sich Priester und Financiers nicht zu fürchten hatten: vor diesen letztern hüten Sie Sich! Das ist der beste Rath, den ich Ihnen geben kann; wollen Sie erkenntlich dafür seyn, so bitte ich allein, daß Sie, was ich die Zeit meines Ministeramtes hindurch um des gemeinen Besten willen gethan, aber ein Geheimniß bleiben muß, nicht wollen bekannt werden lassen.

Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Nachschrift. „Sollte ich so glücklich seyn, „daß Ihnen mein Brief gefällt, so könnte ich mich „leicht entschließen, Ihnen in einem zweyten deutlich zu zeigen, nicht allein daß mein System in „Absicht auf das Getraide dem Besten des Volks „eben so zuträglich ist, als Ihr Arret, welches „das freye Commercium mit selbigem verstattet; „sondern daß diejenigen, so zu dessen Einführung „behülflich sind, wenig dabey wagen, und andre, „welche dahin sehen, daß der Getraidehandel ihm „gemäß getrieben wird, wirklich manches dadurch „machen können."

In malos asperrimus
Parata tollo cornua. HORAT.

Ich richte meinen Angriff nur auf die, so frevelnd Bosheit üben.

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

[1+2] XXXX IX.83
X.83

(1+2) XXX X.86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Terray, Joseph Marie, 1715-1778

Denkwürdigkeiten des General-Finanz-Controleurs des Abbé Terrai die sein Leben, die Verwaltung seines Amts, seine Intrigen und seinen Fall enthalten
Bd.: 2.

Berlin 1781

Gall.com. 345-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10415527-2
VD18 90218639